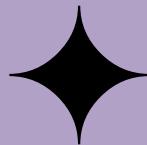


**KURT MÜNZER**

**Menschen am  
Schlesischen Bahnhof**

**Berlin 1930**



**[www.autonomie-und-chaos.de](http://www.autonomie-und-chaos.de)**

**Berlin 2012**

KURT MÜNZER

Menschen am Schlesischen Bahnhof

[www.autonomie-und-chaos.de](http://www.autonomie-und-chaos.de)

Die originalausgabe dieses romans trug den titel *'Hast du dich verlaufen?'* und erschien unter dem autorenpsudonym *georg fink* im VERLAG BRUNO CASSIRER BERLIN (1930).

Diese neuausgabe enthält ausschnitte aus einem zeitgenössischen PHARUS-stadtplan sowie aktuelle fotos (2012) von schauplätzen der handlung.

Bereits wiederveröffentlicht von kurt münzer wurden bei AUTONOMIE + CHAOS sein roman *'Jude ans Kreuz!'* sowie eigens zusammengestellte erzählungen und novellen unter dem titel *'Bruder Bär'*.

© 2012 für diese Ausgabe

**VERLAG AUTONOMIE UND CHAOS BERLIN**

© PHARUS-Plan Berlin (für die Stadtpläne)

**ISBN 978-3-923211-09-8**

*Diese online-publikation kann für den eigengebrauch  
kostenfrei heruntergeladen werden.*

## Vorbemerkung

Berlin 1929. - Der idealistische bürgersohn peter hat sich ins zille-milieu am schlesischen bahnhof verlaufen; schwärmerisch verliebt er sich in anna, ein mädchen von dort. Das kann nicht gutgehn. Er lernt elli kennen, die bei aller seelischen und körperlichen zerstörung hilflos-naive alte hure, annas mutter. Mit dem jungen ganoven paul entsteht zaghafte, mißtrauische nähe. Eine lebenskluge großmutter taucht auf und toni, ihr verkrüppelter, heimlich gedichte schreibender 13jähriger enkel. - Jede begegnung, jedes gespräch läßt peter andere wahrheiten ahnen. Öffnet ihm die augen für verdrängte momente der sozialen realität wie der eigenen lebensgeschichte. In einer tragikomischen dreiecksgeschichte zwischen peter, anna und paul führen unterschiedliche traumatische kindheitserfahrungen zur katastrophe. Dann ein gnadenlos wahrhaftiger abschied - in st. pauli, am hamburger hafen. Was bleibt, ist sinnlich-sinnhaftes leben: das meer, die möwen, die städte. Wenn wir unser existenzielles alleinsein annehmen, wird *alles* (die welt) zum gegenüber, - vielleicht eine reminiscenz münzers an martin bubers dialogische mystik.<sup>1</sup>

Zerrissene, zutiefst ambivalente sehnsucht nach kindlicher mutterbindung und/oder erotischer liebe (zwischen hetero- und homosexualität, zwischen abgestumpftem egoismus und idealistischer sublimierung) - kurt münzers lebenssthem! - wird hier fast allgemeingültig, in poetischer verdichtung dargestellt.

---

<sup>1</sup> vgl. Martin Buber: *'Daniel. Gespräche von der Verwirklichung'* (1913). - *'Daniel'* ist enthalten in dem 2001 erschienenen band 1 der werkausgabe (MBW). Eine online-ausgabe gibt es bei [www.autonomie-und-chaos.de](http://www.autonomie-und-chaos.de). - Daß münzer viel von buber gehalten hat, ist belegt; siehe nachwort zu *'Jude ans Kreuz!'*. [Sämtliche in der vorliegenden veröffentlichung enthaltenen fußnoten kommen von mondrian v. lüttichau.]

Die erstausgabe des romans erschien 1930 in dem avantgardistischen verlag bruno cassirer. In manchem eine antwort auf *'Berlin Alexanderplatz'* (1929), fehlen dieser geschichte döblins artifizielle literarische techniken und seine langatmigkeit. Dafür ist der fast vergessene jüdisch-deutsche expressionist kurt münzer wohl näher dran an alltag, leid und lebensgefühl von proleten, kindern, huren und gangstern rund um den friedrichshain und am schlesischen bahnhof (heute ostbahnhof), im wedding (dem andern zille-kiez), im scheunenviertel und am alex. -

*'Menschen am Schlesischen Bahnhof'* ist eine letzte bittere liebeserklärung münzers an die berlinerInnen im schmuddligen untergrund der glamourösen zwanziger jahre. Auf der straße marschieren bereits die nazis. 1933 brennt auch dieses buch. Der autor emigriert in die schweiz, wo er 1944 stirbt.

*Zur erinnerung an  
guido mohammad jafar  
(1963-1994)*

Mondrian graf v. lüttichau





## Berlin - Schlesischer bahnhof und friedrichshain (1930)

Alle ausschnitte aus dem PHARUS-plan 1930 (Mittelreprint RGB).

Hier eine aktuelle übersicht: <http://www.berliner-stadtplan.com/adresse/karte/berlin/pos/6400,5821/strasse/S-Bahnhof+Ostbahnhof%3Cbr%3E10243+Berlin+-+Friedrichshain.html>

**Aprilmitternacht.** Da duften noch die Straßen von Berlin. Und sei es Berlin-O. Schlesischer Bahnhof. Koppenstraße. Ein Mann wankt und schwankt und schaukelt die leere, stille, finstere hinauf. Trunken vom April? Oder besoffen vom Kümmel und Kognak? ... Ein Mann? Nein, weiß Gott, ein Herr ist es, Smoking unterm Abendmantel auf Seide, aber er hat keinen Hut. Verloren? Vergessen in der letzten Kneipe?

Der Mond! - Gespenstisch, getaucht in Milch, wiegen sich die stumm schlafenden Häuserwände. Stumm ist Berlin, es hebt lautlos und senkt seinen dumpfen Leib im Schlaf.

Nur der Schlesische Bahnhof entließ Lärm, Pfiffe, zischenden Dampf, und bisweilen wehten ein paar Schatten von Menschen durch die Unterführung und lösten sich irgendwo im Dunkel auf.

Er ging, der Mann, der wohl zuviel getrunken hatte, bald am Bordstein, bald dicht an den Häusern, und er lächelte vor sich hin, er lallte sogar ein paar Worte. Als er an eine vorgebaute Stufe stieß - oben war ein chinesischer Laden mit Tee und Porzellan - setzte er sich hin.

"Kitzelpelle!" rief der Mann vergnügt und lachte.

So hieß der Keller von Frieda Kuhlmeier, der letzte, in den sie hinuntergepoltert waren, er und seine Freunde, um halb zwei, und Mutter Kuhlmeier ließ für zwei Mark pro Person an das Astloch treten, durch das man in ihren Schlafsalon sah. Schlafsalon für sechs Mädchen, die sich Herren holten.

An der Schillingbrücke waren die fünf Abenteurer ausgestiegen und in den ersten Keller der Breslauer Straße<sup>2</sup> eingefallen. Jungens, eine amerikanische Erbschaft begießen! Donnerwetter! Peter! Knöpf auf!

Jetzt saß er nun, seiner besoffenen Bande entwischt, auf der Schwelle eines Chinesenladens und schnupperte. Staub, Hundeschmutz, Tee, irgendein süß-ekles Aroma von Räucherwerk. Die Tür war gar nicht geschlossen, als er sich anlehnte, gab sie nach, ging sanft nach innen auf, und er fiel hintüber, rülpste, erschrak, rappelte sich hoch und stand.

Er stand! Es war ihm besser. Er sah sich um und war fremd, er war hier nie gewesen, er ahnte nicht, wohin der nächste Schritt ihn führte. Er führte ihn über den Damm hinüber, in eine Seitenstraße, und fünf Minuten später tat sich ein Platz auf. Unendlich groß in der Nacht mit seinen Bäumen und Laternen, und der Mond übergöß ein riesiges Denkmal mit unverständlich hockenden Figuren. Kioske lagerten wie Negerhütten davor. Auf den Bänken regte es sich. Das war die Liebe, eine unförmliche häßliche proletarische Liebe, die keine Stube und kein Geld hat.

So klar dachte schon der junge Herr. Die schwarze Schleife am Kragen war ihm aufgegangen und das Hemd war befleckt von dem zitronengelben Kognak und trüben Kümmel der Budiken, aber die Lackschuhe hatten ihren Glanz nicht eingebüßt und die Hose kaum ihrer frische Bügelfalte.

Er umkreiste den Platz mit seinen Anlagen, und zwei Schutzleute, diehn flüchtigen Blicks langsam passierten, sahen freundlich von den Bänken fort, um die Arbeitslosen und ihre Bräute nicht aufscheuchen zu müssen.

Daß dies der Andreasplatz<sup>3</sup> war, las der Herr an einem Straßenschild, das eine Laterne ihm gütig beschien. Und er bog in die Kleine Andreasstraße ein, wo ein

---

<sup>2</sup> 1844 wurde die breslauer straße im zusammenhang mit dem bau der niederschlesisch-märkischen eisenbahn neu angelegt. Sie verlief einst von der koppen- zur holzmarktstraße. 1964 wurde sie teil der straße am ostbahnhof.

<sup>3</sup> Ehemaliges zentrum in der stralauer vorstadt, heute friedrichshain. Wurde um 1960 im zuge der neubebauung aufgelöst. Heinrich zille wuchs vom 11.-14. lebensjahr in diesem kiez auf; die elterliche kellerwohnung war in der kleinen andreasstraße 17. (Er starb am 9. august 1929.) Der andreasplatz entwickelte sich zu einem mittelpunkt des berliner rotlichtviertels um den damaligen schlesischen bahnhof, den heutigen ostbahnhof. Diese gegend - bis zu dem heutigen wrangelkiez in kreuzberg 36 - galt zu jener zeit als "verbrecherviertel". Hintergrund war, daß am schlesischen bahnhof viele menschen aus schlesien und dem damaligen osten deutschlands auf der arbeitssuche nach berlin kamen und aufgrund von armut in kriminalität und prostitution abdrifteten. - Die weitgehend kriegszerstörte andreasstraße ist zu sehen in szenen des ersten deutschen antifaschistischen filmes *'Die Mörder sind unter uns'* (wolfgang staudte, DEFA 1946). - Viele lesenswerte hinweise enthält die website <http://www.friedrichshainer-chronik.de/> .

Mann sich und einer dicken Frau die ehrbare Tür eines soliden Hauses aufschloß. "Ich bin also in eine rechtschaffene Gegend gekommen", dachte der späte Wanderer und atmete tief. Selbst hier, im engen Straßenschacht, war die Nacht sehr süß, es war später April, der Frühling schlug aus, selbst in diesen Höfen stand da und dort ein Fliederstrauch und knospete.

Er kannte sein Berlin nicht, dieser schwankende Mann, denn kaum hatte er gedankenlos die Krautstraße überschritten, so geriet er in die Kleine Markusstraße und kam nicht weiter. Da standen die Huren vor ihren Türen, vor den Treppentüren, die hinab in ihre Stuben führten. Ihre gelben Fenster unten am Trottoir waren rot und gelb verhängt und wollten wilde Geheimnisse vortäuschen. In den Türnischen der kleinen Häuser standen sie zu zweit und dritt, Schlüssel und Taschenlaternchen in der Hand, nur den Mantel überm Hemd. Schnell, schnell, sie hatten ihre Nachtlöhnung noch nicht zusammen. Eine hatte ihr fettes Hündchen an der Strippe und flüsterte heiser: "Geh, geh, hol Herrchen. Frauchen ist süß und lieb. Geh, geh." - "Na, Freundchen", sagten andere resigniert, als sie sahen, er war ein Herr. Aber warum nich? grad so einer will mal bei unsereins pennen. "Na, Liebling," raunte eine Schlankgebliebene, "nich so stolz. kein Vergnügen ohne die Damen." - "Is ja man bloß n Sonnabendkavalier", rief Pussi aus der Mansarde. Aber Berta, fünfundfünfzig, in Hamburg ergraut und hier wieder lockig erblondet, sagte: "Det verstehste noch nich! Wenn de dat denkst, biste schief jewickelt. Det is n Herr." - "Herrjeh!" rief die Jüngste der Straße, "was vorn steiver Herrjott." - "Vorbeijelungen", sagte Annemarie, als er sich ihren zugreifenden Fingern entwand.

Er hatte das Inferno passiert! Ah! Völlig nüchtern vor Erstaunen und Entsetzen stand er an der Ecke, er wagte nicht zurückzuschauen. Zwei Männer liefen an ihm vorbei, und hinter ihm, in der Bordellgasse, empfing sie ein Freudenausbruch von kleinen Schreien, Gelächter und Rufen. Aber drüben leuchteten still und sanft drei Fenster einer Kneipe. Sie sahen sauber und freundlich aus, und ein Grammophon spielte kratzend - nichts anderes als einen ungarischen Tanz von Brahms, Fagott und Klarinette, Oboe und Hörner, Melancholie und dazwischen ein Ausbrechen zärtlicher Lust.

Er stand noch und sah und lauschte. Da glitt lautlos ein Auto die Straße herauf, von der Michaelbrücke her, ein langer dunkelblauer Wagen, hell abgesetzt, schön

genug für eine junge Herzogin, ein Hispano-Suiza, und ganz Berlin-O versank vor diesem Aufgang eines Wagens aus schönerer Welt.

Langsam ging der Herr ohne Hut hinüber und sah sich dieses Wunder von neunzehnhundertneunundzwanzig an. Der dunkle Lack schimmerte, silberne Glanzlichter blinkten auf ihm, im Innern wandte ein blonder junger Mensch sich um und sah dem Neugierigen ins blasse Gesicht.

Dann stieg er aus.

Auch er war barhaupt, und das sah fast schamlos aus, denn sein blondes Haar war so stark und reich über der weißen Stirn gewellt, so schön und verführerisch, daß es wirkte, wie wenn eine Frau Geheimes aufdeckt. Er war nicht groß und sehr breitschultrig, nachlässig gekleidet, er hatte nicht einmal einen Kragen, schimmernd weiß war sein Hals.

In diesem augenblick kamen zwei Schupos daher, in der Mitte der leeren Straße, laut hallte es. "Tach, Paule", sagte einer.

Zur Antwort gab der seltsame Chauffeur: "Feine Fuhre gehabt! Amerikaner. Zwei Tage unterwegs. Lassen sich nich lumpen."

"Na also", kam es zurück. "Un nu?"

"Wie is?" fragte der Chauffeur. "Kommt wer mit? Ne Amalie mit Liebe? Tut jut an son ersten Frühlingstag."

"Nischt zu wolln. Dienst", sagte der eine Schupo.

Der schöne Chauffeur besah sich den Herrn, der zwei Schritt von ihm entfernt stand und ihn betrachtete, wie man ein Denkmal ansieht. Er trat noch näher und sagte sanft und freundlich: "Braunbier mit Spucke."

"Wer? ich?" fragte der Herr mit leidlichem Humor.

"Allerdings, sprach die Sphinx", sagte der Chauffeur. "Gebummelt, was? Sieht aus wie ein Herr. Da wird was Starkes gut tun. Da, hinter Ihnen, is ja nichts weiter wie ne olle Kaffeklappe, aber mit mir, Herr, hanse nichts zu fürchten, und es jibt da n

vierstrehnjn Kaffe, der macht Tote lebendig. Und weit weg davon sind Sie gerade nich, Herr."

"Danke", sagte der andere. Widerstrebend. Von diesem starken blonden Burschen ging etwas Verlockendes aus. "Ein andermal. Ich suche jetzt ein Taxi. Wissen Sie - -"

"Na, ich könnte Sie ja schließlich auch noch fahren. Aber - - -"

"Ist das Ihr Wagen? Er ist wundervoll."

"Natürlich", rief der Chauffeur. Und plötzlich schien ihm etwas einzufallen. Er lachte. Er hatte vergessen, daß sein Wagen voll war von schön verpackten Ballen, schwarzes Ölpapier, Zuckerschnur.

"Ja, wenn Sie da runtergehn, mein Herr, fünf Minuten, und da haben Sie die Große Frankfurter Straße<sup>4</sup> und Taxis, so viel Sie wollen. Ja, ja, das Leben ist kostspielig und zeitraubend. Jut Nacht, Aujust."

Und er war mit drei Sprüngen in der Kneipe verschwunden.

Der Herr ging also, wie man ihm gezeigt hatte. Es war gegen drei auf der Uhr, die er zu Rate zog, Platin, Platinkettchen über die Weste hin. Plötzlich schien es ihm so unvorsichtig wie mutig, mit Uhr und Perle im Hemd und in der Brieftasche gewiß noch volle tausend Mark im Berliner Osten nachts umherzustreichen. Aber waren nicht die Straßen wie ausgestorben, in den finsternen Tornischen kein anderer Schatten als der einer ihm zuflüsternden Frau, und nur eine Katze scheuchte er mal aus einem Mauerwinkel auf.

Sonnabendnacht vor dem Ostersonntag. Alles schlief für den Festtag. Nicht ein Fenster mehr war hell, seit er die Kneipe hinter sich gelassen. Unten tauchte schon die Große Frankfurter auf, vorbei zog langsam eine Elektrische mit Anhänger. Die Häuser dunsteten aus: Menschen, Kloaken, Gemüse Keller, Butterläden, Garderobe-, Möbel-, Schuhmagazine. Höfe, drei, vier hintereinander, atmeten durch die zerbrochenen Scheiben der Torflügel ihre Garagen, Pferdeställe, Molkereien, Fabriken. Aus der Markthalle zur Rechten quoll eine Wolke von scharfem

---

<sup>4</sup> heute karl marx-allee

Verwesungsdunst, und ein Zigarrengeschäft daneben erfüllte die stickige Straße plötzlich mit einem Himmelsduft Tabak, Arom aus Paradies.

Nein, kein Mensch weit und breit. Kellerfenster einer Bäckerei entließen Geräusche, Stimmen und Mehlgerüche. Aber auf einmal legte sich Licht über die Straße. Ein Laden war hell, schneeweiß hell, eine Tür und ein Fenster, es floß lautlos aus ihnen auf Trottoir und Damm, und eine dreifarbige Katze saß am Rinnstein, regungslos, porzellanen.

Der Herr blieb an diesem Fenster stehen, das ein billiger Spitzenvorhang verhüllte, und sah in den Laden. An einem langen Tisch standen zwei Frauen und ein Mann und bügelten. Neben dem schwarzhaarigen Mann im offenen Hemd saß in einem hohen Kinderstühlchen, wie man es für Allerkleinste an den Tisch schiebt, um sie auf die Ebene der Großen zu bringen, in diesem schmalen Stühlchen aus gedrehtem Holz saß eine Greisin, ein ganz vertrocknetes winziges Weibchen, das mit dürren adrigen Händchen eine kleine Platte, eine Kinderplatte über schmale Spitzen führte. Eine unerbittlich grelle Lampe ließ die Wäsche, Hemden, Höschen, Kragen, Einsätze, helle Kleider, alles ließ sie totweiß gleißen, alles verlor sein Leben in dieser Unbarmherzigkeit von Licht. Selbst die Menschen, automatisch bewegt, waren nur Figuren. Ein gespenstisches Spiel.

Oh, siehe da, sie lauschten alle. Unten, am Schmalende des Tisches saß jemand und las vor aus einem Buch, das er in seltsam langfingrigen Händen steil aufgestellt hielt. Da die Tür halb offen stand, um Luft in diese Arbeitsstube zu bringen, klang die lesende Stimme heraus, gepreßt, gequetscht, widrig quäkend, eine Knabenstimme. Und als die Hände ermüdeten und das Buch sich senkte, tauchte über dem Tisch und der funkelnden Sonntagswäsche ein Gesicht auf, trübe und verzerrt, übermüdet und gelb vor Blutleere, Gesicht zwischen hohen Schultern, Gesicht eines buckligen Kindes, altersloses uraltes Kindergesicht, farbloses Haar, keine Augenbrauen, Gespenst eines Gesichts.

"Da schrie die Gräfin laut auf. 'Emanuel!' rief sie, 'sündig Geliebter! Schon habe ich mit meinem einzigen Kinde gezahlt. Verlangst du nach dem Opfer der Mutter noch die Preisgabe meiner letzten, meiner Frauenwürde?' Sie sank ihm zu Füße und schlug die Hände vor ihr schönes entstelltes Gesicht, dessen Flechten sich gelöst hatten und wie zwei schwarze blutgierige Schlangen nach ihrer weißen, vollen Brust

züngelten. Sie wand sich wie im Krampf vor den unerbittlichen Knien des dämonischen Mannes."

Der bügelnde Mann hörte ernsthaft zu. Schweiß stand auf seiner Stirn und seiner glatten weißen Brust. Die eine Büglerin begleitete die Rezitation mit lebhaftem Mienenspiel, sie war eine liebe gute Frau von vierzig und wiegte sich, als empfände sie alle die unsäglichen Schmerzen der unglücklichen Gräfin mit.

Aber die zweite Büglerin zeigte nur ein verlorenes Profil ... Es war ein Knabenkopf, kurzgeschnitten das fast schwarze Haar, und die Haut der abgewandten Wange, die Haut des Halses, des Busens, der sich leise gehoben in eine weiße Bluse verlor, war von gelblicher Blässe, jenem Elfenbeinton, den nur eine Götterlaune der Schönheit verleiht. Eine sonnegetränkte beseelte Haut.

Atemlos stand der Mann auf der Straße, und seinem begeisterten Blick wandte das Mädchen ihr Gesicht nun voll zu. Sie sah von dem lesenden Kinde und ihrer Arbeit fort, und indes mechanisch ihr Arm ein gestreiftes Oberhemd weiterbügelte, blickte sie aus dunklen Augen in bläulichem Weiß sanft und ernst nach dem Fenster. Sie gewahrte niemanden dahinter, aber die Schönheit ihres Gesichts - unbegreiflich noch, da man sie doch leibhaft sah! - breitete sie ernsthaft der Nacht draußen aus.

Sie war nicht groß, schmal und leicht. Und da sie nun etwas sagte und lächelte, ohne doch die Augen vom Fenster zu lassen, sah der Neugierige draußen einen süßen, leicht geröteten, kindlichen Mund über Zähnen aufgehen, die Perle an Perle Geschmeide beschämten.

Er glaubte, noch nie ein so schönes Mädchen gesehen zu haben. In dem leblos funkelnden Weiß des Raums hing dieser dunkle Kopf mit der Haut von blassen Teerosen wie ein Bild. Ja, blasse Rose ... Er roch sie, verwesungssüß, welk und erdig. Dabei sah er nicht, daß der Mann drinnen in eine Ecke gegangen war, da das Kind nicht weiterlas, er hatte ein Grammophon angedreht, und plötzlich strömte eine Musik aus dem Laden. Musik! Nachts um drei! Markusstraße. *Wasch- und Plättanstalt von Amalie Lüdecke*. Es strömte Chopins Klavierkonzert aus der Ecke einer Kommode, die mit frischgebügelt Hemdhöschen, Beinkleidern, Tennishosen und Seidenblusen bedeckt war.

Alle lauschten drinnen nun auf das Orchester, das die jammernde Gräfin abgelöst hatte. Als das Klavier einsetzte - "Grailowski! Oh!" flüsterte der Mann auf der Straße -, wandte das schöne Mädchen den Kopf wieder ab, und nur die Hälfte ihrer linken Wange, das kleine Ohr, der süße Nacken, dieses Stückchen wundersamer Haut, beglückte den einsamen Betrachter.

Das Kind lehnte sich zurück, nur sein Kopf reichte über den Tisch, es war ein Junge. Zehn, dreizehn, siebzehn? Er schloß die Augen, er schlief sofort ein. Niemand sah es als die Greisin in dem Kinderstühlchen. Sie zog ihm sacht das Buch aus den Händen. Dann langte sie nach einem seidenen Taschentüchelchen und bügelte weiter, mit dem zahnlosen Mund ein bißchen mummelnd. Es waren die letzten Stücke. Morgen, Ostersonntag, machte ganz Berlin Landpartien, alles mußte frische Wäsche haben, um neun Uhr morgens mußte das letzte Hemd ausgetragen oder abgeholt sein. Um neun Uhr werden sich der Mann und die drei Frauen schlafen legen, sie haben gut verdient. Sie werden nachmittags spät ihren Sonntagsschweinebraten essen, und dann werden Mann und Frau ein Bier trinken gehen, eine Potsdamer Stange, oder eine Weiße mit Schuß, mit Himbeer. Die Großmutter wird im Bett bleiben. Und das junge Mädchen? Tanzen im P.d.C.? Oder bei Lestmann? Oder geht sie zu Seinemeyer? Oder in ein Kino? Palais des Ostens in der Frankfurter Allee? Oder Ufa am Alexanderplatz, wo Tonfilm ist, der erste Tonfilm, Frühjahr neunundzwanzig, *'Der singende Narr'*,<sup>5</sup> so herrlich hat es sich noch nie geschluchzt, man ist aufgelöster wie nach Liebe ...

Das junge Mädchen - - Der Mann starrte und starrte ... da hatte er sich verloren - an ein Stückchen Haut, Augenschimmer und schmalen Hals. Und vielleicht hielt der dunkelblaue Hispano-Suiza schon lange da, als er ihn endlich sah. Und vielleicht stand der schöne Chauffeur schon lange hinter ihm, als er ihm endlich die Hand auf der Schulter legte. Der Herr ohne Hut fuhr gewaltig zusammen, er kehrte von weither zurück.

"Schön ist sie, he?" sagte der Blonde. "Anna ist das. Aber sie will, daß man Kitty sagt. Na also, sagt man Kitty. Haste die ganze Zeitlang hier gestanden, Mensch? Aber nu mach in de Baba."

---

<sup>5</sup> *'The Singing Fool/Sonny Boy'* (Warner Bros. 1928), mit Al Jolson

"Sie sind wohl hier bekannt?" sagte der Herr, und als er in die Augen des Blondens sah, erinnerte er sich an einen verschollenen Roman, den er glühend mit sechzehn gelesen hatte. Da schwärmte der Romancier von Augen, blau wie Enzian im Schnee, wie Veilchen in Milch. Und er setzte sie da einem schwarzhaarigen Verführer ein. Hier der Bursche war blond, so wild und voll das Haar breit gelockt, weißhäutig, stark, er roch wie Acker.

Freundlich sagte er zu dem Herrn, überredend und gutmütig, so redet man zu Betrunknen, um sie nicht zu reizen: "Gehen Sie doch nach Haus. Wo wohnen Sie? Lützowplatz, schätze ich, oder Breitenbachplatz, Luxusneubauwohnung oder alter Westen. Was? Das hier ist doch nichts für Sie. Da steckt man mal seine Nase rein, kenn ich, versteh ich. Aber so um halber vier solls genug sein. Sie haben doch heut schon allerlei hinter sich. Und die Anna oder die Kitty ..."

Er kratzte sich hinterm Ohr. Er hatte jetzt fast ein anderes Organ, gar nicht mehr heiser, ungebildet, rüde.

"Nein", sagte der Herr - und wartete einen Augenblick. Drinnen im Laden war die Platte abgelaufen, und der Mann drehte sie um. Schon spielte Alexander Brailowski weiter. Chopin, Chopin - - -

"Nein, ich wohne in der Schulstraße."

"Nanu! Schulstraße? Wie kommen Sie in die Schulstraße? Hoher Wedding. Auch Berlin W. Aber j.d. - ganz draußen."

"Klavierfabrik, mein Lieber. Wohnung im selben Haus. Noch vom Großvater her. Gebrüder Boß."

"Paul Anders heiß ich", sagte der Chauffeur und verbeugte sich, faßte den andern unterm Arm und ging mit ihm los.

Als sie an der offenen Tür vorbeigingen, rief drinnen die dicke Frau: "Gott nee, der Paule! So mitten in die Nacht!"

"Ich komm noch ran", rief der zurück, aber sie waren schon vorbei. Der Klavierfabrikant sah sich um, er sah sie nicht mehr, Anna - Kitty, eine blasse Rose, Wasch- und Plättanstat und Chopin, op. II e-moll, Markusstraße, Hispano-Suiza,

Veilchen in Milch und ein Kind, drei Uhr nachts, Courths-Mahler, und die Großmutter im Babystuhl - - -

Da saß er in einem Taxi. Ein anderer hatte für ihn gesagt: Schulstraße. Da klaffte ja schon der Alexanderplatz, aufgerissen bis in seine Eingeweide, die Münzstraße wimmelte nicht mehr von Gelichter, sie war breiter denn je, die Maschinen vom Tunnelbau der Untergrundbahn reckten sich haushoch und rasselten sacht.<sup>6</sup> Am Rosentalertor Auflauf, grelle Schreie einer Frau, wüste Stimmen, Polizei. Scharf um die Ecke, der Chauffeur fuhr drauflos. Invalidenstraße, Elisabethkirche in Mond gebadet, hu! der Kirchhof der Bergstraße, weiße Kreuze wie lautlos gellende Rufe. Aber Stettiner Bahnhof<sup>7</sup> gelassen hingelagert, ein klassisches Rund in die Sterne wölbend, und das helle Auge der Uhr war himmlisches Auge über beruhigtem Chaos. Dann ein Sausen die Chaussee- und Müllerstraße hinab. Alles war Schemen, Laterne, Mensch, Häuserwand, und wo eine Nebenstraße sie aufriß, war es ein lautloses Maul mit tief gähnendem Schlund. So schlief die Stadt? ... Ein entgiftetes Ungeheuer. Auf allen Friedhöfen ringsherum, aus der Liesenstraße herauf, blühte schon der Flieder. Flieder. Flieder! Flieder überm Wedding. Wo der Mond sie traf, erschauerten die Straßenbäume und stießen Duft aus. Frauenduft. Armer Peter, die Kehle wurde ihm trocken. In der Luft war Frau ... Wie er sie schmeckte!

---

<sup>6</sup> „Eine Handvoll Menschen um den Alex. Am Alexanderplatz reißen sie den Damm auf für die Untergrundbahn. Man geht auf Brettern. Die Elektrischen fahren über den Platz die Alexanderstraße herauf durch die Münzstraße zum Rosenthaler Tor. Rechts und links sind Straßen. In den Straßen steht Haus bei Haus. Die sind vom Keller bis zum Boden mit Menschen voll. Unten sind die Läden. Destilen, Restaurationen, Obst- und Gemüsehandel, Kolonialwaren und Feinkost, Fuhrgeschäft, Dekorationsmalerei, Anfertigung von Damenkonfektion, Mehl und Mühlenfabrikate, Autogarage, Feuerversicherung. Wiedersehen auf dem Alex, Hundekälte. Nächstes Jahr, 1929, wirds noch kälter.“ (Alexander dōblin: *'Berlin Alexanderplatz'*, 1929)

<sup>7</sup> Vom stettiner (fern-)bahnhof (später: nordbahnhof), einem der großen berliner kopfbahnhöfe, existiert nur noch der dazugehörige unterirdische S-bahnhof.



**Alter domfriedhof in der liesenstraße**  
*(ehemals im sperrgebiet der mauer)*

Er schnupperte, der Klavierfabrikant. Aber da stank aus der Lindower Straße am Bahnhof Wedding heraus der Abfall der Obst- und Wurstwagen, der Gemüsekarren und Käsekörbe, die den ganzen Samstag hier Markt gehalten hatten. Der Gestank der Armut drang aus dem ganzen Quartier um den Nettelbeckplatz herum hier auf die breite Straße hinaus. Und sie war selbst so sauber, so weit gewölbt, im Mondschein war die Westseite wie frisch verputzt, alle Scheiben funkelten, aber überall schien eine gespenstische Leere dahinter zu sein. Niemand schlief da, niemand, und atmete Frieden aus. Leer war die Stadt, ausgestorben, von Pest aufgeessen, nicht mal das Ungeziefer war übriggeblieben.



**Lindower straÙe (am wedding)**

Aber als der dreieckige Courbièreplatz<sup>8</sup> sich auftat, quoll junges Leben neu aus Baum und Gebüsch, die Gräber des Nazarethkirchhofs bliesen über die Mauer die Seelen der Blumen, mit denen man sie für Ostern bestellt hatte: Veilchen und Narzissen, Levkojen und Maiblumen, Rosen und Nelken, Ranunkeln, Primeln, Goldlack. Und dann stieg der Herr Boß aus. An seiner Ecke. Es waren noch sieben Häuser bis zu dem seinen. Der Mond, der nach Tegel glitt, goß Milch über die vierstöckige Fassade, und über dem Haustor schimmerte die alte Firma in dicken Messinglettern: *Gebrüder Boß*.

Durch dieses breite Tor trat er ein. Nicht durch die Haustür nach der Wohnungstreppe. Er ging über den Hof und schloß das Fabriktor auf. Der Mond langte nicht bis auf den Grund des Hofes. Nur noch den dritten Stock des Ziegelbaus traf er, die acht leeren Fenster. Hinter ihnen nichts, Raum ohne Sinn. Alles war ausgeräumt bis auf das Lager im ersten Stock. Seit zwei Jahren stand die

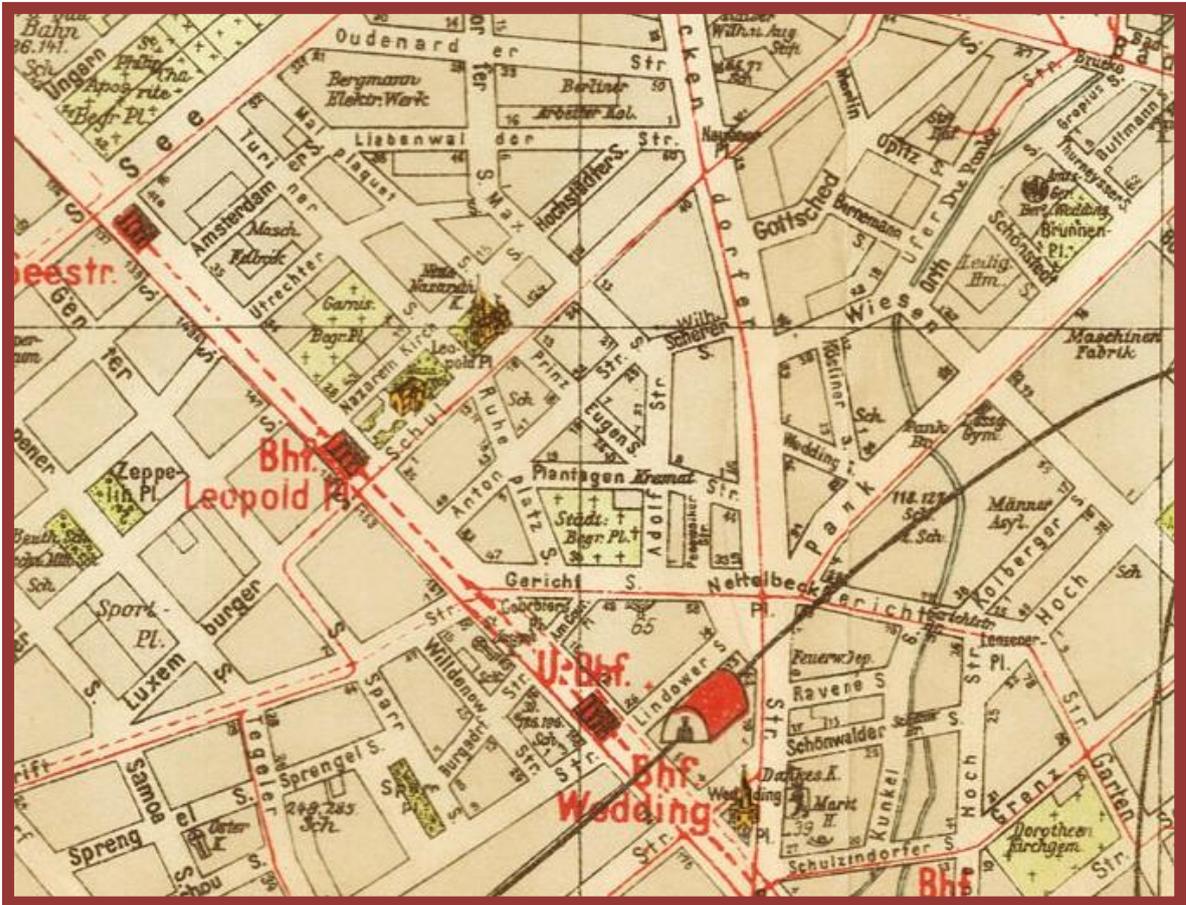
---

<sup>8</sup> Müllerstraße ecke gerichtsstraße, heute max josef metzger-platz, mit mahnmal für den wiederaufbau (von gerhard schultze-seehof).

Fabrik Gebrüder Boß still, man kaufte keine Klaviere mehr, von Gebrüder Boß am wenigsten. Vierundachtzig neue Klaviere und drei Flügel standen im Lager. Flügel hatte man wenig gebaut und kaum je verkauft. Es war da ein Flügel, den die Laune des alten Oskar Boß hatte aus Mahagoni bauen lassen, jetzt ganz nachgedunkelt, schwarz mit tiefroten Lichtern. Der junge Boß liebte diesen Flügel. Um zu spielen, ging er immer in das Lager hinunter und setzte sich vor diesen jetzt zwanzigjährigen Flügel, er stellte den Deckel auf und stürzte sich in die süße Gefahr. Denn er spielte schlecht, er beherrschte es nicht, das verfluchte Technische, er hatte sie nicht, diese Gelöstheit der Finger schon von der Bauchmuskulatur her.

Im Dunkeln fand er sich gut zurecht. Er schloß die Tür zum Lager auf, trat ein, und von seinem Schritt, vom Hall der Dielen tönte in neunzig Klavieren eine Frage auf. Peter, du? In der Nacht? Bald ist es morgen. Was streichst du herum? Peter! ... Unirdisch hoch schwangen Saiten.

Herr Boß setzte sich vor seinen roten Flügel. Er schloß die Augen, und das Orchester begann. Er dirigierte, ohne sich zu regen, und er hob nur die Hände, um mit dem Klaviersolo einzusetzen. Dann spielte er den Chopin. Er spielte, und alle Klaviere rings um ihn, unter ihren geschlossenen Deckeln, antworteten, Saite auf Saite vibrierte mit, der ganze Kosmos stimmte ein in seine Sehnsucht. Er ging die Markusstraße hinab - helle Tür, Anna am Fenster, aber es versank. An seiner Seite ging nur der blonde Bursche ... Er trat die Pedale. Unendlicher Akkord ...



**Berlin - am wedding (1930)**

Aktuelle übersicht: <http://www.berliner-stadtplan.com/adresse/karte/berlin/pos/4605,4416/strasse/Schulstra%DFe%3Cbr%3E13347+Berlin+-+Wedding.html>



Die Stadt atmete nicht einmal, aus keinem Schlot stieg Rauch. Sie lag im Ostersonntag-Nachmittag leblos hingebreitet, und Peter Boß trat oben, im vierten Stock des grauen Hauses, auf seinen kleinen Balkon und stellte sich in die Sonne. In das steinerne Gebirge war nach Westen hin ein Spalt gerissen, eine schmale Schlucht führte da bis zum Spandauer Kanal. Er sah von seinem winzigen Plateau über dem Kirchplatz<sup>9</sup> durch die klaffende Stadt - Stein, Stein, senkrecht gespalten - bis zum Westhafen. Da ragten die acht Riesenschlote der elektrischen Werke, acht ungeheure Säulen, Reste eines Gigantentempels. In den wolkigen Aprilhimmel, hoch über Baumwipfeln, hoch über spitzen Dächern, Türmchen, Kuppeln, ragten feierlich, unzerstörbar diese roten Rippen eines ungeheuren Wesens, das einmal über den Erdrücken gekrochen war. Tempelsäulen wirken lebloser und sinnloser, aber in diesen Röhren hatte es geatmet und geglutet.

Peter Boß hielt sich am Geländer, er schwindelte ihm immer, zwanzig Meter hoch über der Straße. nur ein dünnes Gitter trennte ihn vom Abgrund des Raums. Es war ein quälend süßes Gefühl, dieser Kitzel des Schwindels in den Fußsohlen, alle Nerven hinauf bis zum Sausen im Schädel.

Telefon, schon wieder Telefon. Den ganzen Tag Telefon. Und Lina war nicht da, es zu bedienen. Lina war in der Manteuffelstraße, im Krankenhaus, Feiertagsbesuch beim Vetter Portier. Das Abendessen stand schon, weiß zugedeckt, auf dem Tisch, die Flasche Bier lag schon im Küchenausguß, er brauchte nur noch das Wasser aufzudrehen, um die Flasche zu kühlen. Alle Türen standen offen in der Wohnung, die Luft zog durch die Stuben und tränkte Wände und Stoffe mit Frühling.

Telefon. Schon wieder die Freunde von gestern abend. Jetzt endlich der letzte. Wütend war Peter. Was mit ihm geschehen war, wohin er denn verschwunden war? Vorwürfe, Gelächter. Man selbst hatte bis drei mit den schweren Jungen gekneipt. Nein, nichts passiert. Runden spendiert, ja, aber nicht ausgeraubt, die Mädels anständiger als im Westen und in der Friedrichstadt. Na, Kleiner, fünf Jroschen Tischjeld. Und sie bedanken sich, trinken die Reste leer, schieben ab. Frau Kathi rief dazwischen, man war wirklich, drei junge Frauen hoch, von den Männern versetzt, in die Landsberger Straße gefahren, Willis Ball für die reifere Jugend, Walzer und Polka. Die Damen aus den Zigarrengeschäften, Gemüsezellern,

---

<sup>9</sup> Nazarethkirchplatz

möblierte Witwen und Hausschneiderinnen. Alles hochanständig und mit Bier und Bilzbrause.<sup>10</sup> Junge Burschen im blauen Anzug und rosa Oberhemd, Pomade im Haar, Dekorateurlehrlinge und Feinkostverkäufer, die da tanzen, verloren in den Busen der dicken Damen. Ältere Männer, Metzger, Bäcker, Kassenboten, Transportarbeiter, Buchhalterchen suchen was von Dauer, eine Freundin mit eigenem Hausstand, die ihnen die Wäsche flickt.

Die drei Damen aus dem Westen hattern sich zwei Riesen gefischt, einen Schlachter vom Zentralviehhof und seinen Freund, der Schultheißfässer rollte. Die wollten den unerfahrenen Berlin-W-Frauen die Ausschweifungen des Viertels zeigen, und sie führten sie, am Alex, in ein wunderbares Strandfest. Frau Kathi fand kein Ende am Telefon.

"Feines Städtchen, unser Berlin, was, Peterchen? Heut abend, komm mit. Blumenstraße. Baumblüte in Werder. Im Restaurant zum Gemütlichen Danziger."

"Nei - ei - n," sagte Peter Boß zögernd, verlegen, "ich bin müde. Ich will zu Hause bleiben. Solo und allein. Morgen auch. Mir brummt noch der Schädel."

"Herrje, Peterchen, schwacher Geist! Du, und nun bist du wirklich so klotzig reich? Ich kanns noch immer nicht glauben. Von heut auf morgen. Kannst dir ja ganz Berlin kaufen."

Das Telefon stieß einen schweren Seufzer aus, Neid und Ehrfurcht, Beklommenheit und Mißgunst. Ein Seufzer - - -

"Ja, ein reicher Mann", sagte Peter Boß zu seinem Spiegelbild. Er schnitt ihm eine Grimasse. "Schön bist du nicht, mein Junge. Deine dreiunddreißig sehen wie vierzig aus, du bist schon grau an den Schläfen, welche Farbe hat dein Haar, braun ist es nicht, blond nicht. Deine Augen retten dich, die von Mama. Aber wenn ich mich so anseh, versteh ich schon, daß Mama mich nicht liebte. Papa, ja, Männer sehen ja die Häßlichkeit nicht. Er liebte mich sehr. Ob er wußte, daß Mama - - - Wahrscheinlich. Seltsam, ich sehne mich noch heut nach ihr, immer noch, aber am meisten sehnte ich mich nach ihr, als sie noch lebte und da war. Ihr Kleid streifte mich - wie duftete sie doch weich nach Mandelkleie - und ich durfte sie nicht

---

<sup>10</sup> Bilz-Brause: erstes international vertriebenes alkoholfreies getränk europäischen ursprungs, ab 1902. Führt ab 1907 den markennamen SINALCO.

anfassen. Wenn sie mit mir spazierenging, die Seestraße runter bis zur Afrikanischen, in die Jungfernheide, damit ich Waldluft habe - nein, ich erinnere mich nicht, daß sie je meine Hand gehalten hat. Wenn ein Auto kam, und ich lief über den Damm - ja, sie legte nur einen Finger auf meine Schulter. Warte, Peter, lauf nicht ins Auto rein. Ganz leicht einen Finger - - - Ich hätt mich nicht mehr rühren mögen, still stehen, bis er schwerer wird, bis ihre Hand auf meine Schulter sinkt - - - Einmal, Mama, deine ganze Hand! Einmal! - - - Ja, es ist immer zu spät. - Ich bin ohne Mutter aufgewachsen, und ich war zwölf, als sie starb. Wie soll ein Mensch liebenswürdig sein, der keine Mutter hatte?

Liebenswertig - - - Die Mädchen aus dem Volk sind bescheiden, sie verlangen nicht viel. Anna - ich werde Kitty sagen, wenn sie es gern hört. Sie ist die Schönheit ... Schönheit selbst. Wenn ich meine Lippe auf diese Haut legen werde - man kann so etwas nur mit den Lippen verstehen.

Dieser Nacken. Elfenbein. Dieses weiche Dreieck hinter dem Ohr - mir ist schwindlig, als wenn ich auf dem Balkon stände. Und ich liege sicher auf der Kautsch.

Es ist ein gemeines Zimmer. Herrenzimmer in Eiche. Bibliothek. zwei Meter achtzig. Renaissance von achtzehnhundertfünfundneunzig. Mamas Aussteuer. Dieser Lutherstuhl vor dem Schreibtisch. Gepreßtes Leder. Zwei Klubsessel, die kamen spät zu. Meine Kautsch ist erst ein Jahr alt, sie steht wie ein modernes Mädchen in einem Kaffeekränzchen Großmamas, wo man handarbeitete, und eine las aus der Gartenlaube Boy-Ed vor ... Das war schon das Höchste.

Was das Kind für eine Stimme hatte! Sein Brustkasten muß gequetscht sein. *'Die unglückliche Gräfin sank vor die unerbittlichen Füße des Mannes - - -'* Ob ich jetzt umwälze? Der ganze Plunder weg, und ich lasse tapezieren und malen und stelle schöne Möbel hin. Dieser Nathaniel Sichel an der Wand! Odaliske. Furchtbar! Papa war so stolz darauf, aus der Erbmasse von Tante Josefine. Aber diese Odaliske hat eine Haut ... eine Ahnung von Annas Haut. Nur eine Ahnung, das kann keiner malen. Wenn ich mir vorstelle: hier sitzt sie, ich berühre sie - es ist nicht möglich. Daß es das gibt! Wie schön sie ist - - - Hilf Gott, ich bin um und um gerührt - - -

Ich werde hingehn. Heut abend. In der Dunkelheit. Es ist schon so lange hell. Paul Anders heiße ich, sagte er. Man kann seinem Blick nicht standhalten. Das leibhaftige Leben. Was ist man selbst! Ich glaube, es ist ein ganz gemeiner Bursche, gewalttätig ist er, sicher laufen Mädels für ihn. Sein Haar ist schamlos. Was Nacktes hat der Mensch. Kitty? Wenn sie ihm gehört - - - Warum läßt er sie bügeln, die Nächte durch? Ein Mdchenschinder. Und dieses Auto. Was weiß ich! Keine Ahnung hab ich. Keine Mutter gehabt - und ein Muttershnchen! Was gibt es alles? Was gibt es? - h! daß man in seiner Haut steckt!

Anna - - - Paul Anders - - -

Ich müßte lachen können. - Auf meiner Brust hockt ein Alp. Oh, dieses viele Geld! Es ist wie in tausend Romanen und hundert Filmen. Die Erbschaft aus Amerika! Lieber Onkel Eduard. Es ist Schicksal. Vor zwanzig Jahren Krach mit Papa, auf und davon. Nach drüben. Papa zahlt ihn aus, und die Firma geht weiter - *Gebrüder Bo*. Zwanzig Jahre kein Wort von Onkel Eduard. Und plötzlich, der Brief: nach Abzug einiger Legate Sie, Peter Bo, Universalerbe. Statt Klaviere hat er Autos gebaut. Tüchtiger Mann, der Onkel Eduard. Er mochte mich immer, ich glaube, er hat nicht geheiratet, damit ich ihn ungeteilt beerbe. Ob er ... ob er Mama geliebt hat? ... Ein Jahr nach ihrem Tode ging er. - Mein Gott, was mir da aufgeht. Mama und Onkel Eduard - - - Ist das das Geheimnis? Und Papa - - - Schluß! Schluß! Soll ich noch einen Roman dazu ausdenken? Es ist vorbei, also ist es nie gewesen. Ich habe Geld - - -

Daß das so kalt läßt! Was soll ich damit? Ich werde mir einen kleinen Zweisitzer kaufen. Aber - im letzten Jahr sind in Amerika dreißigtausend Menschen von Autos totgefahren worden - - - Aber spricht das gegen das Auto? Höchstens gegen den Menschen. Er hält nicht Schritt mit seinen Erfindungen. Was er erschafft, überflügelt ihn. Der Schöpfer ist ein Stümper, seine Kreatur vervollkommnet erst alles.

Ich werde jetzt lesen. Ach, was? Oder hinbergehn, spielen? Das ganze Chopinkonzert. E-moll ist das Schmerzlichste. Noch heute, manchmal, nach dem ersten Satz, merke ich, es ist nicht Schweiß, ich habe geweint, was auf die Tasten tropfte, sind Tränen gewesen - - - Dummer armer Peter!

Ich habe nie geliebt. Diese dummen kleinen Mädchen. Vielleicht als Student, damals nach dem Krieg, in Heidelberg, Helene im *Ritter*. Ich hätte sie geheiratet, aber sie war klug, sie heiratete den Ober, als ich am Feldberg Ski lief. Ob das Kind mein Kind ist? Ob ich ein Kind habe? ... Liebe! Das ist doch keine. Diese unanständigen geilen Frauen der Freunde. Wie selbstverständlich sich alles untereinander vermischt. Junggesellen haben für Frauen einen zu großen Reiz, scheint es. Oh, was führe ich für ein gedankenloses, träges, lässiges Leben! Wenn Kathi anruft: ich komme in einer halben Stunde - - - Ich bin einfach zu indolent, Nein zu sagen, und wo ist ein Vergnügen? Viel schöner als Liebe ist doch: allein sein, lesen, Musik in sich machen ... denken - Anna, es gibt Anna auf der Welt, ihre Haut - ich werde Paul Anders - seine Adresse wird zu finden sein. Jetzt kann ich alles kaufen. Geld: bah - eine Fiktion. Aber Anna - anfassen, abtasten, atmen, schlürfen - - - Anna! Anna ...

Als es dunkelte, nach acht Uhr, ging Peter Boß durch die Stadt. Sonntag nacht. Die Leute kamen langsam heim, sie rochen nach Alkohol und Tabak und Gras. Wiesen, unter ihren Umarmungen zerquetscht, dufteten aus den Kleidern. Kinder weinten leise. An allen Haltestellen wälzte es sich aus den Elektrischen, der Tegeler Forst spie den Sonntagsbesuch aus.

"Und über mir wandern die Sterne", sprach Peter mit sich und blieb stehen, Oranienburger Tor.<sup>11</sup> Er sah hinauf, der Mond war noch nicht da, die Sterne sprossen, in einer grünen Flur. Hier draußen stehen die Sterne über Berlin. Drinnen, über den Luststraßen, im Westen über den Lasterplätzen gehen sie unter im Dunst von Reklamen und Wanderschriften. In allen Farben wölkt da Licht in den Himmel, es gibt keinen Himmel da, nur Dunst, kalten bunten Dunst von Tanzhäusern, Kinos und Bars.

Als er in einen Autobus steigen wollte, an dem die Leute in Klumpen hingen, fiel ihm ein: 'Ich bin ein reicher Mann.' Und er fuhr im Taxi zur Markusstraße.

Hatte er bloß geträumt? Nachprüfen. Vielleicht nur in Kaschemmen an Schnaps sich übernommen, Anna nie gewesen, Paul eine Halluzination - - - In der ganzen

---

<sup>11</sup> Das oranienburger tor selbst wurde bereits 1867 abgebrochen. Bis heute wird die straßenkreuzung hannoversche straße / chausseestraße / torstraße und friedrichstraße oranienburger tor genannt.

Markusstraße kein Bügelladen, kein blaßhäutiges Mädchen, kein Chauffeur, der ihm die Hand - - -

Heut strichen viele Menschen an ihm vorbei, er ging schnell, wo? wo? ... Aber er war ja schon vorüber, da war die Ecke mit der Kaffeeklappe, das Radio sang einen Operettenakt durch näselnden Lautsprecher. Und dort spaltete es sich zur Kleinen Markusstraße, eine Frau mit unförmigen Waden, ohne Hut, stand einen Schritt hinter der Ecke und stierte stumpf. Zurück.

Da ... Es war dunkel. Am Fenster der Rolladen herabgelassen, an den Glasscheiben der Tür der Spitzenvorhang. Benommen, wie im Traum, ging Peter hin und drückte auf die Klinke. Verschlossen.

"Die haben nach Grünau gemacht", sagte eine Frau im Sonntagsstaat, an jeder Hand ein Kind, und blieb stehen. "Alle. Die Großmutter wird wohl da sind, aber die schließen sie ein. Die kommen nich vor elf, zwölf nach Hause."

Sie trat ins Haus, die Kinder blickten zurück, das kleinere schnitt ein Gesicht.

Die Nacht kam über die Markusstraße, Fenster erhellten sich, Lautsprecher wurden angestellt, in den Tornischen blieben Pärchen stehen und konnten sich nicht trennen, sie standen stumm, Leib an Leib, vom Tag nicht erschöpft. Es war warm und stickig; wenn man an offenen Parterrefenstern vorüberging, roch man Betten, Küchen und verwanzte Polster.

Von der Markuskirche,<sup>12</sup> drüben in der Frankfurter, schlug es neun, schlug zehn. Und kurz vor elf legte sich eine schwere Hand auf Peters Schulter. Ah, eine Hand!

Paul ging in einem schwarzen Jakett zu gestreiften Hosen, hatte ein Seidenhemd und schicken Binder, ein grauer weicher Filz bekleidete ihn heut, er sah nicht mehr schamlos nackt aus, sondern fein sonntäglich, ein schöner Junge von wenig über zwanzig, die Schultern schienen den Rock zu sprengen, und die Ärmel lagen straff über dem Bizeps. Aber anmutig war er dabei - und glühend.

---

<sup>12</sup> Die st.markuskirche wurde bei einem bombenangriff 1945 zerstört, die ruine 1957 beseitigt. Sie stand in der ehemaligen weberstraße nahe dem strausberger platz, etwa im knick der heutigen weydemeyerstraße, mit zugang auch zur großen frankfurter straße (heute karl marx-allee). (vgl. PHARUS Stadtplan 1930)

"Also da sind wir wieder", sagte er leichthin. "Ich dacht es mir schon. Aber der Vogel ist ausgeflogen. Husch, husch, der Frühling kommt. Wollen wir mal ein Männerwort zusammen reden, Junge? Wüßt nicht, was ich für ein Interesse an dir haben sollte, aber es zwickt mich. Du setzt dich in die Nesseln. Mann Jottes. Es gilt doch der Kitty, was?"

Er hatte ihn schon unterm Arm. Er führte ihn dem Frankfurter Tor<sup>13</sup> zu, und er redete dies und das. "Stuß alles", sagte er. "Laß mich quatschen und hör nicht zu. Wollen erst mal sitzen. Die Weberwiese", stellte er vor. Eine klägliche Anlage im Steinkessel der Straße, Bank an Bank unter schütterten Bäumen. Die vielen Laternen hielten Liebespaare nicht ab, sich da zu knutschen. Und alte Leute saßen teilnahmslos daneben und murmelten in sich hinein. Schrägüber leuchtete grell ein Schild im Scheinwerferlicht: *'Komm heim zu Gott'*, an dem roten Haus der Stadtmission.

Paul lenkte rüber, wo die Friedenstraße flankiert war von den Terrassen der Kneipen, es war fast leer da, die Männer hatten im Grünen getrunken, und morgen war noch ein Feiertag, also zogen sie ergeben hinter der Familie her in den Stall.

Dort saßen sie. "Erich," rief Paul, "ne Molle."

"Momang, Herr Paul," sagte der käsebleiche Kellner, "wird ebend frisch anjesteckt. Und der Herr?"

"Auch ne Molle", sagte Peter Boß.

"Nanu, Junge, ich dachte, du kennst nur Bilz und Kaffee. Und nu, wolln wir mal ein ernstes Wort reden? Ja?"

Paul schob den Hut ins Genick, sein Haar quoll hervor, so schön war sein Mund, unangetastete Zähne, wie Kindermilchzähne.

"Was sind Sie, Paul?"

"Ich? Dies und das. Man hat so seine laufenden Geschäfte."

---

<sup>13</sup> Das alte frankfurter tor bestand 1716-1867. Es lag auf der großen frankfurter straße zwischen marchlewskistraße und heutigem U-bahnhof weberwiese. Der gleichnamige heutige platz (mit U-bahnstation) erhielt seinen namen erst 1957, im zuge der neubebauung.

"Wohnen Sie hier in der Nähe?"

Pauls Hand beschrieb einen weiten Bogen. "Ja, da und dort. Man hat so seine Bleibe. Es wechselt."

Eine Frau stieß ihn im Hinausgehen an.

"Was, Fräulein, da möchtest du wohl?"

"Nee, son kesser Rabe," flötete die Dame und lächelte ihn süß an, "da liecht ma janischt dran."

Die beiden Mollen kamen.

"Prost, Junge. - Und nu: willst du sie haben?"

"Hören Sie, es ist mir nicht möglich, so zu sprechen."

"Ich kann auch anders. Wenn du willst, Mensch, englisch und französisch. Einmal, aber das ist schon nicht mehr wahr, habe ich auch zitiert: *Menin aeide, thea*<sup>14</sup> ..."

"Sie haben ein Geheimnis."

"Und du sprichst wie in einem Buch. Den Menschen ohne Geheimnis möchte ich sehn. Selbst du, Menschenskind, hast noch eins, und dabei liegst du doch offen da wie ein Grand mit vieren oder Nullouvert. Also du bist versessen auf die Anna."

"Ist sie Ihr Mädels? Gehört sie Ihnen?"

Paul trank sein Glas leer. "Keiner gehört keinem. Was für ein Gewäsch. Aber sie tut schon, was ich will."

"Sie kennen sie schon lange?"

"Die Anna? Sie ging in der Gipsstraße in die Gemeindeschule und ich in der Steinstraße ins Sophiengymnasium. Wie sie zehn war, kam sie schon in der Joachimstraße vor die Tür, und die Mutter strich in der Münzstraße. Ich war fünfzehn, aber sie lehrte mich: Du, Mutter sacht dann ... Ihre Mutter hatte damals

---

<sup>14</sup> Die eingangsworte der *Ilias*' (homer)

schon das Buch, und es hieß, das Kind ist bei der Großmutter, sonst hätten sie's ihr weggenommen. Aber sie wollts nicht hergeben. Nun, Elli - das ist die Mutter - hats gut gemeint, was Huren gut nennen. Dann kamen sie ihr dahinter, und wie sie dreizehn war, kam Anna doch in die Fürsorge. Na, Junge, jetzt wirds langsam helle, was?"

Peter Boß faltete die Hände im Schoß und hielt sich an sich selber fest. Seine Augen irrten ab von dem schönen Burschen und sahen den Himmel und er sagte vor sich hin: "Die Sterne wandern über mir."

"Sonderbarer Heiliger", brummte Paul. "Wetten, daß du ernste Absichten hast?"

"Anna - ?"

"Mensch, was, *ernste* Absichten? Einmal mit ihr schlafen, schön, versteh ich. Kannste haben. Hand drauf. Kost nichts für dich. Ich glaub, du kniest dich hin und betest sie bloß an."

"Ich weiß nicht, ob ich länger mit Ihnen sprechen kann."

"Erich! Ein frisches! Wir werden Brüderschaft trinken. Wie heißt du doch?"

"Peter Boß."

"Stimmt. Schulstraße. Ich hab dich im Telefonbuch gesucht, ich rief an, aber es war immer besetzt. Hängst den ganzen Tag an der Strippe und verabredest dich mit Damen aus dem Westen, und ihr spielt n bißchen Liebe, was? Oder sechs Bars in der Nacht, zehn Coctails, und du kommst nach Hause, versoffen in Traurigkeit, was?"

Aus dem Blau der Augen floß ein Unmaß von Nachsicht und Zärtlichkeit über Peters zitterndes Herz.

"Es verwirrt mich, Paul; ich verstehe nichts. Ich verstehe mich selber nicht mehr. Ich hab gelebt wie jeder Peter Boß, ich hab vom Vater die Klavierfabrik, seit zwei Jahren verkaufe ich nichts mehr, ich hab vom Rest des Kapitals gelebt, alle sind entlassen bis auf unsern alten Geschäftsführer, er ist fünfunddreißig Jahr bei uns, was sollte er machen. Früher waren wir wohlhabende Leute, das Haus gehört mir

noch, in der Fabrik stehn zwei Etagen leer, ich hatte kein Geld, in Wohnungen umzubaun. Aber jetzt hab ich Geld. Für Anna. Könnte ich - - - "

"Was finden Sie bloß an Anna?"

"Anna?!"

"Hübsches Mädal, zugegeben, feine Haut, Mund, alles prima. Aber so versessen auf sie sein! Sie ist ein Luder. Du! Sie ist ein dreckjes Luder! Jewissen - nich de Bohne! Herz? Nich forn Sechsa Herz! Und auf die bist du losgelassen! - Mensch, Junge, wenn ich dich noch einmal da rumlungern seh bei ihr, ich nehm dich beim Kragen, hörste, ich - "

"Was liegt Ihnen denn an mir? Es kann Ihnen doch gleich sein, ob mich eine hochnimmt oder - aber Sie lieben Anna!"

"Ich - "

"Sie lieben Anna."

"Vielleicht."

"Sie lieben Anna, und - "

"Ich möchte gern Ihr Freund sein, Peter."

"Anna - "

"Vielleicht tu ich das schon aus Freundschaft. Man hat so seine Vergangenheit in sich, weißt du, jeder, wo man auch heut stecken mag. Wenn ich dich so anseh, Mensch, bin ich wieder fuffzehn."

"Ich - "

"Du kommst von dahinten her, wo ich schon vergessen hab. Ich möchte untergefaßt mit dir losziehn. Nich in Kneipen. Nee. Aber so, die Spree lang vielleicht, Landwehrkanal oder durch den Hain. Nich quatschen. Immer nur Weiber, äh! zum Kotzen! Weiber, Weiber, wie man sich dreht, wo man sich hinlegt. Mal mit eim richtjen Menschen losziehn, du bist ein Mensch, Junge, - die Anna, das geht dir

schon wieder ausm Blut, schläfst mal mit ihr und los bist se. Komm, Mensch, ich möchte mal in deiner Stube sitzen. Wolln wir losziehn? Zu Fuß? Mitten mang den Sonntagabend? Aber paß auf, jetzt ist sie schon zu Haus, die Anna, Fräulein Kitty. Willst hin, willst wieder fensterln, sie trägt ein Grünseidnes, getanzt hat sie nicht, sie hat nicht geschwitzt, sie riecht fein. *L'heure bleu, Guerlain*,<sup>15</sup> ich habs ihr Weihnachten spendiert. Sie sagte: du, is Flieder nich noch schöner? ... Das is Fräulein Kitty. Wenn man genau achtgibt, genau: ihr linker Fußknöchel - - - "

"Ich werde zahlen, Paul."

"Quatsch, das ist meine Kneipe, da wird nicht gezahlt, da wird angeschrieben. Djös, Erich."

Wie viele Friedhöfe durchsetzen Berlin. Sie gingen an niedern Mauern entlang, Hängebirken, Thuja. Der Mond kam über die Gräber empor, und die Auferstehungskirche wuchs hell aus ihren Anlagen herauf. Friedrichshain und Prenzlauer Berg. Und wieder zwischen Friedhof und Friedhof, Giebel über den Mauern, Säulenschäfte, Musik in einem Brauereigarten. Sie gingen Arm in Arm, noch nie war Peter Boß, seit seiner Schulzeit nicht mehr, so Mann mit Mann gegangen. Frauen hatten an ihm gehangen, immer schwerer, wenn es der Stube näher ging, heißer und atemloser. Aber sie jetzt atmeten freier von Platz zu Platz, sie hielten gut Schritt. Von wem sprach Paul? Anna - Anna - - - War sie nicht ein verschollener Wunsch? Paul, was ist los mit mir, Paul? Paul, wo ist Anna jetzt, Paul!

"Sie lief so oft aus der Fürsorge weg, daß man sie schließlich in Stellung gab. Zu ausgewählten frommen Familien, aber die wollen durch Arbeit, Fasten und Schimpfen erziehen. Auch Backpfeifen werden pädagogisch verabreicht. Da lief sie immer nach fünf Tagen weg. Nun, die Großmutter lebte damals noch, Mutter, die nahm das Kind zu sich. Es war eine schwachsainnige Alte, die merkte nichts, ihre Rente hatte bis jetzt für sie allein nicht genügt, aber seit Anna da war, kamen zwei damit großartig aus. Natürlich Anna verdiente. Mit fünfzehn. Sie stand schrägüber ihrer Mutter, bei der Gormanstraße. Die Stempelbrüder wolln eben auch mal, da war sie nu zur Hand. - Hak dich feste ein, Bruderherz."

---

<sup>15</sup> *L'heure bleue* (1912) ist ein berühmtes parfum des bedeutenden parfumfabrikanten guerlain.

"Über mir wandern die Sterne", summte Peter Boß und sah in den Himmel überm Rosenthalertor.<sup>16</sup> Eben hatten sie die Gormanstraße passiert. Also da unten. Drei Minuten bis zur Münzstraße, und dort hatte Anna - - -

"Jetzt will ich dir sagen, was das Malheur ist: Anna *braucht* Männer. Sie kann nicht leben ohne Männer, sie nimmt jeden, es macht ihr Spaß. Sie ist geil, die Anna. Das ist verflucht, du. Mit so einem Mädél ist nie ein Geschäft zu machen, so ein Mädél kann man nie laufen lassen, die kann nicht arbeiten. Die verdient nicht. So ein Mädél macht nie Karriere. Sie hat nie genug an einem, sie holt den Briefträger rein und den Kohlenmann, die Nachbarn und die Jungs aus dem Haus, wenn sie noch gar nicht wolln. Das is'n Heißhunger, und wer den hat, dem schmeckt alles."

"Anna -", stammelte Peter. "Anna ist - sie sieht aus -"

"Ja, ja, die Unschuld selbst, die Tugend in Person. Siehste, Mensch, Hure sein ist nicht schlimm. Was ist dran verächtlich! Politik ist unsaubrer. Basta. Aber, siehst du, ein Schwein sein, schwächer als der gute Wille - oder gar keinen guten Willen erst haben, dieser viehischen Lust verfallen zu sein, du, das ist was! Sie will gar nicht, sie denkt nie nach, glaubst du, sie würde bügeln, wenn nicht ein Mannsbild ihr vis-à-vis stände, und sein Hemd ist offen, und sie riecht ihn."

"Still! Will ich das hören Ich will nichts wissen. Glaube ich Ihnen ein Wort? Ich weiß nicht, was Ihre Absicht ist. Warum Sie mich von ihr abschrecken wollen. Ich glaube Ihnen nichts. Nein, so lügt es nicht. Ich habe in ihre Augen gesehen. Ich glaube ihrem Gesicht. Wer sind *Sie*, Paul, wer sind *Sie*?"

"So, du glaubst mir nicht. - - - Ich habe viele kaputt gehen sehn, viele sind vor meinen Augen ertrunken, im Leben, im Dreck, im Mist erstickt. Ich hab nie einen Finger gerührt. Krepier! Wurscht ist mir der Mensch, der Hund Mensch."

"Was hat er Ihnen getan?"

"Ich hab noch nicht gegessen, mir hat auch keiner was getan, nicht mal gesagt. Raten möcht ichs ihm. Aber weg mit dem Mensch! Scheiße ist der Mensch. Nur, siehst du, wie du gestern abend da am Fenster standst, und du warst ganz verloren,

---

<sup>16</sup> Das Rosenthalertor, eines der 18 Stadttore der Berliner Zollmauer, wurde im Zusammenhang mit der Erweiterung Berlins um 1867 abgerissen. Es befand sich an der heutigen U-/S-Bahnhaltestelle Rosenthaler Platz.

und ich sah, das ist ja ein Bürger, ein Ehrlicher, schau, schau, ein kleiner Junge vom Sirius, was hat sich der da verlaufen, der find't ja nie mehr zurück zu sei'm saubern Stern - Siehste, Mensch, da wollt ick dir an Krajen nehm und mit n Tritt zurückbefördern, wohin de jehörst."

"Hingehören? - Wenn man Mensch ist - - - "

"Mensch! Wenn man *Mensch* ist! Kommst du mit *dem* Quatsch! Bibel. Und Dostojewski. Und soziales Jefühl von Impotenten. Ja, nach so was siehste aus. Das is es! Olle Quasselstrippe. Redt vom *Mensch!* Is die Anna womöglich ooch n Mensch! Was? Da lachen ja die Hühner. Aber was, wie, wenn du, Mann Boß, nu mal son *Mensch* wärst, und ich seh das, ich fühl das, und ich will, du sollst nich kaputt gehen? Rette dich, Mensch, laß dich retten, Mensch!"

"Ja, ich kann da nicht lachen."

"Das ist es eben. Immer meinst du's ernst. Alles nimmst du ernst, Mensch. Mensch, das wird 'n Theater! Die Anna, siehste, mit siebzehn ging sie zur Revue. Erst bloß nackt unterm Scheinwerfer stehn und so. Sie hat Glück gehabt, alle bisßen an, vom Feuerwehrmann bis zum Mister Dollar in der Fremdenloge. Aber sie ist eben nicht kalt, nicht berechnend, nicht klug, sie macht sich nicht rar, sie legt sich hin, eh einer noch das Portemonnaie zückt, und wenn er rausgeht und vergißt was dazulassen, ruft sie'm noch nach: Dank schön! Ein Mann aus Mecklenburg hat ihr mal ne Wohnung eingerichtet, Sächsische Straße, vier feine Zimmer, tadellos. Aber glaubst du, es paßt ihm, wenn er kommt, und sie ist krank vom Bollejungen, der ihr die Milch gebracht hat?"<sup>17</sup>

"Jetzt wollen wir still sein, Paul."

"Mach die Augen zu, ja, ich führ dich. Kannst sicher sein, ich führ dich nach Haus. Ohne Umweg, geradenwegs, kurzenwegs, ich bring dich heim, verlaufner Junge." - -

"Weiter. Sie müssen doch weitersprechen. Anna - "

---

<sup>17</sup> Bolle-jungen waren meist jugendliche austräger von milch und milchprodukten der in berlin seit 1887 sehr populären meierei c. bolle.

"Ja, dann fing sie an mit Tanzen. Es ging schon. Aber bei einer Generalprobe, in der Hetz, überrennt sie einer, sie fällt, eine Treppe runterr, und bricht sich den Knöchel am linken Fuß. Es ist geheilt, aber es ist ein bißchen steif geblieben, sie kann noch auf'm Tanzboden mitmachen, aber mit der Revue war's Essig. Und nu hatte Elli, ihre Mutter, damals eine Freundschaft mit der Lüdeke, die bügelte ihr die Liebeswäsche, umsonst, denn sie ist eine gute Seele, die Amalie. Die nahm die Anna zu sich. Die Anna hatte eine Todesangst, eine Eingeschriebene zu werden, sie hat einen Ekel vor der Straße. Das ist von der Mutter und von der Kindheit her. Und nu ist sie ein anständiges Mädels, die Anna. Sie hat eine ordentliche Schlafstelle in der Krautstraße. Und weiter weiß ich nichts von ihr. Sagen tut sie nichts, still ist sie wie ein Fisch. Nu denk dir dein Teil."

"Haben Sie mich belogen, vorhin, Paul?"

"Ja, dadrüber muß du dir eben den Kopf zerbrechen."

"Kann, was ich *glaube*, nicht wahrer sein, als was Sie *wissen*?"

"Soll ich drauf antworten? Ich verstehe mich nicht so aufs Philosophische."

"Morgen - "

"Ich hab einen Vorschlag. Wenn man einen Menschen kennen will, muß man seine Familie kennen. Ich werde Sie, Herr Fabrikant, Frau Elli, Annas Mutter, vorstellen."

"Was - - - "

"Das wird nützlich sein. Es ist eine vielerfahrene Dame. Elisabethstraße, Hof rechts, im Keller. Ich sich're uns einen freien Abend. So, Schulstraße?"

"Wir sind bald da."

"Aber ich komm nicht mehr rauf, nein, ich geh zurück. Gut Nacht."

"Eine feste Hand haben Sie, Paul."

"Ja - "

"An der kann man sich festhalten."

"Wenn sie nur nicht losläßt."

"Sowas tut sie gern, was?"

"Hast 'ne Ahnung."

"Sind Sie ein guter Mensch, Paul?"

"Nu quatsch doch nicht."

"Kommen Sie doch rauf. Morgen ist ja noch Feiertag. Müssen Sie früh aus dem Bett?"

"Nein."

"Warum sind Sie jetzt so still?"

"Ich erlaube mir, nachdenklich zu sein."

"Morgen?"

"Um neun Uhr hier unten. Ich hole Sie in meinem Wagen."

"Ich weiß nichts von Ihnen, Paul."

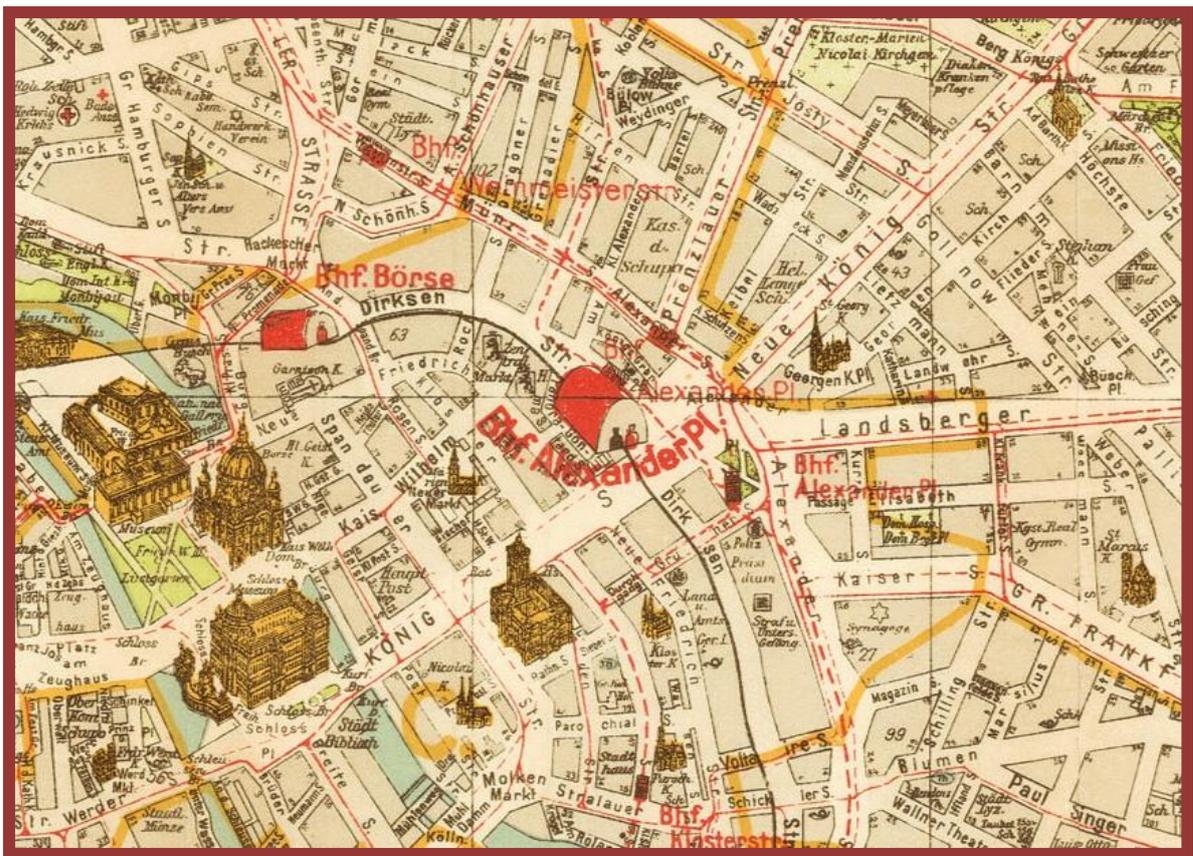
"Gott schütze dich, mein Kind. Wie alt bist du?"

"Dreiunddreißig."

"Sechszwanzig", sagte Paul und verbeugte sich. Er lächelte Peter an, ein Junge mit Kinderzähnen, sein Haar quoll unterm Hut über ein Auge, er sah schelmisch und unschuldig aus.

"Gute Nacht."

Und noch einmal Balkon. Im Westen standen, in der silberdünstenden Nacht, die acht Riesenschlote am Westhafen. Sterne umschwärmten sie. Unten kein Schritt mehr. Wo war Paul? ... Und wer? ...



**Berlin - am alexanderplatz (1930)**

Aktuelle übersicht: <http://www.berliner-stadtplan.com/adresse/karte/berlin/pos/5879,5364/strasse/Alexanderplatz%3Cbr%3E10178+Berlin+-+Mitte.html>

Paul parkte, um halb zehn in der Ostermontagnacht, am Polizeipräsidium, am Alex.

"Unterm Auge des Gesetzes, Peter, ist noch der Mörder geborgen."

Es lag kein Ballen im Wagen, das Verdeck war zurückgeschlagen, die dunkelblauen Polster waren so zärtlich elastisch, es roch nach einem Parfum, es war ein herrlicher Wagen eines reichen Lebemanns. Aber Paul trug einen langen dünnen Chauffeurmantel, eine steife blaue Mütze, es sah absonderlich aus, als er nun neben dem feinen Herrn freundschaftlich daherschritt. Peter ging wie zu einem gutbürgerlichen Besuch, er hielt Handschuhe in der Linken, steifer Hut, Stock.

Kurzestraße. Elisabethstraße.<sup>18</sup> Sie war eng und düster, leer. Zwei Mädchen gingen auf und ab.

"Tach, Paule", sagte die Rote und kniff ihn in den Arm.

"Is Elli da, Ida?"

"Wartet schon, hat schon bis Landsberger Tor<sup>19</sup> rumerzählt, sie bekommt 'n Gast aus'm Westen."

"Na also, Peter, jrault dir, wat?"

"Man zu."

Und da stand, im Tor eines zweistöckigen Hauses mit abfallendem Putz, keck im Laternenlicht, eine alte Hure, fünfzig oder mehr, dünnbeinig, aber die Brust und den Bauch verfettet, in einem roten Kleid mit weißer Strickjacke. Sie trug Strandschuhe und an den nackten fettbleichen Armen viele Ringe. Aber das Gesicht war furchtbar aufgemacht, Maske aus billigen Schminken, und als sie den Herren zulächelte, klaffte eine schwarze Lücke im Gebiß, oben; lange Perlen in ihren Ohren zitterten, und sie zupfte eine goldene Locke unter dem roten Hütchen hervor.

---

<sup>18</sup> Die Elisabethstraße entstand um 1690 und wurde zunächst Baumgasse genannt. Sie und die kurze Straße befanden sich unweit des Alex, im Bereich der heutigen Berolinastraße. Schräg gegenüber, Gruner-/Ecke Alexanderstraße, befand sich das Polizeipräsidium mit Straf- und Untersuchungsgefängnis.

<sup>19</sup> Auch das Landsberger Tor war eines der Berliner Zollmauer und wurde um 1860 abgetragen. Ein gleichnamiges Wohngebiet in Marzahn-Hellersdorf hat keinerlei Zusammenhang damit. - Im vorliegenden Roman wird deutlich, daß die Bezeichnungen für verschiedene Stadttore lange nach deren Verschwinden als lokale Bezeichnungen üblich waren!

"Nabend Elli," sagte Paul, "da ist mein Freund, der sich das Vergnügen machen wollte -"

"Ach nee, ganz auf meiner Seite, mein Herr. Nein, weißte, Paule, du hast wohl heut wieder dein Tach."

Sie zierte sich, drehte sich in den Hüften, wölbte die Brust, und ihre Stimme knarrte. "Ja, woll'n die Herrn nähertreten? Ich seh, der Herr is ja ein Herr. Nich so ein Kunde aus'm Quartier. Paule, sag ich, wie er heut mittag kommt, Paule, sag ich, wenn du mir nu veräppelst, denn, wissense, mein Herr, so is er nu. - Aber frisch bezogen hab ich doch -"

"Elli," rief Paul, "ich glaube nicht, daß mein Freund so viel Zeit -"

"Doch," stammelte Peter, "doch, ich will - - "

"Ja, Paule, aber ein Vorwurf muß ich dir nu doch - Ich bin ja immer noch ansehnlich, und ich versteh's, mein Herr, da ist noch keiner unzufrieden weggegangen. Aber wenn ich mir den Herrn so anseh, Paule, dann hättste doch lieber die Anna - Ich hab nämlich eine Tochter, ja, Kitty heißt sie, ein schönes Mädchen, mein Herr, da würden Sie drauf fliegen, da brauchts noch keine Kunst. Nur ein Blick von der Kitty, und - "

Und sie warf den Blick kokett aus den Augenwinkeln und klapperte mit dem Lid.

"Ja, Peter, ich vergaß dir zu sagen: Elli versäumt nun ihre Tour, du mußt sie entschädigen. Was kost so'ne gute Stunde, Elli?"

"Gott nee, du bist doch einer. Ja, neulich hab ich wahrhaftigen Gott fünfunddreißig Mark bekommen."

"Oh! Heiliger Bimbam! Seit zehn Jahren wirft sie einem diese fünfunddreißig an den Kopf, das war der besoffne Großschlächter damals, *einmal* gab es sowas im ganzen Leben, Elli. Aber nu, die Wahrheit, was ist denn so der Durchschnitt, der Nachtverdienst, Elli. Du sollst meinen Freund nicht überteuern."

"Durchschnitt", sagte Elli langsam und tragisch. "Ja, im Durchschnitt, da verdien ich so fünf Mark am Tag. Es sind schlechte Zeiten, mein Herr. Man tut, was man kann."

Aber wenn einer mit einer Mark rausrückt, da muß er schon seine Spendierhosen anhaben."

"Also, Peter?"

"Gut, ich bleibe, Paul. Ich möchte mich ein bißchen in Ihre Stube setzen, Elli. Wenn Sie erlauben."

"Huch nein, erlauben? Aber bitte sehr. Is doch frisch bezogen. Nu geh schon, Paule."

"Ich komm dich abholen, Peter. So um zwölf. Und nu mach die Ohren auf, Junge."

"Djös, Paule, grüß die Kitty. Denn nu geht er doch zu ihr. Das is ein Stiller, wissense, bei dem kennt sich keiner aus, glaubense, einer weiß, was er eigentlich tut, der Paule? Na, aber nu rin ins Vergnügen."

Peter Boß warf einen Blick auf die Straße zurück. Dunkel, finster, stickig, erschien sie ihm doch wie köstlich freie offene Welt, als er nun ins dunkle Haus tauchte.

"Reichen Sie mir Ihre Hand, mein Herr, es ist finster. Aber es ist nicht weit. So, der Hof, nu rechts rüber und fünf Stufen runter."

Im Hof, plötzlich, ein Duft, Kühe, Kühe! Eine Molkerei war hinten, und im Stall stampfte ein Tier und ein sanftes Muh klang wie ein Echo vom freien grünen Land herüber.

Eine Tür, unten im dumpfen modrigen Kellergang, knarrte.

"Nanu," sagte Elli, "ich dachte doch, ich hätte die Lampe anjestochen, und nu ists duster."

Aber statt Licht zu machen, lehnte sie sich schwer an Peter, und der Fliedergeruch ihrer Kleider mischte sich mit dem schrecklichen Dunst, der aus der dunkle Wohnung quoll.

Er trat vorsichtig zurück und ließ sein Feuerzeug angehen. Elli verstand, sie zündete das Gas an, und eine Küche trat aus der Nacht, eine Küche mit Herd, rotem Samtsofa, Kleiderschrank und Kommode. Ein schiefer vergoldeter Salontisch stand

unter der Lampe in dem engen Loch. Eine Tür war geöffnet, mit Kleidern behangen, in eine Stube wie eine Höhle, und das Licht traf ein Eisenbett mit hochbezogenen Kissen. Eine gelbe Steppdecke war zurückgeschlagen über dem grauen Laken. Das Bett stieß fast an die Tür, die Kammer war nicht mehr als einen Meter breit.

"Gemütlich, nicht?" sagte Elli und war geschäftig. Sie zupfte um die Lampe rotes Seidenpapier herunter, und das schummrige Licht gab dem Ort den Rest von Gespenstischkeit. Sie nahm das Hütchen ab und bobbe sich das gefärbte Haar vor einem Spiegel in Plüschrahmen zurecht, puderte sich die Nase, lächelte, drehte sich, zog die Strickjacke aus und das Kleidchen stramm, ihre Brüste lagen weich und breit auf dem Bauch.

"Was gefällig, mein Herr? Da steht Kaffee. Eins, zwei, drei, er ist warm. Machen Sie es sich bequem, Schätzchen. Den Kragen ab, wie? Nein? Oh, zu dringlich ist Elli nicht. Ich versteh nur nicht, ich versicher Ihnen, so gut wie ich besorgt - - Ins Sofa? Nein? Bitte, ein Stuhl? Na, und was nu? Jetzt fang ich doch an, neugierig - - Sie sind doch nicht von der Mission? Sowas führt einem der Paule doch nicht zu."

"Ich habe mit Ihnen sprechen wollen, ich bin so fremd im Leben, wissen Sie, ich habe es immer gut gehabt."

"Gut jehabt! gut jehabt! - Kennen wir. Ich bin Kommunistin, Herr, ich sag es frei heraus. Persönlich hab ich nichts gegen die Kapitalisten, aber das System, sehne, das System!"

"Ach, nein, keine Politik. Wissen Sie, was ich gern hören möchte? Wie es Ihnen ergangen ist. Hier, sehen Sie, ich lasse Ihnen hundert Mark da - - "

"Hundert - - hun - dert - - ja - - Wie ich damals fünfunddreißig - - Gott, Paule - - Ja, was - - "

Und sie bückte sich über den Schein auf der grünen Samtdecke, sie schob ihre Finger an ihn heran, aber sie faßte ihn nicht an, sie starrte, sie starrte - - Seit der Inflation hatte sie nicht mehr soviel Geld gesehen.

"Es ist doch ein echter, mein Herr? Sowas gibt es, wissense, es kommt einer, legt nen Schein hin, und denn - denn is es 'ne Reklame, ne Blüte. Aber Sie, oh nein! Sie, das sieht doch ein Menschenkenner, Sie sind doch ein wahrhaftiger Mensch. Ja, also, wenn ich mir erlauben darf - Hundert - - "

Und sie zog den Schein an sich heran, ihre Hand zitterte, ihr Unterkiefer bebte, das Doppelkinn schwappte. Diese Frau konnte nicht mehr weinen, aber sie hörte auf zu sprechen. Sie hob sich schwerfällig auf, sie vergaß, ihre fünfzig Jahre zu verstecken, und schleppte sich an den Schrank. Ihr Geld lag in einer Zigarrenkiste, die sie unter Schmutzwäsche versteckte. Es klapperte darin. Sie schloß den Schrank ab und schob den Schlüssel hinter den Plüschrahmen des Spiegels. Dann - sie hatte den Gast vergessen - schleuderte sie die weißen Strandschuhe von den Füßen und trat in zwei graue Schlappen, nach denen sie sich stöhnend bückte, sie standen unter der Kommode. Und dann holte sie den Topf Kaffee, drückte ihn zwischen ihre Brüste und kam an den Tisch zurück. Sie zog sich das rote Kleid über den Kopf aus und stand in einer lila Kombination da, die Strumpfbänder hatten große lila Maschen aus Baumwollband, ihre Oberschenkel waren fett und weich. So sank sie, wohligh stöhnend, ins Sofa.

"Sie erlauben doch, mein Herr, daß ich es mir bequem mache. Und nen Kaffee genehmige. Uff, drei Stück hatte ich heut nachmittag, alte Stammkunden, sie machens einem nicht leicht. Abendbrot hab ich noch nicht gegessen, ich hatte vergessen, daß Feiertage sind, und nichts eingeholt. Ja, ja. Und nu ein Mann, der einen in Ruh läßt. Natürlich. Der kann was Beßres haben. Aber auch ich war einmal siebzehn, ja, und kam aus Petersdorf nach Berlin. Nu, nicht lange, da hatte ich's weg. Von ei'm Soldaten. In der Hasenheide. Ich diente in Rixdorf, wie's damals noch hieß,<sup>20</sup> bei einer alten Jungfer, die merkte nichts, und unter der Treppe, im Kohlenkeller, hab ich's bekommen. Dann fuhren sie mich in die Charité, schön, am dritten Tag sagen sie mir, es is dot! Gott sei Dank, hab ich gesagt, und ging in eine andre Stelle. Und nu machte ich's so weiter. Stücka drei hab ich in drei Jahren bekommen, nee, wie dumm is so ein Mensch! Alle gingen drauf. Nu war ich zwanzig und hatte eine Freundschaft mit einer feinen Dame, die hatte eine schöne

---

<sup>20</sup> Richardsdorp, später riekisdorf und schließlich rixdorf (bei berlin) ist die ursprüngliche name des heutigen nördlichen teils von neukölln, bis 1920 eine selbständige stadt. 1912 wurde sie umbenannt, weil rixdorf für die berliner zum inbegriff frivoler unterhaltung geworden war; der noch heute populäre gassenhauer *"In Rixdorf is Musike"* bringt das zum ausdruck. Die hasenheide (ein noch heute bestehender park) war damals eines der zentren der populären vergnügungen.

Wohnung in der Jägerstraße, und immer, wenn ich Ausgang hatte, Sonntag alle vierzehn Tage und jeden Mittwoch, da ging ich zu ihr. Sie hatte ihre Herrn an der Hand, und sie richtete mich gut ab. Ich liebte die Dame, und für sie hätt ich jede Sünde getan. Sie sagte mir immer: bleib privat, bleib in Stellung, bloß nicht die Straße. Aber von heut auf morgen war sie tot. Da schlug ich's in den Wind und machte mich selbständig. Aber heimlich. Das ging so drei Jahre, ich nähte Krawatten. Bis mich so ein Luder anzeigte. Und nu, man weiß ja, Alex und Buch<sup>21</sup> und mal Haft und mal Gefängnis. Und man hat n Freund, und mal is einer gut und solid, aber er geht verschütt, un da is'n anderer, der verpelzt un verludert das Jeld, man läuft sich krumm und wund for ihn, und dann nimmt er ei'm noch die Kunden hoch und fleddert se aus, un die Anzeige is da, er ins Kittchen, ich ins Kittchen. Immer rauf und runter. Das Leben is'n Kinderhemd, kurz und beschissen. - Nu, wie ich so die Rosenthalerstraße Tour geh, trifft mich mal einer, ein Dreher, der verliebt sich. Bis über den Kopf. Und ich war so gegen dreißig. Der verbiet mir die Straße, ich muß zu Haus sitzen und nähen, er bringt mir seinen Wochenlohn, und nach zwei Monaten sag ichs ihm: Du, ich muß was tun, ein Kind. Da is der Mann närrisch vor Freude, und ich muß es austragen, und es bleibt am Leben, und da heirat er mich nu. Maxe Treumann, und ich bin Elli Treumann, und das Mädél Anna hat nen Vatersnamen. Wir wohnten in der Gipsstraße, und er arbeitet in Tegel, alles ist schön, das Kind ist schon sechs und geht vis-à-vis in die Schule. Kein Streik, gute Geschäftslage. Da kommt nu der Krieg. Ja. Der Krieg."

Sie setzte den Topf an und trank laut und wonnevoll den kalten Kaffee. "Morjen gibt's echten", sagte sie und atmete tief, ihr Herz schlug heftig nach diesem Genuß.

"Ja, der Krieg. Maxe mußte nu raus. Und ich allein mit'm Kind. Ich bekam ja die Löhnung, und ich ging auch früh ein Büro reinemachen, aber so allein - - Ja, ich kann das nich so sagen, sehne, aber einmal abends, Winter vierzehn, in unserm Hinterhaus, da denk ich so, jetzt is was los auf der Straße, Kino und Soldaten und Urlauber und Rekruten, Musike, Extablätter; es prickelte mir in den Beinen, das Mädél schlief. Ich lief runter. Nu war's aus - die Straße! Ja, das versteht man ebend nicht, die Straße! Wenn man zehn Jahr alle Nächte Tour machte, das vergißt das Blut nicht. Also, ich mußte wieder. Es lag mir nicht an Geld und an die Männer -

---

<sup>21</sup> Am alex (gruner-/ ecke alexanderstraße) war das polizeipräsidium, wo prostituierte sich registrieren lassen mußten; in das bei der arbeit immer mitzuführende buch wurden die gesetzlich vorgeschriebenen gesundheitskontrollen eingetragen.

weiß Gott, was lag mir an die Männer! Aber die Straße, wenn es so langsam still wird, und es zieht an der Ecke, es tröpfelt, drüben steht die Leni und Fränzi, und man ruft sich was zu, und sie haben en neuen Witz, und der schöne Rudi kommt, er hat ein Glasauge und ist militärfrei, und dann bleibt ein Soldat stehn, man lächelt, man zeigt die Zunge, oh, das kribbelt."

Sie trank. "Nicht mal ein Kümmel ist im Haus, mein Herr, wenn Sie mich wieder beehren, hab ich einen Süßwein und Albertkeks." Ihr Reden berauschte sie, sie strich sich über die Wangen und verschmierte die Schminke, in ihrer Zahnücke stand Speichel.

Peter!! - Annas Mutter! Annas Mutter sitzt vor ihm, Annas Mutter ist es, die das redet, dies Stück Unglück, dieser Haufe Schmutz, Tränen und Gestank und Dumpfheit und Vieh, das ist ihre Mutter, aus dieser Mutter ist Anna gestiegen - an das Rosenlicht der Schönheit, das Silberlicht der Reinheit, - Anna ein Kind von da! ... O mein Herz, o mein Verstand, wer ist Anna? ... Was starrst du, Peter, kannst es nicht glauben, Peterchen, aber es ist die Wahrheit, das ist das Leben, so ist das Leben, du hast es nicht geahnt, und du liebst ein Mädchen aus diesem Leben, o Mensch! Was, ach, was ist so ein Mädchen? - In diesem Unrat und Jammer hat ihr Kleid geschleift, ihr Fuß trat in Jauche und Blut, und ihr Ohr trank alle Laute von Lust bis Weh, von Fluch bis Zote, ihr Kinderohr, ihr Kinderfüßchen. Komm zu mir, Anna! Ich heb dich heraus, ich drück dein Gesicht an meine Brust, du hörst nichts mehr, sieh nicht hin ... Hure Elli, Keller Elisabethstaße, eine Mutter! Weiter, weiter, gibt es noch mehr? Mein Gott im entrückten Himmel, du lässest es zu! Du willst es so?

"Kopf hoch", sagte Elli und feixte, sie zitterte vor Redelust, sie konnte nicht warten, sie konnte nicht mehr anhalten, losgelassen war sie, ach, hätt sie zehnmal so viel gehungert und gelitten, gehurt und geboren, sie könnt reden bis morgen früh, aber sie kann nichts zuerfinden, sie hat nicht die Phantasie, sie hat bloß ihr Schicksal, wie es nun mal ist, wie es sie trieb und stieß und hängte und drehte.

"Ja, dann - wer konnt ahnen! Maxe kam auf Urlaub, es war schon Frühjahr, und er wollt mich überraschen. Ich war ahnungslos, so ein schöner Maiabend, da geh ich weg, schon um achte, und gegen neun ist er da. Er klopft, und Anni erwacht und heult und sagt, Mutter is wech! Und da kommt schon die Bulke, die hat nur drauf

jewartet und sagt: Stellnse mal bei mir ab, Herr Treumann, n Tornister un so un die Pakete mit Speck for Ihre Frau. Aber was Ihre Frau is, na, die suchense man in der Münzstraße oder Rosenthaler, die lauert da Ihre Kameraden uff un leeht sich ins Zeuch fors Vaterland. Jehnse man, Herr Treumann, un machense rein Tisch. - - Ich stand da und schwatzte mit Fränzi und und dachte an nichts, und da ist er auf einmal da. Nu, ich geh neben ihm und sag nichts, was soll ich sagen, er hats gesehn und ich hab eine Feder aufm Hut und ein grünes neues Kostüm, und da sagt er, nu will ich nur eins wissen, Elli, gingste in ne Absteige oder haste sie mitgenomm zu uns, sagt er, die Männer, in unser Bett, Elli, und die Anni, das Kind war dabei, hat die Anni gesehn, wie du's getrieben hast, Elli, bei Gott, sag mir bloß das, nichts weiter will ich wissen, sagt er. Elli, sag mir, in unser Bett, und die Anni bei? - Na, ich hab geschworen, aber er hat gehört, daß es falsch geschworen war, und an der Tür unten sagt er denn bloß, na, ich geh erst eins trinken, beim Balduweit drüben, sagt er, und sieht mir so an. Ich hab nichts gesehn vor Tränen, und oben heult die Anni, und die Bulke kommt und zerreißt sich die Fresse. Ich geb's ihr wieder, wir kriegen uns in die Haare, un so is es zwölf, un Max nich da. Ich zieh mir wieder an und will zu Balduweit rüber, das is seine Stammkneipe von früher von Sonnabend abend, da kommt unten der alte Balduweit, der Großvater, und wie er mir sieht, sagt er bloß, is zu spät, Elli, sie ha'n abjeschnitten, er hing in de Toilette, is schon abjeholt, jeh man ruff und halt dir, hin is hin, is'n juter Mann jewesen, aber der Kriech, der Kriech - - -

Ja, mein Herr, und dann ging's nu so weiter. Da war ich eine Witwe, und Anni fing schon mit zehn an, mit die Jungs mitzugehn, und dann kam sie in Fürsorge und vergaß mir, und heut tut sie stolz, und ich, wie Sie mich da sehn, ich - - "

Sie riß ihre Augen auf und starrte ihn an. Peter Boß stand da, bis an die Wand zurückgewichen, er hatte die Hände vor seine Brust gefaltet und schlug mit ihnen seine Brust. Er stammelte: "Unglückliche, du Unglückliche, du Unselige, du Arme, du Gefolterte und Geprüfte. Oh!" rief er, "du Heilige! Du Heilige!" Und er schlug sich wilder, und seine Augen waren von Grauen, Wahnsinn und Liebe voll. "Du Heilige, du Heilige!"

Es klopfte.

"Mein Gott," sagte Elli, "das ist der Postbeamte von oben, er kommt um die Zeit vom Nachtdienst, und dann, eh er raufgeht, kommt er schnell mal - - Nu seinse mal still! der denkt ja! - Herein! Herein! Ach, Herr Pielowski, ich wußt ja, guten Abend, Herr Pielowski, so spät vom Dienst. Ja, ich hab Besuch, ich darf bekannt machen, Herr Pielowski von oben, der Herr Doktor. Also, Herr Doktor, nu halt ich Sie nicht länger auf, das Haustor ist nie zu. Ach, Herr Pielowski, nu haben Sie aber keine falschen Begriffe, denn mein Neglischeh, das will nichts besagen, es war nur eine ganz unschuldige Unterhaltung, der Herr Doktor - nein, wenn Sie so lächeln, ich weiß ja gar nicht wohin. Gute Nacht, Herr Doktor," sie wand sich vor Ziererei, "gute Nacht."

Und sie schloß die Tür hinter Peter Boß.

Er taumelte fünf Stufen hinauf, in die Dämmernacht des Hofes. Wieder muhte die Kuh. Unten im Keller kreischte Elli hoch auf. "Nicht so stürmisch!" juchzte sie, so laut, daß sich oben klirrend ein Fenster öffnete.

"Justav!" gellte eine Weiberstimme. "Justav, steckste bei das Mistvieh unten? Aber euch komm ich, euch will ich!" Und das Fenster flog zu.

Peter irrte mit ausgestreckten Händen. Ein Hund im Stall fing zu bellen an. Da war der Torweg. Hinaus, hinaus. Die Straße. Er lief. Wolken hingen tief und waren rot angeglüht. Noch einmal schlug er, mit gefalteten Händen, an seine Brust.

"Und ich! und ich! - Das geschieht - und ich weiß von nichts. Ich spiele Klavier, und der Mensch fault hin und schändet sich und hängt sich auf im fremden Klosett, und Kinder gehen auf die Straße, und die Mutter hat es ihnen gezeigt, acht Jahre ist ein Kind, Anna! Anna ist dieses Kind! Und die Mutter bringt sich Männer mit, der Vater im Schützengraben, und die Nachbarin belauert sie und verrät sie, und mitternachts kommt, auf fünf Minuten, der Briefträger, ehe er zu seiner Frau geht, zu der alten Hure, fünf Mark am Tag, das sind acht bis zehn Männer - und ich spiele Klavier!"

Er kam an den Alexanderplatz, da stand er in der Wüstenei der aufgerissenen Erde, Krane ragten wie Skelette entschwundener Riesentiere, Leuchtschriften liefen undeutbar, wütenden Gottes warnende Feuerschrift, ein Komet kam, zerstob, kam, zerstob und bedeutete nur *'Schokolade'*. In den Bahnhof lief ein Zug ein,

Warschau - Paris, Schlafwagen. Mädchen flüsteren ihn an, zärtlich resigniert. Eine ganz Alte streifte ihn, parfümiert und grinsend. In der Neuen Königstraße war ein *'Lido-Strandfest'*. Die Barcarole. Bunte Fenster. Schleim und Jefühle! Die Stadt, das Leben, das Unendliche, das Ewige ...

"Die Sterne wandern über mir ... auch wenn ich sie nicht sehe ..."

Aber - ach, aber: *'Da war ich eine Witwe, und Anni fing schon mit zehn an ...'*



**Weberwiese**

Im Torweg saß auf einem Stühlchen das verwachsene Kind und las. Es war viel los, so um sechs Uhr, in der Markusstraße, großer Betrieb, Sonnabend nachmittag. Alle Frauen kauften ein, alle Mädchen schlenderten. Die Burschen rauchten und lachten, und alle Kinder trieben sich draußen herum, denn um diese Stunde sind alle Wohnungen leer, keiner bleibt zu Hause, die Säuglinge stellt man in ihrem Wagen in den Hof, daß sie Luft haben.

"Was liest du?" fragte ein stehenbleibender Herr den Knaben.

Er las *'Spiegel das Kätzchen'*, aus der Schulbibliothek, und da er bald damit fertig war, zeigte er das andere Buch, auf dem er saß. Dabei stand er auf und erwies sich als Zwerg, er hatte einen kolossalen Buckel, keinen Hals und Affenarme.

"Da, Don Kischott, so spricht es sich aus, es ist Spanisch. Ich werde auch spanisch lernen. Können Sie spanisch?"

"Ja, zufällig, mein Junge, ein bißchen."

"Übers Jahr, Ostern, komm ich aus der Schule. Dann lerne ich alles. Können Sie auch Latein?"

"Ja, und Griechisch. Wie heißt du?"

"Anton Sprotte. Toni. Ich bin dreizehn. Ich hab in der Schule eine Klasse übersprungen, da bin ich schon nächstes Jahr fertig. Aber ich hab Sie noch nie gesehen. Wo wohnen Sie denn?"

"Weit weg. Ich kam nur vorüber und sah dich lesen."

"So. - Und sonst haben Sie nichts gesehn?"

Peter Boß sah ihn eindringlich an, er schüttelte den Kopf.

"Na ja, ich meinte nur. Hier kennen mich ja alle, und sie sehn es gar nicht mehr. Aber ein Neuer, der guckt doch zuerst immer auf meinen Buckel da. - Kommen Sie öfter hier vorbei?"

"Ja, oft. Ich habe auch gesehen, wie du abends, bis in die Nacht den andern bei der Arbeit vorliest."

"Ja, dann geht's ihnen schneller von der Hand. Wenn im Radio nichts ist, da muß ich lesen. Bloß sie haben immer so dumme Bücher, ich hör gar nicht zu, was ich lese. Ich möchte - - ich möchte - - - " Aber seine zahllosen Wünsche verstopften ihm den Mund.

"Sind das deine Eltern, die freundliche Frau - - "

"Ja, die Dicke, das ist Mutter. Aber er ist bloß mein Stiefvater, aber ein guter, sag ich Ihnen. Und Großmutter, das ist die Kleine im Kinderstühlchen, die ist gelähmt bis zum Bauch, und ihre Beine, die sind zusammengeschrumpelt! Oh! Und ich kann sie ins Bett rein- und raustragen, so leicht ist sie. Aber sie ist die Seele vons Haus, sagt Mutter."

"Und deine Schwester?"

"Hab ja keine. Ach so, die Tante Anna, wenn Sie die meinen, ja?"

"Die ist ja seit Freitag nicht mehr bei euch - "

"Doch, sie kommt schon wieder, aber - Was denn, Mutter?"

Man rief ihn, durch den Hof.

Peters Herz klopfte, Schweiß trat ihm auf die Stirn. Schnell, schnell: "Ja, mein junge, aber wo ist sie?"

"Och, die ist mit Onkel Paul mitgefahren. Der hatte ne Tour, Hamburg hat er gesagt, aber darum ist es noch lange nicht Hamburg, sagt Großmutter. - Ja, nu komm ich."

Es hatte wieder gerufen, und er lief, die Arme hingen fast bis auf den Boden, wie ein Affe in Kleidern sah er aus. Im Hof blickte er zurück, er lächelte den Fremden an. Plötzlich leuchtete in diesem häßlichen alterslosen Gesicht Unbeschreibliches auf. Er rief: "Warten Sie, ja? Ich soll bloß Großmutter an die Luft holen."

Nach zwei Minuten kam er. Das Kinderstühlchen der Greisin war aufgeklappt, nun war es wie ein Wägelchen, das der Bucklige stieß, ein Wägelchen mit quietschenden Rädern, und die Zwergin hockte darin, die entfleischten Händchen auf dem Tisch vor sich und eine Osterglocke, goldgelb, eine duftlose Narzisse, zwischen den Fingern.

"Guten Tag", sagte sie und lachte, keinen Zahn im Mund. "Der Toni hat mir gesagt, da ist ein Herr und er unterhält sich mit mir. Hol einen Stuhl für den Herrn, Toni. Wenn Sie's nicht eilig haben."

Toni schob sein Stühlchen hin und lehnte sich an den Torflügel und sah so entzückt zu dem Fremden auf, daß er gar nicht hörte, was die Großmutter mit dem sprach. Es war ein feiner Anzug, den der trug, der Stock hatte einen goldenen Griff, und er witterte an den Händen, die dicht vor seinem Gesicht waren, eine schöne Seife. Auf einmal hörte er, wie die Großmutter sagte: "Ja, der Toni, und Gedichte macht er auch. Die andern wissen es nicht, aber mir trägt er sie vor, und ich sag ihm dann, das muß anders sein und jenes so."

"Großmutter!"

Peter Boß zog das Kind, es war blutrot und hatte nasse Augen, an sich, drückte es an sich und bückte sich.

"Nu lachense."

"Ich? - Junge, kuck mal. Ich bin ganz stolz, wenn ich es auch wissen darf. Ich sag ja nicht, zeig es mir. Du mußt einmal ganz von selbst kommen. Weißt du was?"

"Was?"

"Sag mir, schnell, was wünschst du dir jetzt, in diesem Augenblick."

"Och, Großmutter, das darf ich doch nicht?"

"Nee, Toni, ich möcht lieber auch nicht."

Leute gingen hin und her, sie riefen der Alten was zu, und die gab lachend zurück.

"Großmutter," sagte der Herr, "Sie traun mir noch nicht. Ich heiße Peter Boß, ich erlaube mir, Sie einzuladen, heut abend, was Sie wollen. Konditorei, Restaurant."

"Oh, oh, Toni, jetzt hat die Großmutter eine Einladung, ein Rendezvous. Nee, sowas, das ist ein Gedanke, Herr - wie? - Herr Boß, ja. Und wenn ich nu ja sag?"

"Darauf warte ich."

"Nu, Herr Boß, hörnse. Heut ist nicht mehr viel zu tun drin, da werden Lüdekes schon allein mit fertig. Und dann fährt mich der Toni immer so nach achte, halb neun auf die Weberwiese, und da sitzen wir. Manchmal so lange, bis der Willi, das ist der Amalie ihr Mann, der Lüdeke, uns holen kommt. Also schön, wenn's Ihnen nu ernst ist mit dem Rangdewu, dann kommen Sie doch hin. Nee, Toni, sowas!"

Und sie kicherte und hielt sich den Mund zu und lachte so, daß ihr weißes Zöpfchen, zu einer Schnecke oben auf dem Scheitel gerollt, sich löste.

Aber Peter Boß war ganz ernst, er gab beiden die Hand und sagte: "Um halb neun."

Er blieb gleich dort, aß in der Kneipe, wo er mit Paul auf der Terrasse gesessen hatte, spazierte die breite Straße hinauf, die voll war von Liebenden. Alles promenierte im lauen Abend; von Lichtenberg herauf zogen große Wolken, aber sie brachten keinen Regen, keinen Wind, zärtlich blieb und sanft die Luft. Viele helle Fenster; im großen Kaufhaus die Auslagen voll Gold- und Silberlicht. Alle gingen gemächlich, Radio und Grammophon sangen aus den Destillen, in der hellen Eiskonditorei standen die jungen Leute herum, und leckten die Waffeltüten leer. An den Fenstern drückten sich Kinder die Nasen platt, und das Wasser lief ihnen im Mund zusammen.

Sie waren schon da, der kleine Buckel und die Zwergengreisin. Er hatte sie auf eine Bank gehoben, und sie hatte ein schottisches Tuch über ihre Knie gelegt, und man sah, sie hatten einen freien Platz neben sich verteidigt.<sup>22</sup> Denn als Peter jetzt im Lichtkreis einer Laterne auftauchte, wies Altchen auf ihn, rief: "Sehnse, da kommt er. Glaubense nu?" Und sofort erhob sich ein dürres alte Mädchen, Sinnbild einer

---

<sup>22</sup> Hier wohnten noch ende des 19. jahrhunderts familien von färbern und webern in elendshütten. Eine rasenfläche diente als bleiche für die hergestellten stoffe. Während der weimarer republik war die weberwiese stellplatz bzw. ausgangspunkt von demonstrationen und kampfumzügen. Die berliner nannten das areal deshalb auch den *roten platz*.

einsamen Weißnäherin, die in Kundenhäuser geht, deutsche Beefsteaks und gestrige Kartoffeln bekommt und vier Mark am Tag und Fahrgeld. Ohne Wort stand sie auf und ging auf die Suche nach anderem Platz, aber überall drängten sich die Leute auf den Bänken, Pärchen küßten sich selbstvergessen zwischen Greisen und Frauen mit Kindern.

"Und jetzt, Toni," sagte Großmutter, "holst du uns Eiswaffeln drüben vom Wagen. Da haste." Aber das gab Peter nicht zu, er hatte ja eingeladen, und Toni bekam eine Mark. Oh, das gab ein Papiertablett mit zehn Waffeln, Tüten und Körbchen, Vanille, Erdbeer, Zitrone, Schokolade.

"Ach, es zerfließt," rief Großmutter schmerzlich, "so schnell kann man doch nicht schlecken."

Nun, drüben die Mutter mit den beiden Kindern und die drei Greise daneben, die würden schon was annehmen. Toni wurde hingeschickt, anzubieten, und es begann eine orgiastische Eisschleckerei. Es sprach sich auf der Weberwiese rum, daß da ein Herr spendierte.

Man spürte schon den Mai. Überall waren die Straßen aufgerissen für den Bau der Untergrundbahn, und selbst diese vergiftete Straßenerde atmete den Frühling aus, verlorener Samen quoll, Würmer wurden lebendig, und ein Regen in der vorigen Nacht hatte auch im Sande fruchtbaren Odem gelöst.

Die Großmutter erzählte. Das bitterste Leben, wenn man es erzählt, wird süß und großartig, es ist ja verschmerzt, jetzt ist es nur noch Dekoration. Großmutter drapierte sich entzückt, der Herr war ihr Spiegel, überlebensgroß sah sie sich darin, und sie war doch immer klein gewesen, ihr erster Mann hatte sie auf den Arm gehoben, wenn er sie küßte.

Das war der Werkmeister bei Borsig,<sup>23</sup> wo sie ungelernte Arbeit verrichtete. Dem hatte es diese Puppe angetan, und er verschlang sie fast vor Liebe. Aber er trank.

"Ja, ja, das ist das große Unglück, mein Sohn, er trank. Wir waren noch nicht sechs Monate verheiratet, da muß ich ihm schon am Lohntag abpassen an der Fabrik, eh

---

<sup>23</sup> Bedeutendes maschinenbauunternehmen, gegründet 1837 (chaussee-/ecke torstraße, vor dem oranienburger tor). Später entstanden neue werksanlagen in tegel und hennigsdorf.

er in die Destille lief um meine Groschen zu bekommen. Ich fing wieder an zu arbeiten. Packerin bei Hildebrand, in der Pankstraße.<sup>24</sup> Nun, und dann kam das Kind ... Lieber Herr, der Doktor sagte: ein Rauschkind, wie es nicht gehen und sprechen wollte, und er hat recht gehabt, mit vieren hat es gestammelt Mama. Weiter kam's nie. Und ich wollt' es nicht hergeben, ich wollt nicht, mein Liebling, mein Schatz, was hatt ich sonst. Ach Gott, das sind nu'fünfunddreißig Jahr, aber es ist wie gestern..."

Sie hatte eine Aufwartung, reinemachen in einem Geschäft, nach Schluß. Von sieben bis neun. Am Freitag kam sie nach Haus, in die Schwarzkopffstraße - beim Stettiner Tunnel<sup>25</sup> -, da wohnte sie im vierten Stock, im Quergebäude, und wie sie vom finstern Hof nach ihrer Tür tastete, stolperte sie und fiel über ein weiches Bündel. Da war ihr Kind ... Wie ihr Mann betrunken nach Haus gekommen war, da hatte das Kind geschrien, es wollte nicht still sein und wollte nicht, nu partuh nich, und da schmiß er's aus'm Fenster ...

"Ja, nu, ich hab ihn nicht angezeigt, ich hab gesagt, es ist aufs Fenster geklettert, und es hat's ja auch keiner gesehn. Aber der Mann war auf einmal geheilt, der trank nicht mehr, der war wieder ein guter Mann, und er nahm mich wieder auf'm Arm, und ich durft nicht mehr arbeiten gehn. Bis mich eines Abends ein Schutzmann holt, und da lag er schon in der Ziegelstraße<sup>26</sup> und erkannte mich nicht mehr. Er röchelte bloß noch, und wie ich ihn rufe: Richard, nu aber Richard, was is denn mit dir?! da wird er still und is dot ... Ja, da hatten ihn die andern verführt, er hatte getrunken, Sonnabend nachmittag, dann hatten sie einen Kollegen auf den Bahnhof begleitet, Friedrichstraße, wo er nach Haus machen wollte, und wie der Zug einfährt, fällt der Richard runter und die Lokomotive und noch zwei Wagen über ihn weg."

Sie nahm eine Waffeltüte mit Schokoladeneis und schleckte laut. "Nein, sowas Gutes, da wird man ja ganz lebendig von. Wennse sich nur nicht verausgaben tun, habenses denn so dicke?"

---

<sup>24</sup> Die "Schokoladen-, Marzipan-, Confituren-, Biscuits-, Cakes- und Honigkuchen-Fabrik Theodor Hildebrand & Sohn" in der weddinger pankstraße 18 wurde 1817 gegründet. Ein berühmtes produkt war SCHO-KA-KOLA.

<sup>25</sup> Der stettiner tunnel ist ein jetzt teilweise zugeschütteter fußgängertunnel unter dem park am nordbahnhof, dem ehemaligen Gelände des stettiner bahnhofs. Als erster fußgängertunnel berlins 1896 eröffnet, diente er seinerzeit mangels anderer querverbindungen als verbindungsmitglied zwischen der schwartzkopffstraße (oraniensburger vorstadt) und der gartenstraße (gesundbrunnen/wedding).

<sup>26</sup> Medizinische klinik der universität

"Ganz dicke, Großmutter. Aber nun? Das war der erste Mann. Und Sie hatten doch drei."

Sie nickte. Sie hörte nicht mehr auf zu nicken. "Drei, ja, alle guten Dinge sind drei, hab ich gedacht, und da fiel ich auf den dritten rein. Der Sprotte war der zweite. Der brachte zwei Kinder mit, das eine, das ist die Amalie, die mit'm Willi Lüdeke, bei der ich nu lebe. Das ist ein Engel, sag ich Ihn'. Und der Sprotte, was doch ihr Vater war, so ein dufter Kunde. Er tat mir so leid, wenn er mit den drei Jöhren auf's Grab von seiner Frau kam, das war eine Reihe hinter Richards, und so kam es eben. Der Sprotte hatte eine Droschke, da fuhr er nachts, das brachte was ein mit der Nachttaxe. Aber wissense, was er gefahren hat? Diebsgut hat er gefahren. Ich war schon drei Jahre seine Frau und hab nichts geahnt. Bis ihn die Blauen, die Bullen, ja, erschossen haben sie ihn. Es soll ne Jagd gegeben haben, er in der Droschke mit drei andern los, und einer soll zurückgeschossen haben auf die Schupos. Dann habense erwidert, und ihm gings in Rücken, ihm allein, er saß ja auf'm Bock. Da blieb ich dann fünfzehn Jahr Witwe und zog die Jöhren groß, und die Amalie ging in Stellung, in gute Häuser, und da hat sie nichts weiter von gehabt, nur statt vom Schlosser oder Soldaten bekam sie's Kind von ein Herrn."

"Nu kommen die Leute aus dem Rosetheater",<sup>27</sup> sagte sie und zeigte auf den Menschenstrom, der sich oben, in der hellen Frankfurter Straße vorüberwälzte. "Und jetzt noch eine halbe Stunde, dann kommen sie aus der Plaza am Küstriner."<sup>28</sup> Toni, atme tief, das ist wie Waldluft, ja, sehne, der Junge ist noch nie rausgekommen, er will nicht, er sagt, man lacht ihn aus, da guckt er nicht hoch und sieht nichts und weint. Der Paul, sehne, der Paul ist ein guter Junge, er hat ein Herz, aber ob er den jungen nu mal in sein Auto rumfahren möchte? Is nich! Und wenn es nun nicht der feine Wagen ist, er könnt doch mal in seiner Droschke."

"Droschke? Hat Paul noch ein Taxi?"

---

<sup>27</sup> Das rose-theater befand sich in der großen frankfurter straße 132, heute karl marx-allee 78–84. Es wurde 1877 als ostend-theater erbaut, etwa 1200 zuschauer, die sich auf garten- und hauptbühne verteilten, fanden platz. In den anfangsjahren wechselten häufig besitzer und namen, bis 1906 bernhard rose das theater übernahm. Rose zeigte hauptsächlich stücke in der tradition des berliner volkstheaters, mit denen er erfolgreich das proletarisch-kleinbürgerliche publikum im berliner osten ansprach. - Bei häuserkämpfen 1945 wurde das gebäude zerstört.

<sup>28</sup> Die plaza (auch "Theater der 3000" genannt) war von 1929 bis 1944 eines der größten varietés in berlin und bot 3000 zuschauern platz. Zudem war es eines der ersten volksvarietés in deutschland, da es gezielt auf die arbeiterschaft ausgerichtet war. Es befand sich am küstriner platz 11, heute franz mehring-platz. Genutzt wurden für das plaza die gebäude des ehemaligen alten ostbahnhofs (auch küstriner bahnhof genannt).

"Nu ja doch, eine Autodroschke, das ist doch sein Beruf, davon lebt er doch. Nachtdroschke bei Theatern und Bällen und so. Und manchmal auch tags."

"Davon lebt er?"

"So, geben Sie mal dem Toni noch einen Groschen, kann er sich noch eine Eistüte holen. Lauf, Junge. - Ja, sehne, ich wollt ihn nur weghaben. Davon lebt der Paul? Weiß ich? Oh, ich weiß allerlei, aber es ist besser, stille sein. Jetzt ist er in Hamburg, sagt er. Aber wenn es nu Frankfurt ist? Und wenn nu - - - Mein Sohn, ich vertrau auf Sie, und da will ich Ihn' eins sagen, aber nur Ihn', nur für Sie, ich sag es nicht mal zur Amalie. Wenn morgen oder übermorgen in der Zeitung steht, daß in Frankfurt ein großer Diebstahl - - - Nee, nee, nu aber stille, altes Weib, Hulda Zippe! Aber dann wett ich, daß er in Frankfurt gewesen ist, mit sei'm schön' Auto, und die Anna drin. Aber nu still! Und kein Wort niemals mehr von, und ich hab nichts gesagt, und Sie haben nichts gehört. Ich lieb den Paul. - Nu ja, Schokoladeneis, Toni, nee, daß du das nicht überbekommst, und so ville. Is wohl das letzte, was? Und nu schiebt der Eisjustav ab. N kaltes Verjnüjen, aber wenn's dir nur schmeckt."

Peter Boß schwieg. Jetzt hieß es, still sein und Ohren auf. Bis heut hatte er nichts gehört, hatte geschlafen und geträumt.

"Sie denken, Söhnchen," raunte ihm die Alte zu, "die is ja über, is frisch, jesund, aber meschugge, die sieht Jespenster. So'n altes Weib, Herr, wie ich, die soviel hinter sich hat, die wird klug so von selbst. Bloß von die feinen Kreise weiß ich nichts. Aber Mensch is Mensch. Und du, mein Sohn? Nu zu dir, mein Sohn."

"Ich, Großmutter? Da ist nicht viel zu sagen."

"Wird mir schon noch aufgehn, Söhnchen, wird schon, komm schon dahinter. Warum sitzt du bloß hier und hörst zu, was ich quassel?"

Toni saß wieder daneben und hörte zu mit ernsten Augen. Er war ganz still.

"Ist er immer dabei?" fragte Peter. "Weiß der Junge alles, schickt man ihn nicht schlafen, es ist bald elf, und was er alles so hört - "

Die Alte kicherte und schlug in die Hände vor Vergnügen. "Ach, Gottchen, vorsichtig sein mit die Kinder? In acht nehmen und sagen: dreh dich um, guck nich hin, Ohren zu? Die wissen mehr als ein Großer, ist doch auch besser, sie wissen, wie's ist und zugeht, können doch nicht dumm aufwachsen, was soll denn werden, wenn sie keine Ahnung haben, und auf einmal ist das lebendige Leben über sie? Mit dem Toni red ich über alles, die Kinder spielen nicht mit ihm, da ist er eben immer mit die Großen gewesen. Vor dem jenier dich nicht, mein Sohn. Kannst getrost sagen, was hast du für Absichten?"

"Absichten? Ich möchte den Toni auf eine gute Schule schicken, zum Beispiel, und du, Großmutter, sollst einen Stuhl haben, wo du dich allein fahren kannst. Dann bist du dein eigener Herr, in so einem großen Lehnstuhl, gepolstert, weißt du?"

"Nee, nee, das muß überlegt sein und besprochen werdn, und ich verlier mich ja in so ein Stuhl, der is ja nich für solche Knirpse. - Söhnchen, Söhnchen, das ist die Liebe. Sag mal, Söhnchen, haste die Anna gesehn, kennste vielleicht unsre Anna?"

Menschenströme kamen vom Küstriner Platz, die Plaza war aus, die Kinos waren zu Ende, nur noch eine Eiswaffel, eine Molle und dann ein bißchen Liebe, Bank, Haustür, Stallwinkel im Hof und der Schlaf in den Sonntag.

"Hinterm Fenster, ja, da hab ich Anna gesehn."

"Nu wird es langsam helle. Also um die Anna. Und du? Sie, Herr?"

Sie sah ihn an, als hätte sie ihn bisher noch nicht gesehn, sie prüfte ihn von den Schuhen bis zum Hut. "Also von wegen der Anna. Nein, daß alle so hinter ihr her sind, jetzt kommen schon die Herrn aus dem Westen. Was hat sie bloß? Einer sieht sie nur durchs Fenster und wird wild? Nee, die Anna! Armes Mädél."

"Warum armes Mädél?"

Sie sah ihn noch immer an, ihre trüben Augen waren ausdruckslos, und ihr zahnloser Mund zitterte ein wenig.

Wenn eine Kneipentür aufging, hörte man die Tanzmusik vom Radio. Oder vom Grammophon englischen Refrain. Ein Zeitungsmann kam müde: "Tempo, dritte

Ausgabe, Nachtausgabe, dem Düsseldorfer Mörder<sup>29</sup> auf der Spur, Vossische, Sonntagsblatt, Tempo, Brand im Hamburer Hafen." Er murmelte es nur noch so vor sich hin. Mit jedem Windhauch kam von den Friedhöfen eine ganze Welle Blumenduft und Rasenatem. Ja, Wind ging. Und da waren doch Bäume, und sie schwiegen. Warum rauschten nicht die Bäume? Aber nie rauschen Straßenbäume ...

Leute schoben die Memeler Straße<sup>30</sup> hinunter. Alle blieben sie vor den hellen Schaufenstern stehen: Kleidchen und bunte Wäsche, Schuhe, Küchengerät, Möbel, Konserven, Blumen, Hüte, Schokoladen.<sup>31</sup> Wie durch ein Muesum schoben sie sich und wünschten sich und waren glücklich. Besitzen? - Och, vor sich haben is scheener!

"Jetzt passen Sie mal auf, Herr," sagte Großmutter, jetzt war er wieder der fremde Herr, "wenn es Ihnen so um die Anna ist - - - verplempern Sie sich bloß nicht! Ranhalten. Wie ist das mit Ihnen, wenn Sie dann mit so ei'm Mädels geschlafen haben, ist es dann vorbei?"

"Ich muß Ihnen sagen, Großmutter, es ist mir schrecklich und unmöglich, so darüber zu sprechen."

"Oh, die feinen Leute!"

"Ich bin nicht von den feinen Leuten, ich will mit euch sein. Sagen Sie mir, Großmutter, wer ist Anna?"

"Die Anna? - Horch, das ist der Felix von Witkowskis, der nu singt."

Vor einer Bank, sechs junge Mädels in hellen Fähnchen aufgereiht wie Spatzen, stand ein schlanker Bursche und sang, und hinter ihm, ein Kleiner, zupfte eine Gitarre. "Hast du nicht ne abgelegte Braut für mich? Ich tröste Frau'n so gern. Außerdem ist meine grad bö's auf mich und läßt von sich nichts hör'n."

"Die Anna? - Die hat was hinter sich. Mit der Mutter. Sie will auch nichts mehr von ihr wissen, und Elli, was die Mutter ist, die hat Angst vor ihr. Sie schickt ihre

---

<sup>29</sup> der sexual-/serienmörder peter kürten

<sup>30</sup> heute marchlewskistraße

<sup>31</sup> Seit 1901 stand in der großen frankfurter straße (heute karl marx-allee 68, nahe strausberger platz) eines der warenhäuser von adolf jandorf. Das war allerdings etwas entfernt von memeler straße und weberwiese.

Wäsche mit einem Jungen, waschen wäscht sie sie selbst, und die Amalie bügelt sie ihr, aus alter Kameradschaft, umsonst. Aber die Anna, wenn ihr auf dem Tisch so ein Hemd von der Mutter unterkommt, und sie merkt's, oh, sie schmeißt das Eisen hin und schreit und weint. Die Hure! schreit sie. Wenn die Hure nich wär! - Sie spricht sich nie aus, die Anna, ist ein stilles Mädchen, da sieht keiner durch."

Der Bursche sang, und die Saiten zirpten. "Ich als größter Seelentröster find immer gleich des Pudels Kern. Drum frag ich: hast du nicht ne abgelegte Braut für mich? Ich tröste Frau'n so gern."

"Die Anna. Ja, die Amalie sagt, die hat's hinter den Ohren, und der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, aber ich weiß nicht. Die Bulke, wo sie die Schlafstelle hat, schwört auf sie, die läßt keinen ran, sagt sie. Aber wer weiß?"

"Sie ist doch Pauls Braut? - Ja, ich kenne nämlich den Paul."

"So, so, kennst du also den Paul? Wie kommt mir das vor? Nu möchte ich doch wissen, was Sie sind. Kennt der Herr den Paul ... geschäftlich, he?"

"Nein, so von der Kneipe."

"Nu, das kann viel sagen. Schön, habt nur eure Geheimnisse. Pauls Braut? - Na, er paßt auf, er gibt Obacht."

"Aber sie liebt ihn?"

"Ich steck nicht in der Anna, ich weiß nicht."

"Und er liebt sie."

"Der Paule? - Nu, man kann ein Herz haben und braucht doch nicht lieben. Nee, glaub nicht, Paule liebt nicht die Anna, der liebt keine, der brauchtse nur."

"Und Anna - - -"

"Ja, ich kann mir schon denken. Hörense, wenn Sie Glück haben, liegt se Ihn' am Hals, noch eh Sie zu sich kommen. Aber sonst, da können Sie ihr das Blaue vom Himmel holen, und wenn sie nicht will, nützt Ihnen kein Herrgott was. Wenn Sie sie nicht umsonst bekommen, für kein Geld ist die nicht zu haben."

"Und ich hab so viel Geld. Bis gestern war ich noch ein verschuldeter Teufel und hätt' morgen auffliegen können. Aber heut hab ich Geld."

"Erbschaft?" rief Großmutter begeistert. Oh, Traum aller armen Leute! Man wacht auf, schon knurrt der Magen, der Ofen ist kalt und es schneit; die Katze miaut nach Milch, die Schuhe zerlöchert. Und da ein Brief. Was? ein Brief? Stempel! Fremde Marken! Amerika! Die Erbschaft! Damals, als sie im Kino war, war's da nicht so gewesen? Und nu sitzt einer leibhaftig neben ihr und hat's erlebt. Nee sowas! Nu ist das ganze eigne Leben nichts mehr wert.

"Nu erzähl'n Sie doch, Herr. Und entschuldigen Sie man, nee, was ich mit Ihnen so du auf du gewesen bin. Toni, is es zu glauben! Erbschaft! Aus Amerika!"

"Natürlich. Ganz wie im Kino, Großmutter. Aber so was kommt nur in die Tasche, nicht ins Herz. Bleiben wir du auf du, ja? Ich bin gar nicht klüger geworden, Großmutter, ich weiß noch immer nichts. Nein, ich möcht noch soviel hören wollen."

Aber sie schwieg, ganz benommen. "Was sind Sie denn bis heut gewesen, wenn ich fragen darf?"

"Ich hab geschlafen. Ich wußte überhaupt nichts."

Sehr, sehr vorsichtig und sanft lehnte sich Toni gegen Peter. Jetzt gingen drüben die sechs Mädels mit dem Jungen alle singend los, um die Weberwiese herum, die Königsberger Straße<sup>32</sup> hinunter. Hier und da stand einer auf. Aber die Pärchen blieben, Mund an Mund. Und die Mütter mit den schlafenden Kindern im Schoß. Wo waren ihre Männer?

Die Großmutter sagte ganz sanft: "Wollen Sie jetzt nicht auch nach Hause gehen, mein Sohn? Es ist halb zwölf. Ich weiß ncht, wo wohnen Sie?"

"Hinterm Wedding,<sup>33</sup> Großmutter. Aber du bist mir noch deine dritte Ehe schuldig, Mutterchen, vom Dritten hast du mir noch nicht erzählt."

---

<sup>32</sup> heute fredersdorfer straße

<sup>33</sup> Der ortsname wedding wird traditionell mit artikel benutzt. Ursprung war der von einem rudolf de weddinge errichteten gutshof. Folglich sagte man, "er wohnt auf dem", "am" oder "hinterm wedding". Heutzutage wird "im

Sie lehnte sich an seinen Arm, sie war noch leichter als Toni, Peter saß zwischen ihnen wie jene Mutter drüben mit den Kindern, und da legte er auch seine Arme um sie. Beide räkelten sich zurecht, vielleicht war Großmutter siebzig geworden, ehe sie einer so zärtlich sacht an sich drückte. Er bückte sich zu ihr, zahnlose Lippen zittertern auf seiner Wange. Ein heißes Erbeben ging ihm bis ins Herz. Er dachte zurück, zurück ... Küsse in Lust. Aber Liebe? ... In seine Achsel, an sein Herz gedrückt, raunte die Alte:

"Nu hab ich gar keine Lust mehr. Ach Gott, der Dritte ... Emil Zippe, Kartoffelgroßhandlung. Ich hätt' nicht dürfen ja sagen, nee, denn ich war schon gar nicht mehr sicher auf den Beinen. Ich spürte sie nicht mehr richtig, in den Knien war was los. Aber da zog ich nu doch zu ihm oben in die Landsberger Allee, beim Viehhof. Und jeden Tag um vier früh zog er los mit seinem Schimmel in die Zentralhalle, und wenn er zurückkam, da half ich. Immer Zentnersäcke, hin und her, und ich war's ja eigentlich nicht gewöhnt. Und mit den Beinen wurde es auch nicht besser. Er war kein schlechter Mann, der Zippe, mit seine sechzig noch saftig und vollblütig, aber heftig war er eben, und er verlor die Geduld, wenn ich so langsam war und stolperte, da schrie er im Hof, daß die Leute die Fenster aufrissen und schimpften. Ich sagte ihm nicht, daß es immer ärger mit mir wurde, manchmal, da sackten die Beine einfach unter mir weg, und da lag ich. Ich nahm mich feste zusammen, es war nicht leicht, aber warum soll es leicht sein, wer hat es leicht, sitz ich auf'm Extraplatz?"

Ein Betrunkener torkelte vorbei und blieb bei der Gruppe stehn. "Na," sagte er, "bist doch der Toni," und schlug ihm auf die hohe Schulter, "dir kann man aber fein 'n Buckel langrutschen."

Peter fuhr auf, aber das Kind lachte. "Ja, Franze," rief es, "aber mit Filzpariser, sonst jibts Schrammen."

"Ja, der Toni, der hat's Maul vorneweg. Is'n Mordskerl. Läßt sich nischt jefall'n."

"Und da kam nu der Tag", sagte Großmutter. "Ja. Also er steht, so vormittag, auf dem Wagen, und ich schlepp ihm aus der Remise die Säcke zu, und es will nicht

---

*wedding*" bevorzugt. Von zugezogenen (bzw. massenmedien) wird der artikel meist ignoriert ("*in wedding*"). - Standort des gutshofs war wohl im bereich der weddingstraße; reste des vorwerks bestanden noch bis ins 20. jahrhundert in der reinickendorfer straße 25.

mehr, aber ich rei mich zusammen, aber da ist es aus, auf einmal sind meine Beine einfach weg, ich lieg lang da, und es geht nicht mehr hoch, und nu wird der Emil wild und er schmeißt ne Kartoffel nach mir und schreit, steh auf, Olle, soll'ck dir Beene machen? Und schreit Mistvieh und dreckichtes Aas, und dir wer'ck bei de Beene kriejen, und wenn de keene hast, ich mach se dir, daß de se hochkehrst! Und dabei schmeißt er mit de Kartoffeln nach mir, immerlang mir die Kartoffeln ins Jesichte, das Blut läuft, und die Leute kommen und reißen ihn vom Wagen, er tobte wie toll, sie haben ihn gebunden, einer läuft auf die Wache, die Schupos kommen, und mich tragen sie ins Bett, ich bin bloß noch halb, vom Bauch weg spür ich nichts mehr, und so ist es geblieben."

Peter drückte die Alte fester an sich, in seine Hand klopfte ihr Herz hart wie Hammer.

"Sie haben den Emil zur Wache geschleppt, aber auf einmal steht er stille und starr, und hin schlägt er. Sie haben ihn zurückgebracht und neben mir ins Bett gelegt, er hat gerchelt und gerchelt. Der Doktor schmierte mir Salbe ins Gesicht, und mit'm Emil ist nichts zu machen. Gehirnschlag. Er röchelte, das ging so zwölf Stunden, da war es Mitternacht, und ich nehm seine Hand und red mit ihm, daß es aus ist mit mir und ich wer' mich aufhängen, damit er nicht die Last hat, und er ist ein guter Mann gewesen, sag ich ihm. Und so red ich, und die Augen waren mir verschwoll'n, ich seh nichts, da wird mir so kalt, und ich hatt's gar nicht gemerkt, tot war er schon lange. Da lag ich denn bei ihm und rief, aber man hörte ja nicht, auf dem Hof immer Lärm, da war ein Schlosser, und das Pferd mußte nu auch Futter haben. Da ließ ich mich aus'm Bett fall'n und zog mich auf den Händen zur Tür und machte sie auf und rutschte durch die Küche, und dann hrten sie mich, wie ich mich auf die Treppe geschleppt hatte. Die Amalie, die gute Seele, die kam dann und holte mich. Der Willi sagte auch gleich, man los, Mutter, sagte er, sollst Fettlebe haben bei uns. Na, ich hab ja meine Rente, und die Amalie hat's nicht vergessen, daß ich ihr achthundert gegeben hab, wie sie den Laden kaufen wollte, geschenkt, keine Zinsen, und nu tragen sie's so ab."

Ein Wind zog über die Weberwiese. Mit Kirchhofduft. Alles war in Pärchen vereint, und doch, o Peter, Peterchen, ein Seufzer Einsamkeit schwellte doch die laue feuchte Nacht.

"Da kommt Vater", rief Toni.

Willi Lüdeke kam, ohne Hut und nur mit Weste, von der Allee her auf den Platz und suchte. Toni holte ihn.

"Nabend, Herr," sagte eine freundliche helle Stimme, "also das is nu der Herr, mit dem Mutter ihr Rangdewuh hat. Reden kannse, Herr, nich? Feine alte Dame. Aber nu in de Baba, gnädige Frau. Na, Kunigunde, det war ne scheene Stunde."

Und er hob die Kichernde auf und nahm sie wie ein Kind auf den Arm. "Jut Nacht, Herr, und wennse Mutter mal besuchen woll'n, is uns allen ne Ehre, Herr."

Er trug sie schon fort, sie winkte mit ihren Knochenhändchen zurück. "Wiedersehn, Wiedersehn, mein Söhnchen. Toni, los."

Toni stand hinter dem leeren Wägelchen, um es nach Haus zu schieben. Peter sah den anderen nach, er merkte plötzlich, daß zwei feuchte Hände seine Rechte festhielten. Toni sah zu ihm hinauf. "Werden Sie uns besuchen kommen? Ja?"

"Was willst du haben, Toni, wünsch dir."

"Oh, nichts. Oh, vielleicht Hefte und Bleistifte. Oh, vielleicht ein kleiner, so ein kleiner Füllfederhalter, so ein ganz billiger, für Kinder. Und ein Buch vielleicht, das dann mir gehört, das ich nicht in die Schule zurücktragen brauch. Werden Sie zu uns kommen?"

"Bald, Toni. Gute Nacht, Toni."

Eine Wange schmiegte sich an seine Hand. Er setzte sich wieder auf die Bank, nun allein, indes es leerer und stiller wurde unter den Bäumen.

O Peter, Peterchen, Peterlein, armer Peter, reicher Peter! sitzt du unter den Bäumen, ist es nicht poetisch, Liebe überall, es keimt in der Erde, Mutterlippen haben dich geküßt, Peter! Schläfst du noch? - - Ach nein, was bin ich schrecklich wach! Das ist es, so ist es, da lebt sie, Anna, das ist ihre Welt. Geboren in Hurenstube, mit zehn für eine Lakritzenstange mit Jungs hinter die Tür, mit fünfzehn geht sie mit Stempelbrüdern mit ... Schwindel!! Es schreit in Peter wild.

Schwindel!! Was lügst du mir ins Gesicht, Paul! Liebst sie, willst sie allein haben. Oh, du, Paul. Wenn du mich wegschickst, werde ich denn nicht gehen *müssen?* ...

Und diese Welt. Annas Welt. In ihr lebt sie. Was Toni! was Großmutter! Gelächter über sie! Was geht's mich an! Dreck unter den Sohlen. Abstreifen. Es stinkt, aber drei Schritt weiter, sauber ist man. - Aber Anna! Daß sie darin lebt. Diese Welt: das ist doch Anna! Alles hat *sie* erlebt, es ist um sie, ist ihre Luft. Anna, halt dich fest, ich heb dich hoch. Reine Luft. Komm. Hoch, hoch. Laß sie verrecken. Aber du!!

Eine Frau fiel neben ihm auf die Bank, betrunken, ein Bündel - ein Kind! - glitt ihr aus dem Schoß. Peter griff zu. "Es fällt ja!" schrie er sie an.

"Man zu", sagte sie und feixte. "Soll's doch. Hat alles keinen Sinn nich." Und es stieß ihr auf. Sie sang: "Schlaf, Kindchen, schlaf, wach morgen nicht mehr auf ..."

Hörst du, Peter? Hörst du die Stimmen aus Annas Welt? Eine betrunkene Mutter, die ihr Kind in den Tod singen möchte. Horch, sie erzählt dir. Halt dir die Ohren zu, lauf weg, du kannst nicht mehr lachen, wenn du weißt. Oh, pfui! Geld! Geld in diese zitternde Hand. Deine Nase dreht sich weg vom Fuselatem und abgewandt Geld in den Lumpenschoß. Was willst du mit Geld hier, bei den Unterirdischen? Kauf ihnen die Sonne, Peter, armer Peter. Dein Amerika reicht nicht!

"Was denn?" sagt die Betrunkene. "Was denn? was gebense mir? Geld? Nee, darf ich nich. Wenn ich damit zu Haus komm, wat sagt er? Na, hab ich's nich jesagt - ne Hure is se! sagt er. Männer hat se, die dreckje Sau, sagt er. Und denn nimmt er die Kohlenschippe." Oh, und sie krümmte sich, sie spürte sie schon: "Au! au! Nich doch, Edward, nu laß schon ... Is ja nich wahr. Nich so doll, Edward! - Nee, Herr, lieber nich. Behalten ses. Gut Nacht."

Er setzte sich in ein offenes Taxi und ließ drauflosfahren, nicht nach Haus, die Linden runter, weit, hell, frisch durchlüftet, elegante Kaffees. Da dehnte sich die Stadt wie eine reiche Frau im Paradebett. Der Tiergarten wogte in Mailuft, weit hinten schwamm der Mond über Charlottenburg und Spandau, Wald breitete sich. Ein Brückenbogen. Eisenbahn. Wasser. Am Knie,<sup>34</sup> Sonnabend abend, entfesselte

---

<sup>34</sup> Der heutige ernst reuter-platz wurde wegen eines markanten knicks in der damaligen straßenführung zunächst 'umschweif' und ab 1831 'am knie' genannt. Obwohl dies wohl keine amtliche bezeichnung war, gab es später ein 'Hotel

Lust. Hinter Fenstern mit Spitzen Tanz, Jazz von schwarzen Männern. Da tanzen sie, die Weißen, unter den Augen der Neger. Sie bieten ihnen ein groteskes Schauspiel. Daß sie nicht merken: Afrika macht sich lustig über sie! Gedankenlose weiße Rasse! Affe und Nigger ahmen sie nach, und wie plump!

Er fuhr nach Haus. Der Wedding schief. Zwei Uhr. Die Müdigkeit einer Woche war hier in Schlaf gefallen, eine Woche Schweiß war heut abend abgeseift, aber der Westen tanzt durch.

Schau, hat die Post Peter Boß nicht eine Einladung gebracht? Immer wieder ein letzter Ball. Er nennt sich: *'Euch ruft die Frühlingnacht'*. In die Philharmonie. Papierobst-Blütenbäume und Rosenrabatten aus Seide, Tulpenbeete aus Samt und Glyzinienlauben aus Pappmaschee.

Aber Peter lächelt nicht einmal, er tut Unbegreifliches und Kindisches, Mann von dreiunddreißig! Im großen elterlichen Schlafzimmer, zwei Fenster nach dem Fabrikhof, darin er jetzt allein schläft, steht das Spiegelspind, zwei Meter zwanzig Spiegel auf achtzig. Er macht hell und stellt sich davor und sieht sich an. Am Scheitel beginnt er, er zeigt mit den Fingern auf die blasse und schon gefaltete Stirn, auf die grauen Augen, auf die Nase ohne Form; er legt den Finger aufs Glas und zieht den Mund nach, das schmale Kinn.

"Und das!" murmelt er seinem Doppelgänger zu, "das soll sie lieben? ..."

Er grinst ihn an, seinen andern, besieht sich seine Hände drüben. Auf einmal, langsam, läßt er sich auf die Knie nieder und legt die Stirn ans Glas und sagt: "Anna, ich - - Anna, ich, Anna - - willst du? könntst du? Glaubst du, daß du - - sieh mich nicht an, aber - - bücke dich, Anna, oh Anna."

Er bog den Kopf zurück. Gespenstisch tat es ihm der andere nach, in einem gespenstisch häßlichen Raum, Nußbaumbetten unter einem Wandbild: drei neckische Engel in weißrosigen Wolken im Himmelblau. Eine Waschkommode, das Porzellan mit Krausen, blau getupft, ein Nähtisch, ein Samtessel. Ziegenfell vor dem Bett. Auf dem Nachttisch ein Bonzereiher, im Schnabel die Birne!

---

*am Knie'*; ab 1902 wurde der U-bahnhof *knie* eröffnet und die bezeichnung findet sich in zeitgenössischen stadtplänen. 1953 wurde der platz nach dem soeben gestorbenen ehemaligen berliner bürgermeister benannt.

Und mitten drin stand Anna, sie war nackt, und sie war keusch. Sie war wie ein Kind rein.

Er ächzte und starrte sich an und starrte in die Scheußlichkeit des Raums und flammte in Scham. Es brannte ihn bis in die Knochen, und er sagte: "Niemals, nein, niemals. Sie bückt sich nicht."

Aber er blieb auf den Knien, der arme Peter.<sup>35</sup> Heb mich doch auf, Paul, rief er. Den ändern, von jeher sein anderer, Paul - auch er bückte sich nicht. Sollte er so liegenbleiben?



Es war ein bißchen schwer, sich mit Lina zu verständigen. Sie hörte nicht mehr gut, und ihre Augen trübten sich. Und sie begriff zum Beispiel nicht, daß sie auf alle Telefonanrufe zu sagen hatte: *Herr Boß ist verreist, weiß nicht wohin, unbestimmt wie lange*. Er konnte es ihr nicht begreiflich machen. Aber schließlich tat sie noch das Unsinnige, wenn es für "Herrn Peter" war.

Nein, er war für niemanden mehr da. War er nicht in Wahrheit weiter fort, als je ein Schiff ihn tragen konnte? Jenseitiger seinem alten Leben als auf anderem Erdteil? Oben, auf seinem Balkon, nur zwanzig Meter über der Stadt, hing er unerreichbar in neuer Welt. Die Maisonnette übergießt Stein und Gras mit einem Licht, wie es noch nie gewesen, es durchdrang die Poren und umspülte noch die Eingeweide.

Jetzt ging er auf den Hof, sauber war er, in seinem ewigen Schatten kalt, rein, still. Und das rote Fabrikgebäude mit drei Reihen großer, kleingefäßter Fenster sah verlassen, ausgestorben, sinnlos aus. Die leeren Etagen waren nicht zu vermieten, wer sie haben wollte, dem sah man die Zahlungsunfähigkeit an.

---

<sup>35</sup> Es gab in diesen Jahren ein Lied von Rudolf Nelson und Friedrich Hollaender über einen hilflos-liebevollen "armen Peter", das inhaltlich ganz gut zu unserem Peter paßt. (Bekannt wurde es mit Marlene Dietrich.)

In seinem Glasverschlag saß Otto Menke, der alte Geschäftsführer, pünktlich trat er jeden Morgen um halb neun an, und es war keine Post auf dem Tisch. Er blätterte in den alten Büchern. Die guten, fetten Jahr vor dem Kriege, wo jeder Metzger sich ein Klavier kaufte, jeder Werkmeister, wo die kleinste Destille ihr Klavierzimbel brauchte. Dann der Krieg, Millionenumsätze, Billionenabschlüsse, und dann die Krisenbücher, die Bücher aus der Inflation, wo der alte Boß sein Vermögen ins Geschäft gesteckt hatte, um es zu halten. Und vor zwei Jahren die letzte Stockung. Die Arbeiter entlassen, man baute keine neuen Klaviere mehr, das Material noch halbwegs aufgearbeitet, dann der letzte Stimmer abgelohnt. Nur er, Otto Menke, blieb. Er allein war das ganze Geschäft. Und er saß da und las Zeitung, er frühstückte um halb eins vier belegte Brote und trank den Kaffee aus der Thermoskanne. Und um fünf ging er. Zittriger von Tag zu Tag. Zweiundsechzig.

Heut kam Peter Boß, elf Uhr vormittags, und legte dem alten Mann einen Scheck auf den Tisch.

"Papa Menke, da, hier haben Sie die Nachzahlungen Ihres Gehalts, das Sie mir über ein Jahr gestundet haben. Was ich Ihnen leider so lange nicht zahlen konnte, bitte, hier endlich. Sehn Sie, unser Lager, achtzig Klaviere, das ist jetzt die Passion eines reichen Mannes. Ob wir verkaufen oder nicht - hat nichts mehr zu sagen. Stecken Sie den Scheck ein, gehen Sie nach Haus, machen Sie nachmittags mit Mama Wenke nach Wannsee."

Er wollte allein sein mit seinen achtzig Klavieren. Er wollte spielen. Drüben, im Salon, stand das Klavier seiner Mutter, auf dem sie Mendelssohn so süß und sanft und Schubert so heiter und rhythmisch gespielt hatte. Nie berührte er diese Tasten, vielleicht hatten schon Mäuse den Filz angenagt und die Saiten waren gesprungen. Er setzte sich manchmal davor und lauschte zurück, wie sie gespielt hatte, einmal, damals, unendlich lang war es her. Er hatte, ein kleiner Junge, im Speisezimmer vor der Tür gehockt, das Ohr an Holz, und zugehört. Einmal hatte sie ihn ertappt, noch umfängen von der Wandererphantasie war er auf der Schwelle sitzengeblieben, und da hatte sie schon die Tür geöffnet. "Oh", hatte sie gesagt, erstaunt, erschrocken, und um ihren Mund legte sich jener leichte Ekel, den sie zu verspüren schien, wenn ihr Blick auf Peter, diesen häßlichen Jungen, fiel. Wie

häßlich war Peter ... Sie hatte ihn mit dem Fuß von der Schwelle geschoben, hatte ihr langes Kleid gerafft - um ihn nicht zu streifen? - und war vorübergegangen ...

Wie häßlich war Peter! ... Jetzt, vor seinem Flügel sitzend, sah er sich, zwölfjährig, farblos an Haut und Haar, und so finnis im Gesicht, schweißige Hände. Wie häßlich wuchs ihm das Haar in den Nacken, mit zwölf sproß ihm schon der Bart am Kinn, seine Nase war grau von Mitessern. Ach, wie kannte er sich genau! ... Er stand abends, verschlossene Tür, vor dem Spiegel, hielt eine Spiegelscherbe in der Hand, um sich von der Seite, von hinten kennenzulernen, zu studieren. Er begriff, daß man ihn nicht lieben konnte. Ja, Lina, die immer schlecht sah, sie konnte als Kurzsichtige Peterchen gern haben. Aber die Sehenden? In der Schule war es wettzumachen durch Fleiß, und er zwang die Lehrer, widerwillig, lieblosen Blicks ihn anzuerkennen, seine Leistungen als Muster hinzustellen, aber schon die Kameraden waren nicht zu gewinnen. Und der andre, Paul! Wie schön mußte der Junge Paul gewesen sein!

Als die Mutter starb, so schnell nach Onkel Eduards Fortgang - wie stumm war sie diese letzten Monate gewesen, sie hatte nicht mehr Klavier gespielt, manchmal, um sie zu verführen, schlug Peter heimlich den Deckel zurück, aber sie machte ihn lautlos zu - als sie dann gestorben war, war plötzlich der Vater für ihn da, plötzlich liebte ihn der Vater, als sei ein Verbot aufgehoben. Er kam an sein Bett am Abend und saß bei ihm, er ließ sich vorspielen, die Schulaufgaben erzählen. Plötzlich waren sie Freunde, schüchtern Liebende, das stumme Haus war von einer Melodie erfüllt. Und am liebsten hatte es der Vater, nach Geschäftsschluß im Kontor zu bleiben, und Peter, schnell wachsend, stark, breit, saß an dem Flügel, der damals grade gebaut worden war, und spielte seinen Schumann. Er fühlte diese Musik aus Wasser und Wald, Nachthimmel und Stürmen, Blut und Einsamkeit.

Jetzt, vormittags, aus den obersten Fenstern des Vorderhauses schoß die Sonne goldene Blitze hinab, spielte er. Den Chopin jener Nacht - - -

Er hörte auf und lächelte. In jener Nacht war er seiner Gesellschaft ausgerückt, hatte sich von den alten Freunden fortgestohlen, die Menschen, mit denen er sein Leben lang gelebt, verlassen - und war in die andere Welt geraten. In eine verzauberte Gegend. Eine unterirdische Bummelreise, und er landete oben im Leben. Bitter und schmerzhaft war es, aber wirklich. Er lebte ...

Weiter! Chopins Rondo. Den langsamen Satz, das Larghetto. Und das cis-moll der Romanze. Das bist du, Anna. Er spielte ihr vor. Hörte sie zu? Wandte sie sich nicht ab? Musik fällt von oben, aber Anna geht fort ...

Er saß noch am Flügel, als Lina herüberkam und ihn zu Tisch holte. Die abgestandenen Kartoffeln! Die vertrockneten Koteletts! "Und sonst war der Herr Peter immer so pünktlich, immer auf die Minute, ich hab allen gesagt, so ist kein zweiter Herr. Und nu? Was ist, Herr Peter? Sind Sie krank, Herr Peter? Sie essen nicht mehr genug, und Gott weiß, wann Sie in der Nacht nach Haus kommen. Ich will ja aufbleiben, aber ich schlaf eben ein, und dann hör ich nichts mehr. Was ist mit dem Herrn Peter?"

Er stützte sie auf der Treppe. Es war ein altes Weiblein, sie sah den Staub auf den Möbeln nicht mehr, sie putzte die Fenster schlecht, aber sie duldet keine Hilfe. Sie wusch die Wäsche allein, und sie strickte wollene Socken für den Winter.

"Aber jetzt, Lina, wo wir Geld haben," hatte Peter gesagt, "jetzt machen wir's dir leichter, wir nehmen ein ganz junges Ding, und du setzt dich in den Lehnstuhl und kommandierst."

"Wenn Sie meinen Tod wollen, schön, dann machen Sie's so", hatte Lina gesprochen. Kein Wort mehr. Sie war so tief gekränkt, daß es ihr die Rede verschlug. Dann war es ernst, dann hieß es nachgeben.

Alle hatten für ihn Pläne gemacht, die Freunde und zumal die Freundinnen. Ein Haus in Dahlem, ein Sommersitz im Gebirge, amerikanisches Auto, Segelyacht auf dem Wannsee, Reisen um die Welt; Schneider Jureit in Frankfurt, Chemisier Jaquet - jetzt glücklicherweise auch schon in Berlin; Innenausstattung Bauhaus oder antik von Gerson. Beteiligung an einer Filmgesellschaft oder an einem künstlerischen Verlag, sagte Kathinka, oder am Flugwesen, plante Isa, die eine Notlandung in Stendal erlebt hatte, Anbruch der Dunkelheit, sie einziger Fluggast, der Pilot ein Jagdflieger aus dem Krieg, sie hatten in Stendal übernachtet. So kleideten sie ihn ein von Kniehöschen bis zur Krawatte, statteten ihn aus vom Chrysler bis zur Aschenschale aus Dessau.

Er lachte, indes er Linas butterglänzende Schoten aß: jetzt war er ihnen entwischt ... Er hörte sie schimpfen. Der Undankbare! Der Prolet! Aus dem Bauern wird kein

Gentleman! Verreist? Natürlich Heringsdorf oder Schierke! Hat der 'ne Ahnung von Welt? Statt Cannes, Funchal, Luxor, Colombo! Schade um das viele Geld, es kommt immer an den Unrechten. Wenn *wir* es hätten - oh! - oh! - - -

Peter Boß hatte in nichts seine Lebenshaltung geändert, vielleicht, daß er sich ein Taxi nahm, wenn der erste Autobus besetzt war, statt auf den nächsten zu warten. Nur ein Wunder war geschehen: seine Schultern entlastet, sein Kopf frei. Das *Morgen* war kein Gespenst mehr, die Angst vor dem Quartalersten vorbei, Rechnungen wurden bezahlt, Mieten konnten wieder gestundet werden, dem Tischler Rost unten in der Kellerwerkstatt und der Rechnungsrätin Wedell in der zweiten Etage, die nicht immer ihre Zimmer vermietet hatte - wovon sie lebte. Senta, die Tochter, über vierzig, war schwachsinnig, sie entblößte ihre Brust im Klosettfenster und kreischte gellend, wenn dann ein Arbeiter von drüben geschaut, gefeixt, signalisiert hatte. Jetzt waren keine Arbeiter mehr da, und vom Quergebäude im Hof war es schwer, gesehen zu werden.

Jetzt konnte er wieder, wie sein Vater früher, patriarchalisch den Wirt, den Vater des Hauses spielen. Dreskes im Quergebäude, parterre, hatten immer Pech, der Junge wurde überfahren, das Mädchel fiel von der Leiter beim Turnen, sie hatte eine Blutvergiftung, er klemmte sich die Hand an der Maschine. Immer war eines krank dort. Nun konnte der Wirt wieder nicht nur anklopfen: *Wie gehts?*, sondern eine Flasche Süßwein bringen, ein Schnitzelchen, ein Spielzeug, Blumen. Das war die Höhe, Blumen! Davon zehrten diese Armen glücklicher als von Speck und Weißbrot, Wein und Obst, Blumen - das war die Poesie, die Schönheit! Und Peter trug Blumen zu Dreskes, wo sie sich den rechten Schenkel verbrüht hatte und mit Schmerzen lag, und das Dutzend rosa Tulpen kühlte ihren Brand himmlisch. Trug Blumen zur blinden Mateiko im Vierten, die der Junge ernährte, Briefträger, der die Braut nicht heiratete, weil Mutter einmal heimlich geweint hatte, wie es soweit war mit dem Aufgebot. Und Blumen noch zum alten Pinkuß, der Tiere ausstopfte, ein ins Haus verschlagener Jude aus dem Ghetto, ein verängstigter Mensch, verschreckt er noch von den Steinen und Hunden, die sein Vater Hausierer in Polen erduldet hatte. Seine Miete zahlte Etelka Pinska, wie sie sich nannte, Edelkomparin in Neubabelsberg, Freundin eines Ministersekretärs, der sie nicht grade glanzvoll halten konnte. Aber sie liebte ihn. Wenn der alte Pinkuß sie erwähnen mußte, seine verlorene Tochter, Geliebte eines Goj, errötete er, der

Mann von fünfundsechzig, zwischen seinen gekürzten Schläfenlocken, noch immer wurde er rot, schamrot, keuscher Mauschel, über die moderne Tochter.

So absolvierte er die kleine Welt seines Hauses, der jungväterliche Wirt, um selbst die Maimieten einzukassieren. Nach dem Kriege wurden manche Wohnungen des Hauses aufgeteilt. Herr Titius zum Beispiel, ein Rentier, ehemals üppig von den Zinsen eines im Fouragehandel erworbenen Kapitals lebend, hockte jetzt in seiner Fünfstückwohnung mit zwei jungen Ehepaaren mit Küchenbenutzung und einer Dame, die eine Zuntzfiliale<sup>36</sup> in der Müllerstraße leitete und abends auch noch kochte. In den anderen Etagen waren von den Vorderzimmern die hinteren Räume abgetrennt und als selbständige Wohnungen hergerichtet worden, so daß das Haus, nach außen ein etwa Zehnfamilienhaus, jetzt das Doppelte beherbergte, abgesehen von den möblierten Herren und Damen vorn und den Schlafleuten hinten. Als es Frau Henseler, die von der Kriegsrente ihres gefallenen Mannes, Unteroffizier, ihre Mutter und deren Kindchen, das sich die Alternde noch mit achtundvierzig zugelegt hatte, von einem Schulbuben, den sie für ganz ungefährlich und jedenfalls unproduktiv gehalten hatte, ernähren mußte - inzwischen war die Mutter fünfundfünfzig. gichtgelähmt - als diese Frau Henseler um Erlaubnis bat, Schlafburschen zu halten, ja, konnte Peter Boß ihr diese Erwerbsmöglichkeit abschlagen? Nun hatte die Henseler in der Stube - in der Küche schlief sie mit Mutter und Schwesterchen - drei Betten und drei Matrasen, und sechs Burschen, alles Freunde, enragierte Rote, schliefen da. Es gab öfter Lärm, nachts, bei der Heimkehr der sechs von einer Versammlung, wo sie ein Trupp Gesinnungsgenossen begleitete, während ein Häuflein Stahlhelmler<sup>37</sup> oder Nationalsozialisten sie umschwärmte, Bundeslieder sich feindselig mischten, und ein Handgemenge pflanzte sich oft durch das Tor bis in den Hof hinein fort. Der Briefträger Mateiko, unpolitisch, oder Frau Wiesner aus dem Dritten, aus süßestem Schlaf gerissen, konnten dann es fertigbringen, einen Eimer Wasser auf die Leidenschaftlichen hinabzuschütten. Waren aber die Nächte lau, lenzlich oder herbstlich, erfüllt vom Trieb des Kreatürlichen, dann erhoben die vier Katzen von Isolde Pietsch ihre Stimmen, die ihren Lieblingen einen Käfig vor's Fenster gebaut hatte, damit sie an

---

<sup>36</sup> **A. Zuntz sel. Wwe.** war eine seit etwa 1837 bestehende kaffeerösterei, gegründet von einer bonner jüdischen familie. 1879 wurde eine berliner filiale gegründet, um die firma überregional bekannt zu machen. Zuntz wurde in der folgezeit zur berliner traditionsfirma. 1879 eröffnet zuntz am spittelmarkt die erste kaffeestube. Ende 1932 bestehen in berlin 12 kaffeestuben und 55 verkaufsfilialen. 1938 flieht der eigentümer aus deutschland, andere mitglieder der familie nehmen sich das leben, als sie abgeholt werden sollen. 1951 wird die firma von dallmayr geschluckt.

<sup>37</sup> *'Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten'*, einflußreiche republik- und demokratiefeindliche vereinigung, gegründet 1918.

die Luft kämen. Sie ließ nie einen Kater zu ihnen, um die Nachkommenschaft nicht töten zu müssen, aber aus der ganzen Gegend erstiegen die Kater das Fabrikdach, das, flach, ein ideales Feld für die kämpferische Liebe ergeben hätte, und sangen die Unerreichbaren an.

Ja, Peter Bossens Haus war eine ganze kleine Welt von Mensch und Menschlichkeit und Kreatur. Und wenn sein Spiel über den Hof in alle Wohnungen scholl, öffneten sich viele Fenster, und viele Frauenköpfe tauchten auf. Isolde Pietsch am verzücktesten im Haremsgitter, an dem sie Wicken hochzog, woran die Katzen gern knabberten. Auch der alte Pinkus räumte seinen ausgestopften Tierpark vom Fensterbrett weg, öffnete und schmatzte entzückt über diese "melodischen Tonfolgen", wie er das Spiel bei sich nannte.

Peter Boß ging geschäftig, heiter, gewandt sein Haus ab, und ebenso bedrückt, verlegen, zaghaft war er, als er es in der Dämmerung verließ. Große Wolkenbänke über Tegel hatten früh die Sonne verschlungen, und nun hing es schwer, regenträchtig, über der Stadt. Die Anlagen um die beiden Kirchen waren noch voll Menschen, auch Kinder spielten noch, es duftete nach Flieder. Wagen mit Blumen aus Werder hatten tagsüber hier gestanden, im Rinnstein lagen noch Goldlack und Fliederdolden, zertreten, und Narzissen, vom Stengel gebrochen, welkten süß veratmend. Im ungewissen Laternenlicht schwebte die alte Nazarethkirche, klein und schön, sanft rot zwischen den Bäumen, ein wenig über der Erde erhoben, mit bescheidenem Rund von Fenstern und Kapellen, südlich umhaucht, eine Scheibe erglomm zart, von einer Laterne liebevoll angerührt. Aber hinten, die neue Kirche stand hochmütig und abscheulich, altjungferlich mit ihrem spitzen Turm als eine trockene, hagere, entseelte Gouvernante über dem jungen lieblichen Schützling.<sup>38</sup>

---

<sup>38</sup> Alte Nazarethkirche (von Karl Friedrich Schinkel, 1832-35) und neue Nazarethkirche (Max Spitta, 1891-93).



### Alte und neue nazarethkirche (von der schulstraße)

Und noch zaghafter, noch schüchterner öffnete Peter Boß die Tür zur Wasch- und Plättanstalt von Amalie Lüdeke, und es war doch schon das zweitemal, daß er hier eintrat, heut noch freudiger begrüßt, schon ganz als alter Freund, von der Großmutter bis zur dreifarbigigen Katze, die ihm entgegenwandelte und sich an sein Bein schmiegte.

Großmutter saß schon in dem Krankenstuhl, den sie selbst bedienen konnte, plötzlich eine freie, unabhängige Frau, selbst über niedere Schwellen kam sie hinweg, allein fuhr sie sich aus der Küchentür über den Hof, in den Torweg, auf die Straße bis zur Ecke! Um die Ecke rum! Um's ganze Karree. Das gesamte Quartier begleitete sie, die Blumen-Hoffmann kam heraus und überreichte ihr eine rote Rose, und Bäcker Bornemann winkte *halt! halt!* und brachte eine Butterbarchis,<sup>39</sup> denn es war Freitag abend, und er buk für die jüdischen Herrschaften der Gegend. Es war ein kleiner Stuhl, für ein Kind konstruiert, aber

---

<sup>39</sup> Barches sind an sich hefezöpfe, die für schabbat gebacken werden. Dafür durften sie allerdings keine milchprodukte enthalten, also auch keine butter. Butterbarches waren jedoch zumindest unter zionistischen juden jener zeit ein beliebtes gebäck.

das war das Rechte für Altchen, so konnte sie ihn dirigieren. Tapfer ruderte sie rechts, links, rechts, links. Ihre toten Beine staken unter einem schottischen Plaid, sie nickte nach allen Seiten. Sie ließ sich nicht anmerken, daß sie in Todesangst war. Großmutter, weiter, rundherum, Markusstraße, Grüner Weg, Kraut- und Blumenstraße! Noch jetzt, in Ruhe, am Tisch, saß sie in schrecklicher Verlegenheit in diesen schwarzen Lederpolstern, und als Peter Boß ihre Hände nahm, bückte sie sich auf einmal und küßte sie.

Aber da küßte er sie auf die leicht zitternden Backen, und nun war es gut. Er teilte aus, die Zigarren Herrn Willi, und Konfekt und Blumen für Amalie, wieder ein Buch für Toni, und Großmutter Orangen ohne Kerne. Nur für Anna hatte er nichts, aber Anna war auch heut nicht da. Nie war sie da, wenn er kam. Aber heut fragte er. Nun, Anna blieb nur Sonnabend so lang, wenn viel aufzuarbeiten war. Heut, Mittwoch, war Washtag, da hatte Amalie mit Willis Hilfe unten im Keller gewaschen, Kundenwäsche, und Anna kam nur vormittags bügeln, Nachmittag war frei. Letzten Sonnabend war sie von der Tour mit Paul zurückgekommen, morgens, aus Hamburg. Sie waren in der Vollmondnacht gefahren. Und jetzt? Vielleicht führte sie einer aus, ins Kino, oder bei dem schönen Wetter Treptow. War nicht heut *'Treptow in Flammen'*?<sup>40</sup>

Toni las nicht, er stand neben Peters Stuhl, leicht an Peter gelehnt, stumme Inbrunst. Er konnte es nicht länger ertragen, er flüsterte ihm ins Ohr: "Sie sprechen mit allen, sprechen Sie doch auch mit mir."

Peter sagte, und er nahm das Kind auf den Schoß, den Jungen, der mit dreizehn jetzt schon hätte groß sein müssen und ein Gnom war - oh, und es graute ihn fast, wie der Buckel sich in seine Achsel schmiegte, dieses unheimliche Gewächs - er sagte: "Du gehst dann ins Bett, Toni, und ich komme zu dir und setz mich zu dir, und wir sprechen zusammen, ja?"

"Ich geh schlafen!" rief Toni. Langsam rutschte er von Peters Schoß und verzog sich in die Kammer.

---

<sup>40</sup> 1897 wurde auf einer kleinen schilfinsel der spree das abtei-restaurant im romantisierenden ruinenstil gebaut. Diese insel war über einem flachen schilfbruch künstlich aufgeschüttet worden. Seit der DDR-zeit heißt sie *'insel der jugend'*. Zu den treptower festtagen im Juni jeden jahres findet unter dem motto *'Treptow in Flammen'* ein großes feuerwerk statt, dessen tradition sich bis auf das jahr 1825 zurückführen läßt. Die 1916 errichtete brücke auf die insel ist eine der ersten stahlbetonbrücken deutschland.

Man saß in der Stube, wo Lüdekes in zwei Metallbetten schliefen, mit rotem Satin bespannt und Spitzendecke und falsches Leopardenfell davor und darüber in Goldrahmen Böcklins Toteninsel in Farbendruck. Ein Sofa stand noch in der Stube, gelbe Birke, und ein ovaler Tisch mit Samtdecke, Nußbaumstühle herum, alle mit Kanavasrückenkissen, die an roten Seidenmaschen hingen. Ein Spiegelspind wiederholte die Pracht eines Wollplüschteppichs, Persermuster, und einer Kommode, über der eine Chiffoniere an Schnüren hing, auf den drei Brettchen entfalteteten sich Muscheln, Porzellanfiguren und neckische Pappmascheepuppen von Bällen und Würfelbuden im Lunapark, Gläser mit Aufschriften, kleine Vasen mit Bildern, die Atrappe eines Buches, aber darin war ein Parfümfläschchen, ein richtiges Gesangbuch von Willis Einsegnung und die geheimnisvollen Bleiklumpen vom letzten Silvesterguß. Eine ganz moderne elektrische Lampe, Silbermetall und Milchglas, war über dem Tisch, aus der Konkursmasse von Meyerheim in der Fruchtstraße. Und von einer Auktion in der Neuen Schönhauser Straße stammte das große Schrankgrammophon.

Lüdeke entschuldigte sich wegen der Platten, die er hier und da auflegte, um die Unterhaltung künstlerisch zu beleben, ja, es war lauter alte Musik, nichts Neues, Feueriges, Rassiges. Aber die Platten hatten eben dazugehört, Apparat mit Platten siebzig Mark, wo doch der Kasten allein das Doppelte wert war. Da nahm man eben das Klassische, wie's ja heißen soll, mit. Herr Boß fand nichts daran, im Gegenteil. Nu ja, die feinen Leute haben ihren Geschmack.

"Und Herr Paul?" fragte er, "wie geht es denn Herrn Paul?"

Paul war lange nicht hier gewesen, niemand wußte, Willi schnitt ein Gesicht. "Is'ne kesse Rübe, der Paul, wissense, Herr Boß. Aber er hat was los! Aber so, daß man mit'm richtig Freund is, nee, das liecht nich in ihn drin. Bei den kennt sich keiner aus, was, Amalie?"

"Na, Willi, was du auch immer willst. Auskenn'! Was is da auszukenn'! Was steckt denn weiter hinter? Is'ne Seele von Mensch, der Paul."

"Ja, Mutter, du siehst in alle die Seele. Aber nu die Sache mit den Autos. Seine Droschke, jetzt möchte ich wissen, wann fährt der Paule Droschke? Nu und sein

ausländischer Wagen, nobel, als ob einer seine Stargajen verjuckt, was steckt dahinter?"

"Nichts steckt dahinter, Willi, und du mußt nischt suchen, wo nischt is. Wenn der Paule dich so hörte, der knickt dir bloß die Eisbeene. Was, Mutter?"

Großmutter sagte nichts, sie rang seit zehn Minuten mit dem Entschluß, loszurudern und Herrn Boß zu zeigen, was sie konnte. Jetzt! ein Ruck. Los segelte sie. Sie sah aber nicht zurück, mit zitternden Lippen lenkte sie zur Küchentür, und ehe Peter aufspringen konnte, ein Ruck, über die Schwelle war sie, bebend hielt sie und rief mit einer Stimme, die kaltes Blut schwitzte: "Ich will nur Kaffee holen."

Aber Willi stellte Gilka und Mampe auf den Tisch.<sup>41</sup> "Mann is Mann, Herr Boß, was? Aber allens mit Maß, denn die Liebe und der Suff, die reiben den Menschen uff."

"Na Willi," rief Großmutter aus der Küche, "nu benimm dir mal. Biste hier bei Krawarski?"

Amalie hatte den Kaffee geholt. "Mir nicht, Willi, noch dazu gemischt. Nee, nicht vor'm Schlafengehn."

"Amalie, der Stolz, det is der schlimmste, wat de kriejen kannst, det nimmste."<sup>42</sup>

"Nu is es losgelassen," sagte Amalie, "er braucht den Gilka nur zu riechen."

Da kam Altchen reingesaust, bremste zu spät, fuhr den Tisch an, und der Gilka kippte. Alles kreischte. Nur Willi erhielt die Ruhe, strich sich den schönen glänzenden schwarzen Scheitel glatt, leckte an seinem Schnurrbärtchen, denn er hatte zum Glück gerade seinen Mampe gekippt. "Schad ja nischt, schad ja nischt, wird ja wieder abjewischt."

---

<sup>41</sup> *Mampe* ist ein bekannter magenbitter, der seit 1831 von zwei miteinander konkurrierenden Firmen dieses Namens produziert wurde. 1877 wurde die Carl Mampe AG in Berlin gegründet. Zum Vertrieb existierten die unter dem Namen *'Mampe's gute Stube'* geführten Gaststätten.

*J.A. Gilka* war eine berühmte Berliner *'Destillations-, Rum- und Spiritfabrik'*, gegründet 1836. Bekanntestes Produkt war der *'Kaiser-Kümmel'*. Das Unternehmen bestand bis 1972; dann wurde es an Underberg verkauft.

<sup>42</sup> Auch dieser Spruch findet sich in der umfassenden Sammlung von Begriffen und Redensarten des Berlinischen: *'Der richtige Berliner'*, ursprünglich herausgegeben von Hans Meyer (1878) als Pionierarbeit. Das Buch erlebte viele Ausgaben; es wurde seither bearbeitet und ergänzt von Siegfried Mauermann und Walther Kiaulehn.

Und nun gab es so lebhaftes Gespräch und dazwischen eine Platte *'Salomes Tanz'*, und Kreisler mit dem Beethovenkonzert, daß niemand Tonis Piepen hörte. Aber auf einmal schlug Peters Gewissen.

"Der Junge!" rief er und lief.

Die Kammer war ohne Licht. Amalie hatte die Birne abgeschraubt, weil Toni in der Nacht las. In der kleinen Stube schlief er mit Großmutter, jedes in einem Kinderbett, Großmutter hoch vergittert. Eine Strippe hing an der Wand, von einer messingnen Kuhglocke herunter, da läutete Großmutter nachts, wenn sie was brauchte, denn wie sollte sie allein aus dem Bett.

"Wir schlafen alle fest", hatte Amalie erklärt, als sie beim erstenmal den Besuch herumgeführt hatte. "Da hört keiner Mutters Stimme, laut kann sie doch nicht mehr. Und da läutet sie nun, da wacht einer immer auf, und wenn es der Toni ist. Er kann sie gut heben und raustragen und auf den Stuhl setzen. Aber meist hört es der Willi, und den hat Mutter am liebsten, der macht noch seinen Witz, wenn sie ihn nachts wachläutet. Sehn Sie, Herr Boß, da sitzt er nun in der Küche und mahlt Kaffee und heißt Willi Lüdeke, und ein Engel ist er, Herr Boß!"

Also Peter Boß setzte sich nun zu Toni. Auch hier in der Kammer roch es noch frisch und sauber nach Bügelwäsche, ein Kaffeerüchlein war dazwischen, und nur, wenn die Nase sich anstrengte, merkte sie, daß es mittags grüne Heringe gegeben hatte. Aber die Katze, die bei Großmutter schlief, zwischen ihren fühllosen Beinen, hatte auch einen halben sich unter der Bettdecke versteckt, für einen eventuellen Heißhunger nachts, wenn man aus einem Traum von Mäusejagd erwacht und das Schnäuzchen leer ist.

"Also, Toni, bitte entschuldige, ich habe dich so lange warten lassen."

"Geben Sie mir die Hand, ja? Die andere auch. Wollen Sie sehen, wie stark ich bin? Ich kann Sie zu mir runterziehen. Da."

Peter umfing das Kind, legte Wange an Wange und erschauerte. Es war eine Begegnung mit sich selbst, mit sich als Dreizehnjährigem, einem häßlichen finnigen Jungen, die ersten Haare am Kinn ... Auch Toni sproß schon der Bart an seinem langen mageren Kinn, das tief auf der Brust steckte, einer Hühnerbrust. In

furchtbarer Beklommenheit spürte Peter alles das, und während das Kind sprach, mußte er nur denken: Mutter - Mutter - - - Und er sah ihren Mund, in Ekel leicht verzogen, wenn er ihr vor Augen kam, und dieser halbe Ekel stieg jetzt ihm in die Kehle. *'Aber ich war ihr Kind, von ihr geboren,'* dachte er, *'und wie schön sie auch war: meine Häßlichkeit stammte von ihr - oder doch von dem Manne, der ihres Kindes Vater war.'*

Er setzte sich, er schaltete um, da war Toni, erbarmungswürdig. Was sagte das Kind? Oh, wie schrecklich, ein Kind, und es sagte so klug: "Sie können mir doch alles sagen, Onkel Peter. Ich möchte Onkel Peter sagen."

"Aber auch *du*, Toni ..."

"Wirklich? ... Du - Onkel Peter - du kannst mit mir sprechen, du kannst mir sagen, die Wahrheit, warum du zu uns kommst. Denk nicht, daß ich noch so klein bin, ich werde ja nie größer werden, vielleicht auch nie klüger. Ich denke mir, du kommst wegen Tante Anna."

"Hast du sie lieb?"

"Ich weiß nicht ... Ich glaube, ich könnte sie sehr lieb haben, aber sie ist so, sie läßt sich nicht liebhaben."

"Von niemandem? Auch nicht von Onkel Paul?"

"Ich glaube, von dem möchte sie schon gern, aber Onkel Paul, der ist nun so ... Verstehst du mich?"

"Ja, mein Junge. Und ich - nicht wahr, ich bin nicht so, daß Tante Anna mich liebhaben könnte?"

"Ich habe dich sehr lieb." Und nach einer Pause: "Ist dir das egal?"

Er bückte sich - Peter - Augen naß, er schwieg, aber er streichelte dieses Kind. Er flüsterte: "Weißt du, mein Junge, du bist mein erster Freund."

Feuchte Hände drückten die seinen. Flüstern und Raunen: "Ich möchte so viel mit dir sprechen, Ich spreche doch nicht mit anderen Jungs und mit Vater, der lacht nur immer, ich könnt ihm das nicht sagen, Onkel Peter, aber dir. Ich hab Angst."

"Warum Angst, wovor, Toni?"

"Neulich Nacht hab ich geträumt, und wie ich aufwachte ... Willst du mal fühlen, sieh, ich bekomm Haare wie die Großen, ich weiß nicht, wie ich da aufwachte - - kannst dir schon denken? Wie du dreizehn warst - "

"Ja, ich weiß, das war ebenso, du mußt dich nicht ängstigen, laß es gehen, wie es kommt, denk nicht darüber nach. Jetzt wirst du eben ein Großer, man wächst, man verändert sich -"

"Wachsen tu ich nicht, aber ich veränder mich."

"Wart nur, du wächst auch. Da hinten, siehst du, Toni, in dem kleinen Rucksack, den dir der liebe Gott aufgeladen hat - "

"Mit mir brauchst du doch nicht vom lieben Gott sprechen. Das tut Fräulein Wolf in der Schule. Ich glaub nicht an Gott. Ja, vielleicht gibt es ihn, aber dann ist er sicher nicht lieb. Der böse Gott."

"Toni!"

"Ja, sieh dich doch bloß um. Geh mal bloß auf unsern Hof und sieh dich um, hundertzwanzig Fenster sind ringsum in den Häusern, ich hab sie gezählt, und was du da siehst, das ist nicht schön, wenn du reinsiehst. Vater und Mutter sind gut, aber hör mal, wie die Lemkes ihre Jungs schlagen, ohne Grund, und der Kleine hat Eitergeschwüre am Rücken, und wie die Tillemann ihren Mann schlägt, der keine Arme hat, und sie muß ihn bedienen, aber seine Rente nimmt sie doch und trägt Seidenstrümpfe und fährt an der Jannowitzbrücke tanzen. Und hör mal, was du so hörst, wenn sie sich zanken hinter den Fenstern, oder der Schupo holt einen, oder der Krankenwagen, und Milli hat sich vom obersten Fenster runtergestürzt, weil der Vater dahinterkam, sie sollte ein Kind haben vom Eberhard, und der war erst

vierzehn. Vorn wohnt der Wirsig, der ist Setzer bei der A.J.Z.,<sup>43</sup> und der hat mir auch gesagt: *Gott* - - ich will gar nicht sagen, was er gesagt hat, was ich tun soll mit dem Namen Gott."

"Du redest von den bösen Menschen, Toni. Aber sieh mal, es gibt auch gute und freundliche, du hast ja selbst gesagt: Vater und Mutter. Glaubst du nicht, daß die Menschen selbst sich ihr Leben machen, oft ganz gegen die Absicht Gottes? Daß sie sich selbst zerstören und an sich versündigen? Ja, vielleicht ist Gott kein starker Mann, vielleicht ist seine Kreatur stärker als er, aber sein Wille ist gut und rein. Seine Schöpfung ist ihm eben über den Kopf gewachsen."

So sprach er. Aber er dachte nur: *'Und hier Anna! Hier lebt Anna! Solches sind die Kinder in ihrer Welt, sie schimpfen auf Gott. So hat sie selbst einmal gesprochen, so war sie Kind. O mein Gott! Ich seh sie, zehn Jahre, und sie spuckt aus in der Religionsstunde - - -'*

"Der Toni is uffgezogen, was?" rief Willi herein. "Der hat heut zum Reden injenomm'. Un' morjen is er wieder mufflig. Komm se rein in de jute Stube, Doktor."

Aber noch hielt Toni ihn fest. Er zog Zettel unter der Decke hervor. "Willst du es lesen, Onkel Peter? Das sind Gedichte -", gehaucht: "von mir - "

Peter kam nicht ohne einen letzten Mampe fort. Willi deklamierte: "Da sprach der Scheich zum Emir: Nu trinken wir noch een, denn jehn wir." Und er hielt, fix gekippt, Peter fest, umarmte ihn, schenkte nochmal ein: "Da sprach der Emir zum Scheich: Nu trinken wir *noch* een, denn jehn wir jleich."

Und dann war er entlassen. Aber da sagte Amalie, und langte schon nach ihrem Frühjahrmantel, im *'Maiverkauf, Frühlingsangebot, drei billige Wochentage'* bei Tietz<sup>44</sup> gestern gekauft: "Und nu begleite ich Herrn Boß ein Stück, jawoll Willi, du

---

<sup>43</sup> Die *Arbeiter Illustrierte Zeitung (AIZ)* war eine zwischen 1921 und 1938 in Berlin und Prag wöchentlich erscheinende Zeitschrift. Begründer und verantwortlicher Redakteur war der kommunistische Verleger Willi Münzenberg.

<sup>44</sup> Die Firma *Hermann Tietz* verlegte im Jahr 1900 ihren Hauptsitz nach Berlin. Unweit des damals größten Warenhauses Europas, *Wertheim* am Leipziger Platz, eröffnete sie einen konkurrierenden Konsumtempel. In luxuriösen Warenhauspalästen wie diesem wurde den Kunden ein neuartiges Einkaufserlebnis geboten. 1904 wurde ein *Tietz*-Warenhaus am Alexanderplatz eingeweiht. Nach und nach eröffnete die Firma in Berlin zehn Warenhäuser. 1926 wurde das Berliner Kaufhausunternehmen *A. Jandorf & Co.* übernommen, zu dem unter anderem das *Kaufhaus des Westens (KaDeWe)* gehörte. Seit der NS-Zeit wird der Firmenname wegen des jüdischen Familiennamens Tietz zu *HERTIE* abgekürzt.

räumst auf und gehst in die Klappe und besorgst Muttern, und ich hak Herrn Boß unter und zieh los."

Großmutter, befangen von den Wundern ihres Stuhls, war ganz still heut gewesen, hatte nur stumm gemuppert, aber nun zog sie Peter herunter und küßte ihn. Und Tono piepte aus der Kammer heaus: "Onkel Peter, komm wieder. Brauchst aber nichts mitbringen, hörst du?"

"Nein, wahrhaftig," bekräftigte Willi, "keine Ziehjarnn nich, is uns doch eine Ehre, un wennse nackich un bloß komm'. Wat, Amalie?"

Er begleitete sie durch den Laden bis auf die Straße. Dort dehnte sich Amalie tiefatmend an Peters Seite, sie hatte ihn wirklich untergeärmelt, und sagte erst nichts. Still ging sie neben ihm, langsam und schaukelnd, und gut paßte er sich ihr an, bis sie schließblich sagte: "Ja, sehn Sie, das wollt ich mal, so mit Ihn' gehen, denn wenn man mit einem Mann untergefaßt geht, weiß man gleich, aha, so ist er. Mit manchem kommt man nie in Schritt. Und mit'm andern, mit dem ist man sofort sozusagen auf du und du. So einer sind Sie. Und der Willi, der hat's bald gelernt. Wie ich zum drittenmal mit ihm nach Pichelsdorf<sup>45</sup> bin, denn da war ich in Westend in Stellung, da hatte er's raus, und bis heut ist er mit mir in Schritt und Tritt geblieben."

Sie drehte langsam um. "Gehen wir nochmal zurück, ja? Es redet sich so schön mit Ihnen, und ich hab keinen Hut auf und möchte nicht gern in die Frankfurter Allee, wo sie mich kennen."

So promenierten sie in der stillen Markusstraße, immer zweihundert Schritt hinauf, zweihundert hinunter, an der Wasch- und Plättanstalt vorbei. Der Laden war dunkel, aber die Tür zur hellen Stube war offen, und stehenbleibend sahen sie durch den Vorhang, wie Willi Ordnung schaffte, die Großmutter aus dem Stuhl hob und forttrug.

"Ja, nu legt er sie ins Bett", sagte Amalie leise. "Daß auf alle meine Sünden der liebe Gott mir noch *den* Engel geschickt hat!"

---

<sup>45</sup> Pichelsdorf, ein ehemaliges fischerdorf auf einer halbinsel zwischen pichelssee, havel und grimnitzsee, war ab etwa 1800 ausgangspunkt des berliner ausflugsverkehrs durch die *Grunewald'sche Heide*. 1875 gründung der *Pichelsdorfer Brauerei* (seit 1889 *Radeberger Exportbier-Brauerei*), 1900 eröffnung der ausflugsgaststätte *Seeschloß Pichelswerder*. 1920 eingemeindung nach berlin.

"Sünden? Aber Amalie, sicher wissen Sie gar nicht, was Sünde ist! Sie haben immer in der Tugend gelebt."

"Tugend! Sie haben Ahnung! Wo der Toni doch nicht vom Willi ist, und daß der Junge den Buckel hat, ist das nicht meine Schuld und Sünde?"

"Das kann ich nicht glauben, Frau Amalie."

"Na, dann hören Sie. Ich ging doch in Stellung, als Mädchen für alles, und hab mich auch gehalten. Ich bin dreißig geworden, und nichts war passiert. Es hat auch mancher sich verloben woll'n, aber sehne, ich war immer in guten Häusern und sah es schön und reichlich vor mir, da wollt ich nicht als Frau von ei'm Arbeiter in einer Wohnküche leben oder ei'm Flickschuster die Schuh austragen. Und wie der Krieg kam, diente ich in Westend, bei einem Baron, es war fünfzehn, da kam der junge Herr auf Urlaub, Fliegerleutnant, und das wurde bei Barons gefeiert, der Leutnant hatte zwei Kisten französischen Wein und Sekt mitgebracht, ich konnte sogar den feinen Burgunder verkochen, und eines Nachts war ich endlich fertig mit Aufwasch und geh die Treppe rauf in meine Mansarde, da steht der Leutnant noch in der Tür vom Salon und nimmt mich um die Mitte. Und da hab ich nachgegeben, ich war so müde. Na, und dann fuhr er ab, und im Winter drauf haben sie ihn abgeschossen. Aber da wußt ich schon, daß ich ein Kind bekam. Ich ging zu einer Frau, und die wollte nicht mehr, es war schon der sechste Monat, und wie ich von der Frau wegging, es war in Moabit in der Birkenstraße, da treff ich einen Soldaten, der war verwundet und war nun hier in der Kaserne und sollte in drei Wochen wieder raus. Und das war der Willi Lüdeke."

Sie blieb stehen, atemlos, sie hatte zuletzt zu schnell gesprochen, wieder vor ihrem Laden. Jetzt war es hinten schon dunkel, Willi lag schon, sie probierte die Ladentür, ja, sie war offen für sie. Langsamer gingen sie weiter, und sie stützte sich schwer auf Peters Arm.

"Der schöne Willi, er war sieben Jahr jünger als ich, und ich weiß bis heut nicht, was hat er an mir. Er liebt mich, heut noch, er ist mir treu, er spaßt mit allen, aber keine kriegt ihn, und alle woll'n doch. Aber nun damals, ja, die drei Wochen, die er noch in Berlin war, er hatte viel frei vor dem Auszug, da war er jede Stunde bei mir, und ich hatte das Kind vom andern, und wenn Willi mich umarmte, drängte

ich ihn weg, daß er meinen Bauch nicht spürt. Und dann ist er fort. Ich hab das Kind in meinem Bauch geschlagen und verflucht, ich hab angefangen, Schnaps zu trinken, ich dachte, da stirbt's, aber es hat sich gewehrt mit Händen und Füßen. Dann, vier Wochen vorher, hab ich gekündigt und zog zu einer Frau nach Friedrichshagen, ich hatte ja in fünfzehn Jahren Dienst schön was zusammengespart. Barons waren über den Tod vom Sohn wie verrückt, mich hat's kalt gelassen, und jetzt war der Willi da! Aber das Balg! ... Es kam, und ich hab nur denken können, das Kind zerstört mir mein Glück, wenn es der Willi weiß, ist's aus! ... Und da hab ich's eben getan. Einmal, er war schon vier Wochen, und ich war noch bei der Frau, da stand ich da, mit ihm, vor dem Haus, früh, die Straße war ganz leer, da dacht ich, wenn ich es jetzt fallen lass, so, aus Versehn, hin auf die Steine - - tot is es! Tot is es! -Tot is es! ... Da ging mir im Kopf rum: tot is es - - Und nu, ängstlich und langsam hab ich mich an die Haustür gelehnt und die Arme geöffnet, ich hab sie wieder geschlossen, vielleicht zwanzigmal, ich hab so probiert, ich hab mich so gespielt - das weiß keiner, Sie! Na ja, und dann, dann hab ich eben die Arme aufgemacht, und es fiel runter."

Sie blieb stehen, Ecke Holzmarktstraße, am Platz, wo es zur Spree geht, über die Eisenbahnbrücke rollte es dumpf, mit hellen Fenstern, zwei Betrunkene kamen die Lange Straße singend herauf. Peter erkannte die Gegend, es waren zwei Wochen, daß er hier mit seinen Freunden herumgestrichen war. Die Stadtbahnzüge rollten wieder und wieder, dann kam der D-Zug nach Köln mit Schlafwagen, donnernd und gewaltig.

"Es schrie nicht, es war zwei Tage still, aber es lebte ... Nun wußte ich, es soll sein, und setzte mich hin und schrieb alles dem Willi, wie es war, nur nicht, daß ich es hatte töten wollen. Ich hab keine Antwort erwartet, aber da schrieb er, und doch bleibst du meine Braut, weil ich dich liebe, und wenn ich heil bleibe, heiraten wir, und der Junge ist meiner so gut wie deiner ... Ich ging wieder in Stellung und ließ das Kind in Friedrichshagen, aber wie er ins zweite Jahr kommt, ist sein Hals so komisch, sein Kopf kommt nicht raus. Und am Rücken ist auch sowas. Ich geh mit ihm zum Doktor, da sagt der Doktor, ist das Kind mal schlimm runtergefallen? - - - Ja, *ich* hab die Sünde getan, und das Kind hat das Elend! Wie kann Gott nun zugeben, daß ich so glücklich bin, das Geschäft geht gut, und der schöne Willi liebt mich, und der Toni ist ein heller Junge, weit und breit hab ich nichts zu klagen. Wie ist sowas zu verstehn?"

Peter legte den Arm um sie. "Das bedeutet, Amalie, alles ist gewesen und vergessen."

"Glauben Sie? Ja? Ist mir verziehn? ... Ja, da hab ich vielleicht doch genug geweint und gezittert und brauch nie mehr träumen, wie ich in Friedrichshagen steht in der Seestraße und halt das Kind und laß es auf die Steine fall'n."

Peter - als er allein weiterging - wie leicht war plötzlich das Atmen, wie frei schlug sein Herz. Furchtbar, verstrickt zu werden in Gemeinschaft, in die Armut, die Not der andern! Jeder ist Kreatur für sich, auch der Mensch nur ein Tier. Zu zweien, ja. Liebe, schön. Familie, meinetwegen. Aber Gesellschaft, Genossenschaft, für die Dumpfen vielleicht. Aber er? Nein - Ich! Und du! Das Du reicht für's Glück und Leben, die Liebe und die Verzweiflung.

Im selben Augenblick legte sich eine Hand auf seine Schulter. Er erkannte sie schon ungesehen. "Paul", sagte er mit heißem Erschrecken. Er glaubte - nein, Anna war nicht bei ihm ...

"Nun seh ich dem Pärchen schon eine Viertelstunde zu", rief Paul, in blauer Jacke über grauem Sweater, mit Schirmmütze, in Kniehosen, in den Augen einen ganzen Tag von Bläue und Sonne und Frohsinn. "Drüben steht meine Droschke, ich bring dich nach Haus."

Und er zog ihn schon, öffnete den Schlag, schob den Verdutzten hinein, setzte sich hinter das Steuer, klappte 'Frei' herunter, schaltete ein, los ging's. Es war ein Adlerwagen, sauber, grau Velvet, bequem, halb offen, er federte gut. Und Paul fuhr, durch verödete Straßen, wie der Teufel, keine Ampel regierte mehr die Ecken, kein Schupo regelte. Als er die Chausseestraße erreichte, ließ er den Wagen sausen, Avustempo, flitzte an Autos vorbei, die aus den Seitenstraßen vorstießen und kreischend alle Bremsen zogen, überfuhr links die Straßenbahnen und machte einen rechten Winkel hinein in die Schulstraße, plötzlich sanft, sanft, und er hielt vor Peters Haus, daß es wie ein Streicheln war.

Heut kam er mit nach oben, er sah sich um.

"Scheußlich," sagter er, "und in sowas wohnst du? Zwei zehn hat die Fuhre gemacht, Bruderherz. Du mußt zahlen, Bruderherz. Geschäft ist Geschäft!"

"Scheußlich? Wirklich? Ich seh das gar nicht mehr, ich bin darin aufgewachsen."

Paul sah sich weiter um, er machte das Büfett auf, besah sich die Likörflaschen. "Schlechte Marke." Die Zigarren, beroch sie. "Übler Kotzbalken. Stammt wohl noch aus den magerern Jahren. Was wirst du mit deinem Geld machen, Peter?"

"Haben Sie Lust darauf, Paul? Möchten Sie's haben?"

"Ich? Komische Frage. Ich hab soviel, wie ich will. An Geld muß Blut und Schweiß kleben - von andren natürlich. Aber so vom Himmel gefallen? - Was liest der Mensch da?"

Er war in das Renaissance-Herrenzimmer getreten, hatte Licht gemacht.

"Au backe! Kriegsliteratur. Nee, ist nichts für Mutters Liebling. Ich find's gemein. Die haben Blut vergossen, und die machen's mit Tinte. Das ist billig, mit den Wunden anderer hausieren gehen. Nee! - Und ein Balkon ist auch da. Hier träumt der Herr, was?"

Unten stand seine Droschke. Um Mitternacht war es still auf dem Kirchplatz, nur von Onkel Pelles Rummelplatz kamen die letzten Leute, die Mädchen aus den Schaubuden, abgeschminkt, die Schaukel- und Karusselbesitzer, die Athleten aus der Kraftbude, starke Männer, die morgen Klaviere schleppten und Bier fuhren.<sup>46</sup>

Beide standen auf dem Balkon, und es entstand ein Schweigen. Tief wanderndes Gewölk zog von Westen nach Osten, Sturm war oben, und unten rührte sich kein Blatt. Die Bäume atmeten herauf, herb und warm. Leise sausten die Elektrischen, sie hielten an der Ecke Prinz-Eugen-Straße, ein Glockenzeichen, und das Sausen ging wieder an.

"Hundert Fragen kommen dir auf die Lippen," sagte Paul, "ich hör es. Du willst viel zu viel wissen, Peter. Also, wenn's sein muß, du, von schlechten Eltern bin ich auch nicht, aber vielleicht bin ich ein schlechter Sohn. Vielleicht lebt noch der Papa Sanitätsrat hier in Berlin, Fasanenstraße, ist Hotelarzt im *Eden*, au fein! Oder die

---

<sup>46</sup> Zwischen Leopoldplatz und Seestraße entwickelte sich um 1900 die Flaniermeile des Wedding. Der Schausteller Adolf Rautmann (1863-1937) war ein Wedding-Original, wurde Onkel Pelle genannt und war offenbar mit Heinrich Zille befreundet. In der Müllerstraße 106-107 betrieb er einen Rummel, angeblich nur von 1906-07 (aber Wikipedia muß ja nicht stimmen!).

Mutter, Witwe nach einem Oberst, hat immer noch in Hannover ihre Teekränzchen, und der Sohn ist verstoßen. Mit fünfzehn hat er der Köchin ein Kind gemacht und vom Stubenmädchen sich angesteckt und hat Mutters Smaragdschmuck verkauft und sich heimlich ein Motorrad angeschafft. Vielleicht, sag ich, Bruderherz. Vielleicht heißt Paule eigentlich Camille, und er stammt von französischen Emigranten und der Vater sitzt, heut noch, bei der Regierung in Potsdam, die Cäcilie<sup>47</sup> hat einmal dem süßen kleinen Camille einen Kuß gegeben, und man hat ihn zu kleinen Prinzen spielen geholt. Jetzt wird sein Name nicht mehr gedacht, Camille heißt Paul Anders. Ja, anders heißt jetzt der junge Herr aus bester Familie. Kann's nicht so sein? Noch mehr Möglichkeiten gefällig, Herr? Schön ist es hier, der Balkon versöhnt mit dem Interieur."

Er trat wieder ins Zimmer und zog Peter mit. "Au, ein Salon, braun Plüsch. Genau wie bei Großmama in Schwerin. Ein Sessel war da mit einer goldenen Kordel abgesperrt für profane Popos, denn da hatte mal die Großherzogin gesessen und ein Gläschen Portwein angenommen. Wiedergekommen ist sie nicht, denn Großmamas Piepmatz, der frei flog, setzte sich auf ihren Kapotthut, in die Stiefmütterchen, und erleichterte sich da. Wenn Großmama das erzählte, fiel sie immernoch in Ohnmacht."

Paul ging herum, sah sich die Stahlstiche an, die Photographien. "Ein Klavier. Spielst du? Spiel mal."

"Das ist Mamas altes Klavier, ich spiel nicht darauf."

Paul sah ihn an und schwieg.

"Mein Flügel steht drüben, im Lager. Jetzt ist es zu spät, man hört es im ganzen Haus. Sie kommen mal tags."

"Wird gemacht", sagte Paul und kehrte ins Herrenzimmer zurück.

"Florenz, wie es die Berliner Möbeltischler 1890 sahen! Schööön! Aber sieh da, eine moderne Kautsch, die lockt. Leg dich hin, Peter, ich wandle noch weiter deinen Besitz ab."

---

<sup>47</sup> Cäcilie v. preußen (1917-75), jüngste tochter des kronprinzen wilhelm

Peter gehorchte und ließ sich hinfallen, er lauschte, wie Paul durch die Wohnung wanderte, ins Schlafzimmer ging, wo er ihn lachen hörte. Vor den neckischen Engeln über'm Bett. Dann seine Stimme, als er eine weitere Tür öffnete: "Au, da ruht ja die Donna. Altes Möbel, was? Jahrgang 70/71. Paßt zum Stil."

Er hörte ihn in die Küche gehn, den Wasserhahn aufdrehn, Paul trank, - "war fein", sagte er. Im Hof sangen die Kater die vier Haremsdamen an. Paul öffnete das Fenster und hörte ein bißchen zu und lachte. Plötzlich war diese stille, einsame Wohnung lebendig, alle Möbel atmeten, die Wände dehnten sich, das Licht leuchtete heller.

Paul kehrte zurück, setzte sich zu Peter auf die Kautsch. Er hatte den Rock ausgezogen. Heller Wollsweater, ohne Mütze, das Haar in der Schläfe, Kniehosen: wie ein junge sah Paul aus, Schuljunge, Knabe im Sport.

Anna, ja. Aber Schönheit war noch übriggeblieben, andere Schönheit, Kraft und Saft, Lachen und Stampfen: Paul.

"Komm öfter," sagte Peter, "es ist hübsch, Paul, dich hier zu haben. Du bist wie eine Höhensonne."

"Höhensonne, zu viel genossen, ist sehr schädlich."

"Ich vertrage viel."

"Aber ich soll Anna mitbringen?" - "Wart ihr in Hamburg?" - "Ja."

"Wirklich? Wozu?" - Na so. Spritztour. Vergnügen."

"Und unterwegs - - schlaft ihr da zusammen?"

"Jetzt denkt der Mensch an sowas."

"Wie ist sie, Paul? Ist sie stumm? Manche lachen, manche stöhnen."

"Fragt der Mensch was zusammen!"

"Ist es schamlos? Ja? Vor dir könnte ich furchtbar schamlos sein. - Und du? Du bist wild? Oder bist du verbissen? Ganz lautlos. Wie ein Lustmörder."

"Mensch, halt die Klappe. Reg dich ab."

Peter, Peterchen, ach, er klammert sich an sich selbst fest.

"Aber sie liebt dich." - "Seh ich so aus?" - "Und du?"

"Ich? Ich hab große Geschäfte, große Sorgen. Weiter ist nichts."

Nein, also Paul wollte nicht antworten. Er ließ die Blicke schweifen, holte sich eine Zigarre, blieb am Fenster stehn. Er war plötzlich still. Nach dem ersten Zug sagte er: "Du mußt nicht so viel fragen, Mensch. Erstens gibt's nichts zu wissen, zweitens macht Wissen nicht glücklicher, und drittens - drittens: was ist denn die Wahrheit? Wenn ich dir nun sag, ich bin ein ehrlicher Droschkenchauffeur, oder ich bin ein Einbrecher und hab ne große Bande unter mir, oder ich bin ein Kriminalspitzel, oder - ist das nicht alles egal? Kommt's darauf an? Oder die Anna. Sie ist ein Engel, nee, sie ist ne Hure, nee, sie ist wie alle, gutes Mädel, die mal mitmacht: was hat das mit der Anna zu tun? Anna ist ein Mensch, du liebst ihn. Sie macht dir im Bett ein himmlisches Vergnügen, du schmeckst von der Seligkeit - was geht's dich an, was sie außerdem tut und ist? - Da ist ein Mann, er spricht mannhaft zu dir, zwei Freunde, durch dick und dünn: küm'm're dich doch nicht drum, was er macht, wenn er woanders ist! Jeder Mensch ist zehnmal, hundertmal, keiner ist nur einmal, zu jedem ist man ein and'rer, soviel einer kennt, so viele ist er. Und es kommt bloß darauf an: wie ist der Mensch mit dir? Findest du die Anna keusch, zum Teufel, dann ist sie's, und wenn sie ale Nächte durchhurt. Und findest du, ich bin ein saub'rer Junge, dann bin ich's, und wenn ich gestern eine Fuhre Pelze aus der Wallstraße geholt hab. Aber das verstehst du nicht."

"Doch, Paul. Ich versteh. Ich bin bereit."

"Wozu, Mensch?"

"Ich bin bereit, euch gelten zu lassen, wie *ich* euch sehe. Wie ihr zu mir seid, das ist eure Wahrheit. Hab ich richtig verstanden?"

"Bravo!"

"Aber Paul, wenn du glaubst, Paul, es tut nicht weh ... ?"

"Vielleicht - - Was schad'ts! Bist doch nicht wehleidig? Dann fahr ab, Mensch. Weißt du, du bist vielleicht zuviel Mitmensch, Peter."

"Glaub's nicht. Aber Liebe, vielleicht ist Liebe die einzige Möglichkeit, sich mit einem *Teil* eines Menschen zu begnügen. Bloß die Lieblosen wollen alles."

"Oh, kannst du so gut lieben, Junge? Dann treffen sich ja hier die große Liebe und die große Gleichgültigkeit, nichts beanspruchen, alles gelten lassen."

"Gut spricht es sich mit dir, Paul, mir ist, als spreche ich zum erstenmal."

Paul hatte sich wieder zu ihm gesetzt, er legte einen Arm über ihn und bückte sich über sein Gesicht, es war ihm so nah, daß Peter noch, wie schön dieses starke blonde Haar gepflegt war, gewaschen und parfümiert, Haar eines verwöhnten, geliebten Jungen. Es zog seine Hand an, er mußte es berühren. Paul lachte: "Komisch. Alle müssen mich anfassen. Los, du darfst! Aber ich mag das sonst gar nicht, bloß nicht so nah, aber die Weiber sind verückt nach der Tolle, sie geilen sich auf, wenn sie drin wühlen, und ich bin gar nicht so."

"Nun sag doch, bist du kalt, Paul?"

"Kalt? - Na, ich mach mir nicht so viel draus, es brennt nie. Und weil sie das merken, werden sie ganz scharf, weißt du. Herrjeh, sind die hinterher!"

"Hast du viele Freundinnen?"

Paul blieb gebückt über ihm, aus seinen Augen strömte das zärtliche Blau über Peters Gesicht. Er sagte ernst: "Und wenn ich dir nun sage: viele? ... Eine in der Meinekestraße, ganz fein, die teuerste Frau von Berlin. Und eine läuft in der Eichhornstraße, und eine am Rosenthaler Tor. In der Meinekestraße gibt's manchmal Feste. Man macht auch ein Spielchen dort ... Aber nun, Mensch, möchte ich eins wissen, glaubste das nu? Glaubste, Mensch? Der Paul, dein alter Paul ist so einer? n Lude? Seh ich so aus? Schwindel ich dir an, oder is es die lautere Wahrheit? Hab ich so'ne dolle Phantasie, oder schwatz ich meine Geheimnisse aus?"

Er sah ihn an, viel zu ernst. Wovor hatte er Angst, der Paul? Was will er da nicht hören, was fürchtet er? Peter sagt: "Aber das ist ja gleich. Darauf kommt es nicht an."

Paul begann zu lachen. Langsam hellte sein Jungengesicht sich auf. "Deine Zähne", murmelte Peter.

"Eine klassische Antwort", rief Paul, packte Peter an den Schultern und schüttelte ihn. "Der Junge lernt schnell. Is doch auch egal, Mensch! Da sitz ich bei dir, und es geht uns prima. Alles and're ist doch Dreck. Weißt du, wie du aussiehst, Peter, so allmählich? Wie ein Mensch siehste aus. Un neulich noch Braunbier mit Spucke!"

"Ein häßlicher Mensch, unappetitlich, Paul."

"Das seh ich nicht. Unsinn! Da mußst du ein Weibsbild fragen. Aber komisch ist mir mit dir. Hör mal. Ich bin doch ein ziemlich robuster Kerl, ich frag nicht viel, wie hast du's gern, ich bin ich, und wenn's dir nicht paßt, Tritt in Hintern. Mit Männern nu schon gar nicht. L. m. A. Quadrat! Und du, Mensch, bei dir, siehste, hab ich Angst, dir weh zu tun. Mit dir möcht ich vorsichtig sein, ganz sachte, Liebling, paß Obacht, drück ich dich, ist's gut so? Ist das nicht komisch? Du tust mir leid, Junge." Paul sprang auf, er rief: "Paule hat noch nie einer leid getan! Quatsch! Nu erklär mir! Kannste?"

War es nicht beseligend, Peter Boß, kleines Peterchen, nie verwöhnt, nie Freundschaft, keine Kindheit, war es nicht wunderbar, so dazuliegen, entspannt und dämmernd, um dich schwingt es von Lebendigkeit und Wärme? Süß strömt es durch dein Blut, ein Mensch ist da, leibhafter Mensch, er nimmt dich in's Wirklichsein mit. Liefere dich aus. Gib dich hin. Unbekannte Horizonte, Paradiese, was für Düfte aus seligen Fernen!

Paul setzte sich wieder zu ihm. "Unsinn. Sei still. Reden wir von was and'rem. Hast du Anna noch im Kopf?" - "Im Blut."

"Jungejungejunge! Mach ne Tour mit mir, in meinem große Wagen. Wir fahren nach Konstantinopel." - "Mit ihr?"

"Nee Mensch. Eben ohne ihr! Du sollst sie dir aus'm Kopp schlagen."

"Warum willst du nicht - - -"

"Na, hab ich umsonst ne Stunde gequatscht? Ich will nicht, daß du kaputt gehst, Mensch! Die Anna ist die Anna, und du bist der Peter. Glaubst du, für irgendeinen

läßt sie was ab von sich? Wenn sie merkt, du krepierst dran, versteift sie sich erst recht drauf. Sie läßt sich nicht fangen oder kaufen. Und wenn sie doch nachgibt: sie rächt sich. Vielleicht ist sie das Weib für dich, scheint so. Aber du bist nicht der Mann für sie. Hast du ne Faust, Junge? Kannst du n Stock nehmen? Kannst du ei'm Weib in's Jesichte spucken und aufs Sofa schmeißen, bis sie vor Wut und Angst und Wonne stöhnt und dich anbettelt, mehr, mehr, wenn du schon genug hast? Du, du bist einer, der kniet hin und winselt und legt die Hände unter, und wenn sie drauftritt: fester! fester! Du bist einer, der liegt dann da und schläft nicht und heult, in sich rein, damit sie's nur ja nicht hört, und geht hin und hängt sich auf. So einer bist du! Mensch, ich öffne dir die Augen, willst du noch immer in dein Unglück rennen?"

Peter, weit weg: "Anna heißt sie."

"Nu hör einer an! Na ja, is zu spät. - Also los! Morgen abend, morgen abend um neun wird die Anna vor der Plaza sein, sie wird dich um neun vor der Plaza erwarten, dann kannst du mit ihr losziehn. Aber ich, du, ich bin nicht Zeuge beim Standesamt, denn das wird das Ende, nee, der Anfang vom Ende sein! Einer wie du, der geht ja aufs Ganze. Das liebe Leben lang nicht gemuckt, dagesessen, gedöst. Und mit einmal alles! Ein Amokläufer. Heißt doch so? Los, los, lauf zu." Er schrie, er lief im Zimmer rumher: "Dir ham se mit kalt Wasser verbriht, nu leg dir uff de Krepierseite. Hitze haste, Hitze! Un wenn ich dir nu zu Mus hau? Wenn ich dir nu hier in mei'm steiven Arm verhungern laß? Das wär 'n Freundschaftsdienst. Aber wie du willst. Man zu."

Er nahm eine Zigarre, zerbrach sie, warf sie auf den Balkon.

"Gut Nacht, Peter", sagte er, plötzlich ruhig. "Jetzt laß ich dich in deinen geschmackvollen Interieurs und such mir noch ne Nachtfuhre." Er ging hin und her, und alles, die Männer, Licht, Luft kamen zur Ruhe.

"Schweres Dasein, was, Peter? Man muß sich's mühsam verdienen. Ist es nicht dem Armen verboten, zu betteln, zu stehlen ...?"

Da antwortete Peter, zu ernst für diese lächelnde Frage: "Dem Reichen auch, mein Lieber."

Pauls Gesicht verzerrte sich ein wenig, ein Blick Haß fiel auf den andern, und er murmelte: "Sarkastische Antwort eines Kapitalisten! Man muß euch mal arm machen, um zu hören, was dann eure Weltanschauung ist. Man weiß, was mit einem Menschen los ist, wenn man sein Bankkonto kennt. Je höher es, je tiefer er. Laß deins nicht zu sehr anschwellen. Die Reichen stinken. Ich kann sie nicht riechen."

Er trat auf den Balkon, unten stand sein Wagen einsam in der Stille und Leere, ein armseliges Gehäus, so verlassen auf dem weiten Platz. "Luft ist hier oben, Peter, wahrhaftig, Luft. Du solltest hier draußen schlafen. Und was mach ich jetzt? Wohin geh ich schlafen?" - "Es ist Platz hier, Paul."

Paul beugte sich hinab. Schloß er die Augen? Schlieft er einen Augenblick? Und was träumte er? Von Herzschlag zu Herzschlag? ...

Er zog sich an, Peter brachte ihn hinab und schloß auf, sie sagten nichts mehr. Aber schon hinter'm Steuer rief Paul: "Morgen abend um neun. Is abgemacht. Aber wenn du nicht hingehst, Junge, ich versprech dir - - Du, geh nicht hin, Junge!" Und er sauste los, die Schulstraße hinab, die sich unendlich nach Norden dehnte. Peter stand und sah um sich, am Haus empor: Besitz, Wohlstand, Ruhe, Friede ... Und plötzlich sagte er laut, Sterne und Stadt, sein Haus, sein Leben umfassend: "Ich muß fort! ... Hinaus, hinaus - - Das Ungewisse ... Nicht zu den Menschen, nein, furchtbar. Ganz umstellt von Schweiß, Hering, Schweineschmalz und Kautabak. Von geprügelten Frauen und Säufern, Embryos im Müll, Kindern mit Skrofeln, Kindern mit Lastern. Oh, Herz! Nein, hinaus zum Du, zum andern. Du! Du!"

Traumwandelnd ging er hinauf in seine Stuben; es knisterte, als er seinen Rock auszog. Tonis Zettel, die er ihm in die Hand gedrückt. Gedichte, o Kind, o Kind! Eng, geng beschreiben, in winziger Krakelschaft, auf Stullenpapier und Tüten - - -

Anna. Neun Uhr. Und dieses Gesicht würde sich ihm zuwenden ... Ihre Stimme? ... Er ging umher und flüsterte, zu ihr. Kitty nannte er sie, sie wollte Kitty heißen.

"Könntest du nicht glücklich sein mit mir, Kitty? Könntest du nicht?"

Geisterhaft blieb das Mädchen, es antwortete nicht.

"Kitty, sei meine Frau. Du liebst mich nicht, aber - "

Stille. Stummheit. Allein ist Peter. Anbetender Peter. Keine Gottheit zeigt sich, neigt sich.

Er setzte sich auf den Balkon. Paul hatte gesagt: Du solltest hier draußen schlafen ... Aus dem Zimmer fiel Licht, und er konnte Tonis Zettel lesen. Tonis feuchte Hände, Tonis heißes Geflüster. Tonis Ratlosigkeit. Toni, das Kind, wurde Mann. *'Nein, wachsen tu ich nicht, aber ich veränder mich ...'*

Peter Boß las Tonis Gedichte.

Das ist der Hof von unserm Haus.  
Ratte lebt darin und Maus.  
Wir hielten uns auch im Stall Kaninchen,  
Hahn, Henne und viele Hühnchen,  
Aber immer in der Nacht  
Haben die Ratten sie kaputt gemacht.  
Manchmal erwacht man, sie quieken so laut,  
Daß es einem Kinde graut.  
Die Sonne kommt nicht über das Dach,  
Und es ist dunkel den ganzen Tag.  
Du glaubst, du kommst in ein Grab.  
Umsonst ich einen Strauch gesetzt hab.  
Flieder. Aber er braucht Luft und Licht,  
Und darum blüht er niemals nicht.  
Ich hab sie gezählt: hundertzwölf Fenster  
Sehen hinab in unsern Hof.  
Die Kinder darin sind wie Gespenster.  
Lise schreibt an die Mauer: Fritze is dof.  
Wir spielen hinter Karren und Müllkästen Versteck  
Oder Räuber, Triesel, Völkerball, Zeck.  
Aber alles kann ich nicht mitspielen, ich kann schlecht laufen,  
Ich muß zusehn, wenn die andern raufen,  
Weil mein Kopf so tief in den Schultern steckt.  
Die Kinder sind gut, nur die Lise neckt:  
"Buckelfritze, wolln ma mal tanzen,  
Aber erst leg ab dein jeschwollnen Ranzen."  
Dann sitz ich auf der Kellertreppe,  
Unten wohnt Emmi, die Bahnhofschneppe,

Sie steckt mir einen Apfel zu  
Und sagt: Arme kleine Jöre du ...  
Aber einmal in der Nacht hab ich gesehn  
Überm Hof, wahrhaftig, den goldnen Mond stehn,  
Ich erwache so oft mitten in der Nacht,  
Und dann hab ich immer nachgedacht:  
Was machen jetzt die Leute, die nicht schlafen,  
Und der Grunewald und alle die Chausseen,  
Und Weißensee oder der Westhafen,  
Jetzt möcht ich mal den Humboldthain sehn,  
Und was sie in den Budiken machen,  
Wie sie saufen und gröhlen, schlafen, hinfalln und lachen,  
Jetzt möchte ich mal im Wald sein,  
Oh, da wird es kalt sein,  
Aber ein Engel nimmt mich unter seine Flügel,  
Und er führt mich auf einen Hügel  
Und winkt dem Mond. Der ist auf einmal ein Kahn,  
Sachte schwimmt er heran wie ein silberner Schwan,  
Und ich steige ein, und ich lege mich hin  
Und wache erst auf, wie ich im Himmel angekommen bin.

**Das war der eine Zettel. Der zweite:**

Wenn du erst kannst, du brauchst mir jarnischt zahlen,  
Man nimmt kein Jeld von so Unjückswurm.  
So sagte Emma sanft beim Kaffeemahlen;  
Ich hielt mich fest am Stuhl. O welch ein Sturm!  
O welch ein Sturm in mir! Ich wußte  
Doch längst schon alles, und ich konnt schon auch,  
Und oft ging es nicht anders, und ich mußte,  
Der Mensch, ach Gott, ist einmal nichts als Bauch.  
Ich bin erst dreizen Jahre, und sie dachte:  
Is noch n Jör - und sah mich an. Und lachte,  
wenn sich mein Blick an ihren Busen hängt,  
Der aus dem Ausschnitt ihre Brüste drängte.  
Häßlich war Emmi, alt, Schlesische Bahnhofschneppe,  
Da stand sie Fernbahnsteig, am Fuß der Treppe,  
Und wenn die Schnitter, die nach Polen fuhren,  
Hinunterkamen, steif und schwer im Schritt,  
Um ihre Arbeitslöhne zu verhuren,  
Dann machte Emmi ihren großen Schnitt.  
Es braucht ja eine weiter nichts als Weib sein,  
Es muß ja nur ein hingelegter Leib sein.  
Ich will ja auch sonst nichts zum Lieben haben,

Was schert mich ihr zerfressenes Gesicht,  
Die Haut voll Flecken, dunkelbraun, wie Schaben,  
Ich seh die gelbgefärbten Haare nicht,  
Und daß sie riecht, wär Lust für meine Nase,  
Ich läg in ihrem Fleisch süß wie im Grase.  
Ich kann ja schon und traus mich nicht zu machen.  
Wie seh ich aus! Die Emma würde lachen.  
Ich hab so Angst: die Emma ist lebendig,  
Nicht wie ein Bild, da ist auch was inwendig.  
So viele sah ich schon im Magazin,  
Das streicht man nur so außen drüber hin  
Und denkt sich alles zu. Im Bett, allein,  
Ja, das ist einfach, da ein Mann zu sein.  
Wer sieht da, daß ich klein und häßlich bin,  
Ein Buckel, Affenarme, spitzes Kinn  
Und dünne Beine und ne Hühnerbrust,  
Da trau ich mich und habe meine Lust.  
Wie hat sie nur bloß Platz in meinen Lenden!  
Ich weiß nicht, ach, wie soll das einmal enden!

Ja, das las er. Und noch ein Zettel war da, ein verschmiertes Stück Butterbrotpapier, zerknittert, es war nicht leicht zu entziffern, was in dünnen Krakelfüßen darauf stand. Aber Peter ging ein in diese kleine Welt des seltsamen Kindes und las wie Erlebnis weiter.

Am Sonnabend kaufen die Frauen ohne Ende ein,  
Der Sonntag, der soll doch ein richtiger Festtag sein.  
Die Markthalle wird den ganzen Tag nicht leer,  
Das Netz ist schon voll, und sie kaufen immer noch mehr.  
Fleisch! Am Sonntag - oh! - einen Rinderbraten,  
Kohlrabi, Möhren, Salat von Tomaten,  
Rhabarberkompott, zuletzt Napoleonschnitte  
Und Vergißmeinnicht auf dem vollen Tisch in der Mitte.  
Man frißt, als ob man morgen hungern müßte,  
Das sind von einer Woche die Gelüste,  
Eine ganze Woche hat man die schreckliche Begier:  
Fleisch, Soße, Gemüse und zwei Flaschen Märzenbier  
Und sich dann hinschmeißen aufs offene Bett,  
Als ob man nie mehr im Leben zu arbeiten hätt.  
Der Sonntag hat keine Kontrolluhr, keine Hebel, keinen Hammer,  
Zweiundfünfzig Tage im Jahr ohne Wut, ohne Jammer,  
Zweiundfünfzig Tage Mensch im Jahr von dreieinhalb Hundert,  
Man wacht auf, erst um neun, schaurig verwundert,

Was ist los! Steht die Erde still? Die große Revolution?  
Keine Fabrikpfeife? Ich darf schlafen? Oder alles Traum und Hohn?  
Dreißig Jahre Kuli und jetzt ein freies Tier,  
Kein Werkmeister, kein Aufseher, kein Deibel kann mir?  
Ich kann reden, protestieren, so laut ich will,  
Kein Bulle mit Knüppel: halts Maul, sei still!  
Die Straße gehört uns, der Wald, die Welt,  
Los, Kinder, die Ordnung auf den Kopf gestellt!  
Jetzt wird marschiert, keiner hält uns an.  
Mutter, kiek, Vater is n freier Mann!  
Heiliges Donnerwetter, wie tu ich mir da Sonntag dicke,  
Und Montag zieht der Kuli wieder am Stricke.  
Selbst die Träume werden uns noch beschnitten:  
Verhetzung! Verführung! Zur Tagesordnung geschritten!  
Der Tag hat nach der Stechuhr zu gehen,  
Nach Feierabend könnt ihr nach euren Rechten sehn. -  
Aber am Abend sind wir vom Tage zerbrochen  
Und inzwischen ist das Mädels auf die Straße gelaufen,  
Sie will sich eben auch mal seidne Strümpfe kaufen,  
Sie möchte eben auch mal im Auto sitzen  
Und ihr Leben nicht in der Plättstube verschwitzen,  
Sie läuft bis in den Westen und sucht sich n Kavalier.  
Und ich? Was soll ich sagen? ... Gott mit dir!  
Geht sie mir nicht so, geht sie mir anders verloren,  
Und schließlich ist sie doch zu ihrem Vergnügen geboren. -  
Und der Junge, der läuft mit der Demonstration,  
Der glaubt noch, siebzehn Jahr, an die Revolution.  
Aber wenn sie einmal mit Maschinengewehren  
Unsre harmlose Straße leeren,  
Da wird er in den Bauch die Kugel kriegen  
Und ich find seine Leiche im Dreck draußen liegen.  
Das ist nu so ein Menschen-, nee, ein Arbeiterleben,  
Das ist von Anfang an mehr genommen als gegeben.  
Immer sind wir Gehemmte oder Gehetzte,

Unser erster freier Atemzug ist erst der letzte.  
Erst in der Erde könne wir ungestört ruhn -  
Oder - - Gibts vielleicht auch drüben für uns was zu tun?  
Vielleicht hat die große Gerechtigkeit mehrere Paradiese,  
Für die Saubern und Faulen eine Blumenwiese,  
Für die Ölbeschmierten und Kohlegeschwärzten,  
Die ihre Knochen noch im Leichnam schmerzten,  
Schächte und Heizkessel, Gußwerke und Turbinen,  
Dadran müssen sie sich noch die Seligkeit verdienen.

Der Himmel: das ist die Arbeit, Arbeit ist ihr Eigenlohn,  
Der heilige Sinn des Daseins: Arbeit! Hörst du, mein Sohn?  
Das Leben - - es nutzt nichts, wirft es nicht erst weg:  
Is ja nirgendwo besser, alles ist Dreck!

Ja, das las der erschrockene Peter. Unter dieses letzte Gedicht war ganz winzig geschrieben, zärtlich klein, man sah den Zeilen die Inbrunst an: *'Was andres hab ich dir nicht zu schenken, Onkel Peter.'*

Unbarmherziger Peter. Wie sein Herz klopfte. Für wen? Toni, unseliges Kind, geängstetes Kreatürchen, von blindem Gott getreten? Nein. Anna, dachte Peter. Wieder Anna. Alles ist Dreck - und dort Anna! Nicht von Blumenwiesen kommst du, Anna, aus der Unterwelt der Schächte und Heizkessel, da schwitzten deine Väter. Straßenecken, Kellerlöcher, da hurten deine Mütter. Destille und Demonstration, da johlen deine Brüder. Anna, Anna, ich werde dir Wiesen pflanzen und Bäume. Sonne und Schatten. Bäche und Lauben. Gold kann sich verwandeln in Schönheit, in Natur, in ewiges Himmelblau, in silberne Küsten. Und Paul - - wollen wir nicht Paul mitnehmen, wo es lieblich ist, gut - und unschuldig?



**St. Antonius**



"Drüben ist Paul", sagte Anna leise. Ihre Stimme war ganz fremd, eine stille, sanfte, eine ganz reine Stimme.

Anna war ohne Hut. Ihr dunkler Knabenkopf wuchs mit schmalem Hals aus dem hochgeschlagenen Kragen eines ganz hellen, silbergrauen leichten Mantels. Ein Schal war über ihre Schultern geschlagen, dunkelblaue Gaze mit silbernen Vogelschwingen.

Drüben stand, dunkelglänzend, geschlossen der Hispano-Suiza, Peter folgte Annas Blick, und da glitt der Wagen schon lautlos in den Grünen Weg. Von Sankt Antonius<sup>48</sup> schlug es eben neun, und sie standen vor dem hellen stillen Portal der Plaza, vor den riesigen Affichen der Clowns, Tänzerinnen, Jongleure und Akrobaten.

"Wohin," flüsterte Peter, "wohin wollen Sie, Fräulein Kitty? Hier bleiben, in den Westen fahren? Verzeihen Sie, ich bin sehr unbeholfen, wenn Sie mir nicht ein bißchen zu Hilfe kommen, werde ich ganz lächerlich sein."

Sie lachte nicht. An ihm vorbeisehend, sagte sie langsam: "In den Westen ... Ich bin nicht angezogen - Da sind Bänke."

Und sie begann zu gehen. Er folgte ihr, einen halben Schritt zurück, sie ging schneller, zwischen jungen Bäumen stand eine leere Bank, und sie setzte sich. Nur

---

<sup>48</sup> 1860 befand sich in der rüdersdorfer straße ein gasthaus. 1897 wurde das grundstück vom katholischen arbeiterverein gekauft und ein hospiz eingerichtet, das nach dem papst leo XIII. benannt wurde. Dieser hatte sich als erster papst mit der situation der industriearbeiter auseinandergesetzt. Das leo-hospiz bot eine erste betreuung für die am schlesischen bahnhof ankommenden katholiken. 1908 wurde die kleine im hospiz befindliche antonius-Kapelle zur kirche der neuen antoniusgemeinde. Diese kleine kapelle war ein anbau an die gastwirtschaft und durch eine falltür von dieser getrennt. Bei gottesdiensten wurde diese tür geöffnet, in der kapelle befand sich der geistliche, im gastraum die gemeinde. Im laufe der jahre gelang es dem pfarrer der gemeinde, den gastraum zu einem gottesdienstraum umzugestalten. 1913 wurde eine orgel aufgestellt, 1914 kam der erste hochaltar. - Der grüne weg existierte als straßenname bereits im 18. jahrhundert. 1926-1933 hieß er paul singer-straße, während der NS-zeit brauner weg, ab 1947 singerstraße. Bedauerlich, daß durch das fehlen des vornamens die erinnerung an den namensträger erschwert wird. Paul singer (1844-1911) war ein bedeutender sozialdemokratischer politiker aus jüdischer familie.

die Füße schlug sie übereinander, aber der Mantel öffnete sich, ein blaßgelbes Kleidchen schob sich hoch, ein Knie in seidenem Strumpf bot sich wie eine köstliche Frucht des Mannes trunkenen Augen. Schwach nach Seife duftete Anna, ein frischgewaschenes Kind, aufgeblühte Jugend mit noch verhaltener Seele. Sie summte vor sich hin und sah in den Himmel hinauf. Oh, Sterne, Sterne über Annas Haupt!

"Sie können Anna sagen", unterbrach sie sich. "Paul ist dumm. Was liegt an Kitty?"

"Als Sie tanzten, nannten Sie sich so?"

"Ich habe nie getanzt", sagte Anna und sah ihn nicht an.

Peter wollte sagen: "Aber Paul - " Er schwieg.

"Und in Hamburg?" Peter verachtete sich abgrundtief. "Es war schön in Hamburg neulich?"

"Hamburg? - Ach so. Ja."

"Fräulein Anna, als ich Sie neulich sah, durch das Fenster - " Peter verleugnete sich selbst. Peter brach alle Brücken hinter sich ab, er schnitt sich selbst ab im furchtbar unbekanntem, geheimnisvollen Gelände. "Ich verlor alles bis auf den einen Wunsch: *Sie*. Sie sind schön, Anna - - Ich trage Sie seit damals in meinen Augen. Wohin ich blicke: Anna. Ich schließe die Augen: Anna. Das sage ich Ihnen, es ist so, als ob ich mein Leben wage. Von Ihnen hängt es ab - - - "

"Ja?" fragte Anna nach einer Pause, in der sie den Mantel über ihrem Knie schloß.

"Mein Leben, Anna - "

Anna hatte ihn noch nicht angesehen. Sie durchsuchte den Küstriner Platz: Bäume, Laternen, Kioske, dunkle Menschenschatten, wartende Taxis, Elektrische dann und wann und das Rondell der Häuser mit hellen Fenstern, und niedrig hingelagert die flachgedachte Halle der Plaza, an deren Treppen jetzt noch Kinder lautlos spielten - Anna durchsuchte den Platz, ein wenig Spannung im Gesicht, eine Spur Angst, als könnte ihr Hilfe von dort kommen oder doch die Zuflüsterung einer Antwort.

Peter beugte sich zu ihr. Er spürte ihren Arm und über seinem Herzen schlug es zusammen: "Mein Leben - Anna?"

Sie bewegte sich nicht, aber wie sie seine Berührung duldet, das war Beschämung und Erniedrigung. Aber Peter erniedrigte sich und war schamlos. Peter legte seine kalte Hand auf Annas im Schoß gefaltete Hände, und es war unerträgliches Entzücken: sie waren nicht ganz weich, waren ein wenig, wenig rau, Anna hatte heut gewaschen, gebügelt, Wäsche gesprengt, Anna hatte gearbeitet. Und da wieder durchströmte ihn ein Erbarmen ohne Grenzen, und er flüsterte: "Sie dürfen nie mehr, Anna, nie mehr dürfen Sie Ihre Hände rühren. Nie mehr in dem Laden stehen, nie mehr ein heißes Eisen, Anna! Nicht wahr? Anna, nie mehr!"

Sie sah ihn an, ihre schönen, dunklen Augen in milchigem Weiß, bläulichem Weiß, gingen langsam und kalt auf ihn, und sie murmelte: "Oh, das ist alles so gleich. Ich kann auch arbeiten, ein wenig Kreme auf die Hände, und Sie wissen nicht, daß ich arbeite."

Darauf schwieg sie, als hätten diese Worte sie müde gemacht. Aber sie saß gerade da, nicht angelehnt, ein steinernes Bild, schöner als Peters Traum. Und sie hatte ganz kleine Brüste.

Es tropfte die Zeit, sie höhnte Peters Kopf.

"Ich quäle Sie. Ich soll gehen, Anna."

"O nein", sagte sie schnell. "Bleiben Sie, Sie können mir etwas erzählen. Ich spreche niemals viel."

"Ich möchte wissen, Anna, was Sie sich wünschen, wie Sie leben wollten, sicher haben Sie sich schon ein Haus geträumt, Kleider, Reisen, einen Mann, Anna."

"Nein. Ich warte. Ich träume nie. Es kommt ja, wie es muß."

"Und wenn eine Fee Sie fragte: drei, zehn, hundert Wünsche, Kind! Was dann?"

Anna lächelte. In die Nacht hinauf. "Oh ..." sagte sie gedehnt, "hundert Wünsche ... Ich würde sagen: ich habe nur einen Wunsch: überrascht zu werden."

"Gut, ich werde Sie überraschen."

"Sind Sie ein Zauberer?"

"Ja, Anna, denn ich bin reich."

"Ach, Geld -" sagte Anna und lächelte wieder spöttisch.

"Die Welt ist käuflich, Anna."

"Aber der Mensch nicht. Und wenn ich einen Menschen will - - -"

"Jeder hat seinen Preis, glaube ich."

Sie sah ihn wieder an. Ihr Blick glitt an ihm hinunter. Er spürte: Verachtung. Sie sagte: "Sie kennen die Menschen nicht."

"Ach, Anna, das war eine façon de parler - eine Redensart, Anna."

"Je vous demande pardon, Monsieur, mais moi aussi, je parle couramment français." Sie sagte das spöttisch, lachend, aber mit der entzückend vorsichtigen Aussprache eines Klosterzöglings, dem man den guten Akzent beigebracht hat. Peter fuhr sich über das Gesicht. Spinnweb. Zauberei. Anna - aus der Wasch- und Bügelanstalt ...

"Hat Paul Ihnen nicht alles erzählt?" fragte Anna. "Paul hat für meine Ausbildung gesorgt. Ich hatte Stunden. Ich gehe noch jetzt bisweilen in ein Institut." Sie biß sich auf die Lippen.

"Nein, ich weiß nichts, ich ahne gar nichts. Anna, sehen Sie doch, wie hilflos ich bin. Anna, es ist alles gleich, ohne etwas zu wissen, Anna - - nein, ich werde es Ihnen niemals sagen können. Dieses Wort gab es nie in meinem Sprachschatz, ich hatte es nie gebrauchen können in meinem Leben, ich kann es nicht artikulieren. Anna - ich bin mir selbst fremd, daß ich so zu Ihnen spreche, wie ich es jetzt tue, das paßt nicht zu mir, noch gestern konnte ich es nicht. Aber ich kann doch etwas sagen, Anna, ich gehöre Ihnen, Anna."

"Sie kennen mich nicht."

"Ganz tief."

"Ich dachte nie, daß ein Mann sich - ausliefern könnte. Frauen - ja. Sie sind kein Mann."

"Nein, vor dir dein Geschöpf, aber du kannst mich machen, wozu du willst ..."

"Wie spät ist es?"

"Nein, ich bin nichts, aber ich kann dir alles geben."

"Ich möchte nicht - "

"Anna, einmal, laß mich - deine Haut berühren ..."

Sie senkte den Kopf, und er hob seine Hand, die Gnade war da, er legte die Finger auf ihren Scheitel, sie glitten in diesen Nacken, der sich abwandte, er berührte ihren Hals, ihre Wange, unerreichbare Frucht und seine bebenden Finger näherten sich der blassen Blüte ihres Mundes - da hob sie den Kopf und wandte ihn von ihm fort. Verlorenes Profil, Chopin e-moll, er hörte es wieder. Und Brodem des Mais, quellend aus den Fugen des Pflasters, den Straßenbäumen, den Blumenkästen der Balkons an Häuserwänden, die sich neigten ...

Er öffnete den Mund, weit, um lautlos zu atmen, Stöhnen kam aus seiner Brust, die eine Wunde war, das Blut brannte ihn, er schmeckte es bitter im Munde.

Er legte den Arm auf die Lehne der Bank, so umrundete er doch die Luft, die Anna umgab, denn Anna saß grade und starr und sah nach den Sternen. Es war ein Schauer ganz irdischen Glücks, und doch war er noch nie so weit über der Erde gewesen ... Ihre Hand auf mir - Ach, Peter, die verlorene Mutterhand! Nie senkten sich fünf Frauenfinger zärtlich auf deine schüchterne Schulter.

Er flüsterte, atemlos, der hörte den dumpfen Schlag seines Herzens: "Anna, was dein Herz begehrt! Was eine Frau glücklich macht! Alles wirst du haben. Alles und mehr. Bitte, Anna, sieh mich nicht an, aber bückst du dich zu mir? Hast du Angst mich zu streifen? Keinen Ekel? Oh, Anna. Dann lieber schlag mich ins Gesicht. Verzieh nicht die Lippen. Was willst du zuerst? Helfen? Deiner Mutter - "

"Meiner Mutter!" Anna fuhr herum, sie rief es laut, plötzlich war sie lebendig, heiß.  
"Sie kennen meine Mutter?"

"Ich - ja - ich war bei ihr - - - "

Anna schlug die Hände vor ihr Gesicht. Sie krümmte sich: "Sie kennen meine Mutter! Sie waren - oh, Sie waren bei meiner Mutter!"

Sie zitterte am ganzen Leib, und jetzt zeigte sie ihm ihr Gesicht, ganz bleich, entsetzt, ein Kind in schrecklicher Beschämung. "Aber wie? - Ja! Paul! - Paul hat Sie hingebracht. Oh! Paul! Er hat sie Ihnen - - Paul!"

Sie sprang auf, jetzt lebte sie, Anna lebte!

"Paul hat - - " und sie hielt den Atem an. Sie schrie: "Warum hat Paul - - - "

Mit den gefalteten Händen schlug sie an ihren Mund, ihre Augen irrten, sie dachte, sie grübelte - und jetzt sah sie auf Peter hinab, sie bückte sich, sie packte ihn an der Schulter. "Will Paul - - hat Paul Ihnen - - hat er gesagt - - Oh, nun grade. Er will nicht. Ja. Du Hund!"

Sie schüttelte ihn. "Was ist mit Paul? - Was hat er noch von mir gesagt? - Er hat Ihnen - " Sie starrte ihn an, sie schien zu begreifen. Und Anna lachte. Peter fröstelte. Sie lachte so wild wie gemein. Anna war ein gemeines Weib, Gassenstimme, wüstes Maul, leidenschaftsstier Blick. Anna ließ ihn los, sie zog den Mantel eng um sich, in ihren Hüften eine laszive Bewegung, sie schlang den Schal um Kinn und Mund. Eine Dirne von der Straße. Dieser grinsende Mund! ...

Nein, er hatte halluziniert, Anna stand vor ihm, süß und still, keusch geschlossen, eine junge Frucht, die noch Sonne, Sommer, Tau und Wind braucht, um ganz zu reifen. Sie lächelte sanft ins Leere hinein, ein Kind über'm Leben. Und keine Hand hat es berührt, es schaukelt noch an Schöpfers Finger. Fall nicht, fall nicht. Die Straße, der Sumpf! Ich halte die Arme auf. Schau her. Zu mir! zu mir!

"Gute Nacht", sagte sie leise. "Nein, sitzenbleiben, ich bin schon zu Haus." Mit beiden Händen hielt sie den Mantel um sich geschlagen. Sie raffte ihn an sich. erinnert sich Peter? Wie seine Mutter vor ihm die Röcke an sich zog? Nicht an ihn streifen. Aber heute - Peter nahm die Hände an sich, hob sie an seine Lippen, auch

sie hatten, wie das Gesicht, diese edle Haut südlichen Gewächses, mild geblichen, sanft getönt, warm durchhaucht.

"Wann?" flüsterte Peter. Er hatte die Vergangenheit besiegt, sie ekelte sich nicht, sie ließ ihm die Hände, ihr Kleid streifte sein Knie, sie ließ ihn trinken, atmen, saugen. Annas Duft ...

Sie entzog ihm die Hände. Es war still. Eine Elektrische läutete gellend, um einen Hund von den Schienen zu verjagen, und eine Frau kreischte schrill auf und schrie: "Cäsar! Cäsar!"

"Paul," sagte Anna ruhig, "Paul wird Ihnen antworten."

Er sah ihr nicht nach. Seltsam geheimnisvolles Verbot: Du erblindest, wenn du nachschaust ...

Er lehnte sich zurück, beide Arme über die Lehne gebreitet, den Kopf im Nacken. Nun war das Nichts, seliges Nichts, in dem, hoch, Annas Stern stand. Ausgelöscht, hingeschwunden, aufgelöst. Die Frau! die erste Frau. Meine Frau. Einzige Frau.





**Singerstraße (damals grüner weg) ecke andreasstraße**

Anna ging sehr schnell, sie hatte es nicht weit, am Grünen Weg Ecke Koppenstraße stand der blaue Hispano-Suiza. Als sie einstieg, erwachte Paul. "Nanu, schon? Ich hab noch nicht fünf Minuten genickt. Aus? Mit Ach und Krach?"

"Was hast du ihm alles gesagt, Paul? Du hast ihn zu - ihr geführt. Warum - "

Paul ließ an, sie glitten lautlos fort. "Du fragst?" sagte er kalt.

"Ja, ich frage. Einmal frag ich. Was ist deine Absicht? Du willst ihn vor mir - beschützen? ... Ha! - Will ich ihn denn? Geschenk! Jesehn, befiehlt und wejjeworfen! Nimm du dir die Tranflöte! Pökel ihn dir ein! Ich will ihn nicht! nicht! niemals! nicht eine Nacht! niemals! Wieviel will er dir geben für mich? Und was hast du ihm von mir zu reden?"

"Na dann ist ja gut. Du willst ihn nicht? Sollst ja auch nicht. Du und so ein lyrischer Hampelmann. Is ja alles in Butter. Wärst ja nicht die Anna, wenn du so

einen - ! Solltest ihn ja bloß mal sehn. Hast ihn abfahren lassen, was? Endgiltig, was? Fein, Anna. Nur nich lange machen, Meechen. Hast genug von ihm, he?"

"Du, was hast du bloß vor? Du!"

"Du fragst", konstatierte Paul.

Quer über die Frankfurter Allee, immer geradeaus, jetzt duftete es schon von den Kirchhöfen in der Friedenstraße, eine Stadt von Friedhöfen, Kilometer Grabsteine, gekuppelte Mausoleen, Säulen und Alleen von betrübt hängenden Weiden und alles hell von den Maisternen, die feucht betaut flimmerten.

"Is nichts für dich, Anna. Is kein Mann. Der setzt sich auf deines Bettes unberührten Rand und sagt keusch Gedichte auf. Weißt du, was n Jedicht is? Oder, du, he, was habt ihr gemacht? Was hat er gesagt? Du. Red n Ton. Hast'n doch jesagt: adjes, Sie, lebense sowohl als auch."

Anna sah Paul an, er war blaß und wütend, sein Mund schmal, sie sah, wie stark sein Kinn war, dieses Kinn hatte sie schon als Kind zittern und schmachten lassen. "Paul", murmelte sie zaghaft.

Paul begann zu sprechen, nach einem Schweigen, jetzt umrundeten sie die Auferstehungskirche, die niedergelassenen Fenster des Wagens schlürften den Duft von Flieder, Rotdorn, Gras, Erde. "Er ist versessen nach dir, er will dich nicht haben für heut und morgen, er will dir gehören. Der geht auf's Ganze. Dumm wärste! So einem ist es toternst! Für immer, würde er selbst sagen, bis in den Tod und so weiter. Aber, Anna, das ist nichts für dich. Hörst du? Ich sage es in aller Ruhe. Und du bist nichts für ihn, ist ja ein Idiot, ja! Aber er soll nicht wegen einer, wie du, bluten müssen."

"Ach so," sagte Anna kalt, "schau an, ein neuer Paul. Bist du so einer? - Er erbarmt sich. Jetzt *'beschützt'* Paul nen Mann!"

"Quatsch nicht", schrie er, den Blick gradeaus. "Ich habe ihn gefunden, ich sah, wie er an das Fenster kam und da warst du, und ich ließ ihn stehn und sich vergaffen. War n Theater. Ich lachte mir eins, da kannte ich ihn noch nicht. Du, so Brüder wie wir zwei, und da kommt einer, der hat noch nicht eine Fingerspitze dreckig, der hat

noch nicht gerochen, wovon du lebst und ich, das ist ein Kind. Soll's doch ein Lausejunge sein, schön, der sich verplempert! Sein Geld! Was brauchen wir sein Geld! Soll er selig werden damit. Hast du mal was nicht gehabt, was du brauchst? Wenn du auf die Kroll-Redoute<sup>49</sup> gehst, hast du den schönsten Feh und darunter das schönste Pannkleid mit einer Perlenschnur, lecken sich Amerikanerinnen die Finger nach. Also was willst du?"

"Du verhedderst dich, Paul. Nichts will ich. In Ruh gelassen werden will ich. Ihn nicht mehr sehn will ich. Seine schmierigen Pfoten ins Jesichte, pfui Deibel! Hoch stieg's mir. Also bist zufrieden, was? Gönnt ihn mir ja nicht. Geschenk!" - "Quatsch nich, du!" - "Warum hast du mich bloß hingeschickt! Viertelstunde schon zu früh. Wer hat mich an die Plaza gestellt, mich bloß so angesehen, nett biste mit ihm, Kröte! Für wen hab ich's getan? Ich pfeif' auf sein Geld."

Sie fuhren um den Friedrichshain, das ganze Quartier war noch wach, wandelte in den Alleen, die Bogenlampen mit Licht überspülten, saß auf den Bänken, eine Gruppe Burschen spielte Mandoline, der Süden war in Berlin eingebrochen. Und Männer mit Nachtausgaben zogen müde herum, riefen heiser aus.

Paul hatte wohl nicht zugehört. "Es ist ihm so ernst wie einem, der ins Wasser fällt und kämpft um sein Leben. Du bist die Luft, die er braucht. Er erstickt."

"Großartig, Paul. Und da wirfst du mich ihm als Rettungsring zu. Kannst lange werfen. Ich flieg, auf wen *ich* will!"

Er hielt in der Virchowstraße mitten im Hain, zwischen Krankenhaus und Sportplatz, er hob den Kopf. Paul - einmal saß Paul, zehn Jahr zurück, in der Sekunda, da war lyrischer Lesezirkel von Haus zu Haus. Das Sophiengymnasium<sup>50</sup> hat's in sich, da lasen sie privat von Rilke bis zu Werfel. Und Paul las, wie war er damals ins Herz getroffen! Jetzt las er laut vor, im Friedrichshain, oh! las aus der Vergangenheit: *"Ist es nicht gut, daß Himmel ist, daß, wer niedrig und tief im*

---

<sup>49</sup> Die Krolloper (zeitweilig auch Kroll'scher Wintergarten oder Kroll's Etablissement) war ein 1844 errichteter Gebäudekomplex in der Nähe des Brandenburger Tors, am heutigen Platz der Republik. Er diente als Vergnügungsetablisement und Opernhaus. Bedeutend wurden die Opernaufführungen unter Otto Klemperer (1927-31). 1957 wurden die Reste der durch den Endkampf um Berlin teilweise zerstörten Krolloper abgetragen.

<sup>50</sup> Das Sophien-Gymnasium wurde 1865 in der Großen Hamburger Straße 2 gegründet. Bereits 1867 zog es um ein neues Schulgebäude in der Weinmeisterstraße 15. 1924 zog das Gymnasium in die Mandelstraße 2.

*tiefsten Brunnen steht, die Sterne sieht, die edlen Sterne sieht über sich bei Tag.  
Und daß ich weinen kann, und bin zerrissen ganz unter den süßen Bäumen hier!"*

Er lachte. Laut lachte der junge Paul. Mein Gott, Sekunda! Glanz vom Knaben lag auf seinem hellen Gesicht. Er deklamierte. Süße Bäume. Nein, so ein Dichterschwindel. Und edle Sterne, nicht auszudenken, wie gemein man's auf ihnen treiben mag. Nee, Lyrik, was for'n Schleim!

"So schön bist du," flüsterte Anna, "wie ich dich liebe! - Was soll ich tun? Du, sag, für dich unglücklich sein, für dich schmutzig sein - - Oh, Paul."

Er lachte noch immer. Sekunda. Und es war ihm 'heilig' gewesen! Aber jetzt: Gas, stinkendes Gas! Weiter, Königstor, Langsberger Platz, Krankenhaus, Werneuchener Straße, Elbinger, immer herum um den Hain, uralte Bäume, grell sprießender Rasen, die Kneipen in der Langenbeckstraße dröhnend von Klavier, Radio, Grammophon. Und vor dem *Bunten Hund* eine Keilerei, aber weit und breit kein Schupo, und zwei Ecken weiter, drüben, doch die Polizeiwache.

Jetzt sah Paul sie an. Das Blau seiner Augen war eiskalt. Und Anna erbebt. "Sieh mich nur an", murmelte sie. "Und wenn du speißt, aber du siehst mich an, ich bin doch da. Für dich."

"Äh!" sagte Paul. "Wie schmierig ist doch so eine heiße Hündin. Sieh mal, da draußen gehen Fußballer, die da mit den Koffern. Und dort drüben, siehst du da die beiden, Boxer, kommen aus dem Saalbau, waren Wettkämpfe. Wie ist's damit? Soll ich dich absetzen?"

"Paul." Sie legte die Hand auf seine Schulter, zaghaft. "Und sowas hast du ihm erzählt, ja? Daß ich - - Und was hat - *sie!* ihm erzählt? Warst du dabei? Das hast du *mir* angetan, Paul, dieser ganze Dreck klebt an mir. Ist mir egal. Soll er von mir denken! Aber du, warum hast du, warum? Oh! Nu wird's Tag. Du willst nicht, daß er - - -"

"Du fragst!" rief Paul, es war, als jage er ihr mit der Peitsche eins über das Gesicht. "Seit wann ist dir erlaubt, zu fragen? Still sein, still halten. Still hältst du! Nichts weiter. Es gibt was, du, ich weiß es erst seit ein paar Tagen, ich hab drüber gelacht, - wir sind jetzt im Schicksal drin. Du, ich - er! Das ist es. Jetzt ist es über uns

gekommen, wir drei, wir sind einander bestimmt. Schicksal, Bestimmung, da lacht man sich eins, was? Aber so ist es nu doch nicht. Ich spür was und kann nicht sagen, was. Vorgefühle. Is ja gelacht. Hat mir mal n Junge erzählt, ging an die Arbeit, alles tadellos vorbereitet, Leitungen durchgeschnitten, Türen gesichert, Fenster dicht, nichts zu fürchten, aber es war ihm so um's Herz, eine Faust um's Herz gepreßt, im Nacken was Kaltes und wirklich: da schlug's ein, da hatten sie ihn, da haben sie ihn gegriffen. So ist mir auf einmal. Es geht schief, Anna."

"Gespenster!"

"Jawoll, scheint, es gibt sie, um so schlimmer, sind nicht zu packen."

"Krank bist du. Der Kerl hat dir was eingegeben."

"Halt die Klappe."

"Wer dich trifft, der muß über mich weg."

"Schön. Sollst auch dran glauben, wenn's dich befriedigt. Weißt du, was du willst? Wovon du träumst? Schlagen soll ich dich, treten - " Er zischte es ihr ins Ohr.

Königstor.<sup>51</sup> Licht, Leben, Kinos aus, ein Umzug von Kommunisten aus der Greifswalder, und wieder Friedhof, Marien- und Georgengemeinde, ganz Berlin Friedhof, mehr Leichen als Lebende, mehr Gräber als Stuben, denn da hat jeder sein eigenes, ganz für sich allein, und in den Stuben, die mit verschmutzten Fenstern auf die Schädelstätten starren, da schlafen sechs zwischen vier Wänden, von denen die Tapete fällt, von Wanzen verseucht, die Farbe abblättert, der Stuck rieselt. Da schlafen drei in einem Bett, und die Schlafburschen nehmen die Kinder zu sich. Küchen gibt es, ein Fenster, kaputte Scheiben, Zeitung drüber geklebt, da liegen acht auf dem Boden, und unter'm Herd Kaninchenstall, Ostern gibt's Hasenbraten, die Schwaben<sup>52</sup> wimmeln nur so über die Schläfer, aber es ist billiger als in der Palme, Fröbelstraße, Nachtasyl.<sup>53</sup> Hier kann man noch um zehn abends

---

<sup>51</sup> Am 23. 12. 1809 kehrten der preußische König Friedrich Wilhelm III. und seine Frau Luise durch das damalige Bernauer Tor von Königsberg, wohin sie vor Napoleon geflohen waren, nach Berlin zurück. Aus diesem Anlaß kam es 1819 zur Umbenennung in Königstor. Es wurde um 1868 abgerissen; seit 1991 gibt es die Ortsbezeichnung wieder.

<sup>52</sup> volkstümlich für Schaben

<sup>53</sup> Die 'Palme' war das seit 1886 in der Fröbelstraße 15 bestehende größte Berliner Obdachlosen-Asyl. Die 'Palme' – benannt nach einer in den Anfangsjahren im Vorraum stehenden Topfpalme – bot in 40 Schlafsälen bis zu 5000

kommen und kann sich zwischen die sieben Pennbrüder drängeln und früh bis zehn schlafen, und Trude Silberzahn, Witwe, über fünfzig, nimmt zwanzig Pfennig pro Nacht. Eins sechzig, fast fünfzehn Mark im Monat, das schlägt sie nur aus ihrer Küche raus. Und in die Stube kann man auch am Tag kommen, Stunde eine Mark, da ist ein Bett, Strohsack, aber doch Bett. Die Herren in der Gegend kennen die Gelegenheit. Manchmal kommen sie mit Damen, Damen, wo man sieht, die haben zu Haus Warmwasser und Zentralheizung, Daunendecke und Spitzenkissen. Aber wenn's ihnen nu Spaß macht, hier bei der Silberzahn, auf'm Strohsack, mit einem Agenten in Hutformen oder dem Kontrolleur vom Autobus 2, dem schwarzen fetten, der am Kurfürstendamm einsteigt, "bitte die Fahrscheine, besten Dank, die Fahrscheine bitte", - und Angelika Michaelsohn schiebt ihm einen Zettel mit unter: dann und dann, da und da. Und dann geht er mit ihr Heinersdorfer Straße, Hinterhaus, zwei Treppen. Sie bleiben zwei Stunden, und die gnädige Frau läßt zehn Mark da ... Zehn Mark, aber ihr Mann ist im Konkurs, hat das Tanzlokal *Zigeunerbaron* in der Passauer und sitzt in der Gläubigerversammlung. Seine Angelika erschauert, vom Bett sieht sie den Friedhof, und ein Mann aus dem Volk, er riecht nach Frau und Kindern, umarmt sie, aber schön ist dieser Kontrolleur, ein Mann darf nicht so verführerisch sein, unanständig ist das, schamlos. Er weiß das alles. Geld nimmt er nicht, nur die Spesen müssen die Weiber zahlen. Er hat drei Kinder, da gibt's keine Extratouren mit's Jeld.

Immer herum um den Hain, der wird jetzt still, jetzt beginnen sie sich zu lieben, junge Pärchen, Eheleute, denen es Spaß macht mal so in Jottes freier Natur statt in der Stube, wo die Jören aufwachsen und heulen; ungetreue Männer mit der ersten besten Gelegenheit, ob sie krank werden, wer denkt dadran, wenn ihn so sein heißes Blut fortschwemmt; ungetreue Frauen, der Mann in der Destille, oder er hat Nachtschicht, Untergrundbahnbau, oder Zugschaffner, und er gondelt eben nach Paris zu, in Aachen Ablösung, und sie haben den Nachbarn getroffen oder Kollegen von ihm oder einen Fremden, der sich keß ranmacht, und da tun sie's eben auch mal. Is doch nich schlimm, is ja wie ins Kino, Bäume, Sterne, die jagende Diana, von Laterne beschienen, wie labundig,<sup>54</sup> sagt der unbekante Herr, ja, der red't schon'n Knaatsch. Wie er fester zugreift, sagt sie noch - von wejen des

---

menschen ein nachtquartier. Eine andere auch in der literatur (fallada) bekanntgewordene einrichtung war die 'wiesenburg' in der weddinger wiesenstraße 55-59; teile dieser anlage sind noch erhalten.

<sup>54</sup> lebendig (berlinisch)

Anstands - "Valleicht laaßte det doch, ja?" Aber er hat sie schon, ist schon zu spät, sie muß schon lachen, und er flüstert: "Det jloob ick, det kann dir so kitzeln, waa?"

Weiter, Paul. In der Landsberger Allee, weiß Gott: Friedhöfe! Friedhöfe! Böhmisches Brauhaus,<sup>55</sup> Aktienbrauerei, in den Gärten noch viel Leute, in einem Blechmusik, das ist wie Zirkus und Militär in eins. Das macht Durst. Auch Hunger. Eisbein. Löffelerbsen. Bockwurst! Die Damen zieren sich nicht, große Molle, Stange, einen Korn zu.

Stumm fahren sie. Der Wagen schwebte. Pneus, Federn, Polster, alles hob sie über die feste Erde, man schwebte in dem Hispano-Suiza durch die Berliner Nacht, Suffnacht, Liebesnacht, Mai. Aber auch Tränen, Sterben, Eifersucht, Einsamkeit ...

"Sieh dich mal um, Anna, da ist nu Berlin. Du, ich, Häuser, Straßen, Geld rollt, manche sind krank und ächzen, da ist der Viehhof, Lämmer, die heilig sind, warten, um vier früh trifft sie das Messer. Bäckereien, Monatsgarderobe, Metzger, Konfitüren, Butter, Fische. Alles ist lebendig und wirklich und wahrhaftig da. Und nu da mitten drin dieser Mensch, Unglückspeter, siehst du nicht, wie er aus dem Rahmen fällt? Weib, hast du nicht einen Funken Gemüt? Erbarmst dich nicht? Fang ihn dich auf."

Anna lachte.

"Er findet sich nicht zurecht, das ist es. Ich hab ihm die Hand gegeben, hab ihm gezeigt - er versteht's nicht. Dich, mich, alles nimmt er hin wie bare Münze. Er *glaubt*, du, er *glaubt!* Heut, Anna, Mensch, heut, bei uns ist einer da und *glaubt!* So was gibt's noch. Und da rührt dich nicht so'n verlauf'nes Kind?"

Anna lacht. "Wie lange karriolst du hier noch rum?"

Er knurrte. "Ich setz dich schon ab, Luder."

---

<sup>55</sup> Die anlage des böhmischen brauhaus wurde zwischen 1860 und 1900 errichtet. Das noch erhaltene gebäude zwischen friedenstraße, ufendorfstraße und landsberger allee besteht aus dem im Jahr 2001 restaurierten brauhaus sowie anliegendem sudhaus und maschinenhaus, die heute ruinös und teilweise stark verändert oder entkernt sind. ('*Neue Mälzerei*')

"Schön, Paul, ich weiß. Schön, verkuppel mich an ihn. Was bekommste? Prost Mahlzeit. Alles, was du willst? Aber du, ich kann ihn nicht riechen. Niemals, niemals, Paul. Das, du, das, du ist noch stärker als du!"

"Na schön." Er hielt. Wieder Königstor. Immer noch Betrieb. "Steig aus. Stell dich da an die Ecke, bei der Konditorei. Find'st noch genug. Kühl dich ab. Hand weg!" schnauzte er sie an, stieß die Tür auf.

Sie beugte den Nacken, sie hielt den Mantel unter'm Kinn zu und stieg aus. Die Tür fiel noch nicht ins Schloß, da sauste er schon wg, den Prenzlauer Berg hinauf.

Anna stellte sich an die Ecke. Konditorei. Dunkel glänzendes Fenster einer Schnellbesohlanstalt. Arztschild. Notar. Stellenvermittlung. Agentur. Patentvertrieb. Und so weiter, mein Kind, und so weiter. Wie eilig haben's die Männer.

Peter und Paul - der eine steht oben auf seinem Balkon, lechzt wie ein Erstickender, legt die Hände um sein Herz, und indem er es klopfen fühlt, weißt er verzweifelt um seine Unsterblichkeit. Einsamkeit und Sichergießen ins Geliebte, belebende Sehnsucht und tödliche Erfüllung: alles unsterblich in dem einen Menschen, wiederkehrend in allen seinen Verwandlungen. Und der andre saust durch die Stadt, ungeheure Stadt, bodenloser Abgrund unter den Sternen. Er saust und will sich befreien und gerät tiefer und tiefer ins Geschick. Einer oben, zu Gott aufschwebend, einer unten, ins immer Dunklere sich fressend: dennoch leben - jetzt! - sie miteinander, Herz an Herz, auf derselben im Unendlichen schwebenden Insel.

Aber Anna - Na, komm doch, mein Liebling! Hast es so eilig, Schatz? Schau mich doch an, Junge, süß bist du, dich möcht ich in's Bett haben. Kost' ja nichts, mein Katerchen, na, na - und Zungenschnalzen, Spiel der Zunge zwischen feuchten Zähnen, und eilig haben es die Männer, Bräute, Frauen, die Hunde! oder Freunde, die Schweine! Aber Anna lacht, lacht dort unten, im ewig Dunkeln, wo es nicht mehr Liebe gibt, wo es unfruchtbar ist, und kein Echo dringt hinauf. Einsam ist Anna, sie weiß es vielleicht nicht, die einsamste der schweigend Verlassenen, eine verstoßene Seele, sie weiß es nicht, in der Hölle der unfruchtbaren Herzen.



**Fredersdorfer, ehemals königsberger straÙe**



Die Großmutter hatte Grippe, sie war zuviel mit ihrem Krankenstuhl unterwegs gewesen, in Wind und Wetter, in der ganzen Nachbarschaft. Der Schupo Ernst Katzebein hatte ihr sogar über die Blumenstraße hinweggeholfen, und Großmutter war bis in die Große Frankfurter vorgestoßen. Und Willi sagte schon immer: "Mutter wird sich bald die Beene abloofen."

Da lag sie, es war die Luftröhre, es waren die Mandeln, und Amalie flüsterte schon über den Bügeltisch: "Und wenn es nu Lungenentzündung wird?"

"Abwarten, dann Tee trinken", beruhigte Willi.

Eine Neue stand neben ihm, Anna hatte aufgesagt. Die Neue war blond und hatte die käsigen Wangen rot geschminkt, Augenbrauen rasiert, Nägel auf Hochglanz manükiert.<sup>56</sup> Um acht ging sie ins *'Palais der schönen Frauen'*, wo sie engagiert war, schöne Frau zu spielen. Sie war untadelig anständig, ihr Bräutigam stand mit einem Bücherwagen Steglitzer Ecke Potsdamer, war ein Gebildeter, hatte mal mit Fortsetzungsromanen die Hintertreppen abgeklappert. Wenn sie Geld genug gespart hatte, seiner Mutter den Milchkeller abzukaufen, heirateten sie. Die Mutter wollte einen Bollefahrer heiraten, aber dessen Frau lag noch mit Darmkrebs in der Charité, sie konnte jeden Tag abkratzen. Darauf warteten sie nur, dann heiratete Mutter in die Konkurrenz und bekam vierzehnhundert für ihren tadellosen Keller, Eisschrank, zwei komplette Stuben, Küche, und Ahmie, die dreizehnjährige Terrierhündin, ließ sie auch noch da.

Das erzählte Großmutter Peter Boß, der an ihrem Bettchen saß. Im anstoßenden lag Toni, angesteckt, mit Husten und Schnupfen und Kopfschmerzen.

"Bück dich, Söhnchen," raunte die heisere Großmutter, "ist es wahr, was sie munkeln? Die Anna? ... Sie hat nicht gesagt, warum sie wegbleibt, sie sagt ja nie was, und der Paul ist auch nicht mehr gekommen, aber die Schwestern Geschwind haben euch, dich und die Anna, nun schon zweimal zusammen gesehn."

Die Schwestern Geschwind, Fritzi und Olly, waren Zwillinge, und sie waren sich ähnlich bis aufs - - - Hier machte jeder Mann einen unflätigen Witz. Aber sie mußten es wissen, denn die Zwillinge gingen nach Männern, und das Geschäft

---

<sup>56</sup> sic!

blühte - eben wegen der Zwillingschaft. Das Lustigste war aber, daß beide für denselben Luden liefen, einen Jungen, neunzehn, elegant wie aus'm Film, der seinerseits noch verdiente. Große Extratouren. Sein Stammplatz war in der Adonisdiele.<sup>57</sup>

"Du, Söhnchen, geht das auch gut? Sieh mal, sie ist doch ihrer Mutter Tochter. Sie hat den Trieb, Herr Peter, mußt du wissen, den Trieb ..." und dieses Wort raunte sie wie ein gefährliches Wort, ein Verhexungswort, einen Fluch.

"Großmutter, ihr wißt alles, ich weiß nichts, aber keiner von euch sieht, daß sie unglücklich ist ..."

"Na," sagte die Alte unwirsch, "wenn sie nun partuh so will? Laß ihr doch. Wenn sie bleiben will, wie der Schöpfer sie gepflanzt hat? Was glaubste, Herr Peter, kannst du mir nichts dir nichts ein' Menschen aus seiner Haut ziehn?"

Husten schüttelte sie. Sie winkte ab, er sollte nichts sagen, aber Toni setzte sich auf und flüsterte: "Und zu mir kommst du gar nicht, Onkel Peter, bleibst du bloß bei der Großmutter, nicht auf fünf Minuten?"

"Geh, geh," krächzte die Alte, "gib mir bloß den Tee."

"Hast du die Gedichte gelesen, Onkel Peter? Soll ich die andern auch aufschreiben, ich hab vielleicht ein Dutzend im Kopf. Du siehst es dann durch und verbesserst die Interpunktion, ich mach sie immer so, wie man spricht, aber Herr Klauke sagt: und die Regeln? Bist du klüger als die deutsche Grammatik? Geht's nach dem Sinn oder nach dem Gesetz? Da ist einmal der Walter Jeschke aufgestanden und hat gesagt, nein, er ist sitzengeblieben, du, und rief: *Gesetze sind zum Abschaffen da!* Das hat er aus den Versammlungen, sein großer Bruder nimmt ihn schon mit. Herr Klauke hat bloß gesagt, du meldest dich bei Herrn Rebhuhn, das ist die Prügelmaschine, der Lehrer, der immer hau'n muß. Die andern haben keine Traute nicht, manche Jungs sind schon so groß."

Großmutter winkte, sie war schon wieder bei Atem. Toni ließ zögernd die geliebte Hand los, er hatte sie sich auf die Hühnerbrust gelegt. Peter erschauerte immer

---

<sup>57</sup> Die 'Adonisdiele', eine der wichtigen schwulen kneipen des damaligen Berlin, befand sich in der Alexandrinenstraße 128. Der expressionistische Maler Christian Schad hat sie 1930 porträtiert.

noch, er konnte nicht die Liebe erringen, er erbarmte sich nur, er liebte nicht. Tonis feuchte Hände machten ihm übel. Er bückte sich und küßte die Stirn, aus dem Bett stieg der Dunst schwitzenden Leibs, der dumpfe Hautgeruch des Kindes, er atmete, armer Peter, nur: Mitmensch, unglückliche Kreatur, geliebtes Seelchen! aber sein Herz wandte sich ab. Und sein Mund verzog sich, es war seiner Mutter empfindsamer Mund.

Sie hatten kein Licht in der Kammer, aber durch die Tür von der Stube kam Helligkeit auf Tonis Bett, sicher las der Junge in diesem ungewissen Licht. Unter der Decke, an seinen Schenkeln, lag sein gesamter Bücherschatz. - -

"Mein Söhnchen, ich möcht dir noch soviel sagen, aber läßt sich der Mensch was sagen? Warum siehst du auf die Uhr? Hast du heut keine Geduld mit mir, wartet die Anna? Ich weiß nicht, was sie mit dir vorhaben, schlecht sind sie nicht, ich weiß, aber anders sind sie als du. Vielleicht, Peter, bist du für die beiden ein Unglück ... und nicht umgekehrt. Wenn man so viel hinter sich hat wie ich, du weißt, wird man helle im Kopf. Manches seh ich, was ihr nicht seht. Bleib doch allein, Söhnchen, es hat's noch keiner bereut. Sei lieber unglücklich allein, als unglücklich zu zwei'n, da kommt man leichter drüber weg. Liebe - ach Kind, Liebe sagste vielleicht? Was is Liebe? Angst haste, allein zu sein. Auf einmal merkst du, ich bin ja mutterseelenallein, und Gott hat dich verlassen, und da hältst du dir an der Ersten fest, die du in diesem Momang siehst. Siehste, wenn du sie willst für das Vergnügen, wenn du sie nur mal haben mußt, wie der Mensch eben mal für seine Gefühle was braucht, oh, lieber Gott, geh, schlaf mitse. Aber dann Schluß. Aber wenn es anders ist, Peter! Wenn du sagst, die Liebe ist es, sie oder keine! und dann gehört der Paul noch dazu, denn nie im Leben läßt die Anna den Paul - dann, Junge, dann! Nu bin ich fertig, Tee."

Und der Husten schüttelte ihren dürren Körper.

Draußen, die Neue, Lucie Umlauf, machte Feierabend, acht Uhr, trotzdem es Sonnabend war und noch zu tun gab bis in die Nacht, aber um neun mußte sie im *'Palais'* sein in der Neanderstraße,<sup>58</sup> und sie mußte sich noch umziehen, fiederfarbene Wäsche und ein schwarzes Spitzenkleid, totscheck, schwarzen Turban mit Straß, beim Schönheitswettbewerb bekam sie immer den Preis, zweihundert

---

<sup>58</sup> Seit 1960 heinrich heine-straße.

Mark, aber es stand bei allen Damen im Vertrag, daß sie ihn nachher im Büro wieder abgeben mußten. Es war nur für die Plakate an der Litfaßsäule: *'Wer ist die schönste Frau? Zweihundertmark-Preise. Die Gäste stimmen ab.'* Tischtelefon, drei rote Pagen, die Blumen und Konfekt übermittelten. Aber das Konfekt mußte auch wieder am Büfet zurückgegeben werden, die Damen bekamen zehn Prozent vom Verkaufspreis. Lucie verdiente. Die Bollewagenfrau konnte getrost abstinken, die vierzehnhundert waren längst beisammen.

Lucie nickte in die Kammer hinein, sie war, am dritten Tag, schon sehr heimisch. "Viele Freier!" rief die Großmutter krächzend und zog Peter herab, Blick auf Toni, Finger auf den Lippen: "Du, der Willi hat sie schon rumgekriegt. Der hat's weg. Und sie ist doch eine Brave. Aber wer kann dem nein sagen? Wie die Amalie heut in die Halle rüberspringt, keine halbe Stunde, da macht der Willi hier die Tür zu. O mein Himmel, wenn da mal die Amalie hinterkommt! Aber er hat's eben nötig, die Amalie ist doch nichts für den, sieh ihn dir an, was der Mensch braucht, braucht er. Nu, wennse nur glaubt, treu is er mir! Nicht merken lassen, du, Peter. Ich sag's sonst keinem wie dir. Haste gehört, Toni? was ich jetzt gesagt hab? Nee, man muß n Menschen nicht blind aufwachsen lassen. Wer kann es sich leisten, blind durch die Welt zu gehen? Gehört Geld zu."

"Ja, Großmutter, nun werd ich wohl fort müssen."

"Du hast mir nichts gesagt."

"Du weißt ja."

"Also, Peter, ist es nu so? Ja? Ist dir nicht zu helfen? Wozu bin ich bloß da?"

"Großmutter, vielleicht wird mir geholfen werden."

"So sagte damals der alte Hennig, wie er überfahren war und der Doktor kam an sein Bett, und da war er im selben Augenblick hinüber, nu war ihm geholfen, aber bißchen zu sehr."

"Worauf hast du Appetit, Großmutter, weißes Fleisch, Wein, Obst?"

"Hast schon viel zu viel gebracht, ist jetzt Fettlebe bei uns, man schämt sich, wenn Besuch kommt. Du gibst das Geld aus, Peter, wie ein armer Teufel, der plötzlich zu

gekommen ist. Was ein Reicher ist, der hält zusammen. Halt es doch fest, Söhnchen, morgen brauchst es für dich. Und bring dem Willi nicht die guten Ziehjarn und die französischen Schnäpse, ist eine Sünde, dumm bist du, Peter, nichts weißt du, wie's bei uns ist. Du verdirbst alle, Peter. Das is nicht Güte, Dummheit is es! Aber das is es, du kommst aus der andern Welt, machen sollste, daß de wieder zurückkommst. Und weißte, was noch? Schlechtes Gewissen haste, weil du ein reicher Mann bist, und du siehst, es gibt Arme."

Böse war sie, sie drehte sich an die Wand. Toni winkte, flüsterte, bettelte. Er hatte wieder ein Blatt vollgeschrieben und steckte es Peter zu. Peter riß sich los.

Im Laden saß der junge Polster, Tristan Polster - sein Vater war Geiger im Rosetheater - und fragte nach Anna. Er wurde Berufsboxer, Mittelgewicht, ein schöner brauner Junge, aber heut hatte er ein blaues Auge, geschwollenes Gesicht und ein Pflaster auf der Wange. Er war schon im blauen Anzug, hellblaues Hemd, Lackschuhe und Seidenstrümpfe, er hatte mit Anna groß ausgehn wollen, Haus Vaterland, alle Länder durch.<sup>59</sup> Er hatte einen Vorschuß für den Pfingstkampf in Dresden. Jetzt ließ er den Kopf hängen. Aber Peter hatte für niemanden mehr Zeit, es waren zehn Minuten über die Zeit, er lief, Ecke Weberstraße hatte Paul warten wollen. Wenn er nicht gewartet hatte ... Aber er war da, in dem großen Wagen, und hinten saß Anna, und Paul öffnete ihm den Schlag zu ihr. Er sollte neben ihr sitzen.

"Wir wollen zu dir fahren," sagte Paul, "Anna kennt ja dein so geschmackvolles Heim noch nicht." Er war ironisch, verächtlich, blaß, wortkarg. Ohne Hut, in einem hellen Anzug, das Sporthemd offen am Hals. Seine Brust war schimmernd weiß wie geschälter Weidenzweig. So fuhr er sie.

Er fuhr sie durch die Elisabethstraße. Anna merkte es sofort; als er in sie einbog, zuckte sie empor, streckte die Hand aus, fiel wieder zurück und sah starr an Paul vorbei gradeaus. Paul fuhr langsam, und jetzt winkte er. In einem Torweg stand eine Frau, in einem hellen Kleid, ohne Hut, das kurze Haar kindlich gelockt, ein dicker Mann neben ihr, sie bog sich vor Lachen, man hörte deutlich ihre gezierte

---

<sup>59</sup> Das *Haus Vaterland* war von 1928 bis 1943 ein großer gaststättenbetrieb und vergnügungspalast am potsdamer platz mit rund einer million besuchern im Jahr. Berühmt waren seine länderspezifischen themenrestaurants.

Stimme: "Mann Gottes, da fällt ja ein unschuldiges Mädchen vom Stengel. Nu mach'n se mal noch so'n Witz ..."

Jetzt erkannte Peter die Straße, die Frau. Anna neben ihm zitterte. Paul - was wollte Paul? Und jetzt fragte er, halb über die Schulter, zurück: "Achso, vielleicht wollt ihr aussteigen, guten Abend sagen?"

Aber er fuhr weiter, nun schnell, in seinem wilden Tempo, durch die lebendige Sonnabendnacht. Die große Wehmut der abendlichen Stunde war hingeschwunden, es war schon Nacht, man lief schon in die Destillen und Dielen, Tanzsäle und Kinos. Neun Uhr fünfzehn letzte Vorstellung. *'Die Herrin und ihr Knecht'*, *'Unterwelt'*, *'Das Fräulein von Kasse 12'*, *'Am Rüdeshheimer Schloß steht eine Linde'*, *'Frauen am Abgrund'*, *'Die Geliebte seiner Hoheit'*, das leuchtete in Feuerschrift über den Torwegen. Auf Plätzen liefen über die Dächer stumm flammende Reklamen, an einer Wand floß Kupferberg in einen Pokal, der perlte, es erlosch, es ergoß sich wieder. Frauen standen an den Ecken wie Schaufensterpuppen, nur ihre Augen wanderten.

Unter den Linden Ecke Friedrichstraße ein Strudel von Licht, Knoten von Autobussen und Droschken, Menschen in Klumpen, Lärm, dickes Gebrodel. Der Engpaß des bürgerlichen Lasters, Kokottchen, Transvestiten, Schlepper und die Ehepaare aus der Provinz. Kriminals mit strengen Blicken, Kabarett, Varieté, Kaffee, Diele, Tanzsaal, Bahnhof, Hotel, Untergrundbahn, Spree. Mitten durch die Stadt Einbruch der Natur, Wasser, das riecht, Bäume, die duften, Sterne am Himmel, zunehmender Mond, Silbersichel über der Museumskuppel. Und Wind, Wind.

Keiner sprach. Anna hatte die Augen zu. Peter konnte sie anschauen wie ein Ding, das sich nicht wehrt. Paul fuhr. Sein Profil war hart. Er war parfümiert, er, nicht Anna, ein bittersüßer Duft, namenloses Parfüm. Aus dem Haaar? Es leuchtete, wenn sie Laternen passierten. Anna lag in der Ecke, in einem dunklen Mantel mit hellem Pelzbesatz, hervor sah ein weißes Kleid, lang, weiße Schuhe, zartgefärbte Strümpfe, aufgelichtete Fleischfarbe, Annas Haut, überall, mußte wie blasse Rose sein. Jasmin in der Abendsonne. Und wie duftete Anna, wie? ...

Sie hatten noch kein Wort gesprochen, als sie ausstiegen. Kein Wort auf der Treppe. Oben ging Paul voran, er machte Licht, lief in die Küche, wo Lina Strümpfe stopfte, sie hörten seine lustige Stimme, Lina, die Mürrische, lachte.

"Ich habe Kaffee bestellt," sagte Paul, ins Zimmer tretend, "ist ja ein lieber alter Drache."

Peter räumte das Büfett aus, die Liköre, Portwein, Keks, Zigaretten. Anna ging lautlos umher, sie ließ den Mantel auf einen Stuhl fallen, sie war ganz in Weiß, eng bis zur Hüfte, dann fiel es faltig lang hinab, wenn sie ging, teilten sich die Seidenzipfel, und ihr Bein entblöbte sich, ein wunderbares Bein, zärtlich gerundet.

Sie ging umher. "Ein Klavier? Spielen Sie?"

Peter murmelte zögernd: "Meiner Mutter Klavier. Es steht seit zwanzig Jahren unbenutzt. Ich habe nie mehr darauf gespielt." Aber er wollte aufstehen, für Anna spielen auf den heiligen Tasten. Paul sah ihn an, er blieb ... Paul stampfte auf.

Schon ging, langsam, Anna zum Klavier hinüber, langsam, Peter sah sie verzaubert an, diesen bewegten Körper, die lebende Schönheit, aber Paul tat einen Schritt. Da stand schon Anna am Klavier, schon hatte sie den Deckel zurückgeschlagen, schon saß sie davor, und mit beiden Händen schlug sie in die Tasten. Sie lachte. Mißton, Saiten schepperten, klirrten, rasselten. Und da war Paul neben ihr. Er ließ den Deckel fallen, auf Annas Hände. Sie schrie nicht auf, sie verbiß den Schmerz, sie legte die Hände in den Schoß, alle Farbe verließ sie, sie hatte keinen Tropfen Blut im Gesicht, und sie sagte ruhig: "Ja, es ist verstimmt."

Sie legte sich auf die Kautsch. Lina deckte nebenan zum Kaffee, sie sah mißbilligend auf die unbekannte Dame, die da lagerte. "Guten Abend", rief sie hinein, und die Dame antwortete nicht, aber der fremde Herr kam zu ihr, nahm sie um die Taille und schrie ihr einen Witz ins Ohr.

Lina lachte und sagte: "Nein, sowas, ist die Möglichkeit, Ja, die Sachsen. Aber Sie sind aus Thüringen, nicht?" Alle, die ihr gefielen, sollten ihre Landsleute sein.

Paul servierte den Kaffee, er sagte: "Wie ist, Zeit wär's noch, wir gehen hinüber in die Fabrik, und du spielst, Petermann?"

Peter bückte sich zu Anna.

"Ich bin müde, ich werde hierbleiben. Ich verstehe nichts von Musik, ich liebe nicht Musik."

Pauls Augen drohten. "Und du wirst singen, Anna. Peter begleitet dich."

Sie murmelte: "Ein andermal."

"Ein andermal", sagte Peter schnell. "Ich habe es nicht schön hier, Anna, nicht wahr. Alles müßte anders werden. Von den Tapeten bis zu den Teppichen."

"Ach Gott, es ist so gleichgültig, wie es aussieht."

Paul setzte sich neben sie.

"Ja," sagte sie plötzlich lebhaft, "aber dann ganz fort von hier. Eine Wohnung in - nein, doch in Berlin, in der Stadt, vielleicht am Lietzensee, große große Räume mit viel Fenstern und dunklen Tapeten, alte und ganz neue Möbel durcheinander. Das geht gut. Nicht wahr, Paul, wie schön ist es bei - " Sie verstummte. Anna hätte fast zuviel gesagt, Anna hatte eine Dummheit gesagt. Sie richtete sich auf, aber Paul rührte sich nicht, sie empfing kein Stichwort, er schwieg, er sah in seinen Kaffee und rauchte.

"Weiter, Anna, weiter. In der Garage, was für einen Wagen?"

"Eine kleine Limusine, Innensteuerung, für die Stadt; einen Reisewagen von Voisin oder Renault, ich habe so schöne in Paris gesehen."

"Oh, Anna, Sie kennen Paris?"

"Anna", sagte Paul in seine Tasse, "war ein halbes Jahr in Paris."

"Ich möchte keinen Hund haben," sagte Anna, "aber eine Siamkatze, einen Kater mit rundem Kopf, den ganzen Wintergarten als Volière eingerichtet, exotische kleine Vögel, ganz bunt. Kardinäle, die feuerroten. Ein Springbrunnen darin, Bäume, und am Boden Eidechsen, Molche. So ein Stückchen Tropenwald. Man sitzt dann vor den Scheiben ... Man kann sich einen Gepard halten, hörte ich, das ist beinahe ein wildes Tier, es hat einen winzigen Kopf und einen langen dünnen Leib,

er sieht doch nach Gefahr aus. Ja, ich möchte einen Gepard haben. Eines Tages, vielleicht, könnte er wirklich wild werden, man streichelt ihn wie immer, und plötzlich schlägt er zu, beißt zu - brüllt auf und springt an ..."

"Und reisen, Anna, weit reisen."

"Reisen - vielleicht - ich weiß nicht. Es ist überall dasselbe. Was ist anders? wer ist anders? Was ist geheimnisvoll? Ich möchte, einmal, nicht wissen, woran ich bin ... verblüfft werden."

Und ich, dachte Peter, ich offenbare mich mit jedem Blick. Wie, ach, wie muß sie Paul lieben!

Aber jetzt schwieg Anna, sie schob die ungeleerte Tasse fort, sie schloß die Augen, müde, ihr Leib, nackt in dem seidenen Panzer ihr Kleides, atmete tief, sank zusammen, ihre holden kleinen Brüste standen unbewegt, Peter sah die zarten Warzen knospen - die Stube schwankte um ihn, er stöhnte, es entfloh ihm.

Paul stand auf, er ging auf den Balkon, er ließ sie allein. Peter bückte sich. "Anna, Wohnung am Lietzensee, Autos, Wintergarten, ein Gepard. Wirst du kommen, Anna, wirst du es von mir nehmen?"

Sie rührte sich nicht, ihre Lippen bewegten sich nicht, unwiderstehlich war dieser Mund, und Peter mußte widerstehen. Sie lag da und bot sich seinen Augen, ruhig, sie wußte: unantastbar war sie, gesichert wie ein Götze, und da hob sie - eine Wallung des Erbarmens in ihrem toten Herzen - die Hand zu ihm hinauf, an seinen Mund. Aber schon dachte sie: nein, nein, es widert mich an durch und durch. Ekel im Blut ... Und sie stand auf und ging hinaus.

Paul kam zurück. Er ging auf und ab, er sagte: "Manchmal müßte man eine Frau schlagen, aber kann man? denn sie fände ja noch Lust daran!"

"Du bist böse, Paul. Du bist böse auf Anna. Laß deine Wut an mir aus, hier bin ich, und dann, sei gut zu ihr."

"Du wärst ein Narr, wenn du nicht blind wärst. Hängt sich an ein Frauenzimmer! Ah! Du Unmann! ... Hast du der Elli noch einmal Geld geschickt, he?"

"Ich versprach ihr, jeden Monat - - "

"Hallo! Und du denkst natürlich: ein gutes Werk! eine Seele gerettet! Nee, du bist kein Reicher. Du verluderst dein Geld. An eine Hure. Mutter und Tochter, na schön, wenn's dir Spaß macht. Aber dich wird's mehr kosten als Geld. Blut, Mensch! Dein Blut wird's dich kosten. Einer wie du darf nicht anfangen! Du gehörst nicht in's Leben, in das Buch eines Phantasten gehörst du. Oh, der Junge hat Geld bekommen, und jetzt verdirbt er die Welt. Du gibst der Hure eine Rente. Schön, vielleicht läuft sie jetzt weniger, aber nu trinkt se! Sie trinkt, sie säuft, sie sielt sich in den Destillen! Gutes willst du tun, oh, du Narr, du vergiftest die Leute. Geld gibt er. Weißte nicht, Mensch, Geld zerstört den Charakter?"

"Sie trinkt - "

"Geht dir ein Licht auf? Die Schwiegermutter trinkt. Mit deinem Geld. Sie hat im Schweiß ihres Leibes verdient, Arbeit ist Arbeit, ob im Liegen oder Stehn, aber du ersparst es ihr, du machst sie zur Rentnerin. Was soll sie tun? Sie trinkt!!"

"Still."

Anna kam. Frischgewaschene, geseifte Hände. Sie ging durch die Zimmer, hob ein Buch auf, sah hinein. Nein, Anna las nicht, man sah es sofort, Buch war ein fremdes Ding für sie. Ein bißchen unheimlich.

"Sie macht sich heimisch", sagte Paul hämisch. Er riß sein Hemd weiter auf, ihm war heiß, er hatte eine so reine weiße starke Brust. Anna stand in der Tür, sie sah auf diese Brust. Und Peter wandte sich ab ... Er konnte nicht lauschen, und da belauschte er ... Er sah Paul an, wenn er litt, so war es nicht Neid auf ihn. Nein, Paul - Zärtlichkeit überströmte sein Herz. Weil Anna ihn liebte, mußte auch er ihn lieben?

Sie trat wieder auf den Balkon.

"Darf ich dich fragen, Paul?" sagte Peter. "Drei Fragen sind erlaubt?"

"Schieß los."

"Liebst du Anna?" - "Nicht zu machen." - "Liebt dich Anna - ?"

Paul lächelte. Zärtlich und jung und nachsichtig.

"Liebt dich Anna?" - "Nischt zu wollen."

"Du hast die Wahrheit gesagt?" - "Ja."

"Paul, hör zu, ich weiß, es gibt ein Verlangen, so furchtbar, daß nie der Genuß, nur der Besitz es stillen kann."

"Na schön, sollst es stillen, Junge."

Peter ging zu Anna hinaus. Er zeigte ihr, wie sie fern im Nachtdämmer dastanden, die acht Schlote am Westhafen, und wie hinten, über Tegel, der Himmel immer noch Spuren vom Tage trug, goldene Streifen im blauen Gewölk, blasser Grund für die Silhouetten von Dächern und Türmen. Sie blickte unbewegt, ihr Kleid wehte leise nach hinten, und ihre Schenkel entblößten sich in der Seide. Wie auf hohem Schiffsbug stand sie, fremden Ländern zugewandt. - - -

Peter hielt ihr den Mantel, Paul sah sie an. Unter seinem Blick bog sie sich zurück, ein wenig, in Peters Arme. Ahnung einer Hingabe. Diese Arme erbeben. Gut, sagte Pauls Auge, gut, Mädchen. Bin zufrieden. Sei immer brav. Und ihr Blick, in Kummer getaucht: wie du ihn liebst! ... Anna - Anna wußte schon, was die Männer noch nicht ahnten ...

Peter sah ihnen nach, er griff sich an's Herz, da knisterte im Rock Tonis Zettel. Wieder ein Gedicht. Auf der Straße bleib er stehen, las, las, es faßte ihn kalt an.

Markusstraße, Arbeiter, Chinesen, Frauen,  
Obstkarren, Kohlewagen, Kinder die sich hauen,  
Aus tausend offenen Fenstern Schlafgestank,  
Und schon jetzt wieder ein Grammophon, Männervereinsgesang.  
Und die neue Sonne liegt auf den Dächern.  
Aber die Nacht bleibt in unsern Kellerlöchern.  
Nur die Stempelbrüder schlafen noch und die Huren,  
Und die Schofföre, die Nachttaxe führen,  
Und die Jungen von der Nachtschicht Frankfurter Straße  
Bau Untergrundbahn, die neue Trasse -  
Großmutter ächzt, die gelähmten Beine!

Im Vierten schreien drei Kinder, die blieben alleine,  
 Vater hat aufs Arbeitsamt gemacht,  
 Und die große Schwester kam nicht nach Haus:  
 Festsäle: Venezianische Nacht. -  
 Blumenerde! schreit ein Mann. Der Eimer zehn Pfennig!  
 Das ist Taubengustav, och der, den kenn ich,  
 Der ist in der Kolonne Boxclub Nordhausen,  
 Aber in der Wall- und Jägerstraße klauen sie ihre Posten.  
 Sie verschärfen sie Joachimstraße, bei alten Hickedey;  
 Straßenhändler ist er nur von wegen der Polizei. -  
 Jetzt ist es neun. Drüben in der Budike  
 Steht schon der schöne Kurt, schnafte und schnieke,  
 Der hat zwei Mädels in der Steinstraße laufen,  
 Da kann er Wein und Sonnabend Cchampagner saufen,  
 Hat immer Puttputt und die feinste Kluft,  
 Und wenn die Weiber so plinkern, stolz: For mir biste Luft!

Neun Uhr. Und schon haut wieder der Tapezier Beetz  
 Seiner Frau die Gardinenstange aufn Deetz.  
 Jetzt biste geliefert! Sie schreit wie ein Schwein,  
 Aber aus dem ganzen Haus mischt sich da keiner mehr rein.  
 Denn er hats in sich und sie ist n Stück Mist,  
 Holt sich Jungs rein, und wenss ein Zehnjähriger ist.  
 Die Bumke hat ihre Zwillinge in den Torweg gestellt,  
 Sie ist heut früh in die Charité bestellt,  
 Da liegt ihr Mann seit vier, fünf Tagen,  
 Dem schossen sie am ersten Mai ne Kugel in den Magen.<sup>60</sup>  
 Gewiß ist er nu tot. Und dabei ist er gar kein Roter gewesen,  
 Ging bloß mal auf die Straße den Aufruf lesen. -  
 Die Schuldigen, die kommen alle in den Himmel.  
 O lieber Gott, pfui Deibel! nee, so ein Gewimmel!  
 Streck mal die Hände aus, Schöpfer, du Blinder!  
 Männer, Männer, Weiber, Weiber. Aber die Kinder? ...  
 Die Unschuldigen, ja, die bleiben im Keller.  
 Frühling, Sommer, aber da wird es nie heller.  
 Die Unschuldigen, die sind ins bittre Leben verstoßen,  
 die grindigen Kinder, die hustenden Großen.

<sup>60</sup> **Blutmai 1929.** - Die traditionellen umzüge am 1. mai, dem tag der arbeit, waren in berlin von der preußischen SPD-regierung verboten worden. Die dennoch stattfindenden demonstationen wurden von der polizeit gewaltsam aufgelöst. Dabei kam es zu straßenschlachten vor allem in rixdorf (neukölln) und im wedding. Hintergrund des allgemeinen verbots politischer versamungen unter freiem himmel waren protestaktionen, nachdem 1928 vom SPD-innenminister das redeverbot für adolf hitler (NSDAP) aufgehoben worden war. Dieser hatte daraufhin am 16.11.28 seine erste öffentliche rede im *'Sportpalast'* halten können. - vgl. Klaus Neukrantz: *'Barrikaden am Wedding. Der Roman einer Straße aus den Berliner Maitagen 1929'*, Verlag Joachim Mackensen, Berlin 1988 (Erstausgabe in der Reihe *'Der Rote Eine-Mark-Roman'* im Internationalen Arbeiterverlag, Berlin 1931)

die Unschuldigen, die müssen im Finstern verkommen,  
Gott prüft und wägt und richtet seine Frommen,  
Ob sie auch standhalten, wenn sie hungern und frieren  
Und das Dach über dem Kopf verlieren  
Und die Töchter auf die Straße gehen  
Und die Söhne unter Polizeiaufsicht stehn  
Und die glänzenden Autos, drin die Fetten sitzen,  
Das letzte Kleid ihnen mit Dreck bespritzen,  
Und die Schupos schießen in die Demonstration:  
Stube, Brot, Feuer, und für die Arbeit mehr Lohn!  
Wenn Vater den letzten Groschen vertrinkt,  
Und Trude, zwölf Jahre, nach der Krankheit stinkt,  
Der Schlafbursche hatte sie zu sich genommen.  
Los, Hände gefaltet, auf die Knie, ihr Frommen!  
Ihr Unschuldigen! Oh! mit eurem Harren und Hoffen!  
*Werdet schuldig!* Dann steht euch der Himmel offen!

Peter zerriß den Zettel, ungeschehen machen, ungelebt, es soll nicht wahr sein, grauenvoll, ein Kind, dreizehn Jahr, und es schreit: *Werdet schuldig! dann steht euch der Himmel offen.* Toni, kleiner Buckel, Spott und Mißgeburt, - daß der Mensch ein Herz hat, daß nicht alles Pflanze, Tier geblieben ist! ...

Ich will nicht wissen, es nützt nichts! Jammer genug, soll mein Herz noch mehr als seinen eigenen tragen? Nur *ein* Glück, ein einziges: Ahnungslosigkeit ... Und dann ging er, barhaupt, seinen Abendgang, den er Jahr für Jahr gegangen war, fast allabendlich, um sich Schlaf zu holen, durch die Lynar- oder Fennstraße zum Nordhafen, und den umwanderte er langsam, dieses langgestreckte stille Wasserbecken mit Zillen, Schleppern, von denen manchmal Hundebellen klang, Harmonika oder Stimmen, die im Dunkel melodisch wurden. Da öffnete Berlin seine Arme und umschloß den Hafen mit Stille und Frieden. Kleine Kräne schliefen, mitten im Kohleheben eingeschlafen. Ziegelsteine lagerten, und so spät es war, immer noch spielte ein Kind lautlos an diesen Bergen und Mauern. Stroh war liegengeblieben, es roch nach offenem Land. Nach Wasser. Immer ist die Nacht hier hell, hier sprießen die Sterne zahlreicher. Unbekannte Stadt, vielnamige, die da hinter den Kais aufsteigt, mit Türmen, Kuppeln, Säulen, auf denen Engel und Adler zum Aufschwung rüsten. Drüben ist eine Benzinstation, Tankstelle, hell beleuchtet, ein goldstrahlender Altar des Gottes dieser Stadt. Er ist umwölkt. Denn hinter ihm

rinnen breit Bahngleise, ein Güterbahnhof lagert da mit Schuppen und Werkstätten, es tönt gedämpft von dort, es könnte das Gebet der Gläubigen sein, gesteigert hier und da zu Schrei.<sup>61</sup> Eine kleine Brücke, wo der Kanal das Becken verläßt, Venedig-Brücke. In den Häusern öffnen sich, jetzt noch, Fenster, denn aus den Kneipen tönt das Radio, die Nachtanzmusik, bis eins, und dann legt noch das Ausland los. Immer Jazz, Jazz, Refraingegang, über den ganzen Hafen hinweg: *"I wonder where my Baby is to-night."*<sup>62</sup>

In den Haustoren die Siebzehnjährigen, ihr Freund, es trennt sich so schwer. Mai ist es. Mai. Elf Uhr in der Nacht. Die Zwanzigjährigen promenieren noch, in den Hüften sich wiegend, kokettes Lachen, und die Jungen, achtzehn, keß und indolent, als ob sie schon ausgekochte Luden wären. Man verschwindet in der Budike. Große Molle. Ein KüraBo. Dann stehen sie träumend am Kai, schauen ins Wasser, ein bißchen Wehmut streicht über das leichte Herz, ein Augenblick Traum im Geblüt, den Schmerz der Welt ahnen sie flüchtig.<sup>63</sup> Jetzt schreibt der Mond seine Hieroglyphen ins Wasser. Das Leben, das Leben ... Über die Fennbrücke Trams, Trams, sie halten, Glockenzeichen - wie von Schiffen - Bremsen knirschen.<sup>64</sup> Der Kanal biegt sich, von Häuserwänden begleitet, hin zum Nordhafen. Die acht Riesenschlote stehen wie Schatten in der Nacht, Giganten wachen über der Stadt, die aus Haustoren und Kellern dünstet. Aus Stehbierhallen quillt Geruch von Bier und Fusel, aber auch Heu duftet, aus Ställen, aus Molkereien, und aus Eiskonditoreien das Arom der chemischen Essenzen. Und oben, aus einem der hundert Fenster, jetzt, mitten in der Nacht, das verzweifelte Schluchzen eines Kindes - und Schläge dazwischen ...

So wandelte Peter Boß in der Stadt und kehrte heim, durch still gewordene Straßen, den Kirchen seines Platzes zu, um die nun der Flieder blühte. Aber heut war er ängstliches ungewisses Herz geblieben, hangendes Gemüt, sehnsüchtiges Verlangen,

---

<sup>61</sup> Von den rampen und gleisen des güterbahnhofs moabit (quitzowstraße/putlitzbrücke/westhafen) wurden 1941-1945 über 30000 menschen (vorrangig berliner juden) in die ghettos, lager und vernichtungsstätten verschleppt.

<sup>62</sup> Das damals sehr populäre lied wurde unter anderem von josephine baker und django reinhardt (*Hot Club de France*) interpretiert.

<sup>63</sup> Es gibt ein gemälde von hans baluschek: *'Auch ein Philosoph' (1891)*, das diese abendstimmung am westhafen recht gut wiedergibt. (Standort: Märkisches Museum)

<sup>64</sup> In westberlin wurden schrittweise alle straßenbahnlinien stillgelegt. Mit ausnahme von zwei nach 1990 neu angelegten strecken (die vom osten in den wedding führen) verkehrt die tram daher nur in den östlichen bezirken berlins. Dennoch hat berlin noch immer eines der weltweit größten straßenbahnnetze.

ratloser Gedanke. Er suchte sie, die zwei im Wagen, Anna und Paul, ihm entglitten in die Nacht.

Dieser Wagen stand draußen im Westen der Stadt, hinter Halensee, die Königsallee hinauf, wo hinter Hundekehle der vergewaltigte Wald frei wird, die breite Allee nach Onkel Toms Hütte, wo in warmen Nächten die Autos parken und Liebende sich küssen. Dort hielt auch Paul an, wie viele unbekannte Schöne hatte er hierher gebracht, er liebte Wipfel und Sterne über dem Haupt, zu dem er sich neigte, Harzduft in seinen Nüstern, wenn er tief atmend von der Frau sich hob und auf Erde zurückkehrte.

"Danke, Paul", sagte Anna leise. "Und nun setz dich zu mir, laß uns sprechen, laß mich einmal frei sprechen, fragen und antworte. Hör mir zu, denke, ich bin doch ein Mensch, Paul, Mensch für mich. Was willst du mit mir?"

Er schwang sich zu ihr hinüber, und sie saßen unter dem offenen Verdeck, die Kiefern dufteten noch nicht, aber die Laubbäume hier und da, jung begrünt, atmeten herb.

"Anna, er liebt dich. Ich hab's nicht gewollt. Ich hab's anders gewollt. Falsch hab ich's angefangen. Aber da ist alles falsch, was man tut. Denn es gibt eben was wie Schicksal, Anna. Du mußt - und wenn er dran kaputt geht; und du mit. Ihr müßt. Und wenn schon, dann soll er lieber an dir als ohne dich - - "

"Schicksal? Aber du bestimmst ja. Wer bist du, Paul? Du willst, daß er das bekommt, was er verlangt. Du denkst nur an ihn. Ich frage nicht mehr warum. Aber ich? Und ich?"

"Du! Ist dir doch egal. Er oder ein anderer. Mach die Augen zu."

"Ich bin nur ein Ding?"

"Eine Frau. Ja."

"Aber du hast mich einmal geliebt."

"Du glaubst?"

"Aber was dir gehört, verachtest du. Du findest dich selbst so gemein, daß dir vor allem ekelt, was dich liebt. Du willst was, bekommst es - genug. Du trinkst aus dem Glas, Paul. Und du machst es nicht mal kaputt! So viel Mühe? Du läßt es stehen!"

"Du kennst mich."

"Lach nicht so gemein. Nein, ich kenn dich nicht. Liebte ich dich sonst?"

"Du liebst nicht, du kannst nicht. Du hast nur die Sucht. Eine Geile bist du, Anna."

"Paul - "

"Ich klage nicht an. Du bist geschaffen. Alles Geschaffene hat sein Gesetz."

"Ich liebe nicht, nein, nichts, weil ich *dich* liebe."

"Liebe - - "

"Immer dich. Alle sind du. Gib ihm, ihm von deinem Geruch, und ich werde ihn umarmen. Aber er riecht fremd. Deinen Geruch, ich muß ihm nachlaufen."

"Nein, faß mich nicht an."

"Paul - "

"Du Geile!"

"Paul - "

Er zog ihren Kopf an sich und sagte ihr ins Ohr: "Und was ich liebe?"

Sie preßte sich in ihn. Sie hörte nicht.

"Und was ich liebe? Mußt du auch lieben, was ich liebe?"

Er ließ sie los, schob sie von sich. Erst jetzt erreichten sie seine Worte. Sie stammelte: "Ich weiß - ich weiß - ich errate. Ich weiß schon mehr als du ..."

"Wenn ich - "

"Nein!" rief sie. "Aber ich will nicht. Du sollst nicht. Sage es nicht. Was du liebst, will ich aus der Welt schaffen. Ich werde hassen, was du liebst. Es nützt dir nichts, ihn zu lieben. Ich mache keinen Umweg zu dir."

Paul packte sie plötzlich an. "Sieh ihn doch an!" schrie er. "Hast du kein Herz? Ist er denn nicht gezeichnet? Trägt er nicht den Fluch?"

"Den Fluch? ..." Sie stöhnte, seine Finger gruben sich in ihre Schulter.

"Er leidet!" schrie Paul. "Wie er leidet! Und wir, wir wissen nicht, was das ist: ein Schmerz? Vielleicht weiß er es noch nicht einmal. Er kniet sich wund! *wund!* Du ... Und dann merkt er, da ist ja gar nichts zum Anbeten. Einer glaubt - und dabei ist der Himmel leer! ... Und er kommt dahinter! Das ist es, *er kommt dahinter!* ... Kannst du dir vorstellen, was das heißt? Nee, wie sollst du! Das ist das Schrecklichste, was ein Mensch erleben kann. Du, du hast bloß Blut und Haut und ewige Sucht. Aber ein Mensch, *ein Mensch* - wie er! - - Und jetzt könntest du, du ihn - - Und da sperrst du dich. Du willst nicht. Nie warst du verworfen, jetzt bist du verworfen!"

Sie zog sich aus seinen Krallen.

Er atmete schwer, er dunstete von Leidenschaft, sie trank es schwelgerisch, sie war so trunken von ihm, sie hörte ihn nicht. "Wie du duftest", murmelte sie. Sie sog ihn mit allen Poren ein.

"Aber ich bin da, du. Wenn du ihm weh tust, wenn du ihm ein Haar krümmst! Er wird an dich glauben - Wenn du ihn betrügst! Betrüg ihn. Kannst ja nicht anders. Aber wenn er es merkt! ... Ich paß auf. Nicht ahnen darf er. Ich hab ihm gesagt, was zu sagen war. Vielleicht verachtet er *mich* deshalb, er glaubt an *dich*. Besessenheit heilen wollen, indem man sagt: Du Narr! - Ich war der Narr. Das ist ihre Mutter, hab ich gesagt. Er? - er will sie *'retten'*. Anna eine Hure? Er: ein Engel. Vielleicht gefallen. Schön, ich trag sie wieder hinauf. Er ist besessen. Das ist es."

Anna sagte trocken: "Paul hat eine Lebensaufgabe."

"Ja," sagte Paul, hatte gar nicht gehört, "ja, besessen! ich hab alles an ihm vorbeigeredet. Wenn ich dich ihm zeigte, beim Schweinehirten im Bett, er würde

sagen: Blendwerk! hebe dich fort, Satan. Er glaubt seinen eigenen Augen nicht mehr. Wahnsinn ist das. Aber du wirst sein Wahn bleiben!"

"Ich kann mich selbständig machen." - "Nein." - "Ich kann das Unmögliche tun." - "Quatschkopf." - "Glaubst, ich kann nichts, was du nicht willst?" - "Stimmt." - "Du bist mein Herr?" - "Ungefähr." - "Vielleicht weiß ich mehr von dir, viel mehr, als ich wissen wollte." - "Möglich." - "Du solltest dich fürchten." - "Nischt zu machen." - "Frauen verpfeifen gern. Das ist auch eine Lust."

"Quatsch nich Stuß! Hast wohl Bohnen jefrühstückt! Nu mach'n Punkt. Oder wünschense noch was, Fräulein?" Er sprang hinüber ans Steuer, er ließ an. Es war kühl geworden, sie hatten es nicht gespürt. Er wendete, dann sauste er los. Die Allee ging unendlich auf, durch das Licht der Scheinwerfer wechselten zwei Rehe.

Anna beugte sich zu ihm hinüber. "Also, Paul. Was nun? Was ist beschlossen? Aber ich liebe dich, du kannst eher die Welt abstellen als das ... Warum? ... immer, ohne Ende? ... Wer bist du? Weiß ich? Was bist du? Wer weiß? Ein Einbrecher? Ja? Ein Hehler? Ja? Hoteldieb? Ja? Hast du auch schon einen Mord auf dir? Wer weiß? Und du, derselbe, bist gut, du hilfst, heimlich, ich weiß, du trägst ausgesetzte Katzen in's Heim, kein Kind kannst du weinen sehn. Auf der eiligsten Tour - ein Vogel aus dem Nest gefallen - du stoppst, kletterst den Baum rauf, rettetest ein Vögelchen, denkst nicht dran, unter mir der Ast bricht - Woher hast du dein Geld? Paul Anders, Chauffeur. Aber wenn wir über die Grenze kommen, hat er Paß auf Camille Declary, geboren in Nancy, Wohnsitz Straßburg. Wir kommen nach Holland: Paß: Eugen Quandt, Juwelier aus Hannover. Das Auto hat, im Wald, eine andere Nummer bekommen. Wer bist du? Ob du dich selber noch kennst? Paul Anders fährt mit seinem Taxi nachts über'n Spittelmarkt. In der Seydelstraße Einbruch, Rohpelze für vierzigtausend. Camille Declary steigt im Meurice ab, Paris, Lady Godiva ist da, Camille schläft mit Lady Godiva, er kennt sie von Cannes her, Poloplatz. Paul bringt Anna eine Perlenschnur mit, fünfzigtausend unter Brüdern. Herr Quandt hat in Amsterdam Geschäfte in Rubinen. Woher hat er Rubine? Und alles bist du?"

Ohne den Kopf zu wenden: "Kusch!"

Sie atmete laut. Aus einer Tasche in der Autowand nahm sie ein Fläschchen, starker Lavendelduft breitet sich aus, sie tränkte ihr heißes Gesicht. Anna puderte sich nicht, kein Lippenstift, kein Wimpernschwarz.

Da war schon der Kurfürstendamm, schon Bleibtreustraße, das zweite Haus an der Ecke.<sup>65</sup>

"Paul - "

Aber er hatte geschaltet. Der Motor ratterte, er hörte sie nicht, er sprang hinaus, öffnete den Schlag, ein tadellos angezogener Chauffeur. Denn in diesem Augenblick kamen ein Herr, eine Dame heran, wandten sich zu Anna, die ausstieg. Der Herr grüßte, die Dame nickte lächelnd. "Theater?" fragte sie.

"Oper", sagte Anna, indes der Herr die schwere Haustür aufschloß. Und zurückgewandt: "Paul, morgen Mittag, um eins, gute Nacht."

Paul stand stramm, Chauffeur von besten Manieren. Anna trat ins Haus. Sie sah nicht mehr zurück. Am Fahrstuhl Verabschiedung, Handkuß des Herrn. Anna läutete im Hochparterre, eine freundliche Frau, schwarz, weiße Latzschürze, öffnete. "So früh, gnädige Frau. Die Herren sind noch nicht da, aber alles ist bereit."

Indes bog Paul schon in die Kantstraße, er hatte noch weit zu fahren. Seine Garage war in der Warschauer Straße. Es waren ehemalige Ställe, jetzt komfortabel zu Garagen umgebaut. Und in dem dunklen Verschlag saß er dann, auf dem Trittbrett des Wagens, aus dem Lavendel duftete. Gummi roch, ein bißchen Benzingeruch. Kiefernadeln waren auf die Polster gtefallen, er zerbiß sie zwischen seinen festen Zähnen. Bitter war es, er schlürfte es. Noch nicht Mitternacht, ah - noch eine Stunde diese süß marternden Gedanken und das schrecklich wonnige Rieselndes Bluts. Erst um eins mußte er Jägerstraße sein. Gendarmenmarkt. Er hatte es versprochen.



---

<sup>65</sup> Ein paar häuser weiter, in der bleibtreustaße 10/11, wohnte zu der zeit die lyrikerin mascha kaléko, in der bleibtreustaße 15 die schauspielerin tilla durieux mit ihrem mann paul cassirer.

In einem herrlichen dunkelroten Voisin holte Peter Boß Anna ab. Aus der Bleibtreustraße, wo sie in der kleinen vornehmen Pension der Baronin Löwenzahn wohnte. Der Chauffeur war ein junger brauner Rheinländer, gut gezogen, wenn er salutierte, fühlte man sich auf der Höhe der Menschheit.

Es waren nur sechs Zimmer, die Peter am Lietzensee gefunden hatte, aber alle ihre Fenster gingen auf die Anlagen, den Teich, und der Juni umblühte das friedvolle Wasserbecken mit einem Flor von Blumen, Blumen hingen tief hinab, weiß und goldgelb stäubend.

Es hatte nicht drei Wochen gebraucht, um diese Wohnung verschwenderisch fertigzustellen, bis auf die Handtücher in den beiden Badezimmern, die Bürsten auf der Dielengarderobe. Nur Geld tut not für Zauberei, und Peter zauberte.

Aber Anna, in tiefer Gleichgültigkeit, hatte abgelehnt, sich am Einkauf und Möblierung zu beteiligen. Sie verleugnete alle die anmutigen, geschäftigen Kapriolen der Frau, keine Magazine, nicht in Stoffen stöbern, Gardinen und Teppiche mustern. Als Peter ihr den Scheck gab - Kleider, Mäntel, Wäsche -, dankte sie. Sie hatte alles.

"Wir werden in Paris einkaufen", sagte sie an seinem verstörten Gesicht vorbei. Denn sie wollten nach Paris, über Paris an den Ozean. Biarritz oder San Sebastian. Sie war fast demütig. Sie kannte nur noch Ja. Aber selbst ihre Wangen entzog sie Peters flehendem Mund.

Die Garage war am Kaiserdamm. Sie fuhren hin. Er zeigte ihr den Stadtwagen, einen Mercedes, schokoladenbraun. Auch die Wahl der Wagen hatte sie ihm überlassen. In diesen Wochen saß Anna, die Hände im Schoß, an Fenstern. Selten in der Bleibtreustraße. Meist in ihrer Stube oben, in der Krautstraße, wo sie auch gemeldet war. Die Pension der Baronin Löwenzahn hatte Hintergründe ...

Aber als Anna den Speisesaal betrag, sah sie den anstoßenden Wintergarten, wie sie einmal, ganz gedankenlos, spöttisch, ihn gewünscht hatte, es war ein Vogelhaus, exotische Vögel in Bäumen, in Schlinggewächsen, ein halbes Dutzend flammender Kardinäle in einem Gummibaum, und der Boden, ein Feld von phantastischen

Kakteen, war bevölkert von Molchen, Eidechsen, in einem rosa umblühten Becken lag ein junger Alligator, ein Spielzeug. Paul liebte, hier zu stehen, zu lachen über die Launen der Reichen, zu spotten über Annas grandios primitive Wünsche: ein Tropenhaus im trauten Heim. Er lachte den Alligator aus, die Kakteen, er murrte: Vögel einsperren! für ein Weib! Gefängnis war das, Gefängnis. Selbst Tiere steckt der feige Mensch ins Gefängnis.

Anna wußte gar nichts mehr. Mein Gott, was hatte sie sich damals noch gewünscht? Welche Ketten noch legte dieser besessene Mann an ihre Glieder? Konnte sie sich noch regen? Sie atmete tief, und ihr Brust schmerzte sie schon. Wie war sie verstrickt! Luft - Luft!

Ein Balkon lief geräumig von Salon zu Salon, auch er schon bepflanzt, Hängengelken in allen Farben, die berückend dufteten. Und rote Korbmöbel mit weißgeblühten Polstern unter zwei weitgespannten Leinenschirmen. Es war der dritte Stock, unten lagen die Anlagen mit dem See wie ein buntes Modell, reizend wie ein Spielzeug. Und jenseits die neue Stadt. Funkturm, riesige Hallen, ein Streifen Wald.<sup>66</sup>

Aber nirgends konnte Anna verweilen. Sie setzte sich, im zweiten Salon, zitronengelb und silber, ein köstlicher Rahmen für ihre Haut, in einen der tiefen Sessel, stand wieder auf, sah ein Bild an, ein dunkles Madonnenbild, an den Schoß der Mutter der kleine Johannes gelehnt, dem Jesuskind eine Tulpe reichend. Eine Unruhe trieb sie um. Sie fragte und hörte auf die Antwort nicht. Ein Flügel stand da.

"Du wirst singen, Anna?"

Sie antwortete nicht.

Peter blieb hinter ihr. "Ich habe etwas Sentimentales gemacht, Anna, denke dir, ich behalte die alte Wohnung, wie sie ist. Alles bleibt dort, selbst Lina."

"Wirklich?" - "Ja, ich kann dir Lina nicht zumuten."

---

<sup>66</sup> Der berliner funkturm innerhalb des messegeländes wurde am 3. September 1926 anläßlich der funkausstellung (seit 1924 jährlich) seiner bestimmung übergeben. Im gleichen jahr gab es von hier aus die erste live-berichterstattung via rundfunk. 1928 fand eine der weltweit ersten fernsehübertragungen statt.

"Achso, und um sie zu behalten, behältst du die ganze Wohnung? - Aber es ist hübsch für dich. Wenn du in die Fabrik mußt, so hast du eine Absteige. Ja, die Fabrik. Und die behältst du wohl, weil du ihn nicht auf die Straße setzen willst, diesen alten Mann - wie heißt er doch gleich?"

Aber das sprach sie in einen Zierschrank hinein, den sie gedankenlos geöffnet hatte. Schubladen, Fächer, Nischen mit Spiegelwänden, Säulchen und Giebel.

"Noble Passionen, teure Altersversorgung. Das wird Paul imponieren. Er hat ja den Mitleidsfimmel. Paul sagt - - Paul sagt - - *Glaubst du?*"

"Wie meinst du?"

"Ach, laß. Es lohnt nicht. Wollen wir gehen?"

"Wenn du alles gesehen hast? Dein Toilettezimmer, dein Bad."

"Das nächste Mal, nicht? Vielleicht kannst du mir jetzt den Wagen lassen? Ich schicke ihn in einer Stunde hierher zurück. Du wartest hier." - Sie befahl.

"Hier?"

"Ja, ich denke, du hast ja den Flügel und Bücher. Auf Wiedersehen."

Bücher - - die große Bibliothek war noch fast ganz leer, die würde sich allmählich füllen. Neue Bücher, die er liebte und lesen würde, selbstgewählte Einbände, Bilderwerke, Graphisches. Und der Flügel. Ein Steinway, herb im Ton, männlich im Klang, noch schwer zu spielen. Da stand er nun, er setzte sich davor. Chopin, opus II, e-moll ... die Romanze. Cis-moll ... Aber er hörte nur das Skelett der Musik, die schwarzen Noten, die unbeseelte Konstruktion. Anna - -

Sein Herz schlug in Angst, sein Blut fröstelte. Er setzte sich in die Sonne, die nun über das Haus hinflutete. Die Straße musizierte unter ihm. Alles war ihm fremd, er suchte umsonst die beiden roten Kirchen unter sich, die steile Häuserwand gegenüber, und zur Linken, in der Schlucht der Stadt, jene acht Tempelsäulen des Gottes Heut. Mit Sehnsucht, ja, wirklich, jetzt schon, die sein Herz wärmte, dachte er an seine so schnell erreichbaren Stufen oben am Wedding, eingewohnt und lautlos, auf ihn gestimmt, ihm dienend. Und hier - - er sah sich um in der stillen

Pracht, in der erlesenen Schönheit - hier war er es, der sich anpassen mußte, er sollte sich abfinden mit Fertigem und Unnachsichtlichem, und selbst das bescheidene Leben der Vögel im Wintergarten nahm ihm Raum weg, Stille und Alleinsein.

Er wartete auf die Rückkehr des Wagens. In der Frankfurter Allee stieg Anna aus und schickte ihn zurück. Der Chauffeur aber stand noch zwei Minuten, ehe er anließ. Wie war dieser Blick seiner Dame seltsam gewesen, eindringend, daß es ihn überrieselte; vielleicht hätte er, zur Antwort, lächeln müssen, aber es ängstigte ihn etwas, er war wie an geheimer Stelle angerührt.

Anna bog in die Warschauer Straße, trat in ein Haus; ein Torweg, ein sauberer großer Hof, in ihn hineingebaut der Stall, jetzt Garagen. Und bei offenem Türflügel stand Paul über den Motor seines großen Wagens gebeugt und schraubte. Daneben stand eine Droschke, bescheiden und beschämt von dem H.S. mit seinen hundert Pferdestärken.

"Guten Tag, Paul. - Du könntest mir guten Tag sagen, Paul. - Ich komme von ihm ..."

"Und?"

"Ich dachte, du hättest mir etwas zu sagen."

"Es ist doch alles gesagt."

"Es ist also unabänderlich?"

Paul beugte sich wieder über den Motor.

"Ja, du hältst es nicht einmal der Mühe wert, mir zu antworten. - Die Wohnung am Lietzensee ist fertig."

"Tipptopp."

"Ach - du kennst sie?"

"Jedes Stück. Wenn Madame zu indolent ist, sich darum zu kümmern, tut es der Hausfreund."

"Der Freund des Mannes, bitte. So, du warst immer mit ihm? - Er hat mir nichts davon gesagt."

"Also - er fängt an, geheimnisvoll zu werden, er wird noch Chancen bei dir haben." Paul richtete sich auf und lachte. Er war verschmutzt, in Hose und Hemd, ein blaues Arbeiterhemd, und braune Manchesterhosen, das Haar hing ihm in der Wange, und Anna beugte sich vor und strich es ihm zurück.

Er schüttelte ihre Hand ab.

Sie sah ihm zu. Ihre Lippen waren trocken. Ein Schauer durchlief sie. Dann, stammelnd: "Du, er will fort, reisen. Ich kann nicht. Wie soll ich! Mit ihm allein. Und er wird - wenn du nicht mitkommst - -"

"Hochzeitsreise zu dritt - Ich glaube nicht, daß er so modern ist. Du bist verrückt."

"Ich kann nicht von heute auf morgen mit ihm allein sein. Ich tue, was ich kann. Aber über meine Kraft hinaus geht es nicht. Ich habe alles getan, was ihr wolltet. Du bist ja mit ihm verbündet gegen mich. Du richtest mich, aber ihn auch zugrunde. Du willst einen Mord mit reinen Händen. Paul! Du hast nie Blut gemocht. Paul, sei nicht durstig nach Blut. Komm, gib mir deinen Revolver. Ich will euch alles ersparen, ich geh euch aus dem Wege."

Unwillkürlich griff er nach hinten.

"Nein, er ist in deiner anderen Hose. Ich weiß, du hast ihn immer bei dir. Du bist unvorsichtig. Du weißt, wenn man ihn mal bei dir findet, das verschärft die Sache. Gib ihn mir."

Er lachte.

"Lache nicht, Paul. Ich könnte nur einen Menschen auf der Welt töten. Dich."

"Wem willst du aus dem Wege gehen?"

"Paul. Paul. Weißt du denn nicht?"

"Also red schon." - "Werd mich hüten." - "Also geh!"

"Zu ihm! Ja? Du, er fragt mich nichts. Weiß er alles? Oder *will* er nichts wissen? Oder hast du ihm's gar nicht verschwiegen?"

"Oh, ich habe ihm noch längst nicht alles erzählt: Pension Löwenzahn, könnt ich sagen. Nichts als ein Bordell. Ersten Ranges. Chippendalesalons, Schlafzimmer Louis VI. Drei ständige Pensionärinnen. Stammkundschaft. Und die Anna, mein Peterherz, Anna der Clou von's Janze, in ganz Mecklenburg, von Düsseldorf bis Essen bekannt, von den großen Dampfern funken die Amerikaner: *Pension Löwenzahn, Berlin W 15. Ab zehnten Zimmer stop drei Wochen stop mit Rosalba stop* - Rosalba, das ist ihr Warenzeichen in den Bestellisten, könnt ich ihm verraten."

Anna lachte: "Du solltest es ihm wirklich sagen."

Paul blitzte sie an: "Und alles, du, ist jetzt aus. Du *sollst* dich verwandeln! Von dem Tage ab, wo du Anna Boß bist, du, hat es ein Ende. Wenn du dich nicht bemüht, wenn du nicht willst - - Willst du, Mädels?"

Sie sagte: "Die Löwenzahn - - als hätt sie der Affe gebissen. Sie hat gedroht, ihm alles zu sagen, wenn ich Schluß mache. Ob ich kommen werde, wenn sie anruft, ob sie sich darauf verlassen kann. Ich schick dir meine Herren ins Haus, schreit sie. Der ganze Betrieb ist auf dir aufgebaut, und nun - elle échappe, elle se défait de toute la chose! Et elle est faite pour ça. Aber, mein Fräulein, keift sie, wenn du wegbleibst, j'exige un entier dédommagement!<sup>67</sup> Du stellst mir ne and're, erstens, und zweitens geh ich zu deinem Mann."

"Der werd ich mal die Flötentöne beibringen. Die krieg ich doch bei ihre Hammelbeine. Und du?"

"Ich? - Nun, ich lach sie aus. Ich brauch doch nicht die Löwenzahn."

"Du brauchst niemand mehr. Schluß!"

"Tach", sagte eine Frau, die einen vollen Mülleimer zu den Kästen schleppte, und lächelte Paul verzückt an. Er sprang ihr bei und schüttete den Eimer aus.

---

<sup>67</sup> "(...) haut sie ab, schmeißt sie alles hin! Und sie ist dafür geschaffen." - "(...) fordere ich vollständige Entschädigung!"

"Feiner Besuch", flüsterte sie. "Mächtig uffjedonnert. Da kann unsereins nich mit: Waschseidenfummel und Strümpfe mit Webefehler. Na, viel Jlück ooch."

"Anonyme Briefe schreibt die Löwenzahn sicher."

"Die liest er nicht." - "Der bekommt's fertig." - "Ne Flabbe hast du, Meechen!" - "Man ist wandlungsfähig. Deine Schule." - "Halt die Klappe!"

"Nu wird's fein. Wie in den guten alten Zeiten, mein Paul. Jetzt sollte er uns hören! Machen wir ihm doch mal die nette Überraschung. Er weiß noch garnicht, was für Töne wir alles haben! Gipsstraße. Weißt du noch? Rosenthaler Tor, Münzstraße, die Kneipe in der Elsasser, deine Stube in der Georgenkirch zusammen mit Heini Haß."

"Der is in Sonnenburg.<sup>68</sup> War immer n Stiesel und Taps."

"Sechzehn war ich, mein Gott, ich hatte keine Ahnung, du holst mich ab, Kino, im Westen, ich sollte mal was Elegantes sehen, Gloriapalast - und da legst du mir - was? einen Pelz um die Schultern. Bisam, und rosa Seidenfutter, das war mein erster. Und wie du sagst - na, du weißt - andere hätten vielleicht geheult, der Pelz hätt' sie gebrannt, aber ich jauchzte, ich tanzte um dich rum, mein Held warst du, ich deine Räuberbraut."

"Feines Mädél", sagte Paul. Beide saßen auf dem Trittbrett des Autos. "Immer mit durch dick und dünn."

"Kannste denken! Und daß ihr mich nicht in der Organisation haben wolltet - wie hab ich mich gebost."

"Männersache. - Na, aber Kind, was du nu denkst, is nich! Das alles is gewesen. Heut bleibt heut. Sei mein liebes Mädél. Hör mal zu. Aber stemm dich nicht gleich gegen, eh du überlegst. Anna, Anna, wir sind doch verlorene Leute. Kommt es nicht heut, kommt es morgen. Und nun, wo man - vielleicht - Schluß machen kann - "

"Paul! Paul! Was redet da aus dir! Das ist dir ernst? Paul! Schluß machen, sagst du! Fetter Bürger werden! Und du beißt dir nicht die Zunge ab? - Anständige Leute!"

---

<sup>68</sup> Zuchthaus (bei küstrin/neumark). Ab 1933 Konzentrationslager.

Daß ich nicht kotze! Anständig! Und er schämt sich nicht! Du, lieber Hure, so lange es geht, dann Garderobefrau bei Walterchen,<sup>69</sup> Klosettfrau im Eldorado,<sup>70</sup> lieber das! Lieber nach Sonnenburg und absitzen, dann raus und wieder von vorn! Lieber seh ich dich Kartoffeln graben mit geschorenem Kopf, als Fünzimmerwohnung, Mädchen für alles und Lokalanzeiger, Theaterabonnement und Sommer in Ahlbeck. Pfuil! pfuil!"

"Räuberbraut. Aber ich bin doch kein Räuber."

"Nein? aber?"

"Verlaufen, verirrt. Was meinst. Verlorener Sohn?"

"Is nich wahr!"

"Wer weiß? Wer kennt mich?"

"Ich! ich. Ich liebe dich. Nein, Paul, lieber tot. Wenn nicht die ewige Revolution."

"Revolution - - Ich kieke links, ich kieke rechts, ich kiek ma noch de Oogen aus'm Kopp."

"Revolutionen genug, du, hundert Revolutionen, aber kein Revolutionär. Einmal hab ich dich dafür gehalten, aber bist auch nur ne Tranfunzel, Paul. Könnt *ich* Revolution machen, oh! Aber mit wem? für wen? Sieh doch bloß, wie träge sie sind, sie lassen sich treten, aber mucken sie auf? haben nicht mal den Deetz. Man verdirbt ihnen die Kinder, mißbraucht die Weiber, laugt die Männer aus - vielleicht klagen sie, aber klagen sie an? Spitzel müssen kommen, Provokateure, um sie aufzuputschen, und dann dünner Gesang, schlappes Marschieren, die Faust bloß in der Tasche, rote Fähnchen. schüchternes Maifest, und sie schrei'n Demonstration! Und wenn's knallt, rennen sie. Träge Bande, feige Bande! Ausbeuter, sagen sie und halten schön still, bis ihnen das Blut abgezapt ist. Zeitschriften und

---

<sup>69</sup> Walter draesel (1883-1965) begründete in mitte (wohl nahe jannowitzbrücke) *'Walterchens Ballhaus'*. Sein ruhm wurde durch den "ball verkehrt" begründet, bei dem weibliche gäste per damenwahl ihren tanzpartner aussuchen konnten. Nach den beiden weltkriegen erleichterte dies alleinstehenden frauen, ohne partner tanzen zu gehen. Das ballhaus wurde 1943 durch brandbomben schwer beschädigt. Noch im gleichen jahr bezog walterchen räume in der bülowstraße 37 (W 35), wo das etablissement noch bis 1975 ein bekannter "witwentröster" war.

<sup>70</sup> *Eldorado* war in dieser zeit der name von mindestens fünf lokalen in berlin. Darunter befanden sich zwei bekannte transvestitenlokale, die auch von literaten beschrieben und in bildern verewigt wurden. Über kein anderes damaliges szenelokal gibt es so viele quellen und bilddokumente wie über die eldorados. (siehe bei Wikipedia)

Versammlungen, und wenn ein Gummiknüppel auf der Straße ist, ins Mauselloch. Und wenn ein Bulle bloß guckt, Hände gefaltet. Hunde sindse, Hunde! Lecken die Hand mit der Peitsche und den Stiefel mit dem eisernen Absatz. Wenn ich ein Mann wär - - aber was tät es nützen! Schlafmützen. Sind ja zu faul, aufzustehen, mitzumachen."

"Dolles Ding biste, Anna."

"Du, Paule, du, siehst du, du bist nicht träge. Aber wenn du jetzt zusammenklappst und schlapp machst und im Warmen unterkriechst - nein, ich will das nicht erleben!"

"Na, wart ab."

"Ich will es auf mich nehmen, alles, gut, ich will Schluß machen, gut, ich will alles versuchen und stillhalten, und er soll mich - - Gut! gut! aber ich will wissen, daß *du* dich nie unterkriegen läßt, ich will eingesperrt sein, aber denken können: Paul, Paul fliegt, mein Falke. Er setzt sich nicht ins warme Nest, er lebt in der Gefahr. Paul, versprichst du? Sieh, ich versprech dir, ich, deinetwegen: ich will! Wenn er dein Freund ist, schön, ich kann mich opfern, weil er dein Freund ist. Aber lieb ihn nicht zu sehr, du, Paule, süßer Paule, mein schöner Junge, nich zu sehr. Laß ein bißchen für mich übrig, Paule."

"Und aussehn", sagte Paul, "aussehn tut sie wie ein Engel. Die Unschuld selbst. *Du* willst? Aus freien Stücken, Mädels? Du willst versuchen - - ?"

"Ich will, ich werde. Aber laß mich jetzt noch lachen, Paul. Ich lach dann lange nicht mehr."

Und sie spürte, was sie durfte: ihn umarmen, ihn küssen, den geliebten Kopf zwischen ihren Händen; seine Hände, von Öl beschmutzt, stinkend nach Metall und Benzin, seine Brust küssen, sanft gewölbt war sie, Jünglingsbrust, Seide und Blume, entrindete Weide, sie schlürfte diesen geliebten Mann, sie trank einen Rausch, und sie erblaßte dabei, weiß wurde sie, ihr Blut staute sich in ihrem Herzen, das unerträglich schwoll.

"Is gut, is gut, Kind", sagte er und hielt sie an sich gedrückt. Ohnmächtig war sie, sie lächelte in ihrer Verlorenheit, sie hatte die Welt verloren, aber ihn, ihn mit hinübergenommen. Und als Willenlose erregte sie ihn. Er wollte nicht begehrt sein, selbst begehren, und immer kamen die Weiber ihm zuvor. Das verdarb ihm den Geschmack an ihnen. Aber jetzt, eine Ahnungslose, Unbewußte, das war wie Vergewaltigung und Tötung. Er hob sie in den Wagen hinein, die Sonne strömte durch das offene Tor, Stimmen schallten aus Hoffenstern, und im Nebenhof sangen zwei Jungen mit Mandolinen. Frische Rosen hatte Anna am Aufschlag ihres Mantels. Pauls Lippen zerspflückten sie, zerbissen sie, wie eine Blutlache lagen die Blätter unter Annas Haupt, er schlürfte sie ein. Oh, wirklich, schmeckte es nicht nach Blut? - Ah, unsägliche Lust. Annas Blut.



**Abend, Sonne verglüht über Jungfernheide**, tausend Schlote fahren lautlos jäh in den Himmel, Wald von Phallen, Tempelhain des Sonnengottes. Aber jetzt stinken die Häuser. Die Fenster dem Abend auf, Destillen, Kinos, alle Türen auf der frischen Luft. Autos versickern, Menschen quellen aus den Mauern. Weiber, Weiber. Schweiß schläft durch alle Parfüms.

Unten pfeift Paul. Er hat ein Schumannthema gelernt, für Peter, für den Pfiff nach ihm. Peter steht auf dem Balkon, wartet, wartet. Pfeift es? Es pfeift ihm immer wieder, immerzu. Aber erst um neun ist es wirklich Paul.

"Los, Mensch, ein Bummel, komm. Ist deine letzte Nacht. Ich zeig dir was. Morgen ist's zu spät."

Arm in Arm. Los durch Berlin. Morgen ist die Frau da, Peter hat eine Frau, Peter ist nicht mehr. Heut kann er sich noch treiben lassen. Wundersamer Abend, so langsam dunkelt es nach, das Licht hängt noch an allem, der Himmel schimmert. Ein Stern, die Venus, steht im Grün, silberner Tropfen.

Schlegelstraße, Borsigstraße. Die Weiber nicht einmal geschminkt, ohne Hut, das Kleid über den nackten schwitzenden Leib gezogen, ohne Strümpfe, in Strandschuhen, Pantoffeln. Sie stehen an ihren Haustoren und locken, locken. Die Luft schmeckt wie Kuß, sie ist satt von Stadt, Benzin und Schweiß, Parfüm, Fleisch und faulendem Gemüse, verdorbenem Obst in den Gossen, in den Müllkästen der Höfe Kartoffelschalen, verschimmeltem Kraut, stinkendem Fisch. Aufgegeilt diese Luft, die Burschen kommen nicht vorbei an den Weibern, bleiben kleben. Aus dem Bahnhof Bauern, Kaufleute, Agenten aus den Städten, Flecken, Dörfern bis Stettin und Rostock. Kein Hotel. Ein Weib. Sie sind billiger, diese Betten, als Hotels, und man schläft zu zweien. Stumpf, dumpf, müde, stumm gehen die Weiber voran. Sie verschwinden, und Kolleginnen kommen wieder aus dem stinkenden Maul des Hauses geschlüpft, schnell von ihnen fort läuft der Gast, schlechtes Gewissen jagt ihn, wie schal ist der Nachgeschmack der Lust. Bier her, Schnaps, ihn zu vertreiben. Die T'üren der Destillen stehen auf, wie der Fusel riecht! Und das Sauerkraut zum Eisbein und die Bierneigen. Und Radio, Tanzmusik aus einem Hotel, die gewiß in einer sommerlich leeren Halle spielt. Draußen sind alle, in Potsdam, Wannsee, auf den Restaurant- und Tanzschiffen, in ihren Jachten, noch immer an den Ufern - Havel, Spree, Liebe in Wind, Kiefernduft, Wasserziehen. Kellerfenster stehen offen, Kegelbahn. Es poltert. "Bataljon!" ruft der Kegeljunge, fünf sind gefallen. Und eine Bierstimme gröhlt: "Mußt ihr mehr Bulljon geben!"

An der Ecke steht schon Karl mit heißen Würsten, ein Mädcl ißt, und ihr Junge sagt: "Heerst, die ham noch jewiehart!" - "Na weißte, wo's mir so schmeckt!"

Und zwei Schritt weiter stehen sich zwei Weiber gegenüber, die eine kräht: "Nu spuck mal hin, wo de liejen willst." Und die andre, nicht faul: "Wär ick nich im Tierschutzverein, hätt ick dir schon längst eene jeklebt."

Vorbeigehen, unangefochten, zwei Junge, Schulter an Schulter, ihr Kopf liegt gegen seinen. "Ach, Maxe," sagt sie schmachmend, "ich möchte nochmal wieder in Lunapark uff de Terrassen sitzen und Bohle trinken und Kalbsbraten zu und Reneklauden." - "Nanu," sagt der Junge erstaunt, "Mariechen, haste denn schon mal?" - "Nee, das nu nich, aber ich hab schon mal *jemocht*."

Dort ist Hundegustavs Kneipe. Da sitzen die schweren Jungen drin.

Wohin läßt Peter sich führen? Was hat Paul mit ihm vor? "Schön ist das so," sagt Paul, "so Mann mit Mann. Eine Frau - das ist doch was andres. Ein Tier von anderm Erdteil. Das ist immer unheimlich. Begattung, du, ob die nicht immer Mord ersetzt? Lustmord: verhinderter Beischlaf - - äh, nicht quatschen! Du, Peter, so schön stumm bist du, Peter. Wie's mir gut tut, dein Schweigen. Jetzt halt ich den Mund."

Schweigen. bis in die Münzstraße. Jetzt ist es Nacht, die Straßen sind eng hier, das Licht hängt draußen noch wo, hier ist es dumpf und heiß und finster. Dunst vom Tag umschleiert die Laternen.

"So, Peter, Mensch, morgen adieu. Ihr reist davon, ich bleibe. Weißt du, wer ich bin? Es gelüstet mich so, du, es zwickt mich: das bin ich! Willst du wissen? Junge, liebst mir noch? wenn de weißt? Hast mich doch lieb, wa, bist doch mein Alter, bist mein Freund, Herzensbruder, Peter, du! Nu komm mal mit. Horch zu. Wenn du die Probe bestehst, Junge, Jungejunge, dann bleibt's zwischen uns, immer, immerlang."

Er geht mit, Peter, es trägt ihn, mühelos ist alles.

"Siehst du an dem Haus hinauf? Weißt du, daß ich diese Fenster so gut kenne? Leih- und Lombardhaus. Von Adolf Holderfleiß. Ja, der Hehler Holderfleiß. Lombardhaus, das ist ein gutes Schild. Versteck für die Sore. Da auch, Ecke Schönhauser, der Keller *Monatsgarderobe*. Da bringt man die Pelze und Mäntel hin, die Konfektion aus Wall- und Kronenstraße. Drüben ist die Dragonerstraße, kennst sie doch.<sup>71</sup> Der Goldschmied Efeublatt, Samuel Efeublatt. Der schmilzt uns das Gold ein, ja. Bricht die Steine aus, zerschneidet sie, schleift sie um. Harmlose Geschäftchen. Die Bullen spazieren dran vorbei und nicken Reb Samuel zu ... Weinmeisterstraße, und das Wettbüro da, neben dem Tageskino, das ist auch nicht kosher. Nun geh nur weiter, ist ja schon spät. Haben noch viel zu sehn. Rosenthalerstraße. Hehlernester, was willst du? Ziehst deinen Arm weg. Wird dir bange, Junge? Oder den Moralischen spielen? Bist doch ein braver Bürger. Schüttel nicht den Kopf. Als ob ich's nicht wüßte! Siehste? Jetzt haste's! Alles aus! Was war ich denn? Hast ja keine Ahnung von mir. Wenn du meine Wege gehst, wachst du kalt begossen auf ... Junge, Junge!"

---

<sup>71</sup> Seit 1951 Max Beer-Straße.

"Seider beschickert? Ihr kippt ma ja aus de Laatschen!" Das rief ein Mann den beiden zu. Sie schwankten. Peter griff nach Pauls Arm. "Dumm bist du, Paul! Weiter, weiter!"

Und sie gerieten in einen Menschenhaufen. Der stand in der Weinmeisterstraße, vor dem *Privat-Logis* links. Ein Polizeiauto hielt da, und schon brachten die Bullen die Logiergäste heraus, alles junge Leute, auch Weiber, im Haus flackerte ein Gasarm, krumme Treppe, abblätternde Wände, Gestank. Robert Alberts Keller war harmlos hell, die Spitzenstors an den Fenstern schimmerten sanft, die Tür stand offen, Burschen an den Tischen, und es sang eine schöne junge Stimme: *"Ich küsse Ihre Hand, Madame - "*<sup>72</sup>

Man hatte sie getrennt. Peter griff nach Paul. Paul legte seine Hand - die Zärtlichkeit selbst - in Peters Arm. "Da - Neue Schönhauser Straße. Petermensch, komm zu Rheese. Da siehste se alle, treue Freunde, ich fehl ihnen, ich wollt nicht mehr mitmachen, hast mich auf'm Gewissen, Mensch, die Kolonne ist aufgelöst, sie warten und warten, die denken, sie haben mich hochgenommen, irgendwo, unter anderm Namen. Sie zerbrechen sich den Kopf und recherchieren. Und die Anna, wie viele werden nach der Anna fragen - - "

Sie schwenkten ab. Steinstraße, Mulackstraße - wohin nur gerieten sie!<sup>73</sup> Es wimmelt noch von Weibern, die halbe Nacht haben sie schon hinter sich, noch zwei, drei Kunden, dann können sie ihren Luden holen: Alexanderquelle, Rückertklause, Münzhof, Schultheiß und Engelhardt in der Schönhauser<sup>74</sup> - - und schlafen, schlafen - bis zehn, elf vormittags, wo sie wieder runter müssen: die Stempelbrüder kommen vom Arbeitsamt Gormanstraße, wenn sie was gefunden haben, feiern sie's, große Molle, großer Korn und zehn Minuten aufs Sofa.

In der Neuen Schönhauser waren die Tore der Pfandkammer verriegelt, dahinter, in den Höfen, träumten unter den Septembersternen Schränke und Ladentische, verwanzte Sofas, abgeblätterte Gemälde, Leiterwagen, Klaviere, Destillenregale,

---

<sup>72</sup> Der gleichnamige film (mit marlene dietrich) wurde am 17. Januar 1929 im berliner tauentzienpalast uraufgeführt. Als einer der letzten stummfilme aus der zeit des übergangs zum tonfilm enthält er eine kurze tonspur mit dem musikalischen thema des films, dem tango *'Ich küsse Ihre Hand, Madame'*. Es sang richard tauber.

<sup>73</sup> in das sogenannte scheunenviertel!

<sup>74</sup> Die *'Alexanderquelle'* wird auch in döblins *'Berlin Alexanderplatz'* erwähnt, das gebäude *'Münzhof'* ist erhalten: münzstraße 19. *'Schultheiß'* und *'Engelhardt'* sind traditionelle berliner biemarken. Die brauerei *Engelhardt* war ein in der nazizeit "arisiertes" unternehmen (vgl. <http://www.phila-partner.de/Nacher-Ignatz.htm>).

Küchenmöbel, Grammophone. Hinten der Ausgang nach der Dircksenstraße, da donnern noch die Stadtbahnzüge und FD und L Warschau-Paris, Berlin-Wien-Budapest. Noch ein paar Stunden, und die Wagen kommen zur Markthalle<sup>75</sup> gerasselt, Fleisch-, Obst-, Gemüsewagen, Autos, Pferde, Männer, Männer, Männer. Das schreit und lärmt, riecht, duftet. Denn die Engrosäden Obst sind Tür an Tür. Orangen sind schon da, australische Äpfel, Bananen, Grape-Fruits in langen Kisten. Das rasselt und rattert.

Wohn? Hast du Hunger? Ein Keller. *Zum edlen Rob.* Still essen unten alte Männer Pferdebulleten, zehn Pfennig mit Semmel. Aber alle *Quellen, Klausen, Dielen, Automaten* sind gesteckt voll Luden, die auf die letzte Abrechnung ihrer Mädels warten. Jungburschen, die suchen, irgendwo mitmachen zu können, wollen sich die Sporen verdienen, sei es nur Schmiere stehen. Alte Leipziger Straße oder Seydel/Ecke Alte Jakob und aufladen helfen: Seidenballen, englische Wollstoffe, Spitzen. Siehst auch alles, Junge? Mensch, merkste was? Da, guck mal hin.

Aus der schwulen Kneipe in der Gormanstraße, *Schnurrbart-Diele*, taumeln Rollkutscher. Zementarbeiter, Dreher, - Riesenfiguren. Dicke Alte halten sich umschlungen und zwei küssen sich im Tor des Missionshauses. Das Arbeitsamt, wie still und sanft und gut genährt. Nicht? Das lebt von den Arbeitslosen. Zwei Schupos. Süße sanfte harmlose Jungs, nicht? Aber Gummiknüppel am Riemen. Siehe da - sie schweben wie Traum vorbei - Pistolentasche; die fackeln nicht lange. Schreckschüsse? Gehen in Bauch und Lunge.

Sie wiegten sich weiter. Reinerer Luft entgegen, sie lechzten nach Bäumen, Wasser. Da, Lustgarten, Laubduft und Geruch der Spree, die dunkle Masse des Schlosses, der Griechentempel des Museums, wie die Säulen bleich und feierlich wuchsen, alle Adler des Daches starrten hinab. und die Rossebändiger stießen lautlose Schreie aus. Die Brücke, milchweiße Figuren, die stillen Ufer. Aber im Lustgarten steht ein Mann auf dem Postament des Denkmals und schreit. Ein Haufen Nachtschwärmer ballt sich unter ihm, sie hören zu, ein Mädchen kichert, *nanu!* brummt ein Junge. Winzig im Kreis von Palästen, Kirchen und Tempeln, Freitreppen und Bäumen, Brunnen und Brücken, steht der Mann unter dem Reiter und schreit:

---

<sup>75</sup> Die zentralmarkthalle am alex wurde 1886 eröffnet. Sie hatte anschluss an die stadtbahn und ware ein sozialer treffpunkt. In stark ramponiertem zustand überlebte sie den 2. weltkrieg. Anfang 1969 wurde das gebäude abgerissen, um den neubauten (u.a. fernsehturm) platz zu schaffen.

"Ich hab's gesehen! Fünftausend Menschen schoben sich heut ins Asyl, Menschen ohne Dach. Und wenn es kalt ist, es regnet, wollen zehntausend hinein und müssen draußen bleiben. Und die Ungezählten auf Bänken, unter Brücken, eingeschlichen in Häuser auf Böden und Speicher, in Ställe gekrochen, auf Baustellen geschlichen, in Mörtelgruben, auf Holzplätze unter Bretterstapel! Aber Dome und Kirchen, für einen einzigen Sonntag gebaut, stehen verschlossen und verriegelt und Gott weist sie fort und gibt nicht Unterschlupf der gebärenden Mutter, die ins Gebüsch kriecht, dem mißhandelten Kind, das entlaufen ist, der Greisin, die das Spital auf die Straße entließ. Arm, gehetzt, elend, unglücklich sind sie, und die Kirche hält ihre Türen zu vor ihnen, auf die Schnee fällt, Regen prasselt, Blitze zucken. Oh! Gott!! Da! für Statuen und Bilder sind Tempel gebaut, Marmor, Bronze, Leinwand in Sälen. Die man für sie heizt, damit Farbe nicht abblättert, Stein nicht springt. Man pflegt sie und nährt sie, wäscht sie, gibt ihnen das nötige Licht, baut ihnen Galerien und Pantheons, Schlösser und Hallen. Und der Mensch?? Seide und Samt an die Wände, ein ganzer Saal in Rot für eine Venus allein, eine Halle in Seide für eine gemalte Madonna allein - und Obdachlose unter triefenden Bäumen, Frierende in Torwegen, Hungernde vor Fenstern mit Wurstbergen, und acht in einer Küche am Boden auf Sackleinwand und Wellpappe, zwei Betten für Eltern und vier Kinder, zerbrochene Fensterscheiben, und kleine Mädchen husten, und die Mutter stirbt an der Lunge. Da! eine Straße von Schlössern, tausend leere Zimmer! Bewohnt von toten Dingen.<sup>76</sup> Hundert Säle in Gold und Brokat, Marmor und Elfenbein und Möbel vor Berührung geschützt; Sessel und Stühle, durch Ketten gesichert vor den Müden, Beladenen, Zusammenbrechenden. Schwellende Sofas, Seide und Daunnen, Schauobjekt, eine Mark der Besuch. Und Frauen, deren Blößen durch die Lumpen schauern, Kinder, die auf Zeitungen schlafen - und noch die Zeitungen erbettelt. Goldene Tafelservice, silbernes Waschgerät, Edelsteine in Bechern, Brillanten in Dosen - und Männer klauben Zigarrenenden aus Gossen und kauen sie, und ihr Magen schreit, und sie geben ihm Speichel. Sie klauben rings um die Markthalle Abfälle auf, Holzsplitter von Neubauten, und sie heizen einen zerfallenden Herd und kochen welke Kohlblätter und müssen noch das Salz erbetteln für die Suppe aus Abfall vom Feld. Tiere schleichen, Hunde jammern am Spalt der Metzgertüren, und Katzen, angstzitternd, wühlen im Müll, aber ein Alter kommt und jagt sie und

---

<sup>76</sup> Genau gegenüber dem redner befand sich das berliner stadtschloß (mit rund 800 räumen), das seit 1920 als *Schloßmuseum* verschiedene sammlungen und ausstellungen beherbergte. Aber auch private mieter und institutionen/behörden befanden sich im schloß. Die ehemaligen wohnräume der kaiserlichen familie konnten besichtigt werden.

flucht auf die Konkurrentin, in dem Hof dieses reichen Hauses ist es sein Privileg, die Müllkästen nach Brotrinden und Wurstpellen zu durchsuchen ..."

So spricht der Winzige auf dem Schloßplatz, vor dem Lustgarten, der Rasen ist gepflegt, geschoren, die Bäume beschnitten, und Rabatten von Begonien stehen mit tausenden Mark im Etat des Stadthaushaltes. So spricht also der Winzige am Fuß der Schloßmauern, unter vergoldetem Balkon, wo ein Kaiser gesagt hat: goldene Zeiten brechen euch an.<sup>77</sup> Und ist gekommen Steinzeit, Eisenzeit, Eiszeit - denn sie haben Steine zu beißen, an Eisen zu lecken und Frost zu leiden. Fallen Schloß, Dom, Museum, Glocken und Statuen und Leinwand, Denkmäler, für die Millionen geschmolzen sind, fallen über den Winzigen her und schneiden ihm die Luft ab. Er verstummt, er schweigt, er ist erschlagen.

Wegschleichen die Leute, die schreckliche Vergeblichkeit haucht ihnen eisig ins Blut, sie frieren, flüchten, verstecken sich.

Aufgeschreckt hat Peter gehorcht. So ist es. Ist es so? Wirklich? Mensch, Zweibeiner, ich, du, auch Tiere, leiden, hungern, darben, sind entblößt, verängstigt; und Stein und Öl auf Leinwand wird in Palästen gehegt. Geht uns das an? Wenn *ich* hungerte, darbte, fröre: ja. Aber da schwebte ich, Herz an Herz, über die Welt hin, der ist ja verrückt, Mensch, ein entfesselter Menschenfreund, *Kommunist*, du, Ede, das ist nu'n Kommunist, wo sie die Weiber austauschen und die Kinder gehören dem Staat und man kann abtreiben, so viel man will? <sup>78</sup>

Letzte Nacht, Paul, da holt man alles nach. Das wußte ich alles nicht, da stellen sich Entflamnte also hin; zwei Uhr nachts; auf Denkmäler; und schreien ihr Herz Betrunkenen, Prostituierten, Luden, Studenten und Obdachlosen zu? Was man alles versäumt, wenn man um zehn in die Klappe geht, die Augen zumacht vor dem Leben und in Träume fällt; die lügen! Ah - schwarz-weiß sind alle Träume, ohne Blut, nur das Wirkliche hat Farben und Puls: leben woll'n wir, Paul, leben! Sie sind

---

<sup>77</sup> Wilhelm II (1892): "Zu Großem sind wir noch bestimmt, und herrlichen Tagen führe ich euch noch entgegen."

<sup>78</sup> Alexandra Kollontai, sowjetische Volkskommissarin (Ministerin) für soziale Fürsorge, setzte in den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution durch, daß das eherecht gelockert und der Mutterschutz verbessert wurde. Sie erkämpfte das Recht auf Schwangerschaftsabbruch und schlug Volksküchen und kollektive Kindererziehung vor. Kollontai propagierte sogenannte Kommunehäuser sowie freie Liebe (und Sexualität). Solche Impulse einer neuen Sexualmoral wurden von antikommunistischen Gruppierungen in Deutschland sinnentstellend ausgeschlachtet. Vgl. auch Alexandra Kollontai: 'Wege der Liebe. Drei Erzählungen', mit Nachwort von Hedda Zinner (Berlin/DDR 1982)

schon wieder weg von Fluß und Platz, in stickigen Straßen, Hackescher Markt, erloschene Kinoportale, Stadtbahnzug, Zirkus.

Auf einmal war es Nacht, Stille, Leere, drei Uhr. Jalousien rasselten herunter, Kellerfenster wurden verhängt, müde schlichen die Letzten heim. In einer Tornische eine Alte, die schlief. Um eine Ecke lugte ein Kind, drei Uhr in der Nacht, das lief weg, gescheucht, wie es die zwei Männer sah. Kriminals? Eine Katze trottete, eine Maus im Mäulchen, die piepte.

"Graut dir, Junge? Vor mir? vor allem? vor der Stadt? Erbarmt's dich, Junge? Ich, alle, Berlin?"

Wo waren sie? Eine finstere Stadt, eine wie die andre, jetzt, wo es bald graut über heißen Dächern. Straße? Ein Unendliches ist um sie, sie stehen im unbegrenzten Raum, unübersehbare Ebene, die Einzigen, die Letzten, übriggebliebenes Leben. Peter klammert sich an Paul. Erbarmen? Er liebt doch, er liebt! Was können ihn die Menschen angehn? Er *ist* kein soziales Tier, er ist ein Einzelner, Einsamer, und nur im andern Einzelnen, Einsamen ist seine Welt. Sich lieben, sich töten, frieren, hungern - sollen sie! Kann es ihn rühren? Die Liebe ist das Große, das Wichtige, das Einzige; Unglück nur, was ihn trifft; Seligkeit nur, wenn sein Herz schlägt. Gemeinschaft? für die Enttäuschten. Der Glückliche bleibt zu Zweien.

Still stehen sie, sehen sich an, lachen sich an, zwei Jungs, ausgerückt, Berlin gekostet, neugierig auf Huren, Kaschemmen und Aufläufe. Weiter. Arm in Arm ... Da überkommt es sie. Überwältigend, verstörend, tief erschauernd, das Gefühl der Vergänglichkeit ... Die letzte Nacht, sie kommt nie wieder; dieser Augenblick abgelebt, niemals noch einmal. Ihre Arme lösen sich, sie stammeln. Adieu. Gut Nacht. Adieu. Auf Wiedersehen? Nein, nein. Adieu. Der Tag graut leichenhaft, die Nacht, ihre Nacht verendet. Todesschauer. Bis in ihr Gebein. Laufen auseinander. Hierhin, dahin. Schnell, schnell. Es wird kalt. Morgenfrösteln.

Peter, Peterchen, Peterlein, armer Peter, ratloser Peter! Vorbei. Welcher Schreck hat euch erfaßt? Panik riß euch Arm aus Arm. Was ging euch auf, Brüderchen im Weltraum? Was wißt ihr denn? Wind, Wind streicht. Ein Meer, ach, gibt es ein Meer? Paul steht still, Schloßplatz, trinkt Wind, füllt sich die Lunge, er durstet, er verschmachtet. Peter steht still. Oranienburger Tor. Schlürft Wind, lechzt, schluckt

Luft. Guten Morgen, ruft ein Junge auf'm Rad und stößt den Mann an, der da träumt, mitten auf der Straße, unter der Ampel, wo tags der Schutzmann steht, Arme reckt, Autos lenkt, Menschen kommandiert. Da steht Peter, starrt und starrt. Schon ist sein Leben Vergangenheit.



**Andreasstraße, am ostbahnhof (ehemals schlesischer bahnhof)**

Mittags, die Schwestern Lissy und Olly, die Zwillinge Geschwind, steckten die Köpfe zur Tür rein. "Na, Frau Lüdeke", sie sprachen zur gleichen Zeit, Wort für Wort dasselbe, sie waren nicht umsonst die Sensation des ganzen Ostens, man bekam sie immer nur zu zweit, doller Sache, die Zwillinge! "Frau Lüdeke, sagensemal, sindse nu wirklich heut jetraut jeworden?"

"Versteht sich", sagte Amalie, sie saß in lila Seide am Plättisch, der zur Feier des Tages ein geblühtes Papiertuch trug, darauf stand der wunderbare rote Azaleentopf von Peter, ein ganzer Azaleengarten, ein Stück Ufer Comersee. Und Willi, in Schwarz, langgeschwänzt, Hemdsärmel, aber Zylinder auf, las Zeitung.

"Nur Standesamt, natürlich", sagte Amalie. "Aber kommen Sie doch näher, meine Damen."

"Unmöglich", sagten die Zwillinge. "Um eins kommt n Herr mit sei'm jüngern Bruder, der hat noch nie - nu stell'nse sich vor. Ne, wa wollt'n bloß wissen, is es nu wirklich so weit? Die hat's jeschafft, waa Olly? - waa Lissy? Aber wenn's ebend zwei sind wie wir, da is es halt schwerer, denn aus'nander jehn wa nich, un zwei Weiber uff een is doch noch immer nich erlaubt."

"Ja," sagte Willi, "und n Frühstück bei Kempinski. Na, Salz und Brot macht Wangen rot, doch belechte Butterbröter machense noch röter."

Olly und Lissy warfen ihm Blick und Lächeln zu, unzweideutig, aber Amalie war ja blind.

"Un Großmutter?" fragen die Damen.

"Großmutter? Ja, die ist doch verschickt! Die hat doch der Herr Boß ins Bad geschickt, Teplitz, wenn se von gehört haben, und der Toni ist mit ihr und sechs Wochen sollen sie bleiben."

"Das sind ja Nachrichten", sagte Olly zu Lissy und Lissy zu Olly. Es ging über ihre Nächstenliebe, noch mehr Erfreuliches zu hören, und sie schlugen geräuschvoll die Tür zu und schwänzeln ab, aufgeregter redend.

"Dufte Nummern", sagte Amalie Lüdeke aus dem Herzen. Und Willi, Gott weiß an was denkend, seine Frau in Lila betrachtend, murmelte behaglich: "Was du nich willst, das man dir tu, füge lieber einem andern zu."

Aber die ahnungslose Amalie goß ihm einen Bardinet ein. Und Willi sagte innig: "Mutta, wenn ick so'n Schnaps jetrunken habe, bin ick n and'rer Mensch, un nu, siehste, der andre Mensch will ooch n Schnaps haben."

"Ja, ja," sagte Amalie, "du bist'n gesunder Junge ..."

Das war Peters Hochzeitstag. Anna war schon in der neuen Wohnung, aber Peter saß jetzt in seiner Fabrik, der alte Menke hatte Urlaub, er saß vor seinem Flügel, und die Musik war verstummt. Er hatte sich den Stern vom Himmel geholt, und nun lebte er in der Angst. Es war ihm gegeben, und er konnte die Hände nicht heben. Nimm - und er hatte keine Kraft ...

Er wanderte herum, in den Gängen zwischen den Klavieren, aus dem Hof drang das Leben des Hauses zu ihm, Kinder spielten Völkerball, und Isdolde Pietsch unterhielt sich laut mit ihren Katzen. Und die achtzig Klaviere antworteten auf den Hall seiner Schritte, die Saiten erzitterten und erklangen in hohen Schwingungen, selbst im Glas der Fenster hörte er Ton, alles stimmte ein und es war eine Harmonie aus sich selbst heraus, kein Meister ordnete in Gesetze, die Dinge alle hatten dasselbe Einzige in sich. Aber er, Peter Boß, stand draußen ...

Lina hatte Urlaub zu einer Nichte, noch nie hatte seine kleine Welt ihm so ungeteilt gehört wie in dieser Stunde, und er begriff, was er hinter sich ließ: seine Welt ...

Seine Welt, seine Musik, die Freiheit vom Mitmenschen. Aber gab es da zu denken? Hatte das alles noch Gewicht? Seine Welt ein Schemen, Musik wesenloser Klang, Freiheit Begriff. Und Anna die Wirklichkeit, ewige Melodie und leibhaftes Geschöpf. Warum konnte er nur denken, jetzt grübeln, wo ihm das Leben aufging? Und Peter Boß kniete in den Staub des Lagerraums und legte seine Stirn an die Wand eines Klaviers. Und auch das war beseelt, neigte es sich nicht über ihn? ... Liebe war nur im Holz und umfaßte ihn. Alles segnete ihn, wie er alles segnete, aber er war ja nur ein Wurm. Und ein Fuß war furchtbar über ihm, Fuß des

unbegreiflich großen Wesens, zertrat er ihn? ... Angst preßte sein Herz. Was konnte er? Atem holen, als wäre es sein letzter.

Da kam Paul und erlöste ihn. Paul - - Wo war die letzte Nacht? Zwischen gestern und heute ein Abgrund ... Sie war sich ja fremd heute, wieder fremd. Schlechtes Gewissen? ... Warum! Hatten sie wen betrogen? Anna ... Mein Gott, wo ist Anna gewesen? Anna war aus der Welt gewesen, Welt ohne Anna. Und wie glücklich war die Nacht gewesen!

Paul hatte im vierten Stock geläutet, nun suchte er Peter in der Fabrik. Peter säuberte sich die Knie.

"Du probst", sagte Paul. "Ich bete dich an, steinernes Bild ... Aber laß ihr Zeit, der Stein wird schmelzen."

"Nein, ich werde nicht geliebt, Paul. Aber, genügt es nicht, zu lieben?"

"Ich kenn mich nicht aus in so zarten Dingen."

"Paul, da saß ich hier und ängstigte mich. Kennst du Angst? Es liegt auf deinem Herzen, wie sollst du atmen? Und dann kniete ich da hin - - Nein, ich war noch immer stumm, du gibst mir Sprache. Du bist wie der Jüngste Tag über mir, ich fürchte mich nur ein bißchen - vor mir selber aber."

"Schweig doch, schweig. Primaner schwatzen so von sich. Wir starken Männer - - "

"Nein, du hättest auch keine Antwort. Schwer lebt sich's mit Fragen, die keine Antwort haben. Wie ich da kniete und an sie dachte - und ich kniete vor ihr, vor ihr allein in der ganzen Welt, da bückten sich hier die Dinge zu mir, und sie liebten mich, Paul. Ich hatte vergessen, daß sie sind, und alle nahmen mich an ihr Herz. Die Welt ist eine Mutter, man gedenkt ihrer nicht, und sie segnet einen. Und jetzt weiß ich: ich begehe ein Unrecht, Paul, es ist vermessen und verworfen: ich habe nur noch an mich gedacht. - Pau!" rief er, "ich habe an mich gedacht. Ich wollte besitzen und glücklich sein, und da habe ich alles vergessen. Und heute nacht, erinnere dich, andere haben Herz und Mut, es rauszuschrei'n: Gerechtigkeit her! Opfert euch! Teilet! Helfet! Der frierende Mensch euer Liebesziel!"

"Willst'n Kognak, Junge? Oder kalten Umschlag?"

"Paul, sieh dich um. Ich bin ein Verräter. Der Mitmensch, Paul! Ich? Ich Zimmer mit Möbeln aus Schlössern und Autos und hundert Vögel in den Wintergarten gesperrt für die Langeweile einer Frau, und auch diese Frau habe ich mir genommen. Gegen ihren Willen. Mir! Alles mir! Ich bezahle Menschen, damit sie mir dienen, kochen, mich fahren. Ich, alles ich! Und? - Du, und? Der Hunger der Welt? Die Krankheit auf Erden? Die Spitäler und die, die in Gräben krepieren? Millionen leere Mutterbrüste! Und siehst du nicht, unabsehbar, Kinderhände, die betteln? Und ich? Ich gebe mein Geld aus für mich!"

"Du bist toll, hast du heut schon getrunken, du fieberst! Junge! Was willst du mit dein bißchen Pinke! Die Mütterbrüste füllen, die Kinderhände? Fang an, und morgen bist du ärmer als die Beschenkten. Und die Beschenkten? Ist ihnen geholfen? Morgen hat jeder heut Satte wieder Hunger! Nie reicht es, du Narr, nie! Und wenn du alle Banken plünderst und Kronschatze verteilst: die Armut wächst immer wieder nach. Rotte die Menschen aus, dann hast du das Problem gelöst. Oh, der Narr! Er kann sich auf sowas nicht selber antworten."

"Aber denke, Paul, bedenke, immer geht er mir im Kopf herum, der Unbekannte gestern nacht, der hilflose Heiland, wie er predigte. Er hat recht! Da sind Bars und Luxusrestaurants, Autos blitzen, weiße Yachten in Mittelmeerhäfen, Palmengärten, Frauen in Hermelin und - ja! - in den Kellern der Millionärshotels die Spülmädchen und die Waschfrauen, die getretenen Negerjungen und Kinder, die Essen erbetteln aus den Abfallkübeln. Da schwitzen die Heizer an den Kesseln der Schiffe, und sie sehen nichts von der Sonne und den Küsten, an denen die Reichen schwelgen. Autos, und die Autowäscher, Studenten, die sich ihr Studium erschwitzen? Und die Kinder, die die Autos überfahren! Die Lahmen, die sie mit Dreck bespritzen! Frauen tanzen, Brillanten auf den Schuhen, und die Zofen, nach denen sie treten, die Näherinnen, die für sie ihre Nächte durchnähen und an der Schwindsucht krepieren? - Das habe ich, vor lauter Glück, vergessen. Ich habe nicht daran gedacht. Ich hörte es und sah es, und es ließ mich kalt. Was geht's *mich* an! Ich schlich mich aus der Gemeinschaft - - "

"Gemeinschaft? - Da lach ick mir ja n Ast. Wer auf seinen eig'nen zwei Beinen stehen kann, läuft doch davor weg. Sagst nicht auch noch '*Kollektivum*', was? Det auch noch. Fällst du auf den Schwindel rein? Kollektivum - das klingt! das macht sich! Nicht mal die Duften, die Verfolgten, die Parias - auch die verpfeifen den

Bruder. Solidarität! Ja, unter zweien - wenn sie zusammen schlafen - und auch nur, solange sie schlafen."

"Aber das Glück, Paul, die Befriedigung, die kommt doch nur aus: *Mitmensch* sein?"

"Glück? - Es gibt bloß ein ganz gemeines privates Glück. Das andere - puh! aufgelegter Schwindel! Sozial sein: dernier cri! Kaffeehausmode."

"Nein! -Warum kann ich meinen Blick nicht fortwenden von den andern, jetzt, wo sich mir alles erfüllt, in dieser Stunde grade? Warum, wenn ich daran denke, verbittert es mir den Tag, preßt mir die Kehle - "

Paul rief lachend: "Ist heut nicht doch dein Hochzeitstag?"

Aber Peter war noch nicht abgelaufen. "Du hast es mir gesagt, Paul, ja, ich weiß jetzt: vielleicht habe ich einmal in diesem meinem Haus Tränen getrocknet. Ganz gedankenlos, ohne Absicht, ich wollte gar nicht *'gut'* sein. Aber wird deshalb weniger geweint in der Welt? Es ist nur *ein* Haus, und es stehen Millionen, Millionen, von denen ich nichts wußte, aber seit heut nacht weiß ich. Es ist furchtbar, zu wissen, Paul. Ich war ahnungslos und faul und träge. Uhd jetzt, wo ich für mich glücklich werden will, gehen mir die Augen auf. Wie kann man glücklich sein, wenn man sieht! Ja, vielleicht, manchem verstellt das Glück den Blick."

"Wenn es groß genug ist. Bist du nicht *so* glücklich, Junge?"

Paul ergriff seine Hand, und Peter, der zwischen seinen Klavieren umhergeirrt war, blieb stehen, zwischen Pauls Knien, und Paul sah zu ihm hinauf. "Und jetzt kannst du nie mehr lächeln, dein Glück hat immer einen bitt'ren Satz? Ja, Menschskind? Aber jetzt will ich dich etwas fragen, Peter, halt dich fest an mir, antworte. Anna - - *liebst du denn Anna? ...*"

Peter stieß sich fort von ihm, er starrte ihn an.

"Ja! liebst du sie denn? ... Wenn dir solche Gedanken aufsteigen, Mensch, ist denn dann dein Herz von ihr erfüllt? Du vergißt sie über unbekanntem Predigern und über'm Kind unter'm Auto und der Hure im Regen. Ist doch so."

"Vergessen - "

"Mensch, bist du aufgewacht? Ist ja noch nicht zu spät, Mensch! Peter! Besser, du wachst von selbst auf, als ein and'rer begießt dich kalt. Junge, bist du denn zu dir gekommen?"

Aber Peter, ganz in sich versunken, hörte ihn gar nicht. Und er sagte: "Ich bete sie an. Aber - aber liebe ich sie?"

"Mensch!"

"Still, still, Paul, um Gottes Willen. Wenn ich sie verliere, was dann mit mir! wohin? - Du, sie wartet. Was tun wir bloß? Ich rede, und sie wartet! Los, los! Der Wagen steht unten."

"Adieu, Peter."

"Ja, kommst du nicht noch mit? Anna adieu sagen."

"Ist doch nicht nötig. In drei, vier Wochen also, alter Junge, was? Sei glücklich, schreib mal, und was sagt man denn nu sonst noch?"

"Du, Zeit wär noch. Sie hat mich so gebeten, komm mit uns, Paul."

"Möchtest du?" - "Der fragt noch."

"Nee, Junge, nee, will nicht, paßt mir nicht. Seid nu mal allein mit euch. Du, schreibst mir aber mal, ja? Noch eh ihr in Biarritz seid, von unterwegs. Bis wohin wollt ihr noch heut?"

"Heut? Bloß Weimar. Morgen Bamberg. Anna mag ja nicht große Strecken im Wagen."

"Also denn! Wohlan, mein Freund, gehab dich. Sollst glücklich sein."

"Ich schließe hier ab, Paul. Komm."

"Weißt du, Junge, du, weißt du, laß mir doch die Schlüssel. Was? Ich komm dann mal nachsehn, geh mal in die Wohnung, seh, was die Einbrecher forttragen. Gib her. Und geh los. Ich bleib noch, ich schließe dann ab."

"Ja, willst du? ... Adieu, Paul."

"Na, komm doch, Mensch!"

Und Paul umarmte Peter, Paul drückte Peter an sich, er schüttelte seine Schultern, er lachte, feste harte Arme hatte Paul, er hatte einen Duft im Nacken wie ein Kind. Adieu, adieu. Halt doch still. Laß dich schon noch los. Kommst schon noch zu ihr. So'ne Ungeduld! Menschenskind! Hast sie ja viele Wochen ganz allein für dir. Nu grade nich! - Ich hör dein Herz du, dein Herz schlägt. Ganz anders ist so ein Manns Herz, hart, kurz. Hast doch nicht Angst, Alter? Is Paul nich da? Paul ist da! Na also! Paul paßt Obacht, läßt dir nichts geschehn, kein Haar krümmen, Peterchen.

Peterchen, starr und still steht Junge Peterchen in Freundesarmen, steifer verlegener Junge, forscht sein, männlich sein, Peter, Mann ist Mann, es heult kein Mann, es fürchtet sich kein Mann! Ach - einmal möchte ich kein Mann sein - Toller Gedanke! Und die Frau wartet, oh, er wird mehr Mann in sich haben müssen, vor ihr, für sie mehr Mann haben müssen, als er Mann ist! Kusch, altes Weib im Manns Herzen! Schluck runter. Flenn in'n Magen! Das Blut hat Angst - hu! - das Blut, nicht er, Peter die Seele. Sein Blut gerinnt - oh! - schauerliches Gefühl, wenn so das heiße Blut fröstelt ... oh! Oh, laß mach los, Es macht mich nicht stark, Paul, nicht stark, wenn ich deine Arme spüre, es erstickt mich, meine Knie! ich schwanke ja. Je fester du mich hältst - - ich verlier nur die Erde unter mir ...

Paul stieß ihn fast fort. Er drehte sich zum Fenster. Peter lief unten über den Hof, sah nicht hinauf, nicht zurück. In den Wagen. Los! Der junge Chauffeur gab lächelnd Gas. Auf die Hochzeitsreise. Nicht schnell genug kann man draußen sein, weit, Wälder, Korn, Bäche, Hügel, Gebirge, gestirnte Nacht, schlafendes Dorf, hallende Stadt.

Und Paul sah Peter nach. Eine Stunde, zwei, es dämmerte, Isoldes Katzen kletterten am Gitter, und eine rief, sie war in Unruhe, es stieß sie und krampfte sie, sie schrie, Urlaut der Liebe. Liebe? Bah - Lust und Trieb! Geilheit, Brunst! Paul sah ihm nach.

Jetzt, waren sie schon in Halle jetzt? Und Kösen, die alte Brücke, steinerne Bogen, unter Sternen ist die Saale so schön, strömendes Gewässer, steile Ufer, bröckelnde Burg. Wie spät? Das rote Auto gleitet lautlos weißen Weg. Wälder schließen sich über ihm. Und im Dunkel zieht er sie an sich, Peter Anna. Da gibt sie nach, endlich, endlich, Anna! Du gibst nach, Anna? Weib, du - - Ja, Anna erbarmt sich, ja, sie gibt den Mund, ja, den Hals, ja! die kleinen Brüste! Und er darf sich bücken, sie drückt seine Lippen auf ihr Herz, das nackte Fleisch ...

Starrt Paul; blendet neues Bild auf. Marktplatz Weimar, Erbprinz, die Fürstenzimmer, ein schwellendes Bett, gelbseidene Decke. Große Geister gehen ein und aus, aus und ein. Liebe, Leidenschaft, Paarung, da wird das Tote lebendig, keine Vergangenheit mehr ist da, diese Stunde ist Weltbeginn. Uranfang. Peter umarmt Anna, Anna empfängt Peter. Fleisch! Fleisch! Und tödliche Lust. Alles ist erstes Mal ...

Paul schmeißt die Tür hinter sich zu. Elf Uhr ist es in der Nacht, heiße dumpfe Nacht in der Stadt. In den Hof hinab jammert der Katzen Ungestilltes, Ungeschwächtes. Sein Magen knurrt ihn an. Verdammte! Vormittags - ha! - Hochzeitsfrühstück! Der schneeige Hummer, das schwarze Reh. Die Weine. Aber nach zwölf Stunden Verdauung knurrt der Vielfraß in seinem Bauch schon wieder. Gemeiner Bauch. Er macht die Gesetze des Lebens. Was ist Paul? Ein Ausgelieferter. Er will unter Bäume, Sterne beschwören, Wasser rauschen hören. Und die Allmacht des Bauches, niederträchtig, stößt ihn in eine Kneipe. Bier, Kümmel, ja, Kümmel, so heiß es auch ist. Und Löffelerbsen. Jawoll, Frollein, Löffelerben will ick. Aufjewart? Schmeckt noch scheener. Was heißt zwölf Uhr! Wenn ich um zwölf Uhr Hunger hab, hab ich. Schönes Kind da drüben. Laß doch dein Maxe sitzen, is'n Schlappschwanz, käsig, siehste nich, Ixbeene, aus den seine Lenden, was holste da raus! Komm rüber Fräulein. Anna heißte? Daß ich nich lach! Anna heißtse! Das is'ne Sache. Heute schläfst mit mir. Weißt nicht, was n Mann is, wenn de nich mit mir jeschlafen. Da, trink. N Süßen? Frollein, hanse Kakaolikör? Aber jleich de ganze Pülle. Her mit! Sauf! Pinke, Frollein? Haste Angst? Da is Pinke, mehr als de glaubst, daß es Pinke jibt. Trink aus, Anna, trink. Hab dir lieb. Scheener Name: Anna. Flasche an Mund. - Wat willst, Mensch? Das is deine? Meinetwegen. Bis morjen frieh um achte is se aber meine! Denn kannstse retour hab'n. Waa? hat der Junge wat jesagt? Junge? - - Wo is'n Junge? Sehter? Da liecht er. K.o.! Nu zählt'n aus. Los, Anna. Marsch, Anna, dir wer'ck, Anna! Heißt das Luder Anna! Läbt'n liej'n! Meine biste! Mir sollste kenn' lern'! ...

Zähne knirschen, Finger wie Stahl, ein Mädchen ergibt sich, sie stöhnt schon - aah - wie sie ins Auto fällt, sie lechzt schon - aah! - sie spreizt sich schon.

Äh! - - das Weib heißt Anna!



**Es waren die langen Tage, und kein Ende nahm dieser.**

Er verzögerte den Morgen, Paul, die falsche Anna schlief, und er weckte sie nicht, sie verschlief ihren Packtisch, Lebensmittelabteilung, Tietz, es war neun Uhr, sie atmete noch ganz tief, Schweiß über der Lippe, aufgedeckt, ein blasses mageres Mädchen. Eine Stube Pauls war das, Straße mit Bäumen, stille gute Straße, die Wohnung gehörte einer Frau, Witwe nach einem alten Hehler, sie kannte die Welt, zu ihrer Zeit war es leichter gewesen, leichter hatten es die Jungen. Die Methoden der Bullen waren primitiver noch und unsystematisch, damals fingen sie nicht so leicht einen. Sie haßte die Blauen, sie hätte die Jungens bei ihr mit Krallen und Revolver verteidigt gegen die Polypen.

"Na, Mutter," sagte Paul, "nu sorg mal für die Kleine, wenn sie aufwacht. Da, gib ihr das, wiederkommen soll sie nicht. Ich geh jetzt, zehn Uhr, wenn einer fragt, du weißt nicht, bin unterwegs, Hannover, was du willst. Will keinen sehn, will jetzt nicht mitmachen, adieu, Mutter, viel Spaß."

Zehn Uhr. Zwölf Stunden, bis es wieder dunkelt. Die Nacht, das ist wie ein Versteck, in das man kriecht, leidendes Vieh. Im Licht ist man hilflos und ausgeliefert, alle sehen: Angst hat er, Angst treibt den, was ist mit ihm, Mord, Unterschlagung? --- Am Tag schämt man sich, Taggespenster sind böser als die augenlosen der Nacht, sie grinsen und feixen, die der Nacht sind doch sanft und stumm. In eine Stube, in die Garage, hingehockt auf den Autoboden, Kopf auf die Polster - ah - parfümiert sind sie. Was für Frauen hat er da zur Lust entführt! Schöne Mädchen, Reife, süß alternde hat er davongetragen, Halt auf Waldwegen, Holzfällersteigen, Bäume halten Wacht und streuen Nadeln, Laub auf seinen

nackten Rücken. Wenn er veratmet, ein Käuzchenruf, ein Dachs raschelt. Und Sterne verdunkeln sich, Fledermäuse, lautlos, schweben über ihm, und jetzt stehen sie einen Augenblick mitten in der Mondscheibe. Mond, honiggelb, überm Horizont der Weizenfelder; Mond, silbern betränt, klein, hoch im Zenit über märkischen Seen. Und sie baden, zwei Lichtwesen, im lauen Gewässer, Karpfen erwachen im Schlamm, das Mädchen schreit, ein uralter glitt durch ihre Schenkel, sie schnell auf in grausender Lust. So duften die Polster. Aber durch den Ritz der Tür bricht der Tag. Es ist Mittag vorbei, man muß was essen. Huhn. Schwarzes Fleisch füllt das Blut schwerer. Obst, weißer Wein. Sich aufhellen innerlich, nichts Dunkles sich einführen, ein zartes junges Hühnchen, nein, keinen Hahn, schon der jüngste ist geil, nein, ein unwissend gebliebenes Hühnchen. Feines Hotel, was? Der Saal offen nach dem Garten. Alles blau von Hortensien, sanftes Blau, streichelndes weiches Blau. Ein Blau für Blondinen mit langem Haar. Eugenie - das war Eugenie, weizenblond, Haar bis auf die schneeweißen Lenden, immer in blau, von Hut und Kleid bis zu Leibchen und Hemd. - Sie sehen mich an, schöne Brünette. Sie lächeln über Ihr Glas, an Ihrem Begleiter vorbei. Gilt es mir oder - - Danke - ich bin nicht eingestellt. Weißes Fleisch, heut ist der Tag des weißen festen Fleisches, du, Liebling, bist gelb, bist nicht hart, bist nachgiebig im Fleisch, dein Geruch ist zu schwer, wenn du warten willst, morgen vielleicht. Vielleicht. Ich kann nichts versprechen. Sie führt eine rote Rose an den Mund ... Ach, Schatz, und dein Freund liebt dich so sehr, hast du ihn schon über? ... Ob das nicht zum Kotzen ist, daß sie einen bloß ansehen, und das Wasser läuft ihnen im Mund zusammen, und sie pressen die Schenkel aneinander - - Ich laß mich kahl scheren und schwärz mir die Zähne.

Vier Uhr. Erst. Noch einmal Mocca? Das gäbe noch eine halbe Stunde. Ich könnte wohin gehn und Krach schlagen, Keilerei, Messer, Schießerei. Oder mit dem Wagen lossausen, abends ist man an der See, badet, schwimmt hinaus, hinaus, hinaus, weiter, weiter, man kommt nie mehr zurück, der Leuchtturm<sup>79</sup> funkt bis Dänemark, und da sinkt man, sinkt - - Oder zu Lydia. Szene machen. Prügeln. Fußtritt. Bei Mary gibt es Opiumpfeifen. - Einen Fernet Branca, Ober! und Zigaretten. Hier, my Boy, sonny Boy, hast du ägyptische? O sonny Boy ...

---

<sup>79</sup> Gemeint ist vermutlich der Leuchtturm vom 'Darßer Ort'.

Es stinkt Berlin. Luft! Man erstickt ja, dieses beklommene Herz! Wie vor Examen, wie bei der ersten richt'gen Frau - nach so viel kleinen Mädchen, die bloß spielen. Die Sonne steht noch hoch über Charlottenburg, und jetzt fahren sie in Bamberg ein, sind schon da, gehen schon zum Dom hinauf. Peter sagt - - was sagt Peter? Ja, was sagt Peter in diesem Augenblick? ... Gibt es noch Dom und Statuen für ihn - nach dieser Nacht, Liebesnacht, ersten Nacht? Und sie lehnt an ihn, bezwungen ist Anna, ergeben hat sich Anna. Fleisch in Fleisch ...

Alkohol im Sonnenschein, das schmeckt! pfui! Erst künstliches Licht macht ihn giftig und berauschend. So ein Cobbler am Nachmittag. - Ober, eine Grenadine. In Toulon, da soff ich Grenadines am Kai Kronstadt, und sie war berückend, Fanchon die Matrosenhure, rechts einer, links zwei weiße Matrosen vom Kreuzer im Hafen, wie ich mich als vierten einhängte, war's erst komplett.<sup>80</sup> Sie hatte eine Schwester, die massierte uns, sie hatte es in Marokko gelernt, das war noch Lust über aller Lust. Ein Nest ist Berlin, Krähwinkel, alles ist Laster hier, ekelhaftes künstliches Laster, und da unten ist alles strömende Natur, wuchernde blühende natürliche Natur. Ich werde impotent, wenn es nicht Natur ist. Was man hier so Raffinement nennt, das bringt mich bloß zum Kotzen, da kommt's mir zum Mund raus, aber wenn es die Leidenschaft ist, die Natur, das Übermaß Blut und Saft, da hält er mit, meiner Mutter kleiner Liebling, Paulchen, Paolino, kleiner wilder Hahn, Stierchen auf der Weide, du Täuberich ohn' Ende ...

Auf einmal wieder hat ihn die Angst im Genick. Er stolpert, über sich, über Gespenster. Furchtbares geschieht - im All - und die Wellen treffen ihn im Kern. Was, da draußen, vollzieht sich an ihm? ... Paul! tönen ihm Stimmen zu, so viele kennen ihn, lieben ihn, er läuft an ihnen vorbei, lacht sinnlos, winkt ins Leere. Er bleibt auch mal stehen und redet. Er spricht schnell und lachend und gemein, er hört, sieht redenden Mundes, starrt gedankenlos in ein verliebtes Gesicht - schönes Mädchen! feiner Junge! - er läßt sie stehen, es hat ihn geschüttelt, die kalte Hand im Genick, eine eiskalte, es schauert ihn bis ins Mark. Aber auf einmal strömt der Friede über ihn, in alle seine Poren, die Angst fließt aus ihm, ganz wirklich, er erlöst sich von dieser Pein, Friede breitet sich aus, sieh an, Paul, zwei rote Kirchen, große und kleine, schauen ihn an, es ist der Nazarethkirchplatz, es ist die

---

<sup>80</sup> Über die damalige szenerie des hafens von toulon mit seinem quai de kronstadt schrieb rené schickele in seinem wichtigen roman *'Die Witwe Bosca'* (1933).

Schulstraße, die Abendsonne überfließt ihn und das Haus, und Sommerglück ist plötzlich auf der Welt.

Acht Uhr. Das Haus ist schon geschlossen. Pünktlich ist Puchalka, der Flickschuster im Keller, der auch Portier ist. Er hat Bohnen vor den Fenstern und süße Erbsen, sie blühen, die Erbsen duften ganz, ganz sachte. Paul greift in die Hosentasche. Da ist der Revolver. Links hat er die Schlüssel, Peters Hausschlüssel. Wie er oben, im Vierten, vor der Tür steht, hält er inne, veratmend. Verrückt ist er hinaufgejagt, sechsundneunzig Stufen, die Angst, die Angst, die er unten gelassen, wenn sie ihm nachläuft, nach, nach, wieder anfällt, packt, würgt! - Diese Tür ist wie Mausoleum. Tot ist alles dahinter, geleert, entseelt. Auch Lina ist auf Urlaub. Die Stuben werden Grabkammern sein, Mumie jedes Ding darin, nur noch die Gestalt des Lebens ist da, hinter der Hülle Asche, Staub, Verwesung. Aber er schließt auf, leichtsinniger Peter, er hat nicht zugeschlossen, nur eingeschnappt ist die Tür, hat an nichts mehr gedacht, was geht mich an, was zurückbleibt: Anna wartet ... Aber was hat er gesagt? Hat er nicht gestammelt: *Ich bete sie an - ja - aber liebe ich sie? ... Liebe ich sie? ...*

Er schmettert die Tür hinter sich zu. Es ist noch Abendlicht überall, die Türen stehen auf in den finstren Flur, Schränke schmiegen sich finster an die Wände, Spiegel sind geronnenes Licht, vereistes Licht, aus der Küche noch immer Linas Kaffeeduft, und wie er still steht, lautlos - denn ein schrecklich unbekanntes Glück ist eben über sein Herz geflossen, er hat *Leben* gespürt in der Wohnung, Peter ist noch hier, es lebt von ihm hier, das schmeckt man im Munde - - wie er horcht, knabbert es in der Küche, die Maus ist geblieben, er schleicht hin, da huschen zwei, drei kleine flinke Schatten vom Küchentisch. Dort hat er - oh! dummer Peter, kindisches Kind, da hat er Brotscheibe hingelegt und Weizenkörner - wo hat der Junge Weizenkörper hergeholt für die Gäste in seiner verlassenen Wohnung - und ein Stück Käse, alles auf einer Holzplatte, liebevoll bereitet, er hat an die Tiere gedacht, der die Menschen vergessen hatte über'm Weib. Ja, auch ihn hat er vergessen, den Bruder Paul, er galt ihm nichts mehr, wenn Anna da war, vielleicht wollte er noch, aber er konnte nicht mehr, man kann nur *einen* lieben, sonst ist es die Liebe nicht. Nein, Peterchen, Anna liebst du, Weiberfleisch liebst du, dennoch, du betest sie gar nicht an, du begehrst sie, du willst hinein in sie, sie ist dein Mittelpunkt der Welt, daran willst du hangen, oh, wie seh ich dich hangen, gehab dich wohl, meinetwegen, kümmert's mich, geh deiner Wege - -

Wie schön sind diese Stuben, die alten Möbel, gedrehte Säulen und Troddeln an den gepolsterten Armlehnen und Muschelaufsätze, mit Schnüren geraffte Vorhänge, Pompoms, Fransen - das ist alte Heimat, häusliches Glück, friedvolles Behagen, oh, das alles gibt es mitten im Betrieb! Scheußlich? Niemals scheußlich gewesen! Hat man sich darüber lustig gemacht, hat gespottet, gelacht? Schändlicher Paul! Lebt das nicht alles, kann, was lebt, häßlich sein! Er streichelt sie, flämisches Büfet und die Butzenscheiben im Sofaumbau und die Pilaster der florentinischen Bibliothek und legt das Gesicht in den roten Plüsch der Vorhänge, in den Kelim an der Speisezimmertür, er faßt den Lutherstuhl an, er macht kein Licht und es dämmert schon tief in den Stuben, da ist der Schreibtisch, aufgeräumt, ordentlich, ein Buch mitten auf ihm, kann man noch lesen? Gedichte - da, Gedichte - er lacht. Mein Peter! Wahrhaftig, eine gepreßte Rose, Lesezeichen. *'Gepriesenes Leben, Dienst! Mit abgeschundenen Händen, sich irdisch tilgend, himmlisch zu vollenden.'*<sup>81</sup> Man sollte nicht lachen, nein, vielen ist das bitter ernst, heilig ernst, Peter hat solches im Kopf und spricht es sich vor. Jetzt vielleicht, es dunkelt über Bamberg, sie stehen vor dem Dom, unten gehen die Laternen auf, sie sind ungeduldig, jetzt kennt Peter diese Frau, er hat diesen Leib im Gefühl, seinen Geruch in den Nerven, er denkt an nichts, losgelassen von ihm ist Paul, verloren, vergessen, es gibt ihn nicht mehr, - wozu bin ich da, für wen? Für sich selbst allein da sein, Wahnsinn ist das - für den Mann auch, nicht nur für die Frau. Des Mannes Werk - nu lach mal, Junge! - ein Werk! wo ist eins, wo hab ich eins? Wenn man dreinschlagen könnte, die Welt zertöppern, Kanonen richten, Krieg ist doch große Sache, Männersache, schöner als Liebe, die schönste Lust, Türme niederlegen, in Kathedralen Ganaten pfeffern, durch Wolken sausen und Feuer säen, bin zu spät geboren, werd zu früh sterben, kein Krieg mehr, laues Jahrzehnt. Schlösser schmelzen, Panzerplatten in Safes sprengen, Scheiben lautlos eindrücken, Schränke leeren - armseliger Männerspaß, gelangweilte Männer tun eben so was, bracher Mut begibt sich in Kindergefahren, wo sind Zittern und Keuchen vor Lust, ein Stierkampf, die süße Todesangst, das Lauschen mit allen Poren, das wütende Ansichraffen, die Flucht? - Liebe? ... Bah! Liebe ist für Sekundaner. Nee, man muß schon Lude, Einbrecher, warum nicht Totschläger? sein, wenn man Mann genug in sich hat ... Ach, verlassenes Paulchen, kleines einsames Paulchen. Dieser Balkon, bodenloser Abgrund, im Dunst der Nacht sind die Schlote ertrunken, Peters

---

<sup>81</sup> Franz werfel: *'Alte Dienstboten'*, in: *'Gesammelte Werke Band 5: Das lyrische Werk'* (hrsg. a. d. Klarmann; frankfurt/m. 1967, s. 182f.)

geliebte acht Riesenschlote am Westhafen, der Balkon schaukelt im heißen leeren Raum, wie bist du einsam, mein Paule, kleiner Paule, hast es noch nicht gewußt, - aber jetzt - jetzt sieht es dich an, das leere Auge, ohne Blick, ohne Leben; wäre es noch der Tod, aber die Einsamkeit muß gelebt werden, jetzt frierst du ja, Kind, Junge, mein Bübchen, kalt hast du, niemand ist da, allein bist du, solltest weinen, da hört man was, und es ist der eigene Seufzer, kannst nicht, nein, bist schon groß und scheu und verlegen bist du, gib doch zu, daß du Kind bist, verlorenes Kind, in großer Angst - -

Da stürzt er in die Stube und setzt sich an den Schreibtisch, legt das Gesicht auf eine grüne kalte Schreibunterlage, Löschpapier, es ist weich und sanft wie Samt, nein, wie Menschenhaut. Peter? fragt etwas. Nein, Mädchenhaut ist so, wie ist Männerhaut? Paul streichelt sich selbst, kennt sich gar nicht, oh, schön ist es, weich ist deine Wange, Paul, rasiert, deine Lippen sind glatt, an deinem Arm die weiße Haut, kann Mädchenhaut sanfter sein? Such mal deine Brust, Junge, sie schwillt sacht, wurden nicht Blicke trunken, wenn sie auf ihre Weiße fielen? Wer hat noch Blick für den schönen Paul? Peter hat Anna im Auge, er sieht nichts weiter, der blinde Peter - -

Da schrillt das Telefon. Es schrillt lange und gellend.

"Hallo", flüstert Paul.

Eine Frauenstimme ruft sachlich: "Ferngespräch aus Meiningen. Bleiben Sie am Apparat. Sie werden aus Meiningen verlangt."

Und dann rauscht es, die Luft Berlin bis Meiningen, der Weltraum zwischen Mark und Thüringen, der Draht, meilen-meilenweit gespannt, von Pauls Herz an, da ist er ausgerollt, bis hin, hin zu - -

"Hallo!" sagt Peter von drüben ... "Hallo, wer ist dort?"

Aber Paul schweigt, an seinem Herzen zerrt der Draht, in dem die Stimme schwingt, es spricht in sein Herz hinein, er schluckt und schluckt, sein Herz sagt: "Hallo Peter, alter Junge, ich bin hier, Paule, das ist doch komisch du, nicht?"

"Nein, gar nicht komisch. Ich - ich - "

"Na also, Alter, und wie geht's? Ja, ich wollt mal seh'n, was ist los bei dir, kam eben rauf, da läutet es. Wenn nu das nich Ahnungsvermögen ist, Petermann! So red doch. Was is'n los, Junge?"

"Nichts. Ich - ich hatt' so ein Verlangen, weißt du, die alten Stuben, ich dachte, vielleicht, ja, vielleicht ist jemand da, Lina zurückgekommen, Paul sieht nach, ob Post da ist oder so."

"Ja, nu sah er wirklich nach. Nichts los hier, Alter. Und - ja, sag mal - - und wieso Meinungen? Und Anna - - ?"

"Ja, siehst du, sie wollte nicht viel fahren, wir kamen heut nur bis hierher, ja, jetzt schläfst sie schon - -"

"Schläft - halb neun ist es, Junge, heller lichter Tag. Du - nu sag mal, so müde hast du sie gemacht?"

" - - - - "

"Bist du noch da? Peter? Hallo!"

"Ja? Paul?"

"Noch einmal, bitte. Ich verstand nicht."

" - - - - - "

"Hallo! Peter - wo steckst du? Und morgen?"

"Morgen, ja, da fahren wir weiter."

"Was machst du, Junge?"

"Ich saß eben draußen, vor'm Hotel, in den Anlagen, Anna hat noch Licht, da fiel mir ein, ich sollt doch mal mit Berlin sprechen. In fünf Minuten war die Verbindung da, ich sitze hier im Büro, allein, das Hotel ist ganz leer, eben seh ich, durch die Glastür, unser Chauffeur kommt von der Garage, er geht hinauf, gewiß hat Anna ihn etwas besorgen lassen."

"Peter!"

"Ja? Paul?"

"Und du? - Wann gehst du schlafen, du?"

"Oh, ich störe sie nicht, wir haben getrennte Zimmer."

"Du! Peter! - Du, hör mal, bist du denn - - Ist Anna denn nicht - - "

"Sprechen Sie noch?" fragt das Fräulein sachlich, thronend über dem Irdischen, man sieht sie, angeschnallte Hörer, bleich ist sie, mürrisch, kaputte Nerven, mager, Spinnenfinger, *hallo!* - Noch einmal: "Sprechen Sie noch?"

"Ja, Fräulen, bitte, Fräulein, noch einmal drei Minuten, bitte sehr."

So höflich ist Peterchen. Paul starrt durch die Balkontür, Himmel, Himmel bis Meiningen, der Abendstern, da über den Schloten, steht auch über Schloß Meiningen, er will es sagen: "Du Peter, siehst du den Abendstern?" Nein, kein Wort! Backfisch Paul hat solches sagen wollen, nee, die Affenschande, is ja zum Lachen.

"Oh, du lachst, Paul. Alter Paul. Bitte, sitz noch ein bißchen in meinen Stuben, ja? Wo sitzt du, am Schreibisch? Ich hab das Buch vergessen, das da liegt. Nein, schick es mir nicht, ich hab keine Ruhe mehr zum Lesen."

"Warum hast du keine Ruhe, Mensch? Läßt *sie* dir keine? Bist du, bist du - " Na, endlich doch mit raus, Menschskind!

" - bist du glücklich, mein Alter?" ...

Der Raum singt im Draht, beide hören das schwingende Sausen des alles, Herz und Herz sind die Pole, die Weltachse ist durch sie hindurch gelegt, Peter und Paul, um sie dreht sich alles, aber sie können sich nicht erreichen.

"Peter?"

"Ja? - Paul?"

"Na, Mensch, nu sei mal vergnügt, laß doch nicht den Kopf hängen, was haste denn?"

"Also, Paul, dann gute Nacht."

"Was machst du jetzt?"

"Es ist ja noch früh, werd mich wieder auf die Bank setzen drüben in den Anlagen, sitzt ein Alter neben mir, erzählt von der Söhnen, die er im Krieg verlor, es ist ihm noch wie gestern, was sind zehn Jahre, Paul? Ein Tag kann länger sein, eine Nacht ewig - - "

" - - - - "

"Hallo Paul! Bist du noch da? Paul!"

Das magere bleiche Fräulein: "Sprechen Sie noch?"

"Jawoll, Fräulein, nu kümmern Se sich mal um Ihren Dreck. - Hallo Peter, aber jetzt, Mensch, jetzt sag mal du, wo erreich ich dich morgen? Wie weit wollt ihr? Vorgestern nacht, ja, fein war's, das ist doch was, aber gestern, ein Mädal im Bett, nee weißte, und sie hieß - komisch. Is nichts mit. Nee! Mußt bald wiederkomm', heerste, Junge, mein Alter? Woll'n wieder losziehen, hast ja keine Bange nich, läßt ja den Paule nich falln, wenn er auch - - was, Bruderherz? Bist'n feiner Kerl. Hallo, bist du da, Junge? Bist doch nicht weg? Was hab ich denn gesagt, du? Kann mir doch n Mädal mitnehm'? Wenn de doch selbst - - Was nimmste denn krumm, du - - "

Es knackt, draußen, fern, in Meiningen schnappt es ein.

"Hallo! Petermann, nu sag bloß noch eins - biste denn - - wo biste - "

"Der Teilnehmer hat abgehängt", spricht das Fräulen vom Amt und trennt ganz, Meiningen versinkt im Raum, verlassen bleibt Paul zurück, Poleinsamkeit und -kälte. Draußen flimmert der Stern über dem Meininger Schloß ...

Und da sieht er ihn, den großen Jungen, er sitzt auf einer Bank, der Alte neben ihm ist fort, das Städtchen fällt in Schlaf, gegenüber das Hotel ist still, Peter starrt

und starrt, zwei helle Fenster im ersten Stock, Anna ... Die Vorhänge wehen auf und nieder, schwach, sanft, sie fächeln Luft, Lindenblütenluft, Rosenluft. Da ist Anna, sie schläft nicht, aber sie will ihn nicht, Peter, nein, nicht in ihrem Zimmer, er muß weitab schlafen, sie kann seinen Atem nicht hören. Liebe. Liebe? ... Sie dreht nur die Schulter fort. *Warte - später, vielleicht - warte, vielleicht* ... Und er sitzt unter ihrem Fenster. Gestern. Heut. In alle Ewigkeit ... Ist sie allein? ... Wer ist bei Anna? ... Ein Kellner war schön, er goß ihr den Wein ein, und sie sah seine Hand an, eine harte weiße behaarte Hand, feste starker Hand schwarzen Mannes, da wölbt sich das Fleisch nach ihr, die Haut erschauert: streichle mich, du Hand! Hat sie ihn ins Bett gezogen? Nach Eiswasser geläutet, und er kommt, er lächelt schon, er ist zehn Jahre Kellner, von Neapel bis Kopenhagen, er kennt sie, er weiß, das ist wie immer, man zahlt ihm, manche mehr, manche weniger, eine Frau drückt sich nie ...

Unter'm Fenster Peter. Linden und Rosen, Hollunder riecht wie Mensch, brünstiger Mensch, Hollunder wuchert in den Bosketts, seine Scheiben glühen weiß im Baumdunkel, ferner Schritt, vom Bahnhof her rollte es dumpf, und ein Pfiff gellt, Lokomotive, die hinauf ins Gebirge dampft. Laternen im Laub, Motorrad rattert vorbei, wieder Stille. Zehn Uhr, elf Uhr, der Portier tritt aus der Tür und schaut aus, wo bleibt Herr Boß, sind doch Hochzeitsreisende, getrennte Zimmer ohnehin, der ganze Korridor dazwischen, komische Ehen schließt man heut, ob er was in der Stadt sucht, hätt' mich fragen sollen, der ausgeschlossene Gatte ... Und der Chauffeur! Er sah ihn raufgehn, kam er runter? ... Sie wird doch nicht! ... Wär ja gelacht!

Peter drückt sich in seine Bank, jetzt frischt es auf. Zwölf Uhr. O Einsamkeit. Pauls Stimme verklang ... *Bist du - bist du glücklich?* ... Er, er hat sich ein Mädchel geholt, er hat meine Hochzeitsnacht gefeiert ... Was ist an mir, Anna, hörst du, ich bin nicht aussätzig, Anna, ich bin niemals krank gewesen, du verstößt mich ... unbesehen, Anna, ungehört. Doch, nein, mein Stammeln hast du gehört - ach ich Schwacher! Und du siehst mich, so elend, widrig bin ich dir, oh, was hab ich getan! Aber wenn sich die Mutter nicht überwand, sollst du? ...

Er wiegt sich, es ist ein Schmerz, er sehnt sich. Verworfen sein, ausgeschlossen sein ... Paul sieht ihn so, wie er sich windet, der Arme. Marsch, Junge, hol's der Teufel, ein Tritt, laß sie liegen, komm zu mir! Ich werd ihr! - Paul schlägt auf den Tisch,

greift nach dem Telefon, hebt ab, schreit: "Laß sie verrecken! Soll sie, die Hure! Hast gedacht, sie kann ne andere werden! Dummkopf! Komm doch zu mir - Hallo, ja, Fräulein, Fernamt, was, nischt hab ich gesagt, Sie beschimpft, n Vogel ha'nse, Frollein, Ihren Piepmatz ha'nse jehört, Fern- jawoll Gnädigste, Fernamt. Also bitte, Meinigen - - was? was? Wie soll ich das wissen. Nummer? Ne Bank in'n Anlagen. N einsamer Schwärmer in Meinigen, nu regen Se sich doch ab, Liebling, wennse wüßten, was für'n schöner Mann da anner Strippe hängt - n Küßchen, mein Herzchen ... Nee, is nischt! nicht zu erreichen. Peterchen, kann dir nicht helfen, ist zu weit weg, da sitzt du, mein Kleiner, Herrgott, wohin haste dich bloß verlaufen! Und ich laß es auch gehen, ich stoß dich noch, statt dem Weibstück n Deetz einzuschlagen, wärst sie losgeworden, aber nee, ich treib sie dir noch zu, ich sag: in Gottes Namen und Standesamt und Frühstück und der Paul immer mittenmang, prosit, sollt leben, hoch das junge Paar, schickt euch auf die Reise, Hochzeitsreise, da lachen die Hühner. Warum biste nicht mitgefahren, Paul, mit dei'm Wagen, hätst'n runtergejagt in die Schlucht, *ein* Kuddelmuddel alles, und nu sitzer in der Patsche, bedribbtes Kind, so'n Malör, sitzt allein, ruft an, Berlin, die Wohnung, hab mich so gesehnt, Paul, hab Bange, Paul, bist du da, Paul ...

Ja, is da, der Paul! Is da, Alter! Los, Mensch! Los mit dir. Was suchste hier noch? Dir wer'ck komm', Anna, nu sollste mir kenn' lern! Schickst ihn vor die Tür, und wen holste dir ins Bett? Hab ich's denn nicht gewußt? Was hab ich erwartet? Hab ich's denn noch - - hallo! Paule! He! Hast du's etwa so *gewollt??*

Er schmeißt schon die Tür zu, auch er schließt nicht ab, er stürzt die Treppe runter, im zweiten Stock stopp.

"Hast du's, Paule, vielleicht so *gewollt?* ... Er sollte ... ? Heiliger Bimbam, jetzt werd ich verrückt."

Die Straße. Ein Taxi. Schneller, schneller, mit achzig, Kollege! Hol's aus ihm raus. Achzig, is ja alles menschenleer. Warschauer Straße. Kein Blauer nirgends. Gas! So, los, Gas! Hab's eilig, Kollege. 'S brennt. Mach zu. Fünfundachzig, fein. Is' ja kein Floh in der Brunnenstraße, da, die Lothringer,<sup>82</sup> da fahr ich mit hundert.

<sup>82</sup> Ursprünglich straße vor den thoren bzw. wollankstraße (nicht die heutige wollankstraße im wedding!), ab 1872 lothringer straße, in der DDR-zeit wilhelm pieck-staße, ab 1994 torstraße.

Friedrichshain. Hu, das war mal, süße Bestie, da hab ich ihr gesagt ... Anna, hab ich gesagt - - - Zum Teufel, ich hab's ihm eingebrockt, aber nu zieh ich'n raus!

Paul lachte, Paul sang, er füllte auf, er sah den Motor nach, im Hof paffte er eine Zigarette in zehn Zügen, er schmiß sein Köfferchen in den Wagen, ohne Mütze am Steuer, los! Langsam und weich aus der Garage - und er vergaß, sie zu schließen - durch den Hof, die Einfahrt, alle Türen offen geblieben. Die Warschauer leer. Fast Mitternacht. Wieviel Stunden hatte er da oben gesessen, in Peters Stuhl, und träumend gewütet und getröstet! Pärchen schwankten an den Häusern lang. Radio, Tanzmusik aus London. Er glitt dahin, er war schon in Lichterfelde, Gärten, Gehölze, ein Kornfeld und hellere Sterne, Mond über Dahlem ... Er piffte vor sich hin, achzig, das genügt, Meinungen, ein Katzensprung. Schlaf, mein Söhnchen, schlaf. Kannst schlafen heut, bin bald da, dein Paul, ist doch dein Paul, hast ihn nicht versetzt, nicht vergessen, hast gerufen: *Paul! bist du da, Paul?* Da kommt er, dein Paul, wart noch, ein Augenblick, da ist er, *dein* Paul ...



**Mond und Wälder**, Bäche, wieder Bäche, und er stoppte, er wollte sie hören raunen in der Nacht, rauschen im Dunkel, hören den Wind streichen übers Korn und durchs Laub oben, der Raum atmete, Paul sog es ein, sein Herz blühte ihm auf. Von einem Hügel sah er ein Gewitter über der Ebene, er jagte ihm nach, Regen erreichte ihn, er stob ihm davon, der Tag ging auf, die Erde verstummte, hielt den Atem an, die Sonne brach aus Wolken und der Tau verdunstete. Vögel, Vögel und dieser Duft. Dörfer kindlich hingestellt, Städte aus Träumen, Brücken aus Märchen. Berge, wie sie ein Junge sich denkt, mit Wäldern, in denen Ritter lauern, und in den Burgen Thüringens sitzen die Prinzessinnen am Fenster und warten, wie Frauen damals zum Warten lebten. Ausgeburt wahnsinniger Phantasie war dieser blaue Wagen ohne Pferde, der durch das Mittelalter sauste, die Landschaft von ehemals, der Riesen und Zwerge, Räuber und Hexen, verirrter Kinder und guter Geister.

Paul pfiff sich eins, um drei war es Tag geworden, jetzt war er in der fünften Stunde unterwegs, in Weimar trank er Kaffee und umarmte ein Mädchen, das Milch trug. Vormittags fuhr er in Meinungen ein. Im zweiten Hotel, in dem er fragte, hatten Peter Boß und Frau genächtigt, sie waren gestern mittag weitergefahren, hinauf, Richtung Oberhof, man hatte von Bamberg gesprochen, also los.

Paul fragte in jedem Dorf, an jeder Tankstelle, ja, er war ihm auf der Spur, Peters dunkelrotem Voisin, er kam ihm näher, näher - - er holte die vierundzwanzig Stunden Vorsprung auf. Plötzlich wußte niemand mehr von ihm. Nirgends. In jenem Dorf hatten sie noch gehalten, die Dame hatte ein Zitronenwasser getrunken, gestern gegen Abend, der Chauffeur Milch, der Herr war in den Garten gegangen, da hatte die Hündin ihre Jungen in die Sonne getragen. Er hatte sich zu ihnen gekauert und ihnen zugesehen, ein stiller Herr, sagte die Wirtin, sie hatte nichts vergessen, die Dame war im Wagen geblieben, eine schöne Dame, eine ausländische, nicht? Wo hatten sie genächtigt, wo? Paul! saumseliger Paul! Er war nicht gefahren am selben Abend, da Peter rief: *Paul! bist du da, Paul?*

Über das Gebirge hinweg. Durch verwunschene Wälder, Sommerfrischen voll Menschen, Tennisplätze, Hotels. Ein dunkelroter Voisin? Ja, heut früh. Wohin? Wer weiß! Nur eine Dame allein. Mit Chauffeur, kein Herr, ein Kellner weiß es

gewiß, er hat auf der Terrasse das Frühstück serviert, diesen Morgen, ja, ganz gewiß. Peter - Mein Gott! wo ist Peter? ...

Eine große Stadt. Schweinfurt, wie? So viele Hotels. So viele Wagen sind heut schon durchgekommen, wer kann da wissen. Immerhin, ein großer dunkelroter Reisewagen - - ja, vielleicht. Nein, gewiß, dunkelrot, ein französischer Wagen, eine einzelne Dame - - Was ist mit Peter? ...

Paul rast durch das Land, er fährt kreuz und quer, es ist schon Nachmittag, er hält Feldgendarmen an, fragt Bauern auf dem Feld, Postbote per Rad, er hält Autos an, er telefoniert nach Bamberg, an zwei Hotels, er fährt zu einem Kloster hinauf. Vierzehneiligen,<sup>83</sup> weiße Mauern in verzaubertem Wald, oh, Blick ins Tal, was ragt dort, Bamberg, er gleitet, ohne Bremsen, hinab, da sind sie nicht, wieder hinauf, Kloster und Kirche, oh, sagen Sie mir, ein dunkelroter - - Der Pater erschrickt, es umarmt ihn ein wilder Bursche, es küßt ihn ein wilder Junge, ja, er hat sie ja gesehen, sie waren ja in der Kirche, diesen Nachmittag, *Anna* hat der Herr gesagt, sie standen vor einer Anna selbdritt, einer italienischen Tafel, ein blasser Herr, er ist krank, nicht wahr, seine Augen waren Augen eines Schmerzensmannes. Man kann beten? fragt der ungestüme Junge, für ihn beten, nicht wahr, er lacht nicht, der Ungläubige, wie ein Mädchen überkommt es ihn fromm, und er gibt Geld, sie werden für ihn beten, Sie sind ein guter Mensch, ehrwürdiger Vater, wenn Sie gut für jemanden wünschen und denken, das hilft, aber nicht den Himmel erlehen, mein Vater, nein, die Erde, die schöne blühende selige Erde. Sie sind dorthin gefahren, nicht der Stadt zu, nein, diesen Weg, da kommt man - schließlich - nach Bayreuth. Was wollen sie in Bayreuth? Festspiele? Ist Peter verrückt? Wollte Anna? ... Mein Gott, das ist kein Weg nach Straßburg, Paris, Atlantik. Wohin fahren sie, wer lenkt das Steuer, welche Laune befiehlt?

Paul - er lacht nicht über sich, er hat Gebete bestellt, er ist ja verrückt. Er tritt die Bremse, die Reifen rauchen, er ist ja toll. Heut abend - wenn er sie gefunden hat! er betrinkt sich heut noch. Da fährt er ihnen nach, ist ja verrückt, ist ja sinnlos, was tut er bloß! Sind ja da, beide, unversehrt, besehen sich Kirchen, Hochzeitsreisende! Gondeln gemütlich im Land herum, jetzt kehrt er einfach um, wird sich doch nicht auslachen lassen, verrückt, was hat er denn befürchtet? Ist ne Schraube bei ihm los,

---

<sup>83</sup> Die wallfahrtsbasilika Vierzehneiligen in bad staffelstein bei bamberg/oberfranken.

Paul, bist n Idiot, hast n Vogel, nu wach gefälligt auf! Jagst hinter ihnen her, Mord und Todschlag - -

Strömendes Dunkel der Wälder, der Motor spielt mit den Steigungen, wo die Bäume sich lichten, ja, schon der erste Stern. Licht einschalten, die großen Scheinwerfer, wenn der Wald sich schließt, die scheuchen die Nacht in ihm auf, auf schwerer Vogel läßt sich fallen, da stieben zwei Rehe über den Weg. Eine Hochebene breitet sich hin, Hügel stehen schwarz gegen Streifen Gold im Himmel, und ein namenloses Städtchen wächst schweigend aus den Feldern mit Laternen und hellen Fenstern, offenen Türen und leeren Gärten. Winklige Gassen, Giebel, Kirchplatz, Marktplatz, ein Brunnen, der plätschert, eine helle Apotheke. Ein Hotel. Es hat einen Garten, das Haus ist dunkel, nur unten ist Licht, in der Gaststube, und im ersten Stock zwei Fenster mit weißen Vorhängen hell. In diesem Garten sitzt Peter ...

Paul hält am Zaun und sieht ihn an. Peter auf einer Bank vor einem Tisch mit einer Flasche Wein. Zwei Gläser, der Chauffeur hat seine Mütze vergessen, da hat er mit dem dummen Jungen getrunken, konnte nicht so allein bleiben! Peter! Peterchen! Einsames du, dir ist bange gewesen, hast Angst gehabt, hast du wieder angerufen, Berlin, Amt Wedding, Schulstraße, hast gelauscht, es läutet, du hörst, es läutet, niemand, nein, wo ist Paul! Paul! "Teilnehmer meldet sich nicht", sagt das Fräulein, und Peter bleibt, den Hörer am Ohr, er kann sich nicht trennen, es ist nicht möglich, Paul! Paul! Ich rufe dich doch, wo bleibst du, da bin ich und brauche dich - -

Eine Laterne steht im Garten und beleuchtet den Tisch und den Mann, er starrt nur auf die beiden hellen Fenster im Haus, er hat nicht das Auto gehört, das am Zaun stoppte, er hebt, ohne hinzusehn, das Glas, das leer ist, stellt es wieder hin, ohne es berührt zu haben, er weiß nichts, er sieht nur diese hellen Fenster, so sitzt er die dritte Nacht, Ehenacht, Hochzeitsnacht, ausgesperrt vor hellen Fenstern, entsetzlich einsam, verstoßen, versunken.

Jetzt sieht er Paul an, den Paul vor seinem Tisch, er träumt ihn, er schüttelt den Kopf, er lächelt sogar. Dieses Lächeln - o mein Paul, sieh doch dieses Lächeln, zärtlicher Paul, du kannst es sehen und stehst da, tust nichts?

"Peter!"

Er rüttelt ihn, er bückt sich zu ihm, er lacht, ja, er lacht und sagt: "Junge, da fall ich direkt aus'm Mond. Haste Worte? Nee! Menschskind, n Vogel hab ich, was? Und n Kunststück, euch zu finden. Aber nu sag, da sitzt er, schwärmt Nacht, hat gepichelt, oh, Johannisberger, aber nu bitte, und die Madame? Wo ist Madame?" Drohend: "Warum ist der Herr nicht bei Madame!"

Peter ist stumm, er hält Paul fest, er zittert, er hält ihn fest, am andern Tag sieht Paul blaue Flecke am Arm, Peters Finger, der sich hält, wie wenn er ertrinkt. Er ringt nach Luft, er kann nicht, dann sagt er: "Paul." Paul kann er sagen und alter Junge sagt er und er lacht. Das ist nicht zu hören, Paul, nein, das kann man nicht hören, Peter lacht, Paul hört Peter zum erstenmal lachen, und er sagt: "Sie hat dich verrückt gemacht ..."

"Sie hat dich ja verrückt gemacht, Mensch!" schreit Paul.

"Still, still," flüstert Peter, "da oben ist sie."

"Komm mit", sagt Paul. "Mit mir mit. Los."

"Oh," sagt Peter, "oh, von ihr weg? Junge, du kannst denken. Anna - "

"Da oben ist sie - ?" Na, weißte, ich geh mal mit ihr reden."

Da hält ihn Peter umarmt, ist aufgesprungen, zieht ihn an sich, drückt sich an ihn, legt sein Gesicht an Pauls Gesicht. Himmelherrgottsakrament! O Saubande! O verfluchtes Stück von Weib! Naß ist Peters Gesicht, er weint ja, o du lausiges Vieh von Weib! Du Hurenmensch, du Stück Dreck und Mist! Tränen - Tränen! Peters Tränen rinnen Paul in den Hals, er weint lautlos, mein Junge, er klammert sich an Paul, er raunt, wahnsinnig: "Nein, nein, geh nicht, du, geh nicht zu ihr, ich weiß - - ist ein Mann bei ihr - - -"

-----

Er ächzt, Paul hat ihn vor die Brust gestoßen, er ist auf die Bank gefallen.

"Da bleibst du", sagt Paul. "Da bleibst du! - warte. Es dauert nicht lange ..."

Die Fenster sind hell, friedlich hell, niemals ist dahinter ein Bett, nacktes Weib, Mann, fremder Mann, und der Ehemann vor den Fenstern, Hahnrei, Hornvieh, ein Geweihter! Peter sieht Paul ins Haus gehen, jetzt kommt der Chauffeur an ihm vorbei, grüßt erstaunt, Paul sieht ihn nicht, der Chauffeur kommt die vergessene Mütze holen, er sagt noch einmal gute Nacht, er ist scheu, er hat schon mit anderen Herrn getrunken, hat mit anderen Herrn mitgehen müssen zu Mädchen, es gibt so Herrschaften, denen macht es Spaß, sie nehmen den Chauffeur mit sich, in diese Häuser, ja, aber hier, er weiß nicht, soll er diesen seinen neuen Herrn, der diese junge Frau hat - - Gute Nacht. Er läuft weg, in seine Stube. Heut hat die Dame woll nen andern gefischt, in der ersten Nacht, vor zwei Tagen, mein Gott - - Er läuft, was will jetzt Herr Paul bei ihr, ja, diese feinen Leute - -

"Gute Nacht", sagt Peter, da ist der Junge schon lange fort. Die hellen Fenster, die stillen Vorhänge. Da fiel eine Tür ins Schloß! Die Vorhänge bewegen sich. Er ist hochgefahren, ist erschrocken, es war eine Tür, dieser Knall. Kein Schuß. Eine Tür! Paul hat sie hinter sich zugeschmissen. Jetzt, was sagt er ihr, sie ist ja nicht allein, er muß ihm nach - - Verhülle dich, Peter, sieh nicht hin, wolle nichts wissen, er denkt nichts, wie spät ist es, zwei Minuten, drei sind vergangen oder die ganze Nacht? Paul berührt ihn, Paul sagt leise: "Komm, mein Junge, wir woll'n losfahren. Laß deinen Koffer hier, brauchst nichts." Ganz sanft und zärtlich. Mein Paul. Er streichelt Peters Kopf, hebt ihn auf ...

Die Fenster sind hell, die Vorhänge regen sich nicht, so friedlich, so ruhig ...

Er geht mit Paul. Es ist wunderbar, an einer großen festen Hand geht er, sie schiebt ihn in den blauen Wagen, Paul fährt schon, ja, er fährt, und das Haus mit den hellen Fenstern ist im Nu versunken. Der Hollunder im Garten duftet noch, nein, es ist schon Hollunder am Weg, draußen vor der namenlosen Stadt, die Stadt ist nicht mehr, nichts hinter diesem Augenblick ist mehr. Er hat sie nie geküßt, nie hat er Anna geküßt. Gibt es Anna? Warte, später. Was sagte sie? Ja, warte, später. Sie wick zurück. Deine Wange, Anna. Sie wandte sich ab. Gute Nacht, Anna. Gute Nacht. An der Tür - o Peter, dein Herz! - lauschen. Ihr Atem! Sie atmete so leise, in der Liebe, oh, in der Liebe keucht sie laut? ... Was weiß er von Anna? Nie hat er es über den Mund gebracht: ich liebe dich - - nie: einen Kuß, Anna - - Er hat sie nie geküßt - -

Er fällt zurück, so jäh stoppt Paul. Paul wendet sich ihm zu, er schreit: "Du! - sie hatte nicht mal die Tür verschlossen!"

Darauf rast er los ... Es ist wolkige Nacht, ohne Sterne, sie halten an einer Tankstelle, die Hupe gellt den Wärter wach, sie nehmen Stoff ein, ja, aus Berlin, sagt Paul, ein schöner Hispano-Suiza, nicht, wie weit nach Würzburg, ja, Alterchen, dann Heidelberg, tut mir leid, Ihr schöner Schlaf, wir wollen nach Frankreich rüber, haben's eilig. Jetzt ist es elf, he?

Ein Käuzchen schreit hinterm Dorf. "Hast du Hunger", fragt Paul. Er ist so zärtlich, der Paul. Ganz sanft: "Bist du müde? - Schlaf, sicher bist du, mach doch die Augen zu, ist ja alles gut, brauchst nichts mehr fürchten, sie kränkt dich nicht mehr, du bist nicht mehr unglücklich, bist bei mir."

Er stößt ihn an. Heiser: "Oder willst du fort? Ja? Da, stopp. Steig aus, lauf zurück, hast ja nichts getan. Der Bursche, den ich ihr aus'm Bett warf, nackt war sie und in Kleidern hat sie ihn zu sich genommen, eilig hat sie's gehabt, der Bursche hat mich ja gesehen. Willst du, Peter? Willste?"

Peter streckt den Fuß aus. Sucht den Gashebel. "Weiter, Paul, weiter!"

"Grault's dir nicht, Junge? Kannst mich allein lassen. Was willst du bei mir? Willst denn mit mir bleiben, du, wirklich, o Jungejunge, mit mir, überleg's dir, ist noch Zeit."

"Weiter, Paul."

Fünfzig, siebzig, neunzig Kilometer. Wald, Wald. Ein Licht. Bahnwärterhaus, Geleise. Paul drückt die Hupe. Ein Mann tritt aus der Tür, Paul fragt und fährt langsam weiter. "Er soll sich die Nummer merken."

Um vier Uhr dämmert es, sie treffen einen Bauern mit einer Kuh, hinter einem Dorf, das noch tief geschlafen hatte. Paul fragt wieder. Weiter. Es wird kühl, der Duft der Berge ist aufreizend wie ein Getränk. Der Himmel trübt sich, das erste Rosenrot, ganz blaß, quillt hinter Wolken hervor. Ein Kreuzweg.

"So, jetzt hat man uns gesehn. Nun einen Haken schlagen."

Er wendet nach Nordwest. Wieder im Walde hält er. Er spricht nicht. Er öffnet den Werkzeugkasten, und Peter sieht, Paul wechselt das Nummernschild aus. Er hat ein anderes aus dem Kasten geholt, das bisherige in weitem Bogen ins Waldgestrüpp, er geht nachsehen, ob es sich nicht in den Zweigen verfangen hat. Vormittags sind sie schon in Göttingen, mittag essen sie in Hannover. Dort fällt Paul um. Er hat zwei, drei Nächte nicht geschlafen, in der Betäubung seiner Müdigkeit nur noch wie im Rausch gefahren, im Nebel. Er hat Häuserecken, Bäume und Meilensteine schon gestreift, ein Hund blieb winselnd hinter ihm, Geflügel, eine Katze. Er fällt auf das Bett des Hotels, des ersten, an dem sie vorüberkamen. Und er schläft, mit angespanntem Gesicht, nicht entlastet im Schlaf, nicht befreit von der Wirklichkeit, nicht erlöst von sich selbst, er ist nur betäubt, ohnmächtig, niedergeboxt.

Und Peter sitzt an seinem Bett und sieht ihn an, der es für ihn getan. Wußte Peter nicht? Und er kann nicht schlafen. Er schaut auf Peters Hand, die rechte, als Faust liegt sie auf der Decke.

Und Peter entkleidet den Schläfer, sacht, sanft, eine zärtliche Mutter, löst ihm Schuhe und Kragen, befreit ihm, die Brust. Er öffnet ihm vorsichtig die Hand, glättet sie, eine weiße, starke Jungenhand, eine Hand um Mädchenhüften und Bierglas, für Boxhandschuh und Tennisschläger, eine liebende und schlagende Hand, Pauls Hand. Da bückt er sich, Peter, sie war nicht gewaschen, Öl, Benzin, aber ein Garten haucht ihn an. Und er küßt die Hand, die Anna getötet ...

Als er sich aufrichtete, *jetzt* schlief Paul. Entspannt, lächelnd fast, lag ein großer schöner Junge im Bett, und Peter schloß die Fenster, damit die laute Straße seine Träume nicht verdürbe. Er zog die Gardinen zu. Rote blühende Dämmerung. Blut - - Und so saß er und wachte über Pauls Schlaf, wachte, wachte, die Nacht durch. Wenn sein Kopf sank, schreckte ein dumpfer Knall ihn auf. Pauls Schuß. Er starrte ins Dunkel, er fraß sich ins Bildlose ein. Anna! Anna! Er sah sie nicht mehr. Anna war nie gewesen. Und - o Liebe! - sie hatte allen, allen gehört. Und er, der Einzige, der sie liebte, er hatte sie nie berührt! ... Vorbei. -



Erst am nächsten Abend fuhren sie in Hamburg ein, durch Sankt Georg. Paul schien hier ganz zu Haus zu sein, das war sein Gedanke gewesen, erst hatten sie über die holländische Grenze wollen ... "Aber erst mußt du einen anderen Paß haben, Peter."

Paul fuhr in eine der Straßen zwischen den Kanälen, die zum Oberhafen führen. Es regnete, und diese einförmigen dunklen Straßen mit seltenen Laternen lagen wie auf Meeresgrund. Eine Kneipe war da, an einer Ecke, bei einer Brücke, am Lübecker Kanal, verhängte Fenster.

"Ein Vereinslokal", sagte Paul. "Sie sind alle im Ring. Das sind Jungen, treu wie Gold. Warte mal." Er ging hinein.

Es war ganz still in der Kneipe. Nach fünf Minuten kam ein großer Kerl aus der Tür, blond, Schiffermütze, sah nach dem Wagen und winkte. Paul lief heraus und lachte. Der Große stieg nach ihm ein, setzte sich neben ihn und dirigierte. Er hatte freundlich, mit vertrauenserweckender Stimme "Guten Abend" gesagt und etwas vom Wetter. Sie fuhren - Wasser, Wasser, schmale, breite Kanäle, dann ein Becken, unheimlich geweitet, und Masten wiegten sich - nach Hammerbrook hinüber, und dort stellte Paul den Wagen ein. Es war ein ziemlich neues Haus mit großem Hof und großen schönen Garagen.

"Nimm meine Tasche", sagte Paul. "Du gibst mir doch den Schlüssel, Martin? Und dann: hellgrau, rot abgesetzt. Laßt euch Zeit, er muß tadellos lackiert sein, fabrikneu. Nummernschild in Ordnung. VO. Das ist Oberhessen. Den Wagen kennt keiner wieder. Es wär schade um ihn. Und natürlich, du, *'Hispano-Suiza'* muß weg. Macht einen Renault daraus, die kennt man hier wenig. Oder Oakland. Na, was ihr gerade habt, nicht wahr? Und sonst, Martin, alles noch die alten Adressen? Ich brauch den Kapitän. Immer noch oben, über der Finkenbude?"

Martin lachte. "Schlauer Kerl. Jede Nacht sind die Bullen unten. Kann wer glauben, daß sich einer, den sie suchen, da hinsetzt, grad ihnen vor die Nase? Er guckt noch aus dem Fenster, nicht, und fragt sie und reißt einen Witz."

"So, jetzt in die Elektrische", sagte Paul.

Martin verabschiedete sich freundlich und ging durch den Regen, sich gemächlich wiegend, fort. Er hatte Peter die Hand gedrückt. "Mut, Kleiner," hatte er gelacht, "Paul, das ist wie Gottes Hand."

Sie fuhren in die Stadt, in ein kleines anständiges Hotel am Bahnhof. Und Paul trug ein: Brüder Heinrich und Wilhelm Schwertfeger aus Dortmund. Ohne zu überlegen, füllte er die Formulare aus, Geburtstage und -orte, Berufe: Kaufmann und Zahnarzt und so fort. Er verstaute Peter in dem großen Doppelzimmer.

"Und jetzt muß ich nochmal fort. Zwei Stunden kann's dauern. Bleib hier, ja? Beherrsch dich und laß Reeperbahn Reeperbahn sein. Morgen gehen wir bummeln. Ich bringe Zeitungen mit."

"Nein, bitte. Wollen wir abmachen: es ist nichts gewesen? Heut fängt es an. Gestern gibt's nicht."

"Auch gut."

"Bleib nicht lange fort, Paul. Du wirst doch wiederkommen, Paul?"

"Frage! - Ich schick dir was rauf. Wein, Tee mit tüchtig Rum. Echten Jamaika. - Mensch, du hast doch nicht Angst? Glaubst du, Paul läßt sich kriegen? Glaubst du, die Polizei erwischt einen, der ihr nicht in die Arme läuft? Hast du ne Ahnung, wen sie *nicht* finden! Geh ins Bett und schlaf. Gute Nacht, Junge."

Paul hatte geschlafen in Hannover, vierzehn Stunden in einer Tour. Paul war wieder Paul, in diesem Schlaf hatte er es abgemacht. Er ging daraus hervor ohne Erinnerung, unbefleckt, und er hatte den kleinen Revolver gereinigt und geputzt, als ob er nie - -

Peter aber mußte jetzt dran glauben, jetzt überfiel es ihn. Paul hatte noch nicht die Tür geschlossen, da streckte es ihn hin, widerstandslos. Schon im Schlaf riß er sich

die Krawatte ab, während er den Kragen abknöpfte, erschlug es ihn. Da lag er, hingestreckt vom Schlaf wie von einem Mörder, hinabgestürzt in eine dumpfe stickige Tiefe, er röchelte, Schweißtropfen traten aus seiner Haut.

Er kam zu sich, als Hände, zart, ihn aufsetzten. Man streifte ihm den Rock ab, entkleidete ihn.

"Wie spät ist es, Paul? - Wo sind wir?"

"Ich hab mich verspätet. Es ist bald Morgen. Aber dafür alles erledigt."

Peter gab sich diesen brüderlichen Händen hin, und jetzt wußte er auch, wo er war. Es war seine Nacht vor Cambrai, und der Grantsplitter hatte seinen Schädel gestreift und ihn betäubt. Er war so müde gewesen; als das Trommelfeuer einsetzte, war die herrliche Gleichgültigkeit über ihn gekommen. Zwei Tage Marsch und Grabenaufwerfen, und ein Tag unter Feuer. Drei Tage und Nächte kein Auge zu. Jetzt, als die Erde die Hölle ausspie, gegen ihn, ihn allein, das entrückte ihn diese unsägliche Müdigkeit. Keine Spur von Schrecken oder Furcht. Und als eine Flamme sein Haupt streifte, dieses Brennen durch Mark und Bein, ein einziger Augenblick, und als er nun hinüberstürzte in den Abgrund Dunkelheit, Leere, Stille, da war es Eingehen in die Seligkeit ... Dann kam er zu sich. Unter Händen. Sein Kopf war verbunden, und man legte ihn in ein Bett. Ein Bett! Unter ihm wiegte es. Man schob Kissen hoch unter seinen Rücken, man ließ von einem guten Arm seinen Kopf hinuntergleiten, ein Laken umschmiegte ihn kühl, und durch den Nebel der Trunkenheit sah er ein stoppliges Männergesicht, halbnackte feiste Arme, weißen Kittel mit große Blutflecken, und zu seinen Füßen ein Mädchen, das seine Füße einhüllte, ihn anlächelte, etwas sagte. Auch der Mann sprach, er verstand sie nicht, doch es war bekannte Musik.

"Verwundet, Schwester?" flüsterte er jetzt, in Hamburg, *Hotel Drei Türme*, "hinter der Front?"

"Hinter der Front", sagte Paul. "Aus mit Krieg."

Paul? Ein kurzhaariger junger Bursch, braunes Haar, braune Augenbrauen. Aber die Augen, der Mund?

Peter riß die Augen auf und stierte ihn an. "Paul?"

"Paule, ja. Aber du bist ja hundemüde, alter Junge. Nu schlaf. Morgen is auch noch n Tag."

Decke über ihn, Hand über seine Stirn, seinen Kopf sanft zur Wand gedreht. Stöhnend schlief er wieder ein, und jetzt saß Paul da, an Bettes Rand, und schaute den Schläfer an, und sein schönes Gesicht war wieder heiter und frei. Ja, er atmete tief, er schob heftig mit dem Arm etwas fort. Der Tag erhellte schon die enge Straße, und am Bahnhof begann schon der Lärm des wachen Lebens.

Ihre Betten standen nebeneinander. Als Peter aus dem Abgrund seines Verlorenseins wieder an den Tag stieg, Augen aufschlug, Welt begriff, sich und sein Elend, das Unbegreifliche und Unwiederbringliche, war Paul schon unten gewesen, hatte Zeitungen geholt, hatte den Tisch decken lassen mit feinem Frühstück, Fisch und Fleisch, Früchte und Tee. Aber dann hatte er sich wieder ins Bett gelegt, zu Peter, so ging es leichter.

Über Nacht war Paul braun geworden, denn wie lange, und man fand doch heraus, daß er es gewesen. Sein Auto. Und die Aussage von Peters Chauffeur. Jede Stunde konnte sein Steckbrief da sein, in Zeitungen und Kinos, an den Anschlagssäulen und Mauern. Also ein bißchen Vorsicht, nicht wahr? In sechs Wochen ist er wieder blond, aber dann sind sie drüben in Amerika. Alle Tage gehn Schiffe. Pässe? Sind in Arbeit. Er, Paul, hat seinen, Camille Declary aus Nancy. Oft bewährt. Ganz echt. Peters ist heut abend fertig. Nur noch sein Paßbild. Er wird Hanno Breitbach heißen, das war einmal ein guter Kamerad, verschütt gegangen, Kopf ab. In seiner Verzweiflung Auto angehalten, Knall, Knall, zwei Leichen. Um elfhundert Mark zu erbeuten! Aber nun, Peter, halt dich fest. Tot bist. Tot ist Peter Boß, vergraben irgendwo, ins Wasser geworfen. Da steht's in den Zeitungen. Große Sensation. Paul Anders Doppelmörder. Die Nachrichten jagen sich, alle Spalten voll. Peter Boß ist verschwunden. Wohin? Paul Anders muß ihn umgebracht haben. Ein Bahnwärter, ein Bauer haben beide noch zusammen gesehn. Dann Dunkel, nichts, Schweigen. Kein Auto mehr vorhanden. Wo ging Paul Anders über die Grenze? Und Peter Boß, wäre er am Leben, hätte sich doch gemeldet. Er ist unschuldig. Aussage des Chauffeurs. Aussage des Kellners, den die Dame im Bett gehabt. Paul Anders kommt - geht die Darstellung weiter -, schmeißt ihn raus, die Dame hatte ihn

hereingeklingelt, sie lag nackt auf dem Bett, er fuhr zurück, züngelnde Schlange, oh, er war ein Kind vom Lande, Unschuld von der Bauerwiese! unangetasteter Knabe im Kellnerfrack! Aber sie lockt, spreizt die Glieder, da taumelt er heran, er sieht, er atmet sie, Herrgott! Schon ist sie über ihm, er weiß noch gar nichts, sie nimmt ihn sich - - Da kam Herr Anders, riß sie auseinander, trat ihn zum Zimmer raus. Er blieb an der Tür, horchte. Kein Wort, kein Laut. Totenstille. Sekundenlang. Dann ein schwacher Knall. Da lief der Kellner, Heinrich Moser. Vergrub sich in seinem Bett. Sagte noch nichts am andern Morgen. Bis zur Entdeckung. Der Chauffeur findet das Zimmer des Herrn leer, bei der Dame auf Klopfen nicht geöffnet, aber Tür unverschlossen. Eintritt. Entsetzlich. Nackte Frau auf dem Bett, Beine nach außen, querüber geworfen, Mund aufgerissen, Blut, Kugel im Gehirn. Protokoll.

Peter rührte sich nicht. Paul las vor, hatte den Arm um ihn gelegt, lachte. Paul also hatte auch Peter beseitigt. Mein Gott, was werden jetzt die Kriminals schnüffeln. Sein Vorleben. Annas Vorleben. Nun, bei Anna werden sie allerlei finden. Aber von hm? Die Droschke in der Warschauer Straße, vielleicht noch die Mädels, die aus freien Stücken für ihn liefen, nichts sonst. In den drei Wohnungen, die er hatte, hier und da in Berlin, nichts. Kein Zettel, keine Juwelen. Vielleicht auf einem Kalender Hieroglyphen an gewissen Daten. Heiliger Bimbam, an elften Juli hatte er dem Prenski eine Kollektion Füchse versprochen, aus Leipzig, alles war abgemacht. Wen fanden die Jungs jetzt statt seiner? Na, er schickte ihnen einen aus Hamburg rüber. Oder, Teufel, warum soll er nicht selbst - - -

Nein, da schwimmen sie ja schon. In drei Tagen können sie fortmachen. Am liebsten nähme er seinen Wagen mit, hat ihm treu gedient, ein Sore-Auto,<sup>84</sup> wie es kein zweites gibt in Berlin, so elegant, so fürstlich, die Blauen salutierten, wenn es nachts drei Uhr mit der Ware sie passierte ... Er, Camille, wird zweite Klasse rübergondeln. Und Peter? Peterchen erste. Er ist es dann, der mit Auto reist. Die Papiere sind bis übermorgen in Ordnung. Oder soll Camille als sein Diener und Chauffeur mitreisen? Wär n Spaß, was, Peterchen? Moos ist ja da, beide ihre Brieftaschen gespickt. Und drüben Peters Konto. Aber was Geld! Paul braucht kein Geld, er fängt immer wieder neu an, er stampft es aus dem Boden, und drüben sind's nicht dreckige Mark, gleich Dollars, vier Mark fünfzig. Noch nie hat er eine

---

<sup>84</sup> "Sore": deutsche gaunersprache für (hehler-)ware, diebesgut oder beute, aus jiddisch *sechoro* (ware).

Seereise gmacht. Und Peter? Natürlich Peter, Peterchen aus gutem Haus, der ist mal von Genua um Spanien rum, Biskaya, Ärmelkanal nach Bremen gegondelt. Na, jetzt in den Atlantik hinaus. Schön ist das Leben. Frei ist der Mann. Mich kriegen sie nicht. Und wenn sie uns fassen, armer Peter, dann? Weil geflohen, verdächtigt der Mittäterschaft, und da hebt Peter seine Rechte und schwört: Ich hab's getan.

Paul haut sie ihm runter. Er zieht ihn an sich, ins Ohr: "Hast du sie geliebt?"

"Sie war so schön - "

"Du hast sie geliebt?"

Blick in Blick. Peter durchweist es. Es geht ihm fürchterlich auf. "So sehr, so sehr, daß ich dich jetzt liebe - das Letzte, was von ihr geblieben - du ihr letzter Blick, ihre letzte Wärme, was von ihr noch da ist bist du. Du *bist* ihr Mörder. Ja. Wenn sie weg ist, muß ich nicht wenigstens ihren Mörder lieben? ..."

Paul rückt ab. Das ist unheimlich. Diese Hotelstube zieht sich zusammen, die Decke senkt sich. Luft, Luft! Er springt ans Fenster, grauer nasser Tag, trübe, aber Tag, Wirklichkeit!

Und Peter, aufrecht im Bett, mit den starren, wahnsinnigen Blicken hinter ihm her: "Du bist Annas Rest, was von ihr auf der Erde geblieben ist, ist ihr Mörder. Wenn ich dich anfasse: Du kommst von ihr. Ich will deine Hand küssen, sie war über ihr. Komm her, Anna, Anna, du bist es."

Paul schlich heran, faßte ihn an. Jetzt geschüttelt. Peter lächelte, er witterte: "Wie sie dich geliebt hat, du riechst nach ihr. Sie hat dich geliebt. Deshalb litt sie, war so verlassen. Sind alle verlassen, die dich lieben? Ich liebe dich."

"Wach auf, Mensch. Du redest Stuß. Ich verlasse dich nicht. Weißt du nicht? Aber red nich so'n Unsinn. Ich kann das nicht hören. Is ja verrückt. Wir sind Freunde. Danit *du* nicht elend wirst, Mensch, hab ich sie getötet. Ich hab dein Gesicht gesehn, da lief's über."

"Das ist nicht wahr. Du hast sie getötet, weil - - "

"Na, raus mit. Aber schrei nicht! Da ne Tür, und da ne Tür. Man hört alles. Wir sind geliefert."

"Du hast sie getötet, weil du sie liebtest!"

"Mann Gottes!"

"Eifersucht. Gemeine Eiferesucht. Vielleicht - du mußt frei sein, willst nicht lieben, nicht geliebt werden. Du gehörtest ihr zu sehr. Vielleicht. Aber sie ist doch schuldlos. Sie lebte, wie sie mußte. Gib mir deine Hand. Nein, rechte. Siehst du, jetzt küsse ich deine Hand. Ich liebe dich. Ich kann es sagen, ich konnte nie *'liebe'* sagen, aber jetzt bin ich über alles weg. Und weil ich dich liebe, diese Hand, wird diese Hand - ? Vielleicht küsse ich jetzt auch meinen Mörder - - "

"Nu steh mal auf", sagte Paul. "ein rechtschaffenes Frühstück, Kaffee, Tabak, und du wirst zu Verstande kommen, Wirste das noch öfter kriegen, Junge? Wenn einer verrückt wird, wird er's zuerst im Kopf. Los, unter die Leitung mit. Ich wasch ihn dir auf neu. Steh auf, Alter!"



**Sie bezogen für die nächsten Tage**, bis zur Abfahrt des Schiffes, getrennte Zimmer. Nicht in den dunklen Straßen Sankt Paulis am Hafen, sondern dort, wo keine Razzien, Spelunken und Kaschemmen sind, in Rotherbaum, in guten Bürgerhäusern, hart an der Außenalster. Peter Boß sah hinab auf die weite stille Wasserfläche, nachts taumelten da die Lampions der Barken, die Laternen der Boote, die hellen Umriss der Fährdampfer und ihre Spiegelbilder, drüben stand die Stadt, ein zerissener Bergkamm, über den dämmernd Türme aufstiegen. Uhlenhorst schwamm da wie eine festliche Insel, das Fährhaus schimmerte wie ein Tempel, und wenn der Wind zu ihm stand, kam die Musik von der Terrasse über das Wasser, so verklärt, wie aus den Sphären.

Paul war geschäftig. Er brachte den Paß, Hanno Breitbach hatte schon allerlei Reisen gemacht, da waren Visa von Belgien, Frankreich und Spanien. Auch Polen und Danzig fehlten nicht. Auf ihn war auch das Auto überschrieben, Führerschein und Triptyque.<sup>85</sup> Paul, kenntlich an seinen Augen und seinem Mund, verbarg nichts mehr. Er trug einen hellen englischen Anzug mit Knickerbockers, und auf dem kurzen braunen Haar eine karierte Radaumütze,<sup>86</sup> die Tracht eines Hamburger Luden besseren Genres von der Reeperbahn, aber ein bißchen sah es doch wie Verkleidung aus.

Die Paßfabrik - oben über dem Fischmarkt - war in Verbindung mit einem Spionagebüro. Wirtschaftsspionage, Fabrikspionage. Von hier aus gingen die Männer und Frauen in die Betriebe, schlossen Freundschaft und Liebe mit Werftingenieuren, reisten ins Ruhrgebiet, nach West- und Süddeutschland. Bezaubernde Mädchen traf man da oben - Blick über die Häfen, die Werften, hinein ins diesige flache Land -, sie brachten Nachrichten aus Berlin-Spandau, Hannover, Mannheim, Köln.<sup>87</sup> Flotte Knaben, tipp-topp, kamen aus gepolsterten Türen. Unten stand: *Internationales Wirtschafts-Archiv* und *Agentur Nordwest* und *Agence générale Economique (Bordeaux)*. In zwei Etagen war großer Betrieb. Aber nur die Intimsten wußten, daß da ein Durchbruch war, nach einem Haus der Langen Straße, dessen oberste Etage nichts als Lagerräume enthielt. Man sah an den Fernstern Kisten und Säcke: Atrappen. Hinter ihnen war die Herzkammer dieses großen Unternehmens, das die Regierung eines Weltreiches unterhielt.

Dort saßen Pauls Freunde. Ruderklub Ahoi und Sportverein Finkenwärder waren eng liiert mit diesen Agenturen und dem Archiv. Paul, Mitglied vom Berliner Roland,<sup>88</sup> war unbesehen gut Freund. Martin hatte ihn begleitet. Dann machte er mit ihm eine Runde durch die Hurennester des Hafenviertels. Von der Landungsbrücke bis hinauf zur Roosen- und Kieler Straße hausten die Frauen, die man haben muß, wenn man sich in der Unterwelt ansiedelt. Bei ihnen gibt es immer Unterschlupf und Versteck und Pinke. Für jeden kommen mal trockne Zeiten, Monnee knapp. Aber die Mädels holen sich immer ihre Pimperlinge - -

---

<sup>85</sup> *Triptyque, triptique* oder *triptik*: dreiteilige bescheinigung zum grenzübertritt von fahrzeugen.

<sup>86</sup> Als *radaumütze* wurde (vor allem in berlin) eine aus papier gefaltete mütze für bockbierfeste und dergleichen bezeichnet. Gemeint ist hier jedoch eine karierte schirmmütze (auch *schlägermütze* genannt).

<sup>87</sup> In diesen vier orten befinden oder befanden sich wichtige binnenhäfen.

<sup>88</sup> Einer der berliner ringvereine (interessengemeinschaften von straftätern), vgl. GEO Epoche 48: Mafia ([http://www.geo.de/GEO/heftreihen/geo\\_epoche/67991.pdf](http://www.geo.de/GEO/heftreihen/geo_epoche/67991.pdf))

Schiffe speien ihre Matrosen aus, aus aller Welt kommen die Herren angefahren: Reeperbahn, Große Freiheit, Kugelsort, die Anlagen beim Bismarckdenkmal, die tausend Kneipen, Keller und Bars, und Jungfernstieg, der Pavillon. Hat man Kleedaje,<sup>89</sup> promeniert man vor Tietz und Streit, von Alsterdamm bis Gänsemarkt und fischt sich ganz was Feines, zieht auf eine Woche mit dem Holländer, Amerikaner, dem Juwelier aus Kapstadt, dem Schafzüchter aus Sidney ins Atlantik, in die Jahreszeiten und kommt zurück mit Koffer voll Pelz und Seide, und das Handtäschchen gestopft voll Kies. Und diese Mädchen - gibt's eins, das für sich kassiert? Warten sie nicht alle, daß der Lude kommt, *her mit! Da, behalt n Hunderter*. Und sie fällt ihm um den Hals. *Ach, du Süßer, bist mein Einziger, hast mich auch lieb, nöch? sag, Süßer, nöch?*

Luden wurden gesucht. Im Verein hatte schon jeder nicht unter zwei laufen. Aber in Hamburg strömt das Geld nur so. Die Alten und Verschlampfen, in der Neu- und Altstadt, in den letzten schwarzen Gassen zwischen Fleten und Geschäftsstraßen, in diesen krummen, stinkenden Häuserrinnalen zwischen Turmhäusern, Buildings, Warenhäusern, Hotels, selbst diese Greisinnen, die in anderen Städten längst Klosettfrauen, Spittelweiber, Bettlerinnen an Friedhöfen geworden wären, verdienen in Hamburg noch. Arbeiter, vergreiste Rentner, Lastenträger, Fischer, Schuljungen, Austräger springen in so ein Haus, Stube an Stube ein Weib, fünfzig Pfennig, in der Mittagspause, zum Nachtsch. Auch die können sich noch was fürs Herz leisten, mit ihrem Geld, es reicht für einen kleinen weißhäutigen Liftjungen von Karstadt, einen kaum flüggen Tertianer oder aus der Fruchtmarkthalle einen stiernackigen hellblinden Kistenschlepper, einen blauäugigen Werftarbeiter, aus dem Zollhafen einen Jollenführer.

Dort, abends, führte Paul den unwissenden Peter herum. Paul - nichts war geschehen. Oder verstellte er sich so gut, glaubte er, Peter zu helfen, wenn er das Letztvergangene nie mehr erwähnte? gar nicht mehr wußte? Arm in Arm zogen sie los. Die drei Tage waren um. Aber das Auto war noch nicht fertig. Der Lack noch nicht trocken, silbergrau, die ganze Form schien verändert. Die Polster mußten neu überzogen werden, ein sanftes Rot hatte Paul gewählt. Sie waren eine Woche in Hamburg, und Peter begann, vor Ungeduld, Angst und Ratlosigkeit zu zittern. Er

---

<sup>89</sup> Klamotten, kleider (plattdeutsch)

nahm keine Zeitung in die Hand. Er war tot. Schon beweint von Kathi, Astrid, Adele - oh, wie hießen sie nur noch, jene Schatten des versunkenen Lebens?

Es war heiß und naß, nachts kalt, windig. Er verlag die Tage in seiner Stube, las, was er sich in Kiosken zusammenraffte, was Paul ihm brachte. Paul brachte Gedichte, brachte Bücher, die er bei Peter - dort - wo? Schulstraße? - hatte es das je gegeben? - gesehen hatte.

Er beugte sich über den trägen Peter, die Hand auf seiner Brust. "Aber komm jetzt, es ist dunkel, am Hafen schauderbar schön, in den Gassen stickig wie in Port Said und Rosario. Einmal, du, einmal fahren wir nach Rosario?"

Dieser Name duftete und sang. Paul sagte: "Hier kenn ich eine Claire. Fein, Wohnung am Feenteich, von einem Amsterdamer eingerichtet, der kommt nur dreimal im Jahr. Die hat einen Bechstein, Konzertflügel, Riesentier. Willst du spielen? Komm. Wir schicken sie fort. sie führt ihre Freundinnen in den Trichter. Du spielst."

"Spielen", murmelte Peter verächtlich, sah seine Hände an. "Was", dachte er laut, "was geschieht zu Haus? Die beiden Wohnungen, das Lager? Lina, der alte Menke? Mit den Mieten wird man unerbittlich sein. Da gibt es Vettern in Dresden und Liegnitz. Die werden erben kommen. Wie ist das mit der Verwaltung? Werde ich für tot erklärt? Ich muß meinen alten Paß mitnehmen. Ausweisen in Chicago, bei der Bank. Wir sitzen ohne Geld da. Ich habe fünftausend bei mir."

"Geld", sagte Paul, und es triefte von Verachtung. "Geld! Ich kann mitnehmen, soviel du willst. Camille Declary hat schon längst ein Konto bei London and SouthWesters, Fenchurch Street, das ist nicht klein. Die Weiber hier - soviel du willst, Mensch. Geld - ist das wenigste. Ach, ein Bürger bist du. Du kannst nicht aus deiner ängstlichen Bürgerhaut."

Sie strichen durch die Gassen, deren Dächer zueinander strebten. In allen Türen Frauen, in den Fenstern. Hier Blick in ein Gretchenstübchen, weißgedecktes Bett und Puppen, Affen, Teddys darauf, Tisch mit Häkeldecke und Alpenrosentopf, und am Fenster sie, Gretchen, sittig über einer Handarbeit, zitronengelbes Hemdhöschen; da Blick in eine düstere Stube, Öllämpchen, das Bett schon offen, und das Weib am Fenster ließ die Brüste aus dem Hemde springen, sie flüsterte

furchtbare Verheißungen. An der Ecke standen sie zusammen, junge, kicherten, die kannten Paul, sie hielten ihn fest. "Und dein Freund? Er hat Zahnschmerzen, der Arme, nöch?" Eine Kneipe, eine Dame drückte sich hinein, langes, schimmerndes Abendkleid, schwule Kneipe, Weiberkneipe, eine Dreizehn grell beleuchtet über der Tür. Um die Ecke, und da ist die Jungenskneipe. Ein Auto hält am Nebenhaus, Herren kommen, es ist Sommernachtsball, hinten im Kellersaal. Nischen mit Papierrosenranken, Parfüm, junge Gesichter verschminkt, einer zeigt seine schneeweiße haarlose Brust, der Kellner wiegt sich in schmalen Hüften, und ein alter Herr an der Bar, aus Kopenhagen für diesen Ball zugereist, schmeißt Kognakrunden für Boxer, Heizer, Hafenarbeiter und Bierkutscher, die ihn umringen. Und wieder Mädchen, siebzehn, Weiber, fünfzig. Mütter in Küchenschürzen schnell auf die Straße, Frühstück für morgen verdienen, drei Jöhren schlafen oben, der Mann? seit Jahr und Tag weg. Weiß nicht. Besser so. Ein Esser weniger. Mischblut bietet sich an, funkeläugig, krausköpfig, neben ihr, die Wirkung zu erhöhen, hellblonde Holsteinerin. Holsteinisches Platt des Kindes: "Herr, was du ok brukst, ik möcht di woll taufredenstellen." Und hinterher: "So'n Rührmichnichan, is dem fürnehmen Herrn nich gaud genug. So'n Suufut, oh, so'n oller geil Hund!"

Dann ging das Millerntor wie ein Yoschiwara auf,<sup>90</sup> Musik, Lichter, Gewühl. Vom *Dom*<sup>91</sup> her die Karussells und Budenorgeln, Ausrufer und quietschende Schaukeln. Hagenbeck hatte einen Zirkus aufgebaut, Lichtschnüre ums Zelt gezogen. Am Spielbudenplatz die Fremden, die Huren und Zuhälter, Theater aus, Variété aus, Kinos aus. Sonnabend nacht. Von hundert Schiffen wälzt sich Mannschaft in die Reeperbahn und von der Stadt her die jungen Leute. Die Arbeitslosen machten sich auf, die Stempler, die Übersättigten nach dem Souper in Austerkellern, bei Pforte und Haerlin, im Fährhaus, in der Alsterlust. Es regnet nicht mehr, feuchtneblig ist die Luft, um Bogenlampfen ballt es sich schimmernd, alles Licht ist naß, zerläuft, und die Straße spiegelt, daß man Angst hat, den Fuß zu setzen. Oh, Geruch aus Fischküchen, Destillen und Biersälen! Aber Duft aus den Konditoreien, in den Fenstern schmelzen Torten. Hippodrome, Panoptikum, Panorama und Abnormitätenmuseum, alles noch offen. Rein und raus. Die Auslagen der geschlossenen Läden grell hell. Junge Männer an den Ecken blicken aus

---

<sup>90</sup> *Millerntor*: am anfang der reeperbahn (hamburg st. pauli). *Yoschiwara*: traditionelles japanisches bordellviertel.

<sup>91</sup> *Hamburger Dom*: traditionelles volksfest in st. pauli

Augenwinkeln und zwinkern. Alfons hat hundert neue Photos, Afrika, nacktes Afrika, liebendes Afrika, noch nicht dagewesene Spezialität! Aber Joachim, sein Freund, Maat von der *Honduras*, hat chinesische Spielereien und japanische Erfindungen, Holz, Elfenbein, Bronze und Messing, entzückende Kleinigkeiten, täuschend ähnlich, schauerlich wahre Kopien. In den Kneipen, in den Nischen, zu Zigeunermusik - oder nacktbeinige Tiroler sind es oder Damenkapelle, Walzertraum oder Niggerband oder die Norwegische Matrosenkapelle oder das erstklassige Varieté Ensemble Exotische Sterne - in den Nischen Handel mit Koks, Liebespillen, Photos, Godemichés. Die Hürchen sitzen wie Vögel auf der Stange, und ihre Freunde gehen ein und aus, kassieren, kippen einen, wieder raus, Reeperbahn, bis Finkenstraße oder Große Freiheit, wo die Portiers in die Keller locken, an den Fenstern Bilder, halbnackte Mädchen, Schlangendamen, ein schmachtender Geigerkopf. Die Zigeuner fiedeln, das geht durch und durch, fiedeln direkt auf den Nerven der Zechenden, eine Frau kreischt, so kitzelt es sie. Die Treppe in den Keller, wo die Toiletten sind, oh, wie dünstet es da herauf. Hin und her auf diesen zwölf Stufen, Betrieb, Betrieb! Die Toilettefrau macht Geschäfte, Puder, Stifte, Watte und anderes mehr. Der Toilettemann Gummiartikel, Postkarten, eine Wand voll Postkarten. Mädels, au, scharfe Bilder, und Kinder, nackt, zehn Jahre, die gehen wie warme Semmeln. an den Bars eine Kette von Männern, von fünfzehn bis siebzig, sie trinken, bis auf die letzten zehn Pfennig, dafür dann pennen in der Finkenstube. Die Orchester mischen sich unter sie. Eine Lage. Bruno hat's. Seine Lola hat bis jetzt schon fünf gehabt, alles noble Kunden, zahlende Gönner, reiche Freier. Er hat die Hosentasche voll. Und Lola ist schon wieder unterwegs.

Paul ist überall zu Haus. In drei Nächten ist er du und du mit dieser ganzen Welt. Er schleppt Peter am Arm, der kein Wort sagt.

"Heut noch, alter Junge, bloß heut noch. Morgen früh belegen wir Plätze. Auf der *Karlsruhe*, wir fahren gleich nach Bremen rüber, gleich an Bord, fort von der schmutzigen Erde, reine Lüfte, keusche Wasser. Dein Mund sagt nein, doch deine Augen sagen ja, ich weiß genau, ich werd dich heut noch küssen. Dein Mund sagt nein - - "

Paul war betrunken, Paul lachte, küßte die Mädchen, eins weinte. "Wie lieblich ist die Träne meiner Braut, wenn der Jelibte ihr ins Auge haut." Und er drückte einen Zehner auf ihr Auge, das ihr draußen eben ihr Lude blau geschlagen. Er ging

über den Damm zum Schutzmann und fragte, wo denn die Reeperbahn is, wo ein dufter Junge aus Berlin sich amüsieren möchte. Peter zog ihn fort, sie taumelten in die dunklen stillen Gassen, die sich zu den Landungsbrücken senken, zum Zollamt, zum Fischmarkt. Kneipen, Kneipen, indische und schwedische Bars, Negerkeller und Chinesenklappen, javanische Hütte und japanische Teestube. Tür an Tür, Fenster an Fenster. Einer torkelt eine Treppe rauf, einer eine runter. Zwei Schupos wandeln schweigend ihre Runde ab. Selten ein Mädchen. Ausgestopftes Seegetier, Schiffe baumeln in Fenstern, rosa Licht, goldenes Licht, blühende Vorhänge, schneeweiße Gardinen, ein Klavier, ein Grammophon. Katzen sitzen auf Schwellen, ägyptische Gottheit, unbewußt und ungerührt, und ein riesiger Hund, Mischling aller Doggen und Bernhardiner, schreitet einem Laternenpfahl zu und bringt dem Licht oben sein Opfer. Auf der breiten Treppe, Bernhardstraße, zum Hafen runter, sitzen ein Dutzend Jungens, Arm, in Arm, schaukeln und singen ein melancholisches Lied, unbekannte Sprache. Portugiesisch? Arabisch? Eine Frau versäumt sich und hört zu und holt aus ihrem Täschchen ein Taschentuch, ganz ganz langsam, wischt sich, langsam langsam, die Augen.

Unten wogt, flimmert, dräut der Hafen. Über dem Wasser mit schaukelnden Lichtern ein wipfelloser Wald. Masten, Krane, Krane, Masten, Ladebäume, die Gerüste der Werften, Gerüste, Gerüste, ein ungeheures Stahlnetz, unendlich sich verlierend in die naßnebelige Nacht. Im Strom liegt ein Schiff, beleuchtet, und wartet auf die Flut. Sie klatscht schon an die Stege. Noch schankten die Fähren durch den Hafen. Oswaldkai und Bakenhöft, Kamerunweg und Kaisersteig und Ellerholzschleuse. Lichter taumelten durch das bewegte Wasser, Lichter flimmerten hoch oben, an Masten, an Krantürmen. Fisch roch. Wasser roch. Möwen gespenstisch weiß, Schwärme von Möwen steigen plötzlich aus dem Nichts auf. Der Dampfer heulte, weißer Rauch stieg und zerfloß in der diesigen Luft. Aus den beiden Schloten wehte es dunkelwolkig, Rufe erschollen, erstickt wie unter Tüchern. Die Luft trank sich dick, Fischsuppe, sie machte satt und übel. Bordmusik, Blech, die Schlepper ziehen an, langsam schiebt der Überseedampfer vorbei.

An den Kais lang wieder Kneipen, exotische Namen, weiter hinauf, zum Freihafen zu, Logis, Logis, Matrosenlogis, Absteigestuben, Tabakbuden, die noch offen standen, Schifferdestillen, Bars, wo die Jollenführer einen kippten, wo Frauen auf ihre Männer warteten, Mädchen, anständige, auf ihre Jungens vom Bäderdampfer, von den Motorbooten. Man kam zurück aus Blankenese, von den Badeplätzen, aus

Kranz. Und dann ging man nochmal los in Hamburg, Sonnabendnacht wird es nie Nacht, Sonnabendnacht wird durchgetanzt, -gekneipt, -gehurt. Sonnabendnacht ist kein Weib zuviel in der Stadt, das geht von Hand in Hand, Mund zu Mund. Die Schnapsgläser werden kaum gespült, sie riechen kaum, die bunten Flaschen leeren sich, eins-zwei-drei. Die Schankburschen schwitzen, ihre weißen Jacken färben in den Achseln durch, das rote Trikot, das blaue Hemd. Puder, Puder, ihr Mädels, eure Nasen glänzen, das ist nicht eben reizvoll. Und Schweißperlen im Nacken, na, es gibt Lüstlinge, denen schmeckt das. Aber die Jungen, die ihr am liebsten habt, die sind noch penibel, haben noch keine abgestorbene Nase, brauchen noch nicht das scharfe Zeug der Lustgreise, die ekle Speise der Gierschlungs. *Otekolonsch* in die Achselhöhlen, Mädels, Lavendel zwischen die Brüste und parfümierten Lippenstift, parfümierten Puder. Die Zwanzigjährigen schnuppern nach Wohlgerüchen und exotischen Essenzen. Das macht's poetisch. Noch immer, Kinder, noch immer, trotz Chile- und Ballinhaus,<sup>92</sup> Fünfzigtausendtonnendampfern und Funkphotographie,<sup>93</sup> noch immer schlängelt man sich hin zur Romantik, schmilzt verschämt bei süßer Poesie, träumt von Liebe, Liebe, amour, passion, I love you, ah! t'adore, t'adore! ah! ...

Längst schon hat es, aus Hamburg heraus, von Altona herüber Mitternacht geschlagen, eins ist vorbei, die zweite Stunde des Tages brütet immer wieder Lust, Geilheit, Rauschsucht aus, auch Tränen geplagter Frauen, wieder Reue bei kleinen Defraudanten von Portokassen und Mutters Portemonnaie und Vaters Hosentasche. Wenn der Alte schläft, gegen elf, kann man sich einschleichen in seine Stube, ein Griff, und klauen. Bescheiden, drei Mark, vier. Aber wenn er's doch merkt! - Zittern und Zagen in der India-Bar, eine Mestize trinkt ihn arm, jetzt reicht es nicht mehr für ihr Bett. Nächsten Sonnabend! Noch acht Tage verschieben, eine Woche länger Keuschheit, verfluchtes Möbel du, mitbekommt man's, wozu? Und hat nur Unkosten, es loszuwerden. Denn so, untereinander, die anderen Volontäre beim Schiffsmakler Hennigsen, oder allein über den Magazinbildern, gilt das? Gott verdamm's! Für einen grünen, giftgrünen Wermut langt's noch, her mit! Bitter ist er wie das Leben selbst, wie die Erkenntnis vom, wie der Verzicht aufs Leben. - Die gelbe Schöne setzt sich einen Tisch weiter. Schmieriger Singhalese. Aber die

---

<sup>92</sup> *Chilehaus*: Architektonisch bedeutendes hamburgener kontorhaus, erbaut 1922-24. *Ballinhaus*: 1924 erbautes kontorhaus unweit des Chilehauses. Die bezeichnung (nach dem deutsch-jüdischen reeder albert ballin) wurde 1938 in *Meißberghof* geändert; so heißt das gebäude noch immer.

<sup>93</sup> Leider konnte ich nicht herausfinden, was mit diesem begriff gemeint ist! Wer weiß etwas?

Löhnung hat er. Schwer ist das Leben. Und was bringt's ein? Kognak auf Eis! Und Fernando, ihr süßer Schlingel, von einem englischen Heizer, fünf Jahre, reißt alle Hosen kaputt.

*"Schön,"* singt Paul, *"schön ist das Leben! O Donna Clara,"*<sup>94</sup> *ich hab dich tanzen gesehn, und deine Schönheit hat mich toll gemacht. Ich hab im Traum dich dann im Ganzen gesehn, das hat das Maß der Liebe voll gemacht. Bei jedem Schritte und Tritte biegt sich dein Körper genau in der Mitte - - Warum sollen wir rüber? Bleiben wir hier. Noch eine Woche. Sieh mal, wie wir leben. Wie unter Tarnkappen. Sage, Alter, ist es nicht herrlich, ein anderer, ein Neuer, ein Junger zu sein? O Bürgerseele, o altes Bürgerhirn. Sieh mich an, liebst mir doch, bin doch deiner, hast's ja selbst gesagt. So weiter in alle Ewigkeit."* Und er stolperte hinab, sechs Stufen in die Colombo-Bar, ein Inkamädchen gab es da unten, hinten in einer Stube, wie Dschungel roch sie, heiß wie Äquatormittag war sie, ja, ein bißchen modrig, faulig, verwest roch ihre Haut, aus ihrem Schoß quoll wie blühender Sumpf ein Duft.

Da riß sich Peter los, hinab, Gassen, Stufen, verzweifelt, verloren. Ja, Paul hatte sich verwandelt, ihm unter den Augen, unter den Lippen, während er seine Hand küßte. Gestern noch, gestern hatte er für ihn gemordet, Pauls Mord, damit Peter nicht beschmutzten Altar anbetete, vor schwarzer Messe kniete. Paul war so groß, so liebevoll, so herrlich Freund gewesen. Heut - huren und saufen, das gemeine Leben fraß ihn stückweis auf, er glaubte, es zu haben, aber es nahm ihn, verschlang ihn. *Paul, wo bist du - Paul!*

Unten auf den Landungsbrücken, da gleitet schon das helle Schiff mit Musik in der Flut hinaus, Lotse an Bord, es klatscht an den Steg, der hebt sich mit dem Wasser. Als ob es kocht, eisig kocht, schwarz mit Gold gefleckt, es ist so lebendig, unheimlich lebendig, es schmatzt an den Dukdalben, die sind geköpft Ungeheuer, ihr Hals hebt sich aus dem Gewässer. An der Turmspitze von Sankt Moritz ist das Mondschiiff verankert, so hoch, unerreichbar. Sehnsucht, oh, himmlische Sehnsucht ... Die Bordkapelle spielt schon weit weg, die Trompeten klingen wie Flöten von Inseln. Und die Möwen kreisen hinterher. Peter auf dem Steg, der sanft

---

<sup>94</sup> *'O Donna Clara'*: originaler titel: *'Tango Milonga'*, musik von jerzy petersburski (1929). Der autor des deutschen textes (1930) war fritz löhner-beda, ein populärer wiener librettist und schlagertexter, der viel mit franz lehar zusammengearbeitet hat. Er wurde als jude 1938 ins KZ buchenwald bei weimar deportiert (schrieb dort den text des bekannten *'buchenwaldliedes'*). 1942 wurde er nach ausschwitz transportiert und dort umgebracht.

wiegt. O Kind, lallendes Kind, Mutter tritt die Wiege, Mutter Meer hebt sich, senkt sich. Weiter, weiter. Schlaf kommt. Ein Lied, Mutter. Niegekannte, lieblose Mutter, ein Lied ... Er lehnt sich an einen Pflock, eine Kette klirrt zärtlich leise. Kein Mensch, Krane und Gerüste und Masten, und Wälder von Ladebäumen, Schlote, Jollen, Barkassen, die sich aneinander reiben, sehnsüchtige Bootsleiber, lüsterne Planken, sie wollen sich übereinander wälzen, ungefüge Kräne. Der Mond hat sich frei gemacht. Da schwimmt er über den Hafen hin, er leuchtet nicht. Wolken verschlingen ihn, senken sich, es rieselt. Rauchwolken, finster, zäh, und weißes Gewölk und die heulenden Sirenen. Diese brüllenden und stöhnenden, jammernden, gellenden Stimmen der Schiffsmaschinen, Gewimmel klagender leidender Ungeheuer.

Nun wiegt sich das All, und er ein winzig schlagendes Herz im Unendlichen. Sehnsucht nach Stimme, nach Rede, Ruf. Erlösung im Geständnis. Er denkt an Bücher. Zärtlicher Paul, vielgesichtiger Paul, er hat sie ihm gebracht, geliebte Gedichte, verehrte Prosa. Man muß ihn retten, Paul, fort von Bartüren und Kneipentreppen, von Bordellfenstern und Ludendestillen, von Weiberbudiken und Matrosendielen. Mutter Meer, Vater Ozean, hinaus, Paul, ins reine Element. Welten vertauschen. Ich liebe dich, laß dich erlösen. Aufs Meer. Hinüber. Horch. Diese schäumenden Wellen: Echo der Meereswogen ...

*"Ich Überträumter, wie ich steh und stehe, fühl ich mich an und weiß, daß ich mich drehe. Gedreht mit andern fahr ich hin. Und weiß nur eins: es ist kein Sinn in dem: Ichbin! Ichbin ist um mich. Ich bin eingeschlossen, das Unentrinnbare ist der zweite Name der Welt! Zerbräch ich mich, wär ich nicht ausgegossen, nur neu in den verruchten Tanz gestellt! Denn All ist alles, kein Loch in der Zeit, kein Raum hinter der Unendlichkeit."*

So Peter. Laut. Hinausgesagt in die entvölkerte Nacht. Wasser, Wasser, Lichter, Wolken. Er las laut aus den geschlossenen Büchern seines verlassenen Tisches. Berlin, zwanzig Meter über der Straße, abgrundtiefe Melancholie. Weiter las er: *"Niemand ein Mein, immer nur Sein! Will ich was halten, löst sich und brichts. Von den Gestalten nichts kann ich halten, nicht einmal nichts."*

Und jetzt kam es, jetzt, das Unaussprechliche gesagt, o befreite Brust, gelöste Träne, aufatmendes Herz!

*"Flucht ist mir nicht gegeben, wohin ich mich wende - Leben!  
So will ich mich denn verweben ins Ewige, ins Allein! Auf dieser Erde eben sitzen  
und sein und schreien!!" -*

So blieb es. Tag, Nacht, Tage, Nächte. Paul besorgte Schiffskarten und sie verfielen. Eine Woche. Dann ein Abend: kein Paul. Tag, Nacht, Abend: kein Paul ... Und Peter brach auf. Da ging er, erfahren in allen Straße und Kneipen. Er blieb an den Fenstern stehen, an den Türen, bei den Mädels, den Weibern.

"Wo ist Camille?"

In den Schänken, Hippodromen - Portiers, Mixer, reitende Huren, Zigeuner, Zuhälter in der Großen Freiheit, die Penner der Finkenstraße: Camille? Die Damen aus *Trichter* und *Alkazar*<sup>95</sup> von reichen Kunden weggewinkt, am Jungfernstieg die Fräuleins in Sommerpelzen, mit Skotchterriers, die Luden im Smoking unterm Kragenmantel angehalten: Camille? Was dachten sie, ist er? Kannten sie ihn nicht, war er nicht Nacht für Nacht mit ihm herumgezogen, ist er nicht Hanno Breitbach, Camilles altes Bruderherz, kennt den Martin, Kneipenwirt? Er ist doch kein Spitzel, kein Kriminal. Bitte, Camille! Ich brauche Camille. Kann nicht weiter ohne Camille ...

In alle Stinkbuden gegangen, in die Kabarets hineingestiert, Bartische abgesucht, alle Gassen von Millerntor bis Altona hinein abgeklopft. Am Hafen, oben, vom Dovenflet an, um die Katharinenkirche herum, Steinhöft, rundrum ums Seeamt, Bollwerk, Logis abgefragt, Anlagen vom Trichter bis Hafentor durchstöbert, runter bis Fischerhafen Altona. Klein ist Hamburg, aber verzwickelt, in die Tiefe gebaut, mit Durchschlupfen und Gängen, ein Dachsbau, dunkel, Labyrinth, nie auszukennen, Rattenlöcher und Fuchsröhren, Bibergrotten und unzugängliche Dachsnester.

Da sagte ein Junge, Ceylonbar, Herrenweide, wo ein fetter Koch ihn trinken ließ:  
"Camille, ho, der ist mit Mariquita."

*Mariquita! Mariquita! Wunderschöne Mariquita, so ein Mädchen war noch nie da,  
süß und braun wie Curaçao, und sie kommt, kommt aus Bilbao.* - Die Ceylonbar

---

<sup>95</sup> Der *Trichter* war ein achteckiger trichterförmiger pavillon, das *Alkazar* ein ballhaus mit variété, beides an der reeperbahn.

sang, der junge stieg auf den Tisch. Zehn Mark zum Ersten. Eine Frau, bei einem betrunkenen Chauffeur, bot zwölf. Fuffzehn überbot der Maat; ein einsamer Herr an der Theke: und fünfzig! Zwanzig, stotterte der Maat, übergab sich und bekam den Zuschlag.

*Mariquita, Mariquita - und sie kommt, kommt aus Bilbao, süß und braun wie Curaçao.* Wer kennt Mariquita? Die feinen Portiers, die abgerissenen Portiers, lange Mäntel, goldene Knöpfe. Aber nichts drunter, Hosen am nackten Leib, denn heiß ist's. Heiß in Hamburg, und naß. Tropenluft, Ende Juli. Mariquita - sowas gibt es. Aber wo? Die Zigeuner, die Tiroler, die norwegischen Matrosen, die Nigger: ja, natürlich, Mariquita! *Und sie kommt, kommt aus Bilbao.* Wo? Irgendwo? Zuhälter in Sommermantel, hellgelb, Rennsport, Kocks, Zigarette im Maul: *Mariquita, Mariquita, süß und braun* - selbstverständlich! Ist ja gelacht! Dachten Sie anders? Na klar, klärchen, am klarsten is Spiritus. Denken Sie nöch? Ja, vorige Woche noch am Silbersack. Nummer? Neunundsechzig. Was denken Sie sonst, Herr? Aber heut? Suchen, Herr, suchen. Schöne Seelen finden sich zu Wasser und zu Lande.

Ein Tag, ein Abend. *Paul?* ... Und da kam er, verwegen, Schiffermütze, helle Hose, blaue Jacke, das Sporthemd offen über der jetzt von Sonne braun behauchten Brust. Nicht mehr weiß wie geschälte Weide. "Na, Alter, wie siehst du aus? Blaß, mager. Was ist, alter Junge? Du, komm, wir müssen reden."

Ernst war Paul, so feierlich war Paul. Nein, also er ging nicht rüber. Er blieb. Hier. Fahr allein, Mensch, wenn's sein muß. Oder, wie! tauch wieder auf, werd lebendig, kehr zurück, zwei Wohnungen, Fabrik, zwei Autos, Lina, ein Wintergarten voll Vögel. Heimkehr ins Bürgerliche.

"Bist ja doch verfahren, Mensch, hast dich verlaufen, ist nichts für dich. Laß mich, bin ein Lump, Lude, Verbrecher, schwerer Junge. Halt die Klappe von mir, wenn die Kriminalen fragen, sag, du bist verstört umhergeirrt. Du hast damals im Hotel Anna gefunden - und es hat dir unwohl gemacht. Losgerannt, sinnlos. Nun wieder bei Verstande. Is glaubhaft, nöch? Was meinstest? Ich, du, Junge, ich kann doch nich von lassen, aber du bist falsch dabei, is nich deine Welt, laß mir, verjiß mir, schieb ab, Gott mit dir!"

Nein, er konnte wirklich nicht weg. Erstmals, da hatten die Jungen was vor. Mönckeberg, Chemikalienexport, Opium, Koks, stecken hunderttausende drin. Abnehmer schon da, bestellte Sache, soll Sonnabendnacht steigen, alles fix und fertig. Was sie brauchen, Gebläse und so, schon eingeschmuggelt. Ist ein großes Ding, vier Mann, das gibt was, setzt tüchtig was ab bei der Teilung. Nee, sowas ist unwiderstehlich, da wirft das Blut Blasen, die Finger brennen. Er will, er muß dabei sein. Sein lieber alter treuer Wagen hält mit, das ist der beste Mitarbeiter, wird an der Petrikirche parken.

"Verpfeifst mich, Peterjunge? Siehste, wie ich kein Blatt vor den Mund nehme? Offenes Spiel, offenes Herz. so bin ich. Na also. Laß mich fahren. Gondel ab. Verachte mich, Aber so bin ich geschaffen. Mein Gesetz. Du hast deins. Bin ich dich wert? Schau. Was tauge ich? für dich nicht, Mensch."

Das war erstens. Und zweitens: Mariquita. Ein Mischblut. Wie Tabak von Kopf bis Fuß. Weißt du, wie Kastanienblüte riecht? Ihr Geruch. Schwindlig wird man. Ein Schlund von Wollust. die muß ausgekostet werden, das kann Wochen dauern, Monate. Nichts zu machen mit: weg von ihr, fort von hier. Mariquita! Heut abend mußte sie fort, tanzt bei einem Gartenfest in Blankenese, einem Brasilianer zu Ehren, große Herrenfeterei; Hamburgs schönste Weiblichkeiten aufgeboten. Alles nackt im Park, Teich und Fontäne, Kissen auf dem Rasen, in den Bäumen Lampions. Weiber sind auf's Geld, sie spitzt auf den Brasilianer. Kaffee. Der soll bluten. War nicht zu halten. Schön. Ihm macht's nichts. Is ja dort keine Liebe. Geschäft. Die Liebe hab ich.

So gingen sie.

"Red doch ein Wort, Alter. Bist doch froh, loszukommen. Sie mich an, verdien ich dich?"

Peter sah Paul an. Und er *sah* Paul! ...

*"Flucht ist mir nicht gegeben, so will ich mich denn verweben ins Ewige, ins allein ... "*

"Vergiß mich, Junge. Nichts ist gewesen, denk. Sie - sie war auch nie da ... Ein Weib. Zu viele gibt's. Ich kann nicht anders. So laß mich doch nicht so viel quatschen. Gib mir die Flosse. Sag Adieu."

Wohin ich mich wende - Leben!

"Heut bin ich nicht besoffen, alter Junge. Trink nicht mehr. Klaren Kopf, das Geschäft geht los. Wie 'n alter Zirkusgaul, der die Musike hört."

Oben standen sie. "Erholung." Das Hotel hell, die Terrasse hell, schon leer. Unten wogender Hafen, Schiffe kommen auf, große Frachtdampfer ziehen hinaus, das Meer ... Wasser, Lichter, Wasser, Lichter. Kühler Wind. *Auf dem Berge geht der Wind, sitzt Maria mit ihrem Kind*<sup>96</sup> - -

Oh, auf dieser Erde eben sitzen und sein und schrei'n!!

Den schmalen Steig hinab. Wie bitter riechen die Sträucher, geil atmen sie, nach Liebe dunsten sie, nach Mann mit Weib, die Welt liegt in Begattung. Noch die Landungsbrücken heben sich, senken sich, ermüdeter Rhythmus der Liebe.

Da stehen zwei auf dem Steg. Über'm wogenden Wasser. Pauls Haar wird schon wieder lang und hell, das Blond bricht durch, er hat die Mütze unter'm Arm. Er schaut. Wasser, Lichter, Wasser, Wasser. Steigende Möwen, schneeweißes Geflügel. Die Flut ist auf der Höhe, sie schleckt an dem Steg, spritzt auf die Planken, klatscht an den Dukdalben, die Jollen kollern aneinander, schieben, reiben, ein leidenschaftlich unausgelöster Trieb. Kalter Wind, kalt, kalt. Und die Welt begattet sich, die Elemente - Unzucht im All.

Und da - da sagt Paul, traurig: "Einmal wieder, einmal ist das vorbei. Mariquita, Einsteigen, Klauen, Verschärfen, Liebe und Raub. Alles vorbei. Und Paul steht unter Bäumen und ist lyrisch, er will einen Freund haben. Männer. Männer. Kein geiles Frauenzimmer. Ein Händedruck. Und er weiß so viel, hörst du, noch aus der Schule weiß er es, fünfzehn Jahre, mein Gott - er sagt: *Mit müden Straßenbäumen bin ich weggeglitten, aus vielen Träumen bin ich abgeschnitten. Und doch, es eint,*

---

<sup>96</sup> Hoffmann v. Fallersleben: 'Schlesisches Volkslied Nr.271'

*daß wir uns vorbeigeweint, und daß wir arm sind, ohne Gleichen, niemals zu uns hinüberreichen! O Abschied, Brunnen aller Worte.*"<sup>97</sup>

Und Peter sah Paul an. Und wieder sah er Paul. *Und er sah sich selbst ...*

Da umarmte ihn Paul, er preßte ihn an sich. Sie schwankten am Rand des Stegs. Das Wasser schlug nach ihnen. Schön ist Paul, lockend ist Paul. Allein sind sie auf der Welt, die große Einsamkeit, der Mensch ist ausgestorben, das Tier ausgerottet, sie beide im Unendlichen das Einzige, wie wunderbar, die Einzigen!

Aber Paul, traurig: "Adieu. Daß man leben muß, Junge! Jetzt geh ich weg von dir, Peter. Du liebst mich. Noch? Noch immer? Soll ich dir was verraten? Du *liebst* mich! Aber weißt du auch, wie? ... Und ich? - Du! - Dich? Willst du? Ich will, Peter! Die Nacht. Das packt mich, du. Ah, du begehrt mich ..."

Und Pauls Mund hob sich, näherte sich, eine schauerliche Lust, das süßeste Entsetzen. Nicht mehr Anna, keine Welt, nichts, nichts. Alles Paul ...

Da hob Peter beide Hände und stieß ihn von sich. Er stieß Paul von seinem Herzen. Er stieß sich selbst aus seinem Herzen. Paul sah ihn an. Peter sah Paul. Zum erstenmal. Denn Paul starb. Paul fiel, rücklings, in die Flut. Hände ausgestreckt, sich halten! am Steg! an der Planke! Nein, er warf die Arme hoch, er versank. Er hatte gelächelt? ... Paul! ... Und er hob sich, die schaumigen Wellen hoben ihn, schon einen Fremden. Paul? Offener Mund, offen, schwarz. Augen aufgerissen. Haar klebt in der Stirn. Kein Schrei. Er ließ sich sinken ... Es zog ihn fort. Wellen. Wellen. Paul? ...

Allein stand Peter, der Steg wiegte ihn. Nie mehr zwei. In alle Ewigkeit hinein ein einsames Er allein. Mutter Meer schaukelte das verlassene Kind. Menschenleer die Welt. Er allein einziges Herz im unendlichen All. Die große Mutter hatte ihm geboten. Schick es zurück, das verlorene Kind, in meinen Schoß, neu will ich ihn gebären. Dank dir. Sieh deine Hände an. Hast du getötet? Sie sind schon entsühnt. Wohl haben sie getan. Wohl!

---

<sup>97</sup> Franz werfel: 'Abschied', in: 'Gesammelte Werke Band 5: Das lyrische Werk' (Frankfurt/M. 1967, S. 159f.)

Aber er setzte sich hin, auf die nassen Planken, Wogen leckten nach seinen Händen. Abspülen, abspülen. Von seinem Herzen hatte Peter Paul gestoßen, aus seinem Herzen die Liebe, die Sünde? Sünde ... Er hockte am fließenden Grab. Wo? wo? Paul! - Und er hatte gelächelt. Die Hände weggerissen vom Halt. Er wollte, er wollte - -

Abschied, Brunnen aller Worte ... Verstummt, versummt. Schweigen ist über dir, Peter! - Wer ruft? - Kain! Kain?

Da lag eine Mütze, Schiffermütze, ein Haar wehte fort von ihr. Pauls letzte Erdenspur. Fort. Wasser, Wasser, Wind. Das war das Ende.



**Peter geht umher.** Man hält ihn an: Camille? Ihr Freund Camille? - Und er lügt, er sagt: "Ich suche ihn noch immer."

Martin taucht vor ihm auf. "Wir brauchen ihn. Wo steckt der Junge?" Dieser dicke Blonde ist wütend, außer sich, drohend. Und Peter: "Man sagt, Mariquita - "

"Die läuft ja selbst rum und sucht ihn."

Eine hat sie beide in jener Nacht gesehen, ein Mädels, die polnische Anka, sah sie an ihrer Tür vorbeikommen. "Ja," sagt Peter, "aber dann machte er sich davon, weiß nicht, wohin, er hatte was vor."

Vom Verein aus forschen sie vorsichtig bei den Wachen, der Polizei. Die blonde polnische Ilonka hat einen Freund, der ist Sekretär im Präsidium, der steckt ihr Nachrichten. Er bekommt nichts heraus. Kein Camille Declary, kein Paul Anders eingeliefert. Sie laufen ins Leichenschauhaus. Kein Toter, der ihm gleicht. Eines Nachmittags, Peter treibt durch die Reeperbahn, steht an einer Fischküche, soll er

essen? lohnt sich essen? Wie beschwerlich ist das: eintreten, bestellen, essen, würgen. Alles widersteht ihm. Ein Apfel, ja, Banane, eine Birne. Da, wie er döst, nicht mehr weiß, was er wollte, stößt ihn ein Mädchen an. Sie ist wie heller Zimt, und sie duftet nach Zimt. Sie geht ganz in Rot, aber die Beine sehen in bräunlichen Strümpfen aus wie nackt. Ihre Augen sind schwarz, Kohle in Milch, gewässerte Milch, bläulich ist sie. Ihr Mund geranienrot, entsetzlich rot, furchtmachend, abstoßend und anziehend wie eine geheimnisvolle Wunde. Dieser Mund ist ein Geschlechtsteil, schamlos unbekleidet, grauenhaft obszön. So ist Mariquita.

Sie spricht hart und langsam. "Sie habben mirr gezeigt, das ist sein Freund. Sie werden mirr saggen, wo er ist. Sechs Tage weck. Schiff? Eisenbann? Warrheit für Mariquita. Will nur wissen. Kann er tunn, was will. Aberr wissen." Mariquita, Mariquita, wunderbar ist Mariquita - -

"Ich weiß nichts, ich glaube nur, gesagt hat er nichts: er ist fort, über's Wasser, vielleicht mußte er."

"Lebbt err. Gutt. Ich sagge nichts keinem. Nur wissen. Jetzt weinen leichter. Komm mit du. Du sein Freund. Ich dich will küssen."

Sie stürzten sich aufeinander, wie sie waren, Hut auf dem Kopf, eine verzweifelte Lust peitschte sie.

"Du widderr da, widder da du!" schrie Mariquita und sog Pauls Küsse aus Peters Mund, stöhnte Pauls Seele in sein Inn'res, liebte ihn wie Paul, als Paul, schuf ihn um. Peter war Paul, Peter war entfesselt, er durfte sein, wie er war, Paul durfte er sein, hemmungslos Lebendiger, sich abstoßen vom Zwang der Maske. Diese Frau das grenzenlose Element, hinein, weiter, unabsehbar, nichts als er in ihm.

Er blieb ... Tage im Bett, Nächte im Bett, sie holte Brot, Fisch, Fleisch, Fenster zu, Tür keinen Schlag geöffnet. Rufe in der Gasse. Eine schmale enge Gasse ist es, Handwerker, Matrosenfrauen, Fischer. Dazwischen eine Stube mit Hure. Unten schustert man, oben Nähmaschine, daneben ein Säufer mit zwei Töchtern, die ihm zu Willen sind, fluchend kommt er heim, nimmt sie, sie kreischen, lachen, wimmern, stöhnen, lachen wieder in viehischer Lust. Mitten darin, eine Zelle in der Hölle, Mariquitas Stube, ihr Bett. Alles was von Paul noch da ist, er, dieser fremde Mann. Alles was von Paul da ist, sie, diese unbekannte Frau. So ringen Gespenster

miteinander, nie erlöst, unfruchtbar, vergeblich. Sie bluten, sie schlürfen des andern Blut. Wonne noch, was ihr Körper ausscheidet. Nie, nie finden sie sich. Es ist umsonst. Sie müßten sich töten.

Ein Brief. Mariquita ist zu einer Orgie bestellt, auf eine Yacht. Drei Tage in der See kreuzen. Geld lockt, und sie kann nicht widerstehen. Sie kniet und umschlingt ihn. Bleibe, warte, warte. Sie häuft Obst und Brot, Eier, Fleisch, Flaschen mit Säften, Wein, Likören. Magazine bringt sie nach Haus, bebilderte Zeitungen, Bücher mit nackten Frauen, Mördern, bunten Bildern auf dem Deckel. Sie geht und schließt draußen ab, die Tür nach der Treppe. Eine schmale schwarze Steige, Hühnerstiege gerade hinauf, steil, halbfaul, von Katzen verdreckt. Unten immer, in der Straßentür, im Klumpen die vier Kinder des Schusters.

Peter - allein ... Unausdenkbares Grausen ... Am ersten Tag rennt er die Tür an. Er wirft den Tisch mit Schüsseln und Tellern und Flaschen um, auf die Erde Brot und Fleisch, Butter, Schnaps. Um Mitternacht erbricht er das Schloß, wie er auf die Straße tritt, hat er Mariquita vergessen, Abgrund hinter ihm, ein Grab hinter ihm, Verwesung faucht ihn an, er jagt ...

Er geht nicht in sein sauberes Zimmer, Bäume in der Straße, Blick auf die Alster, die zischenden Segel, Schimmern des Fährhauses, Lichter und Villen, und das Wasser so still, nie bewegt, nicht mörderisch, es spottet des wirklichen Wassers, des ebbenden, flutenden, verschlingenden. Er erträgt es nicht, er hat sich seinem Haus, dem gepflegten Ufer genähert, er sieht das Wasserbecken, in Blumen gefaßt, Hohn auf Wasser!

Und er mietet sich ein in einem Matrosenlogis, hinter'm Schaartor. Unten Bar, im Keller heimlicher Ausschank die Nacht durch, oben Kammern, schmal, dumpf, es geht ein und aus, auch für Stunden vermietet. Eine Wanze hier und da, die Wirtin stellt sein Eisenbett in vier Wassernäpfe, aber es gibt Wanzen, die fallen von der Decke. Die Wirtin, sauber und dick, siebzig, dreimal Mutter allem Lebendigen, das über ihre Schwelle tritt, liebt ihn. Sie fragt nichts, sie vermutet alles. Einmal ist Razzia, ein Bulle steckt es ihr am Abend schnell, er schläft mit ihrer Enkelin, die einen Tabakladen am Bollwerk hat. Und sie kommt und jagt Peter auf die Straße, sie denkt, er hat tüchtig was ausgefressen, sie gibt ihm einen schallenden Kuß: "Könd, Könd, sei vorsöchtig, nöch? Komm nöch vor zwölfe, eins!"

So lebte er unter den Unsichtbaren und Unbekannten, in der anderen Welt, und verwuchs auf der anderen Seite des Lebens. Er strich am Wasser hin, der August verschwelte. Niemand mehr fragte ihn: Dein Freund? ... Paul war gewesen. Mariquita - sie stieg nicht an den Hafen hinab, wo er stand, wanderte, saß, lebte. Mariquita - versunken. Alles, alles nimmt das strömende Wasser mit weg. Er schlief am Tage, da schliefen auch die Wanzen. Die Wirtin brachte ihm Aalsuppe ans Bett, Kaffee: "Iß, mein Könd, trink." Sie hob seinen Kopf auf.

Oh, die Nächte. Der Hafen! Alles trunkene Schiffe. Oben aus den Anlagen wehten die ersten welken Blätter hinab, gefleckt vom Tod, Ahorn, verwesende Hände, und Modergeruch streifte ihn. die ausfahrenden Schiffe heulten - holten Atem - stöhnten wieder furchtbar laut, schrien in die Nacht. Und Schiffe kamen auf, langsam geschleppt, in Indiahafen und in Docks, verwundete Schiffe, leere Schiffe, Walfischfänger, Kabelleger, Ölschiffe, Frachtdampfer.

Wohin er blickte, über das Chaos der Häfen mit den träumenden Schiffe aller Welt, überall Eisen, stählerne Netze, Gitter. In der Gefangenschaft der Technik schmachtet der Mensch. Der Mensch - - - Und wenn die Welt zum Paradiese wird, nie kann sie verschmerzen, was sie einmal gewesen. Alle Revolutionen - denkt Peter, hockend auf seinem Steg über dem schäumenden Wasser - alle sozialen Umwälzungen können nicht gut machen das Leid, das es gibt bis heut. Erinnerung wird die Zukunft immer vergiften.<sup>98</sup> *Kann* denn der Mensch noch glücklich werden? hat er denn noch die *Kraft* dazu? Alle goldenen Zeitalter *sind* gelebt ... Gott? - Er hat sich überlebt. Einen Leichnam fürchten die Verschreckten. Sie hoffen - und der Himmel ist nur noch Mausoleum ...

O Meer - Peter bückt sich, er kostet vom Meer. Zaubertrank? ... Du, gelassen noch in deinem Zorn, unwandelbar noch in deinem Aufruhr, teil deine Ruhe mit. Meer, älter als das Leben, Urmutter, unerschütterlich friedvolles Element, einen Tropfen

---

<sup>98</sup> "Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm." Walter Benjamin: *Über den Begriff der Geschichte, These IX* (1940). - Der deutsch-jüdische Philosoph Walter Benjamin nahm sich am 26.9.1940 in Port Bou das Leben, auf der Flucht vor den Nazis. [MvL]

in mein Herz! Die kleinen Wellen glucksen, verhallendes Echo vom Meer, von Wogen und Sturzseen und weißen Brechern. Meer ...

Ich träume doch! ... Seit Annas Tod alles Traum! ... Und, vielleicht auch ihr Tod schon Traum! ... Traum alles von dem Augenblicke an, wo ich, verlaufen, durch unbekanntes Berlin taumelnd heimsuchte, und eine Hand fällt auf meine Schulter - Paul - Traumgespenst - Paul!! ... Nein, er ist wach. - -

Heiß kam der September, feucht, nasse Nächte, schwüle, drückende Tage. Der Hafen dünstete Fisch, Obst, Teer, Kohlen, Spezereien und Fleisch. Und Peter kam noch immer nicht vom Wasser weg. Er stand da, hockte, wanderte auf dem Steg, letzte Landungsbrücke, Fähren nach den Werften und Höften, den Schleusen, er starrte in das Wasser, das strömte, alles nahm es auf, nahm es mit, behielt nichts. Über alles hinweg, undurchschaubar, herrlich, gleichgültig, grausam gelassen.

Ewige Nacht, Tag dazwischen schwerer Schlaf, bewußtlose Erfüllung des Lebenswillens. Wunderbare Nacht. Gestirne, Wind, tropfender Regen, strömender Guß, dampfende Stunden. Auf einem Floß lag Peter, er trieb, trieb und bewegte sich nicht. Wasser, Wasser. Unter ihm, unkenntlich oder schon hinausgeschwemmt ins Meer? er, der Andere, sein böses Ich, der Dämon Paul - -

Er hatte es nicht getan, es war unmöglich! Er hatte es nicht getan! Er hatte ihn gehalten, an der liebenden Brust. Aber *Paul* ließ ihn los, er stieß sich *selbst* fort, *er ließ sich fallen ...*

Gebückt über das Wasser, es schäumte, es wollte nicht sein Bild empfangen, er sah sich nicht. Strömendes, Wallendes, Gischtendes, Gurgelndes. Furchtbares Element. Nein, *das* war es, nein! Peter - er hatte der Wahrheit in Auge geblickt und ertrug es nicht. Du *liebst* mich, ah, du *liebst* mich, wie du mich begehrt! ... Und statt sich selber auszurotten, ihn, den Peter Boß, statt die Wahrheit zu ertragen, hatte er sie umgebracht ...

Er beugte sich vor. An seiner Brust hing Paul, immer wieder, tausendmal, hier auf dem wiegenden Steg, am wogenden Wasser - er sah Paul, und da sah er sich selbst, den Bösen, er sah, ja! in sein eigenes Gesicht, geil, lüstern, heuchlerisch und feige. So feige! Sich selbst hatte er fortgestoßen, sein gemeines Ich, das andere schmutzige Ich, den höhnischen Doppelgänger, den bösen Geist, den Dämon. Er hatte, in jener

Nacht, *sich* getötet! ... Und jetzt wandelte der Neugeborene. Den Fluch, den Irrtum, den Wahnsinn aus seinem Herzen gerissen - weh! - und ertränkt. Mörder? ... Ah, seine Hölle zerstört, sein Menschliches gereinigt, Schlacken aus Blut und Sinn gewaschen, sich geläutert. sich entsühnt. Ich bin entsühnt? ...

Harmonika und betrunkenes Lied, Frauenlachen und Autohupen. Aus einem Abgrund, verloren, musizierte die Welt herauf. Schiffe wiegten sich, Masten schwankten, die Landungsbrücken, auf, ab, auf, ab. Sieh doch, alles ist trunken. Von Meer ... Es wälzt sich ins Strombett und wirft sich zurück, schlürft süßes Wasser gewaltig ein und speit sein Salz in den Fluß. Meer, ach Meer ... Der Bädderdampfer legte an, von draußen kam er, salzverkrustet, Inseln schwammen in seiner Spur, Menschen strömten die Brücken hinab. Ein Möwenscharm kreischte um die Küchenluken.

Peter packte ein Köfferchen, die Wirtin weinte, und er fuhr nach Berlin. In der Nacht kam er an, Menschen- und Menschenleben lang war er fortgewesen. Horch doch, lautlos rücken sie von ihm ab. Straßenwände und Menschen. Plätze weiten sich unheimlicher, in die er tritt. Ufergeländer, die er streift, Brücken, über die er sich lehnt, schieben ihn fort. Ausgestoßen! Ein Gespenst im Wirklichen. Kein Stein will mit ihm zu tun haben. Kann er noch zurückkehren? noch einmal beginnen zu leben? ...

Der Kanal. Der Nordhafen. Aus unermesslicher Vergangenheit kehren Nächte wieder, süßbittere Nächte am Wasserbecken, die schweigenden Wege durch die Stadt. Tote Gewesenheit. Ah, die Invalidenstraße ist nicht traumhaft, sie ist lebendig, Hotels, Budiken und Menschenstrom. Und wo die Chausseestraße den Strom aus der Stadt aufnimmt, da lärmt und leuchtet es noch. Aus den Kinos drängt es sich, Droschken vom Stettiner Bahnhof, Autobusse schwanken, sie kommen heim aus Tegel. Die Nacht frischt auf, und nach heißem Tage öffnen sich die Fenster, sie kommen vor die Türen, neben Pärchen die müde Frau, die den Waschtrog ausdünstet und Sternenluft einsaugt.



**An der ehemaligen grenzübergangsstelle chausseestraße**

Er läßt sich treiben. Schloßplatz. Wann war das, war es je gewesen? Paul am Arm ...

Dort steht er wieder, winzig im Kreise der Paläste und Tempel und Kirchen. Eine bleiche Brücke mit Figuren, geronnene Milch in der dunstenden feuchten Nacht, führt hinüber: Schlösser, wieder Schlösser, wieder Museen. Und da denkt er an den Mann, der hier rief und schrie, er glaubte, er schreie es einer Welt zu, aber die ist taub. Jetzt weiß Peter alles, alles ist erlebt, er weiß es, aus den Nächten und Straßen der Armut kommend, Armut, die sich verkauft, stehlen geht, betrügt, tötet; er weiß es, teilhaft aller Schuld auf Erden, schuldloser Mörder, Lüste aus dem Blut gespien, kommend aus dem Inferno des Hafenlogis, Wanzen in der Nacht, Polizei in den Bars, links ein betrunkenes, rechts ein widernatürliches Liebespaar, Neger über sich, Chinesen unter sich, in den Gassen der Mensch ohne Gnade, verstoßener Mensch, gottvergessener Mensch, der einsame Mensch, Brüder im Verbrechen, Brüder in der ewigen Arbeit; er weiß es, einer von ihnen, er sieht das gesammelte Leid des Menschen vor sich ausgebreitet hier im Lustgarten, auf dem Schloßplatz,

von Börse<sup>99</sup> bis Zeughaus,<sup>100</sup> von Dom bis Universität, von Markthalle bis Theater ...

Peter beginnt zu laufen - wohin? In die Vergangenheit ... Königstraße, Alexanderplatz, noch immer aufgewühlt, sechzehn Meter tief, bis in seine Eingeweide, Gasrohre und Kabel, Abflußkanäle und Telefonnetze, Wasseradern. Heimischer und heimischer wird es um ihn. Es ist Mitternachtspause in Berlins Musik, ein kleines Schweigen des Orchesters, Nachhall in der Luft. Erloschen Kinoportale und Konditoreien, Schaufenster finster, Häuser dunkel. Aber von den vielen Friedhöfen fegt jeder Windstoß Wogen von Herbstgeruch durch die leeren Straßen, Verwesungsatem streicht und bläst ekel-süß. Herbstgeruch, nein sagt der, nein ...

Markusstraße. Er kann nicht weiter. Noch immer, immer wieder zum erstenmal verirrter Junge, ahnungsloser Junge. Ein Laden - *Wasch- und Plättanstalt von Amalie Lüdeke* ... Im Fenster Stapel von Oberhemden, von weiß bis blau, rosa bis grün, Hemd auf Hemd, obenauf Kragen. Die Laterne von draußen bescheint die Bügelwäsche, aber der Laden ist finster. Nur hinten eine helle Tür, in die Wohnstube mit den Betten, Sofa und Spiegelspind. Und am Tisch sieht er, gebeugt, eine Frau. Da sitzt Amalie, die Arme aufgestützt auf der Plüschdecke, sie sinnt. Wie an einem Abgrund sitzt sie, am Rande der Welt. Was ist mit Amalie? Allein ist sie, wo ist ihr Willi, ihr Schöner, der Geliebte? Hat Willi sie verlassen, ist es ihr aufgegangen, er läuft zu allen Weibern, hält es mit allen Nutten, schläft in jedem Mädelsbett? Keine Hure zu schmutzig, keine Frau zu alt. Verlassen ist Amalie, auch sie, denn sie liebt, wer ist nicht verlassen, der liebt? ...

Er sieht einen Rollstuhl, Großmutter's schönen Krankenstuhl, er steht leer, verwaist sieht er aus. Wo ist denn Großmutter? Ist Großmutter tot? Ist sie stolz auf ihrem Stuhl losgefahren, er fuhr mit ihr davon, den Bürgersteig hinab, hinein in's Wagengewühl, ein Autobus, der große Einundzwanzig, drei Achsen, über sie hinweg? Und Großmutter, das kluge Altchen, zerquetscht in der Frankfurter Allee. Großmutter ist tot ... Und das Kind, Toni mit seinen Gedichten, wo bist du, Toni? Schläft er und träumt, daß sie ihn auslachen, verspotten, an die Wand drücken, an

---

<sup>99</sup> Die berliner börse befand sich nahe dem heutigen *S-bahnhof hackescher markt* (bis 1951: *S-bahnhof börse*).

<sup>100</sup> Das zeughaus wurde 1695-1729 als waffenarsenal gebaut. Seit 1950 befand sich darin das *Museum für Deutsche Geschichte (MfDG)*, seit der wende wird es vom *Deutschen Historischen Museum (DHM)* genutzt.

die Wand schreiben: *Toni is dof! Toni mitn Buckel!* Weint er in Schlaf, stöhnt? Was wird mit Toni? Schuster? ein Dichter? Bäckerlehrling? Zeitungsjunge am Alex?

Er hat sein Gesicht ans Fenster gedrückt. Anna - - er beschwört sie, sie kommt nicht, sie steht nicht da, niemals war sie da, das war in einem andern Leben, tausend Jahre sind darüber gefallen. Die Zeit läuft nicht zurück, er kommt nie mehr zu ihr. Und Paul? Nie mehr zu Paul. Nur immer weiter hinein in die eilende Nacht. Morgen, morgen! Was will er hier? In Berlin. Ach, nein, er kann nicht wieder da sein, Peter Boß, nicht mehr weiter Peter Boß sein, das war ein anderer, dazwischen hat sich die Welt umgewälzt, es ist aus, Peter Boß, mit dir, du kannst nicht wieder anfangen, wie heißt du denn überhaupt, nicht einmal dein Name ist geblieben, es gibt keine Rückkehr.

Er nahm sein Köfferchen und zog wieder los. Unversehens stand er auf dem zerklüfteten Alexanderplatz, ein Forum, das eine späte Generation ausgrub. Ruinen, sinnlos einsame Pfeiler, tiefe Gruben, stampfende Dampfrahmen, Schächte. Man arbeitete. Es dröhnte von Eisen. Junge Burschen standen an den abgedeckten Höhlen der Untergundbahn und sahen zu, Arbeitslose, der nächtlichen Arbeit. Autobusse zogen weite Kreise um das Chaos von Zement Stahl, Holzbalken, Schutt.<sup>101</sup> An der Tietzecke der Haufe bleicher gelassener Burschen, einen Alten zwischen sich. Nicht einmal Zuhälter, nicht einmal Verbrecher, noch außerhalb der letzten Zunft. Für alles zu haben, wo es sich ergab: Schmiere stehen, mit einem alten Weib ins Bett gehen, zu einem Herrn ins Auto steigen und nach den leeren Alleen hinter Weißensee fahren, in einer Destille eine Keilerei provozieren, bei einer Demonstration mitmachen, gleichviel unter welchem Zeichen, den Tietzwächter um Zigaretten angehen.

Oh, Paul! - Und wenn - Paul! und wenn das alles Lüge von dir gewesen ist? Wenn sie eine ganz Reine war, kaum eine Wissende? und du hattest Lust, mich zu belügen und sie zu beschmutzen - - Oh, was weiß ich! Du hast sie getötet - auch aus Lust, *in der Lust?* Damit ich sie nicht bekomme? Du liebtest sie? ... Ach, nie mehr werde ich wissen! - Hast du mich gehaßt? Mein Gott, Paul! Komm, steh auf, wir müssen

---

<sup>101</sup> Neben den U-bahn-linien D (U8) und E (U5) wurden auf dem alex in den jahren 1929-32 zwei spiegelbildlich angeordnete gebäude gebaut: das *Berolinahaus* (zwischen damaligem warenhaus *Tietz* und dem bahnhof) und das *Alexanderhaus*. (Architekt war peter behrens.) Geplant waren sie als auftakt einer komplexbebauung am alex, zu der es nicht mehr kam.

reden, noch einmal! Du mußt mir antworten. Sage, *habe* ich denn dich - getötet? ... Grinse nicht. Du - es gab dich gar nicht, alles mein Traum ...

*Mord* - wieviel Wesen macht man um Mord! Gerichte und Gesetzbücher, Anwälte und Presse, Gefängnisse, Zuchthäuser, Scharfrichter. So viel Aufwand für einen Mörder. Was ist das schon: Mord! Ein Kleines, Schnelles, ein Nebenbei, ein Zufälliges, man vergißt es, es macht kein schlechtes Gewissen, stört nicht den Schlaf. Da alles bestimmt ist, jedes Menschen Tod auf Tag und Minute, ist da der Mörder etwas anderes als etwa der Schlag einer aufgezogenen Uhr, eine Mechanik unter höherer Gewalt? Das Messer, die Kugel, der Strick, die töten, sind schuldlos. Und die Hand, die vom Schicksal geführt wird? ...

Jetzt geriet er in die Linienstraße. Da sah er einen Laden noch schwach erhellt: *Fremdenheim für Männer* stand schwarz am Haus, und im Fenster ein Pappschild: *Bett eine Mark*. Dort trat er ein. Ein Alter saß allein an einem Tisch in einem leeren trüben Raum und las die *Rote Fahne*.<sup>102</sup> Er kassierte. Peter stieg eine kurze Treppe hinauf. Ein Saal. Kein Licht, aber vor den schmutzig verhängten großen Fenstern war die Straßenlaterne und erhellte ungewiß zwanzig Betten, hier und da eins leer. Bunte Kissen, dunkle Decken. Ein Vorsichtiger hatte die Bettpfosten in seine Stiefel gesteckt. Schlafenslaute, dunkel, heiser, ächzend, gurgelnd. Dicke Luft, Tabak, Schnaps, nasse Kleider, Schweiß, Transtiefel und das Stroh der Bettsäcke. Aber Peter fiel in ein Bett, erschlagen vom Leben, von der Stadt, von gestern und heute. Das Morgen konnte ihn nicht mehr schmerzen, alles war erlitten. Und da schlief er ein, ruhig und tief, wie einer, der den Berg hinter sich gebracht, und alles, was nun nachkommt, ist Tanz und Spiel ...

Als er aufwachte, lag nur noch ein junger Bursche in dem Schlafsahl, ein bleicher, verkommener, der böse Stunden totzuschlafen hatte. Peter ließ seinen Koffer da.

Er ging und wußte nichts, er ging lange, es war schon Mittag, da kam er durch eine enge schmutzige Straße, und wie er an den Häusern taumelte, an Mauern und Pfosten streifte, griff eine Hand nach ihm.

---

<sup>102</sup> Die Zeitung 'Die Rote Fahne' wurde am 9. November 1918 von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in Berlin gegründet, – zunächst als publizistisches Organ des *Spartakusbundes*. Sie war bis 1945 das Zentralorgan der KPD.

"Na, Liebling", sagte eine heisere Trunkenboldstimme, aber es war eine Frau, eine schwankende, schnapsriechende Dirne im Torweg ihres Hauses, in verschmutztem weißen Kleid, das gefärbte Haar schon wieder ergraut, in Trunkenheit grotesk geschminkt, den Mund zu einem blutroten Maul erweitert. "Na, Liebling, Kleiner, schöner Mann, komm doch rein." Die Hand hielt ihn fest, und er erkannte die Frau ...

Annas Mutter, Annas Mutter lockte ihn in ihren Keller. Sie war betrunken, sie erkannte ihn nicht wieder, Annas Mutter ...

Er blieb stehen. Er hatte seine Bank beauftragt, ihr lebenslänglich die Rente zu zahlen, und wie hatte sein Geld Unheil gestiftet. Sie trank, er hatte ihr zum letzten Laster verholfen. Er machte sanft ihre Hand von seinem Rock los, und da schimpfte sie hinter ihm her, unflätig, schweinisch. Als sie keinen anderen Kot mehr hatte ihm nachzuwerfen, kreischte sie: "N Jude is es! Itzig! Mauschel! schlagt'n Juden tot, Christenkinderschlachter, Christenmeechen saucht er aus! Itzig! Itzig!" Immer lauter, die Straße war voll davon, Kinder feixten ihm nach. Es war wie ein böser schwerer Traum ...

Im Lauf des Tages versuchte er oft, sein Haus wiederzusehen, die Fabrik, und immer, ehe er die Straße erreichte, erstarrte sein Fuß, zog sich sein Herz zusammen und preßte ihm den Atem ab. Und war es nicht auch gleichgültig? Ehe er mit Anna das Standesamt betrat, hatte er sein Testament gemacht, alle waren bedacht, und nach Annas Tod, falls keine Kinder da wären, fiel das Geld einer Stiftung zu. Nun würde man ihn, nach Jahr und Tag, für tot erklären, und alles war geordnet. Das Geld in Amerika - - noch konnte er es abheben - - Oh, wie war alles gleichgültig. Wenn es denn einen Sinn im Leben gab, einen Trost, dann: Was? was? Ringen - um was? ... Kämpfen - für was? ... Arbeit, um der Arbeit willen? ... Der Nebenmensch? - Da lachte er. Besitz? ... Er schlug sich auf die Schenkel! Nu red kein Stuß, Junge, nu mach mal'n Punkt, Menschenskind! - O du mein Paul - - So'n unheilbarer Bürger! ...

Er lief davon vor seiner Vergangenheit, er verließ den Reichtum, er gab sich selber auf. Aber - oh! - unendlich ist das Leben, es währet ewiglich. Und der Schmerz - aber was ist Schmerz?

So lebte er die Stadt hinter sich, gegen Abend war er am Lehrter Bahnhof.<sup>103</sup> Wolken aus einem Blutbad lagerten über der Stadt. Da war die Spree, Kanal, Hafenbecken, Bahnhof und Bahnbogen über das Wasser und in weitem Kreis das Amphitheater der Häuser. Im trüben Wasser entzündete der Himmel seine Farben. Die Arbeit schwieg. Kein Kran ächzte mehr, keine Träger schleppten Ziegel, auf den Kähnen stumm die Schiffer, selbst ihre Hunde stumm, und Berlins Atem ein dumpfer zugedeckter Orgelton. Schon strichen Pärchen und Obdachlose und warteten auf Finsternis. Unter den Brücken gab es Liebe und Schlaf, Raub und Pläneschmieden. Dirnen warteten, Burschen lauerten schon. Zwischen Ziegelhaufen und Baracken, leeren Kisten und Fässern strichen dunkle Schatten, und je leuchtender in weitem Rund der Horizont dieses Platzes wurde, um so dunkler sanken die Kais hinab. Es begann zu rieseln, die Wolken waren gesunken, schwarz geworden, warm floß es, die Bäume stieße Duft aus, aus den Gärten der Charité bliesen Blumen ihre süßen Gerüche, das Wasser gab Laut. Das Wasser, das Wasser - wie es ihn hielt und zog. Wohin? ...

Er hielt seinen Koffer in der müden Hand. Drüben glänzten die Bahnhofsfenster, die Portale, ein Lustschloß. Es lockte ihn. Ein Zug fuhr mit Glücklichen in ein Fabelland. Er fuhr mit ... Tief in der Nacht stieg er in Hamburg aus ...

Wasser, Wasser, Wind - - Eine Möwe kreischt. Weiße Vögel schweben lautlos. Und die feuchte Luft, Geruch des Hafens, Reiben der Kähne, Lichter flirrend im Unendlichen, die Gerüste der Werften, die Galgen der Krane, weiße Schlote aus wogendem Dunkel. Teer, Kohle, Fisch. Rauchwolken. Orangenschiffe aus Spanien. Frachtdampfer aus Amerika. Stromauf, stromab.

Und Landungsbrücken, der Steg, der Steg in die Ewigkeit hinein. Du *liebst* mich ... Du *liebst* mich ... Ich will. Willst du? ...

Liebe. Der Mensch. Auch er wie das Wasser, alles empfängt es, Baum und Brücke, Stadt und Kirche im Spiegelbild, es umspült Badende, es trägt Leiber, die schön

---

<sup>103</sup> Der ursprüngliche *Lehrter Bahnhof* existierte 1868-1951. Der denkmalgeschützte *Lehrter Stadtbahnhof*, weitgehend im Ursprungszustand von 1882 erhalten, wurde 1987 zur 750-Jahrfeier Berlins saniert und im Sommer 2002 abgerissen. An seiner Stelle befindet sich jetzt der neue Berliner *Hauptbahnhof*. Diese Umbenennung erfolgte übrigens entgegen dem deutlichen Protest der Bevölkerung, die sich in Umfragen mehrheitlich für den bisherigen Namen aussprach. - Berlin hatte ursprünglich acht gleichberechtigte Kopfbahnhöfe, die seit 1882 durch das Netz der *Stadtbahn* miteinander verbunden waren. Dieses traditionelle Prinzip war bereits 1987-1998 durchbrochen worden mit der Umbenennung des *Ostbahnhofs* (in diesem Buch noch *Schlesischer Bahnhof*) in einen ersten *Hauptbahnhof*.

sind, götterhaft, aber weiter fließt es, nicht einmal das Abbild nimmt es mit. Keine Erinnerung hat es, grausames Wasser, weises Wasser, ströme, ströme, unschuldig bist du und verlässest doch immer, unwandelbar und verwandelst dich immer. Wasser, Wasser, o Mensch, du Mensch ...

Leim war gekocht in Fabriken, Fischleim, wenn der Wind umschlug, fiel Gestank über den Hafen. Wieder wurde es Nordwest, steifer Nordwest, Windstärke zehn, Sturm auf der Nordsee. Barkassen und Jollen und die späten Fähren und Bunker und Ewer und Fischdampfer zwischen den Brücken. Kohlenkähne, Ölschiffe, alle rieben sich aneinander. Es heulte, heulte, es stöhnte tief, der Dampf aus Schiffsschloten jammerte, brüllte, Ungeheuer signalisierten, die Nacht entsetzte sich, sie fuhr aufgeschreckt wild auf aus dem Schlaf.

In ihren Schlaf hinein ragten die schwarzen Schattenrisse der Stadt. Tropeninstitut, Sternwarte, Navigationsschule, sie waren Ruinen von Burgen. Und die Kuppeln der Landungsbrücken, den Elbtunnels: Mausoleen. Das steigende Wasser klatschte, die Welt schaukelte im ungeheuren Raum. Die Türme Sankt Nikolai, Katharina, Michael, Licht in den Stuben, wiegten sich rauschend.

Jetzt kam der Wind und umfing Peter, unsichtbarer Gigant, eiskalt, er schlang sich durcheinand um ihn, er schüttelte ihn. Stählerne Fäuste, unwiderstehliche Arme, süße Gewalt, nicht war man Mann mehr, so gibt Frau sich auf und hin, man erlag wonnig. Oh, aber da gähnt das Wasser, Peter, ein halber Schritt - weißt doch, wie es einschlürft, hinabsaugt, so schön ist es, man langt nicht nach Rettung, Untergang ist die unendliche Wollust. Neige dich, senke dich, es schäumt das Wasser, es gurgelt, es kocht, es stößt weiße Gischt aus, wie es schlappet und schmatzt, schlürft und saugt, und wie es riecht, nach erkalteter Liebe, abgestandener Liebe, verwesender Lust. Oh, Peter, es ist unwiderstehlich - - Aber der Sturm fängt ihn auf, Peter läßt sich fallen, aber Arme sind da, die herrliche Gewalt, der ungeheure Leib stemmt sich gegen ihn, hält ihn auf, stößt ihn zurück. Der Wind. Der Wind. Und das Wasser gleitet fort ...

Wasser. Wasser. Jetzt schmeckt der Nordwest nach Meer. Tang und Salz. Kohle, Teer, Leim, Fisch, alles saugt er auf, er schlürft allen Gestank, und er schnaubt Ozeanluft in die Stadt, die Zunge schmeckt sie. Salzige Meergetier, o Meer! rollendes Meer. Noch der Hafen gischtet und schäumt von ihm, alles ist trunken

von Meer. Alle Kähne haben es geschmeckt, alle Planken vollgesaugt von Meer, alle Stege salzbekrustet, Ladebäume trocken von Tropensonne, Lack gesprungen von Äquatorglut, an den Borden Schuppen von fliegenden Fischen, Meer, Meer überall. Schiffe, Krane, Werfte, die Docks alle schwanken, die roten Wände der Docks, zwischen denen ein Schiff weiß schwebt, schneeweiß in der schwarzen Nacht, da hämmert es noch und hallt und sägt, alle Nächte durch. Nachtschicht, nie rastender Mensch, ewige Arbeit, schlafloser Kuli, strömender Schweiß, wieviel Ozean hat schon der arbeitende Mensch geschwitzt, das Salz, in allem Wasser der Welt ist Menschenschweiß.

Jetzt verliefen sich die Leute. Die Hafenzollpolizei löste die von der Reeperbahn ab, die Zollbeamten zogen heim. Aus den Schloten die Rauchwolken verwehten. Schlaf, Schlaf. Und die Träume, die süßen und die schrecklichen Träume. Jetzt stehen in den Gassen die Weiber, haben schon die ersten Kunden hinter sich, schon kommen die Luden und holen sich Geld für die Kneipe. Die Weiber, da halten sie ihre schweren Brüste den jungen Matrosen hin, den Lehrlingen, den Schiffsjungen, die auch mal anfangen woll'n. Sie haben sich nicht getraut in Port Said und Honolulu. Die Krankheit, ah, die Krankheit ... Hier, zu Haus, da ist man sicher. Stehen sie, die Weiber, nicht da wie Mütter, gute zärtliche Mütter, fett, schwabbend, in Schürzen die einen, and're in Seidenfähnchen, Sonntagstracht der Schwestern in den Marschdörfern, so vertraut all das, da fürchtet man sich nicht, man geht ins Bett wie daheim, na, Liebling, nu mach mal zu, ist schon zwölf, hab noch viel vor mir. Die engen trauten Gassen. Eine steht da, eine ganz Dicke, ein Weib von fünfzig, hat eine Hundepeitsche und knallt sich an den fetten Schenkel. Willst du? Soll ich? Auch Sporen hab ich, kleiner kleiner Reitersmann, hast du kein Geld, möchtest mal probieren? Nö, Liebling, Liebe aus Liebe? Machen wir nicht. Denn geh man heim. Ja, Peter, ja, das ist da hinter dir, weit hinter dir, schon so weit, daß das alles mal nah war, du mitten drin, hast angerührt, gelacht, gestöhnt, das Leben - das Leben? - Wo ist das, was sie Leben nennen, die es führen? Oh, Peter! Ja, jetzt ist Musik in der Reeperbahn - Musik! Peter! Musik! Weißt du denn nicht mehr? Musik ist auf der Welt, mein Peterchen! Was, Musik? Daß ich nicht lach! Ah, Musike! wüste Musike! Stimmungsmusike, Praterweibchen und rote Zigeuner und bayrische Zithern und schwarzer Jazz und Russentrauer in weißen Blusen. Das gibt es, da hinten, das gibt es? ... Peter, es liegt ja so tief versunken unter dir.

Aber vor dir die ganze Welt, ungezählte Leben. Was wünschst du dir, mein Junge? Jungejunge, nun wünsch dir mal was extra's ... Wen hat er mal so gefragt? Was wünschst du dir, Anna, hat er sie einmal gefragt. Nichts, sagte Anna, nein, nichts, überrascht möchte ich werden, nicht immer alles vorher wissen, erschrecken möchte ich einmal, mich wundern, mein'twegen fürchten! Das Unverhoffte. Ein wildes Tier wollte Anna haben, gezähmt, aber eines Tages, vielleicht, bricht es doch durch, das tief Wilde, das nie Bezwingliche, das menschlich Böse im Tier, es kommt zu sich selbst zurück, brüllt auf, das ewige Tier, es fällt an, es beißt, es schlägt die Pranken ein, die Pranken in das weiche weiße süße Fleisch, es würgt, trinkt, schlürft - - - War so der Tod über Anna gekommen? Endlich die Überraschung, das Unverhoffte, eine schrecklich süße Lust, Wollust über alle Grenzen, unerträglich tief, endlich, endlich das Neue, nicht Vorgestellte, der Tod ins Gehirn ...

Alles, alles seine Tat, Peters Tat, alles was Paul je getan, sein Werk. Aber nun ist Paul tot, und neugeboren steht Peter am Rand des unbetretenen Lebens.

Wasser. Wasser. Uranfang. Wind teilt das Chaos. Er nimmt Peter und stellt ihn hinein in die Schöpfung. Milde Hände; es ist nicht mehr Sturm. Zärtliche Arme legt der Wind jetzt um Peter, stößt ihn nicht mehr, führt ihn sanft, an sich geschmiegt, er liebkost jetzt, der Wind. Er schiebt Wolken auseinander. Sterne, sieh doch, Sterne, mein Junge! Menschenskind, heb doch den Kopf, der Mond wartet ja bloß, daß du ihn suchst, er spielt mit dir, nun mach doch mit, Junge. Das All ist einfältig und gut. Sterne, Sterne an den Turmspitzen, Sterne in den Krangittern, Sterne an Masten, an Baggertürmen, an Blitzableitern und Sterne im Wasser ... Ein Schiff kam auf, Riesendampfer, langsam geschleppt, Vision im Dunst.

Wasser. Wasser. Alles ist ertrunken, aus den Wassern steigt die neue Welt. Salz in der Luft. Tränen? Samen? Schmerz? Die ewige Lust? O Rausch aus Wind und Welle, Nacht und Gestirnen, Schiff und Stadt, Schweigen und Gesang. Halte dich, Peter, halte dich fest. Am Wind. Wonach greifst du? Ach, noch immer, noch immer glaubst du, man kann sich halten? Wer hat noch was außer sich selbst! Wohin du greifst, strömender Wind, fließende Leere, es rollt dir unter den Händen weg. Nur du! nur du bist ganz allein! Kein *Du* in der Welt. Peterchen? Hast du Angst? Nicht doch, mein kleiner Junge, bist ja bald zu Haus, bist geborgen, merkst du es noch nicht, in Gottes Hand liegst du ja, Liebe ist über dir, deine eig'ne hütet dich gut, Peterchen! ...

Draußen am Strom lag, auf die Fluthöhe zur Ausfahrt wartend, ein Schiff, hell beleuchtet, die *Saint Louis*. Ein Motorschiff nach Neuyork. Zwei Fischer kamen auf den Steg. Sie sprachen, sie sprachen von ihm. Ja, wieder mal war die Kajüte und die Touristenklasse ausverkauft; in der dritten noch ein paar Plätze. Das ist ein Geschäft! Und in zehn Tagen drüben. Nee, der Hannes blieb lieber hier; und er begann unverständlich zu reden. "Minschkinning," rief der andere, "dau nich so damlig! Is ja man allent gaud so." Und sie gingen, die Pfeife in Brand.

Hamburg, hinter Peter, so still. Wie noch niemals. Er war allein. Das Wasser stieg schon, aber nie überrann es den Steg und verschlang ihn, er hob sich mit der Flut, sanft wiegend. Und alle Masten dort wiegten sich, alle Jollen an den Kais, die hunderte, schaukelten. Wieder war die Welt trunken vom Meer. Die Möwen in der Luft trunken vom Wind.

Alles und alle hatten ihn von sich gestoßen, ja, er war ganz allein. Aber nun gehörte ihm das ganze Leben, nicht mehr nur ein Teilchen, nur ein einzelner Mensch, die Welt gab sich ihm anheim ...

Und wieder legte Peter die Hände um sein Herz, wie einmal schon im gewesenen Leben, und als er so das schwere hielt, empfand er den ewigen Schlag seines Kummers; ewig - wenn es schweig, hub schon das nächste an, keine Pause im Schmerz, ohne Ende der Gram. Und wieder fühlte er seine Unsterblichkeit ...

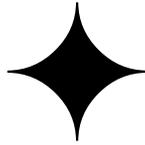
Ewige Bewegung im Raum, ewiger Atem des Ozeans, Wind und Gewölk, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Durch alle Leben und Welten hindurch der unsterbliche Schmerz, in jedem, in jeder bitt'rer erneut. Er hielt sein Herz, sein unsterbliches Herz ...

Dann nahm er den Koffer und ging zum Kai hinauf. Da lag, noch einmal, die Stadt, das Land hinter ihr, Städte, Städte, Menschen, Menschen ... Und mit geschlossenen Augen sagte Peter zu alledem, was hinter ihm lag, was er erlebt, was er verließ: sei gesegnet, sei gesegnet ...

Und dann, offenen Aug's, lief er, zum Hafentor hin, über die kleine Hängebrücke, Sandhöft, Schiffe, Schiffe, er suchte einen Jollenführer. Schon war einer da, ihm hingestellt. "Zur *Saint Louis*, Herr? In einer Sunde fährt sie aus."

Der Mann nahm ihm den Koffer aus der Hand. Die Jolle schwankte, Wasser schäumte hinein. Das Meer, das Meer ... Es stieg.

Und ungeheuer wuchs der Schiffsleib vor ihm auf.





**S-bahnhof wedding**